

Wolfgang Degenhardt

**DIE ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG
DER EUROPÄISCHEN PARTNERSCHAFT
IM FERNSEHBEREICH 1950-1970.**

Zur historischen Betrachtung eines
komplexen Sensemaking-Prozesses

Publiziert im Internet
durch die Bibliothek der Universität Siegen
Siegen 2002

Dissertation
dem Fachbereich 1
der Universität-Gesamthochschule Siegen

vorgelegt von
Wolfgang Degenhardt M.A.
Marktplatz 9
57080 Siegen

im Dezember 1999

Gutachter:
Prof. Dr. Gerhard Brunn
Prof. Dr. Jürgen Reulecke
Datum der Disputation 14. 02. 2000

urn:nbn:de:hbz:467-46

Gemäß der Promotionsordnung im Internet publiziert
durch die Bibliothek der Universität Siegen
Siegen 2002
Urheberrechte beim Autor

Inhalt

	Vorwort	5
1.	Einleitung	8
1.1.	Der Versuch, einen historischen Zugang zu einem komplexen Prozeß zu schaffen	11
1.1.5.	Nationen, Organisationen, Personen	16
1.2.	Forschungsstand, Literatur- und Quellenlage.	18
1.2.1.	Forschungsstand und Literatur	18
1.2.2.	Quellen	22
2.	Startbedingungen. Grundlagen für die Europäische Fernsehpartnerschaft	30
2.1.	Ein Rahmen wird geschaffen. Wege zur Europäischen Rundfunkunion EBU	24
2.1.1.	Der Zerfall der internationalen Rundfunkunion IBU	24
2.1.2.	Eine neue Organisation	33
2.1.3.	Ian Jacob, Organisator der EBU Oder: Wie der Sohn des Raj zum Fernsehen kam.	37
2.1.4.	Die EBU wird organisiert	43
2.2.	Lausanne, 6. Dezember 1949	46
2.3.	Die Strukturentwicklung des frühen Fernsehens in Westeuropa	51
2.4.	Die nationalen Akteure: Fernsehanstalten in Europa 1950-1970	60
2.5.	Die Ausgangssituation für eine Europäische Fernsehpartnerschaft	79
3.	Ziele, Menschen und Mittel	82
3.1.	Ein zögerlicher Anfang	82
3.1.1.	Marcel Bezençon: Der Visionär der Fernsehpartnerschaft	83
3.1.2.	Eine Einigung auf anderer Ebene	84
3.1.4.	Cecil Mcgivern, Imlay Newbiggin-Watts und Jean D'Arcy: Erste Praktiker Des Programmaustauschs	85
3.2.	Live bei der Krönung	90
3.3.	Kampf um ein Forum	96
3.4.	Das Komitee übernimmt	99
4.	Ein Apparat sucht seine Aufgabe	106
4.1.	GTV 2	107
4.1.1.	Sergio Pugliese.	108
4.2.	GTV 1	107
4.2.1.	Jan Willem Rengelink. Der Nachrichtenexperte	111
4.3.	Das Zweite Standbein: Nachrichten	112
4.4.	Nur ein Sportverein?	114
5.	Umbrüche	115
5.1.	Joanna Spicer. Die Frau hinter den Plänen	116
5.2.	Das neue Programmkomitee	117

5.3.	"Relax, you are in Paris"- Die Telstar-Affäre	117
5.4.	Olof Rydbeck. Ein Diplomat beim Rundfunk	119
5.5.	Keine Affäre in Zadar	121
6.	Alternativen der Partnerschaft	122
6.1.	Nordvision	125
6.2.	Der Haas-Plan	126
6.3.	Edouard Haas. Der Koordinator	126
6.4.	Die Suche nach der Alternative	128
6.5.	INTERMAG	129
6.6.	Zum Beispiel: Die Zusammenarbeit Zwischen NTS und WDR	130
7.	Jan Broeksz und die Freude am immerhin Machbaren	133
7.1.	Johannes Bartholomeus Broeksz. Der freundliche Asket	134
7.2.	Turbulenzen	136
7.3.	Feed the Bird! Was immerhin machbar war...	137
8.	... and there the matter ends. Schlußbetrachtung	141
9.	Anhang: Objektivität und Komplexität: Ein Epistemologisches Grundproblem der Geschichtswissenschaft	146
9.1.	Komplexität und Humanwissenschaften: Der "Sensemaking" - Ansatz	156
9.2.	Geschichtsschreibung, Erzählung und Sinn. Die Analyse historischer Sensemaking-Prozesse als aktueller Sensemaking-Prozeß	169
10.	Quellen und Literatur	181

Vorwort

Die vorliegende Studie wurde im Jahre 1999 beim Fachbereich I der Universität Siegen als Dissertation im Fach Geschichte eingereicht und von den Herren Professoren Brunn und Reulecke begutachtet. Die Disputation fand am 14. Februar 2000 statt. Der Text wurde für die Publikation im Internet überarbeitet.

Einer Diskussion mit einem irischen Kollegen, dessen Namen ich nie erfahren habe, die bei einem Empfang am Rande des irischen Historikertages 1999 in Cork stattfand, verdanke ich entscheidende Anregungen zum theoretischen Konzept der Arbeit. Er wies mich darauf hin, daß ihn meine konzeptionellen Überlegungen zur Bearbeitung komplexer Strukturen an die Theorien eines Amerikaners namens Karl Weick erinnerten. Er notierte den Namen und das Stichwort „Sensemaking“ auf die Rückseite eines Streichholzheftchens. Da ich nie Gelegenheit hatte, mich für diesen Hinweis persönlich zu bedanken, möchte ich das an dieser Stelle tun.

Ebenso wesentlich für das Zustandekommen der Dissertation war die Forschungsarbeit im Teilprojekt A11 des Sonderforschungsbereiches 240 an der Universität Siegen. Neben den zahlreichen Kollegen in den verschiedenen Teilprojekten schulde ich hier meinen Mitarbeitern im Teilprojekt besonderen Dank. Elisabeth Strautz als wissenschaftliche Mitarbeiterin und die studentischen Hilfskräfte Christine Rosenbrock, Dorothee Erdmann, Christoph Reichold, Nicole Mause, Alexandra Segatz und Christian Franke haben mich nicht nur mit umfangreichen Zuarbeiten und ihren wertvollen Kenntnissen in zahlreichen europäischen Sprachen, sondern vor allem mit Geduld und Hilfsbereitschaft in jeder Hinsicht unterstützt. Das gleiche gilt für die Mitarbeiter des Instituts für Europäische Regionalforschungen der Universität Siegen. Prof. Dr. Gerhard Brunn hat es als Teilprojektleiter und Betreuer der Dissertation nie an Unterstützung, Verständnis, Kritik und Aufmunterung fehlen lassen, auch wenn seine Geduld während dieser Jahre der Zusammenarbeit auf manche Probe gestellt wurde.

Unschätzbar war für mich der unerschütterliche Rückhalt, den ich von meiner Familie, besonders von meiner Frau Anke und meinem Sohn Lukas, erfahren habe, die neben zahlreichen Wochen der Abwesenheit durch Archiv- und Forschungsreisen auch die langen Zeiten der „geistigen Abwesenheit“ und nicht zuletzt die erheblichen finanziellen Belastungen, die eine derartige Arbeit mit sich bringt, ohne Klagen ertragen haben. Gleicher Dank gilt meinen Freunden Heiner Seidel, Olaf Schmidt, Katja Happe und Gaby Wennmann, die ich nie um Hilfe bitten mußte, sondern die ich jederzeit bereit fand, mit Kopf, Herz und Hand zu helfen, wo immer es nötig war und weit darüber hinaus. Nur echte Freunde sind zu der tatkräfti-

gen Ermutigung und der schonungslosen Kritik in der Lage, ohne die diese Arbeit nicht abgeschlossen worden wäre.

Bei den Recherchen in Archiven, Bibliotheken und Rundfunkanstalten, die sich über zahlreiche europäische Länder erstreckten, bin ich stets auf Hilfsbereitschaft und Zuvorkommenheit gestoßen, die über das Maß von Dienstpflicht und Gastfreundschaft hinausgingen. Stellvertretend für die große Zahl, aus der nicht alle im einzelnen genannt werden können, möchte ich Herrn Jean Cerantola danken, dem inzwischen pensionierten Leiter des Archivs der EBU in Genf, der sich nicht allein als großer Kenner der europäischen Rundfunk- und Fernsehgeschichte erwies, sondern auch erfinderisch Wege aus archivalischen Sackgassen und Untiefen zu weisen wußte. Ebenso danke ich meinen Interviewpartnern, die im Quellenanhang genannt werden.

Für die Übersetzung von Texten aus den nordischen Sprachen danke ich Christian Franke, für die Hilfe bei den niederländischen Texten Katja Happe. Eventuelle Fehler oder Irrtümer bleiben in meiner Verantwortung.
Siegen, im Sommer 2002

...

*For undemocratic reasons and for motives not of State,
They arrive at their conclusions - largely inarticulate.
Being void of self expression they confide their views to none;
But sometimes in a smoking-room, one learns why things were done.*

*Yes, sometimes in a smoking-room, through clouds of „Ers“ and „Ums“,
Obliquely and by inference, illumination comes,
On some step they have taken, or some action they approve-
Embellished with the argot of the Upper Fourth Remove.*

*In telegraphic sentences, half nodded to their friends,
They hint a matters inwardness - and there the matter ends.*

...

aus „The Puzzler“ von Rudyard Kipling

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit verdankt ihre Entstehung vorrangig der Forschungsarbeit im DFG-Sonderforschungsbereich 240 „Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien“ an der Universität-GH Siegen.

Im Teilprojekt A 11 wurde insbesondere die Geschichte der Eurovision bearbeitet. Aus dieser Forschungstätigkeit gingen, neben einigen Aufsätzen, eine kleine Geschichte der Eurovision und ihrer Mutterorganisation EBU sowie eine Arbeit zur Regime- und Programmgeschichte der Eurovision hervor¹.

Im Zuge dieser Forschungsarbeiten entstand das Interesse des Autors an einer näheren Untersuchung der internationalen Partnerschaft, welche die genannten Organisationen erst hervorgebracht hat. Das Anliegen dieser Arbeit ist im strengeren Sinne eine Organisationsgeschichte, aber ihr Gegenstand ist im strengen Sinne keine Organisation, sondern ein Komplex aus rechtlich verankerten Körperschaften, losen, informellen Arbeitsbeziehungen, aktiven und einflußreichen Einzelpersonen, nationalen und internationalen politischen Einflüssen, Entscheidungen und technischen Entwicklungen.

Wie hat sich der Kreis von Akteuren aus Rundfunk- und Fernsehorganisationen gebildet und entwickelt, der die transnationale Zusammenarbeit im Fernsbereich in den fünfziger und sechziger Jahren getragen hat, welche gemeinsamen oder divergierenden Wertvorstellungen gab es, die diesen Kreis bestimmten, welche Entwicklungstendenzen sind erkennbar, welche nationalen und persönlichen Faktoren hatten Einfluß auf diese Entwick-

¹ Vgl. Brunn, Gerhard: Gründung und Aufbaujahre der Eurovision. In: Kreuzer, H., Schanze, H. (Hg.): Bausteine 3. Beiträge zur Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien. Siegen 1994. S.47 - 52.; Degenhardt, Wolfgang; Erdmann, Dorothee; Reichold, Christoph; Strautz, Elisabeth: Europäisches Fernsehen bis 1970. Eine Idee wird zum Laufen gebracht. Eine kleine Geschichte der Europäischen Rundfunkunion und der Eurovision. Siegen 1996; Degenhardt, Wolfgang; Erdmann, Dorothee; Reichold, Christoph; Strautz, Elisabeth: The pioneering years. EBU and Eurovision from 1950 to 1970. /Le temps de pionniers. L'UER et l'Eurovision de 1950 à 1970. Als Sonderausgabe der Zeitschrift der EBU „Diffusion“. Genf 1997; Degenhardt, Wolfgang; Strautz, Elisabeth: Auf der Suche nach dem europäischen Programm. Die Eurovision 1954-1970 Baden-Baden 1997; Degenhardt, Wolfgang: Spel met grenzen. De gemeenschappelijke productie van eurovisie-televisieprogramma's in de Jaren vijftig en zestig. In: Tijdschrift voor Mediageschiedenis (1999) 2, Juni S.52-77

lung? Kaum waren diese Fragen gestellt, zogen sie schon eine ganze Kette weiterer Fragen bzw. ungeklärter historischer Zusammenhänge nach sich.

Oftmals ist der Ursprung einer Initiative im Rückblick kaum noch erkennbar, Beschlüsse scheinen getroffen worden zu sein, ohne daß der Prozeß, der zu ihnen geführt hat, einen Niederschlag in den Akten gefunden hat oder lange bearbeitete und diskutierte Pläne führten zu ganz unvorhergesehenen Ergebnissen, ohne daß im Rückblick Gründe dafür offensichtlich werden. Die Entscheidungen, von denen die gesamte Partnerschaft betroffen wurde, fielen in Genf und London, in Köln, Stockholm oder Brüssel, in Paris, Lissabon oder Helsinki und auch in zahlreichen anderen Orten, die man nicht leicht auf der Landkarte findet.

Die Eurovision, der sichtbarste, aber bei weitem nicht der einzige Ausdruck dieser Partnerschaft, blieb von ihrem Beginn an und während der fünfziger und sechziger Jahre ein verhältnismäßig lockerer Zusammenschluß, eine Zweckgemeinschaft mit niedrigem innerem Organisationsgrad. Vieles an ihr blieb in den ersten zwanzig Jahren ihres Bestehens informell, provisorisch, unfertig, aber andererseits auch agil, reaktionsbereit und flexibel.

An der Geschichte der europäischen Fernsehpartnerschaft bis 1970 waren Mitarbeiter aus 18 europäischen Staaten mit über 25 Fernsehanstalten beteiligt und Entscheidungen wurden auf nationaler und internationaler Ebene getroffen. Die Menschen, die in dieser Partnerschaft mitwirkten waren Techniker und Verwaltungsfachleute, Juristen, Diplomaten und alte Soldaten, konservative Adlige und Großbürger, sozialistische Gewerkschafter und Priester, Ingenieure und Dramaturgen.

Die frühe Europäische Fernsehpartnerschaft als Forschungsfeld

Es gäbe vieles zu nennen, was die Akteure dieser Partnerschaft im Fernsbereich trennte. Politische, nationale, soziale Herkunft, verschiedene Geschichten wurden in den Kreis der Menschen eingebracht, die auf europäischer Ebene Partner werden sollten. Widerstandskämpfer aus im II. Weltkrieg besetzten Ländern mußten mit Menschen zusammenarbeiten, die unter Hitler und Mussolini gedient hatten, überzeugte Liberale trafen auf die Vertreter von Militärdiktaturen. Hat die Faszination des neuen Mediums Fernsehen und der Wunsch nach dessen Weiterentwicklung allein ausgereicht, zwischen so grundverschiedenen Akteuren eine vertrauensvolle und weitgehend erfolgreiche Zusammenarbeit zu ermöglichen? Gab es über diesen „Pioniergeist“ hinaus andere Faktoren, die eine Zusammenarbeit innerhalb einer so heterogenen Gruppe von Menschen begünstigten? Bestanden biographische Gemein-

samkeiten zwischen exponierten Akteuren, die vielleicht erst auf den zweiten Blick auffallen, ähnliche Bildungshintergründe, gemeinsame, übergreifende Wert- und Normvorstellungen, vielleicht auch kompatible ordnungspolitische Ansätze, die in den weitgehend öffentlich-rechtlich organisierten Rundfunksystemen begründet liegen könnten?

Nicht nur die Menschen, die in der europäischen Fernsehpartnerschaft aktiv waren, hatten völlig verschiedene individuelle Hintergründe. Auch die nationalen Fernseh- bzw. Rundfunksysteme waren sehr unterschiedlich aufgebaut und hatten ganz ungleiche Entwicklungsstände erreicht. Große Rundfunkanstalten waren beteiligt, wie die ARD oder die BBC und (damals) kleine Sender wie Radio Monte Carlo und Radio Luxemburg. Akten wurden in fast einem Dutzend Sprachen geführt, technische, juristische und gesellschaftliche Probleme und Herausforderungen griffen ineinander, und der Zusammenhang von Ursache und Wirkung blieb oft hinter einem nahezu undurchschaubaren Geflecht von Wechselwirkungen zwischen Personen, Organisationen und politischen Systemen verborgen.

Die europäische Partnerschaft in den fünfziger und sechziger Jahren entwickelte sich so im Arbeitsfeld Fernsehen nicht zu einer juristisch verfaßten Organisation im strengen Sinne, und eine internationale Institution entwickelte sich mit der Eurovision nur rein funktional, nicht qua Verfassung. Ihre Ziele blieben recht allgemein und eine Teilnahme an diesen europäischen Aktivitäten war anscheinend immer nur solange interessant, wie sie für die jeweiligen Teilnehmer in konkreten Vorhaben effizient war bzw. blieb.

Dabei konnte die EBU selbst nur in sehr bescheidenem Maße Einfluß nehmen, wenn die Delegierten der westeuropäischen Rundfunkanstalten ihre wechselseitigen Eigeninteressen auszugleichen versuchten. Ein bedeutender Anteil der transnationalen Verständigung lief auf bilateraler Ebene direkt und informell zwischen einzelnen Partnern ab. Wenn auch die EBU nur eingeschränkte Gestaltungsmöglichkeiten hatte, Dennoch sahen leitende Angestellte aus europäischen Rundfunkanstalten, nur solchen war die unmittelbare Mitarbeit in den Entscheidungsgremien der europäischen Rundfunkunion möglich, in ihr und der ihr eingegliederten Eurovision ein willkommenes und nützliches Forum, in dem sie auch neue Vorstellungen verwirklichen konnten.

Obwohl hier nur ein Bruchteil der zahlreichen Fragen angerissen werden konnte, so sollte doch deutlich geworden sein, wie hoch komplex sich das gewählte Arbeitsfeld auf verschiedensten Ebenen entfaltet.

Komplexitätsbewältigung versus Komplexitätsreduktion

In bisherigen Arbeiten ließen sich einzelne Teilaspekte herausarbeiten, wie etwa wesentliche Teile der Organisationsgeschichte der Eurovision, ihre Geschichte als „internationales politisches Regime“ oder die Geschichte ihrer Programmaktivitäten. Zahlreiche weitere Teilaspekte warten noch auf ihre Erforschung. Aber ist das Ganze nicht mehr als die Summe seiner Teilaspekte?

Eine bloß kompilierende Erforschung der Einzelaspekte bliebe wissenschaftlich auf jeden Fall unbefriedigend. Demgegenüber besteht der angestrebte Erkenntnisgewinn gerade darin, die Komplexität des Forschungsgegenstandes beschreibend zu erfassen. Komplexität ist so sehr Charakteristikum des Forschungsgegenstandes, daß gerade ihre Untersuchung lohnend erscheint. Wie aber läßt sich Komplexität darstellen, analysieren, historisch bearbeiten, ohne in völliger Konfusion oder in unzulässiger Simplifizierung zu enden?

Unter den erprobten historisch-theoretischen Ansätzen fand sich keiner, dem für sich allein zuzutrauen wäre, das gesamte Spektrum der Organisations- und Integrationsgeschichte des europäischen Fernsehens zu erfassen bzw. beschreibbar zu machen, also galt es, einen eigenen Weg zur historischen Bearbeitung komplexer Phänomene zu finden.

In dieser Arbeit soll der irreführende Begriff der „Komplexitätsreduktion“ vermieden werden. Wie im folgenden gezeigt werden soll, ist Komplexität eine Grundfunktion von Realität, die nicht reduziert werden kann. Was allerdings reduzierbar ist, ist der Umfang und der Selbstanspruch der historischen Darstellung. Strukturierung und Konzentration auf Einzelaspekte kann eine stringente Darstellung vereinfachen, aber sollte es unmöglich sein, einen komplexen Prozeß *als solchen* darzustellen? Die vorliegende Arbeit möchte diesen Versuch machen.

1.1. Der Versuch, einen historischen Zugang zu einem komplexen Prozeß zu schaffen

In dieser Arbeit wird der aktuelle Prozeß eines epistemologischen Umbruchs in der Geschichtswissenschaft aufgegriffen, der keineswegs abgeschlossen ist. Wenn demzufolge auch eine Theoriediskussion eine zunächst unabschließbare Aufgabe ist, kann sie doch nicht ausgeblendet werden. Eine auch nur ansatzweise hinreichende Diskussion der neuen Fragestellungen, die sich für die Geschichtswissenschaft aus den Herausforderungen der neueren Komplexitätstheorie und deren Ableitungen ergeben, hätte jedoch den „Anmarschweg“ der Einleitung auf Kosten des eigentlichen Gegenstandes so sehr verlängert, daß eine andere Lösung gefunden werden mußte.

Eine ausführlichere Bearbeitung der Einleitungsfragen, die dieser Arbeit methodisch zu Grunde liegen, ist darum ans Ende des Textes gestellt worden. Auf diese Weise sollte verhindert werden, daß durch eine mehrere Dutzend Seiten lange Einleitung der eigentliche Text in den Hintergrund rückte. Im folgenden wird demzufolge zunächst nur kurz dargestellt, inwiefern das Problem der Komplexität des Gegenstandes für diese Arbeit von besonderer Bedeutung ist und welche Möglichkeiten der Bearbeitung von historischer Komplexität durch wissenschaftliche Ansätze erkennbar sind. Darauf aufbauend kann die daraus abgeleitete Methode der Arbeit offengelegt und begründet werden.

Das Spannungsverhältnis von Objektivität und Komplexität begleitet die Geschichtswissenschaft seit ihrer Entstehung als epistemologisches Grundproblem. Andere, oft fälschlicherweise als „exakt“ bezeichnete Wissenschaften wurden erst im zwanzigsten Jahrhundert mit dem Problem der Unschärfe menschlicher Wahrnehmung und dem Komplexitätsproblem konfrontiert. Die Geschichtswissenschaft entwickelte strukturalistische, personalistische und narrativistische Ansätze, um die unauflösbare Komplexität jedes historischen Geschehens so weit zu reduzieren, daß daraus eine vermittelbare „Geschichte“ zu extrahieren war, die dem Anspruch der Geschichtswissenschaft, eine „Lehrmeisterin des Lebens“ zu sein, gerecht werden konnte.

Bei allen Stärken und Schwächen der verschiedenen geschichtswissenschaftlichen Ansätze ist ihnen der Versuch der Komplexitätsreduktion gemeinsam. Die zu Grunde liegende Annahme ist dabei, daß es möglich sei, aus der Menge der Ursachen, die einem historischen Prozeß zugrunde liegen, die wichtigsten auszusortieren, und diese „ceteris paribus“, als gäbe es gar keine anderen, darzustellen. Die Fragen und Erkenntnisse der Komplexitätstheorie, wie sie sich gegen Ende des zwanzigsten Jahrhunderts entfalteten, machen diese epistemologische Grundannahme fraglich.

Wenn nämlich, wie die Komplexitätstheorie annimmt, kleinste Veränderungen von „Randbedingungen“ große historische Abläufe so beeinflussen können, daß sich ihr gesamtes Erscheinungsbild verändert, dann ist die Annahme, daß große Ereignisse große Ursachen und kleine Ereignisse kleine Ursachen haben, hinfällig. Wenn es möglicher- bzw. wahrscheinlicherwise gar nicht allein die „großen Strukturen“ sind, die den Charakter historischer Prozesse prägen, sondern vielmehr ein nicht genau bestimmtes Gemisch aus strukturellen, personalen, kontingenten und akzidentiellen Faktoren, dann stellt sich die Frage nach der Darstellbarkeit historischer Vorgänge neu.

Komplexitätsreduktion hieße dann Wirklichkeitsreduktion und würde jeden auch noch so eng definierten Objektivitätsanspruch der Geschichtswissenschaft ad absurdum führen. Der Versuch, historische Wirklichkeit theoriegeleitet zu erfassen, wäre im Ansatz gescheitert, da eine Theorie, die ihrerseits auf Komplexitätsreduktion zielt, unmöglich die Veränderungen von Randbedingungen einschließen könnte, die den Verlauf historischer Prozesse beeinflussen. Die Gefahr, aus historischer Überlieferung überhaupt nichts mehr „lernen“ zu können, stünde damit unmittelbar im Raum.

Auf der anderen Seite ist es aber ebenso evident, daß der Mensch als historisches Wesen überhaupt keine andere Möglichkeit des Lernens besitzt als die Analyse vergangener Ereignisse. Im täglichen Leben ist jedes menschliche Wesen, dort wo ihm die unmittelbare Leitung durch Instinkt fehlt, darauf angewiesen, die Komplexität der umgebenden Umwelt zu bewältigen und durch Extraktion von Analogien sowie durch Aneignung von Routinen die völlige Verwirrung zu überwinden, die aus einer ungefilterten Wahrnehmung der umgebenden Komplexität entstehen würde.

Eine Grundannahme für die Geschichtsschreibung wäre damit, daß auch die an einem historischen Prozeß beteiligten Menschen durchaus nicht alle Faktoren, die ihr Handeln und Ergehen bestimmten, auch wahrgenommen haben. Auch die handelnden Subjekte der Geschichte unterlagen der Unmöglichkeit, die Komplexität des Prozesses vollständig zu durchschauen, in dem sie selbst sich befanden.

An diesem Punkt der Überlegung kommen die Erkenntnisse der neueren Kulturanthropologie und der Organisationswissenschaft ins Spiel, wie sie sich im Werk von Karl Weick niedergeschlagen haben. Auch in diesen Wissenschaftszweigen wurde die erkenntnistheoretische Gefahr erkannt, die durch die entstehende Komplexitätstheorie offenbar wurde. Weick entwickelte ein Konzept, das die Beschreibung menschlicher Bemühungen zur Komplexitätsbewältigung erlaubte, ohne eine Generaltheorie menschlichen Handelns darstellen zu wollen oder vorauszusetzen.

Die in Weicks Modell entscheidende Grundannahme ist, daß alle Menschen einen in ständiger Neuanpassung befindlichen persönlichen Orientierungsrahmen sinnhafter Zusammenhänge benötigen, der aus einer wie auch immer gearteten Wahrnehmung der Wirklichkeit analytisch extrapoliert wird. Dabei befindet sich dieser Orientierungsrahmen in einem dauernden Feedback-Prozeß mit der Umwelt, d.h. der Mensch verändert durch sein Handeln seine Umwelt und diese wirkt ebenso verändernd auf ihn zurück.

Es geht also nicht nur um „Verstehen“ der Umwelt, sondern auch um deren Veränderung, und dies aus Gründen, die tief in der menschlichen Identi-

tätskonstruktion verwurzelt sind. Menschen wollen sich nicht nur in ihrer physikalischen, biologischen und sozialen Umwelt orientieren, sondern diese auch zu ihrem eigenen Nutzen umgestalten. Das nie endende Wechselspiel zwischen Individuum und Umwelt nennt Weick „Sensemaking“. Dieser Sensemaking-Prozeß wird dabei durch sieben Bezugspunkte definiert, die wie folgt zu charakterisieren sind:

1. Sensemaking ist in der menschlichen Identitätskonstruktion gegründet, d.h. der Mensch als bewußtes Wesen strebt zeitlebens danach, sich selbst in seiner Umwelt zu verorten und dabei drei in der Entwicklungspsychologie erkannte Grundbedürfnisse zu erfüllen.
Zum einen versucht jedes Individuum, ein möglichst positives kognitives und gefühlsmäßiges Verhältnis zu sich selbst zu gewinnen und zu verteidigen, sein *Selbstwertgefühl* zu steigern.
Zweitens streben Menschen nach dem Erleben von *Selbst-Wirksamkeit* (self-efficacy), also letztlich danach, sich über gezielte Einflußnahme auf die Umwelt als kompetent und *wichtig* darzustellen und wahrzunehmen.
Drittens gehört zur menschlichen Identitätskonstruktion der Wunsch nach *Selbst-Beständigkeit*, sich selbst als im Kern kohärente und beständige Persönlichkeit wahrzunehmen, als möglichst selbstbestimmtes Individuum.
2. Sensemaking ist retrospektiv angelegt, „Lernen“ ist nur durch analysierendes Erinnern vergangener Vorgänge möglich. Lernen benötigt „Geschichten“.
3. Sensemaking ist bemüht, begreifbare Umgebungen herzustellen, also die erlebte Umwelt so zu „inszenieren“, daß sie als Feld von Ursachen und Wirkungen verstanden und beeinflußt werden kann. Sensemaking beinhaltet damit auch ideologisches Denken.
4. Sensemaking ist in soziale Prozesse eingebunden, die menschliche Gesellschaft wird somit nicht nur als „Umwelt“ verstanden, sondern sie ist zugleich auch Instanz zur Beurteilung der Sinnhaftigkeit des eigenen Tuns und Erlebens, da große Teile menschlichen Handelns unmittelbar auf soziale Akzeptanz abzielen.
5. Sensemaking schreitet prozessual fort, es erschafft also kein statisches System der Welterklärung und des Handelns, sondern es adaptiert sich immer wieder an eine, ebenfalls im historischen Prozeß befindliche, Umwelt.
6. Sensemaking ist auf und wird durch sogenannte „extracted cues“ fokussiert. Weil die komplexe Umwelt in ständiger Veränderung begriffen ist und keine zwei Erlebnisse sich je gleichen, versucht

der Mensch in seiner eigenen Konstruktion von Sinnhaftigkeit Kontinuitäten und Strukturen zu erkennen, die den weiteren Verlauf eines Prozesses vorhersehbar machen. Im Idealfall ließe eine bestimmte Konstellation gegenwärtiger Wahrnehmungen sich als „wenn- dann“-Zusammenhang darstellen, wobei das Auftreten des „wenn“-Elements als „Stichwort“, als Indikator für notwendiges Handeln genutzt werden kann. Das Erlernen solcher „komplexen Stichworte“ ist so selbstverständlich Teil der menschlichen Sozialisation, daß es oftmals in der nonverbalen Kommunikation vorausgesetzt werden kann. Der Besucher eines Lokals sollte erkennen, daß es Zeit ist zu gehen, wenn der Kellner die Stühle auf die Tische stellt, so wie er Wolken und Wind als Indikatoren des Wetters wahrnimmt oder bestimmte Nachrichten ihn möglicherweise – je nach Erfahrungshorizont - ein Steigen oder Fallen der Börse erwarten lassen.

7. Sensemaking ist bei all dem stärker durch das Streben nach Plausibilität als nach Genauigkeit gekennzeichnet. Die Komplexität der Umwelt bedingt geradezu, daß die Flut der Informationen, die auf das Individuum einströmen, gefiltert und geordnet werden muß. Erfahrungswerte, Logik und Intuition lassen dabei wiederum sinnhafte Strukturen von Zusammenhängen in der Informationsflut erwarten. Dabei ist es in der Regel für einen einzelnen Menschen nicht wünschenswert, alle verfügbaren Informationen möglichst genau zu bekommen, sondern möglichst so, daß sie eine verständliche „story“ ergeben. Wenn einem beispielsweise auf der Autobahn ein Fahrzeug entgegenkommt, werden alle Informationen obsolet, die über Richtung, Größe und Geschwindigkeit dieses Fahrzeugs hinausgehen; vorausgesetzt, die Betroffenen haben das historische Wissen, die „Geschichte“ gespeichert, die sie die Gefahr der Situation erkennen läßt.²

Für die Geschichtswissenschaft bedeutet dies, auf eine kurze Formel gebracht, daß historische Forschung selbst nichts anderes ist als ein solcher Sensemaking-Prozeß; ein besonderer insofern, als er sich mit den vergangenen Sensemaking-Prozessen anderer Menschen auseinandersetzt und diese in narrative Strukturen überführt. In diese narrativen Strukturen fließen die Interessen des Autors ein, und er tritt so in eine soziale Interaktion mit dem Leser, dem er versucht, seine „Geschichte“ zu erzählen, damit

² Zur Definition des Sensemaking-Prozesses vgl. Weick, Sensemaking, a.a.O. S. 17

dieser, nach Möglichkeit, daraus „etwas lernen“ kann. Er spricht also wiederum von „Sensemaker zu Sensemaker“.

Diese Arbeit soll sich an der Suche nach solchen narrativen Strukturen beteiligen, die in der Lage sind, die Begrenzungen des bisherigen reduktionistischen Weltbildes um die Darstellung komplexer Vorgänge zu erweitern.

Statt eine Illusion von Ordnung und Linearität der Geschichte zu vermitteln, soll Orientierung in der Komplexität der Wirklichkeit geschaffen werden.

Die methodische Grundfrage lautet nun, wie können denn Spuren eines vergangenen Sensemaking-Prozesses so angeordnet und „erzählt“ werden, daß sie Komplexität „sinnvoll“ darstellen, statt sie zu leugnen? Die Antwort auf diese Frage ist schwierig und wird in der vorliegenden Arbeit nicht befriedigend geklärt werden können. Klar ist lediglich, daß eine historische Darstellung, die der Frage der Komplexität Rechnung trägt, unmöglich nur eine einzige methodische Perspektive einnehmen kann. Sie kann sich auch nicht auf eine strukturalistische, personalistische oder kulturalistische Perspektive reduzieren lassen oder umgekehrt, eine dieser Perspektiven ausschließen. Andererseits kann ein einzelner Autor nicht den Anspruch erheben, alle relevanten Gesichtspunkte erkannt und bearbeitet zu haben oder alle möglicherweise Erkenntnis verheißenden wissenschaftlichen Methoden zu beherrschen und anzuwenden.

Der Weg, der für diese Arbeit gewählt wurde, ist darum ein Kompromiß, der durch nichts anderes bestimmt wurde, als durch Praktikabilität und die Person des Schreibers und dessen Fähigkeiten und Defizite. Beabsichtigt ist, eine möglichst große Vielfalt historischer Untersuchungsmethoden auf den gewählten Gegenstand anzuwenden, wobei versucht wird, die verschiedenen Ansätze biographischer, quantifizierender, gesellschafts- und kulturgeschichtlicher Art möglichst auf einzelne Kapitel zu beschränken, um das Maß der Komplexität, die ja gerade bewältigt werden sollte, nicht durch schwer nachvollziehbare, dauernde Perspektivenwechsel abermals unnötigerweise zu erhöhen.

1.1.1. Nationen, Organisationen, Personen

Wie lassen sich diese Vorüberlegungen nun in einem konkreten Ansatz für die historiographische Bearbeitung der Entstehung und Entwicklung der europäischen Fernsehpartnerschaft in den fünfziger und sechziger Jahren nutzbar machen?

Es hat so viele Versuche gegeben, die neue Geschichte zu schreiben, daß allein die Geschichte dieser Versuche Regale füllt. Die Anerkennung der Komplexität von Wirklichkeit verlangt nicht nach einer „neuen Ge-

schichtwissenschaft“. Das Bewußtsein einer komplexen Realität macht es unwahrscheinlich, daß es einen Generalschlüssel zu Geschichte, einen Ansatz oder eine Methode geben könnte, womit alle historischen Phänomene erklärbar und erzählbar würden. Die Wirklichkeit in ihrer Komplexität, ist sozial, aber nicht nur das, sie ist politisch, aber auch biographisch, sie ist strukturell betrachtbar, aber auch in ihrer jeweiligen Einmaligkeit, sie ist die Geschichte von Kultur wie von Natur, von Organisationen wie von Personen oder Nationen, von Technik und Wirtschaft, sie ist die Geschichte von Gesetzen und Verträgen, aber auch von impulsiven Entscheidungen und kleinen Randbedingungen, die plötzlich große Folgen haben.

Verliert damit die sektorale Geschichte, die z.B. politisch, sozial, biographisch oder kulturell strukturiert ist, ihr Recht? Keineswegs, ohne gründliche sektorale Forschungen ist eine komplexe Geschichtsschreibung nicht denkbar. Eine Historiographie, die versucht, einer komplexen Wirklichkeit Rechnung zu tragen, steht immer in der Gefahr der Verzettlung und des Verlustes der inneren Konsistenz der Darstellung. Darum ist sie einerseits auf die Ergebnisse sektoraler Geschichtsforschung angewiesen, die zumindest sektorale Konsistenz herstellen kann. Andererseits wird sie ablehnen, sich auf eine einzige Methode der historischen Erkenntnis zu verlassen, sondern versuchen, die verschiedenen bekannten oder erkennbaren Faktoren historischer Prozesse zusammenzuführen und in eine plausible, analytische und erklärende Erzählung zu überführen.

Dabei wird ein methodischer Eklektizismus nicht nur widerstrebend hingenommen, sondern die bewußte Wahl des passenden Werkzeugs für den jeweiligen Zweck als erkenntnistheoretisch notwendig erkannt. Es hieße jeden Fortschritt der historischen Wissenschaft zu verleugnen, wollte man darauf bestehen, daß für jedes historische Problem nur eine einzige Methode benutzt werden dürfte, bzw. daß eine historische Erkenntnis nur so weit zulässig sein könnte, wie eine einzige Methode reicht³. Multiperspektivische Ansätze sind der Geschichtswissenschaft nicht fremd und darum liegt es nahe, zu versuchen, Komplexität in dieser Weise historiographisch zu bearbeiten – und darum fordert „komplexe“ Geschichtsschreibung eben keine „neue Geschichtswissenschaft“, sondern das Wagnis (bewußt metaphorisch gesprochen), sich darüber klar zu werden, wie viele Register diese große Orgel hat und diese auch zu nutzen. Die Verantwortung für die inhaltliche Konsistenz und die Aussagekraft der erzählten Geschichte bleibt beim Autor, und damit die Pflicht, die unterschiedliche Reichweite der

³ vgl. hierzu auch Iggers, a.a.O. S.97 „Eine dezentrierte Geschichtsschreibung, in der Erfahrungen und Verhaltensweisen eine entscheidende Rolle spielen, erfordert wissenschaftliche Strategien, die weit komplexer sind als die der herkömmlichen Geistes- und Sozialwissenschaften.“

einzelnen Erklärungsansätze deutlich zu machen und durch die Herstellung intersubjektiver Prüfbarkeit seine Angaben bestreitbar zu machen.

Nationen, Organisationen und Personen, Interessen, Emotionen und Ideologien, Entscheidungen von weltpolitischer Tragweite und scheinbar unbedeutende Randbedingungen spielen ihre Rollen in der Entwicklung der westeuropäischen Partnerschaft im Fernsehbereich. Die Aufgabe, die sich die vorliegende Arbeit gestellt hat, besteht darin, die wechselseitigen Einflüsse dieser komplexen Anordnung bestimmender Faktoren aufzuzeigen und damit die Geschichte eines einmaligen historischen Sensemaking-Prozesses analytisch so zu erzählen, daß sie Vergleiche mit anderen Sensemaking-Prozessen erlaubt und provoziert.

Der Versuch, eine vollständige, aus den Akten erhobene Geschichte des Fernsehens in Europa zu schreiben, ist für eine Einzelperson ein viel zu umfangreiches Unterfangen. Deshalb mußte sich die vorliegende Studie bei der Betrachtung der nationalen Besonderheiten im Fernsehsektor notwendigerweise auf den momentanen, publizierten Forschungsstand beschränken. Eine archivalisch gestützte Analyse muß den internationalen Beziehungen im Fernsehbereich vorbehalten bleiben, wo sie sich also solche äußern, also im Rahmen der institutionalisierten Zusammenarbeit, mit der EBU als Mutterorganisation, oder bei exemplarischen bilateralen Projekten und dokumentierten persönlichen Beziehungen von Fernsehmitarbeitern.

1.2. Forschungsstand, Literatur- und Quellenlage.

Wer eine historisch - vergleichende Darstellung der Fernsehentwicklung im Europa der fünfziger und sechziger Jahre sucht, wird wenig Erfolg haben, noch niemand hat sich dieses Themas angenommen.

Zur Rundfunk bzw. Fernsehgeschichte der einzelnen europäischen Staaten gibt es zwar eine beträchtliche Zahl von Publikationen, wenn auch von sehr unterschiedlicher Qualität, doch die Zahl der europäisch-vergleichenden Studien zur Mediengeschichte ist gering. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man in Erwägung zieht, daß immerhin um die 20 Staaten mit über einem Dutzend Sprachen Teil dieser Geschichte sind - wenn man sich auf Westeuropa beschränkt. Diese Beschränkung ist allerdings aufgrund der politischen Situation der Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg sinnvoll.

1.2.1. Forschungsstand und Literatur

Während in den fünfziger Jahren die noch sehr junge Geschichte des Fernsehens hauptsächlich in kleinen Artikeln in medienwissenschaftlichen Fachzeitschriften behandelt wurde, erschienen seit der Mitte der sechziger Jahre einige Monographien, in denen versucht wurde, die Unterschiede

zwischen den europäischen Fernsehsystemen kritisch und auch in Ansätzen historisch zu analysieren.

In der Bundesrepublik Deutschland setzen sich vor allem Gerhard Eckert und Fritz Niehus mit dem Erscheinungsbild der Fernsehsysteme anderer europäischer Länder auseinander. In dem Buch „Das Fernsehen in den Ländern Westeuropas. Entwicklung und gegenwärtiger Stand“⁴ stellten sie die geschichtliche Entwicklung des Fernsehens erstmals ausführlich in den Kontext unterschiedlicher kultureller und nationaler Umfelder. Ganz ähnlich ging Walter B. Emery vor, der zunächst 1966 fünf europäische Rundfunksysteme miteinander verglich⁵ und schließlich 1969 eine große internationale Studie herausbrachte⁶. Kurz darauf folgte eine thematisch ganz ähnlich angelegte Arbeit des Amerikaners Burton Paulu,⁷ der zuvor schon einzelne europäische, vor allem britische Rundfunk- und Fernsehanbieter untersucht hatte.

Alle drei Arbeiten, Eckert/Niehus, Emery und Paulu, versuchten in ihrer Zeit Orientierungswissen zur aktuellen Entwicklung von Rundfunk und Fernsehen zu bieten. Es ist nur verständlich, daß das Interesse an der geschichtlichen Entwicklung dieser neuen Medien nur zögernd erwachte. Schließlich war das Fernsehen für die meisten Europäer zu diesem Zeitpunkt, Mitte der sechziger Jahre, gerade einmal zehn Jahre alt. Noch zu unklar war die Entwicklungsrichtung des Mediums selbst, als daß man sich bereits große Gedanken um seine Geschichte gemacht hätte.

Auch in den siebziger Jahren blieb die Betrachtung des internationalen Fernsehens fast vollständig auf den Vergleich aktuell existierender Systeme beschränkt⁸. Einzig eine Dissertation von Erich Follath aus dem Jahr 1974⁹ versuchte, die inzwischen offensichtlich gewordene Interdependenz von Rundfunkpolitik und Gesamtpolitik in verschiedenen Ländern (er wählte

⁴ vgl. Eckert, Gerhard, Niehus, Fritz (Hg.): Das Fernsehen in den Ländern Westeuropas. Entwicklung und gegenwärtiger Stand. Gütersloh 1965.

⁵ vgl. Emery, Walter B.: Five European Broadcasting Systems. Journalism Monographs, Madison 1966.

⁶ vgl. Emery, Walter B.: National and International Systems of Broadcasting: Their History, Operation and Control. East Lansing (Mich.) 1969.

⁷ vgl. Paulu, Burton: Radio and Television Broadcasting on the European Continent. Minneapolis, 1967.

⁸ vgl. hierzu Green, Timothy: The Universal Eye. World Television in the Seventies. London 1972; Courteix, Simone: Télévisions sans frontières. Un problème de coopération internationale. Paris. 1975; Conteras, Eduardo u.a.: Cross-Cultural Broadcasting. Paris 1976; Grandi, Robert: Le televisioni in Europa. TV etere, TV cavo, videogruppi, crisi, innovazioni, involuzioni. Milano 1976.

⁹ vgl. Follath, Erich: Ein internationaler Vergleich von Rundfunksystemen. Die Interdependenz von Rundfunkpolitik und Gesamtpolitik in Großbritannien, Frankreich, der Sowjetunion, der VR China und Indien. Diss. Stuttgart 1974

Großbritannien, Frankreich, die Sowjetunion, die VR China und Indien) nachzuweisen.

Die in den achtziger Jahren einsetzende turbulente Entwicklung der Deregulierung im Mediensektor lenkte das Interesse der Forschung erneut auf die aktuellen Ereignisse um Rundfunk und Fernsehen. Wieder erschien jede einzelne nationale Entwicklung einerseits als Ereignis *sui generis*, andererseits die Gesamtentwicklung so sehr im Fluß, daß die historische Betrachtung der internationalen Zusammenarbeit im Fernsbereich noch ganz uninteressant schien¹⁰.

Eine besondere Rolle nehmen die vom Hamburger Hans Bredow Institut veröffentlichten Handbücher für Rundfunk und Fernsehen ein, die seit 1958 jährlich erscheinen und sowohl Aufsätze zur aktuellen Entwicklung der Rundfunkmedien bieten, wie auch Adressen, Organisationsdaten und aufbereitetes statistisches Material. Durch die fortlaufend erhobenen Informationen sind die Bredow Handbücher inzwischen selbst zu seriellen Quellen der Mediengeschichte geworden. Waren die Handbücher ursprünglich auch nicht als historische Abhandlungen gedacht, sondern als aktuelle Nachschlagewerke für Medienexperten, haben sie doch durch die Konstanz und die innere Vergleichbarkeit der Beobachtung inzwischen geschichtlichen Rang erreicht.¹¹

Die Literatur- und Forschungslage zu den einzelnen europäischen Fernsehanstalten ist überaus heterogen. So verschieden wie die Startbedingungen der Fernsehanstalten war in den einzelnen Ländern auch die öffentliche Beschäftigung mit diesen Anstalten. Während zu den vier Ländern, die frühzeitig und mit größeren Zuschauerzahlen ins Fernsehzeitalter starteten (Großbritannien, Frankreich, Italien und die Bundesrepublik Deutschland) inzwischen eine größere Anzahl von Monographien zur Geschichte des Fernsehens vorliegt, fehlen solche Darstellungen beispielsweise für die Iberische Halbinsel, Österreich, Griechenland oder Jugoslawien (das im Rundfunkbereich zu den „westlich“ orientierten Ländern zu zählen ist) fast völlig. Ein großes Forschungsinteresse im Bereich des nationalen Fernsehens kann dagegen in den Ländern Skandinaviens und auch in den Niederlanden festgestellt werden. Statt hier in einem ausführlichen Literaturbericht einzelne Titel zu nennen (was den Rahmen dieser Arbeit bei weitem

¹⁰ vgl. Browne, Donald R.: *Comparing Broadcast Systems*. Ames 1989; Noam, Eli: *Television in Europe*. New York, Oxford, 1991; Michel, Herve; Angoulvent, Anne-Laure: *Les televisions en Europe*. Paris, 1992; Østergaard, Bernt Stubbe (Hg.): *The Media in Western Europe. The Euromedia Handbook*. London, 1992; Smith, Anthony: *Television. An international history*. Oxford (2. Auflage) 1995.

¹¹ Hans Bredow Institut (Hg.): *Internationales Handbuch für Rundfunk und Fernsehen*. Hamburg, Baden-Baden 1958 ff.

sprengen würde), sei auf das Literaturverzeichnis am Ende dieses Bandes hingewiesen, das zur besseren Übersicht nach Ländern und besonderen Interessengebieten im Bereich der internationalen Fernsehgeschichte sortiert wurde. Auf weitere Besonderheiten des Forschungsstandes und der Literaturlage zu den einzelnen Ländern Westeuropas wird an entsprechender Stelle im Text eingegangen.

Auch die Literatur- und Forschungssituation im Bezug auf die reich der internationale Zusammenarbeit im Fernsbereich und insbesondere die Eurovision, kann hier aus Raumgründen nur summarisch gewürdigt werden. Die frühesten Darstellungen zur Geschichte der Eurovision mit historischem Anspruch stammen von einem Mitarbeiter des schweizerischen Rundfunks, Paul Bellac¹². Bellac, der während des Dritten Reichs aus Österreich in die Schweiz emigriert war, war während der vierziger und fünfziger Jahre ein enger Mitarbeiter des damaligen Präsidenten der schweizerischen Rundfunkgesellschaft SRG, Marcel Bezençon, der auch die ersten Pläne zur Gründung einer europäischen Austauschorganisation für Rundfunk- und Fernsehen vorgelegt hat. Bellac standen so für seine Recherchen die Manuskripte und Aktennotizen Marcel Bezençons zur Verfügung. Diese Akten sind nur noch teilweise als Anhang zu seinem Manuskript, teilweise in Übersetzung oder Transkription, im Archiv der SRG in Bern erhalten. Das Manuskript Bellacs wurde in den sechziger Jahren mehrfach veröffentlicht und hat das allgemeine Bild von der Frühzeit der europäischen Zusammenarbeit im Fernsbereich bis heute nachhaltig geprägt. Bellac läßt dabei ein unverhohlenes Interesse daran erkennen, die Eurovision im Kern als Schweizer Initiative erscheinen zu lassen.

Ein Kernbereich der europäischen Programmaktivitäten war seit 1958 der Austausch von Nachrichtenbildern. Nachdem Sherman und Ruby 1974 dieses Thema erstmals aufgegriffen hatten¹³, veröffentlichte Stefan Melnik dazu 1981 seine Dissertation¹⁴, und auch zwei der neuesten Arbeiten zur internationalen Fernsehzusammenarbeit gehen ausführlich auf den Nachrichtenaustausch ein¹⁵.

¹² vgl. Bellac, Paul: Die Vorgeschichte der Eurovision, unveröffentlichtes Typoscript. Bern 1963. vgl. ebenso Bellac, Paul: Origin and first steps of the EBU Programme Committees. In: EBU-Review B 85 (1964) S.21.

¹³ Sherman, Charles E.; Ruby, John: The Eurovision News Exchange. In: Journalism Quarterly 51 (1974), Nr. 3, S.478-485.

¹⁴ Melnik, Stefan: Eurovisions News Exchange and the International Flow of Information. Bochum, 1981.

¹⁵ vgl. Hjarvard, Stig: Internationale TV-nyheder. Kopenhagen 1995; vgl. auch Cohen, Akiba A. (et al.): Global newsrooms, local audiences: a study of the Eurovision news exchange .London 1996.

Eine Insidersicht liefert der Jurist Hans Brack, der durch jahrelange Praxis in EBU-Institutionen wie dem Verwaltungsrat und der juristischen Kommission intimen Einblick in die Entscheidungs- und Beeinflussungsvorgänge innerhalb der Union hatte und außerdem über die persönlichen Beziehungen zwischen den anderen Mitgliedern der einzelnen Teilbereiche gut unterrichtet war¹⁶.

Die Wirksamkeit internationaler Grenzen hatte dagegen Ernest Eugster im Blick, als er 1984 sein Buch über das Verhältnis von EBU und OIRT schrieb, wobei er auch zur Eurovision erhebliche Forschungen anstellte¹⁷.

Mehrere Veröffentlichungen gingen bislang aus dem Teilprojekt „Eurovision“ im DFG-Sonderforschungsbereich 240 hervor, die sich mit der Geschichte der Eurovision im allgemeinen, sowie mit der Regime- und Programmgeschichte der Eurovision befassen¹⁸.

1.2.2. Quellen

Während die Darstellung der verschiedenen europäischen Fernsehsysteme sich überwiegend gedruckter Materialien, Monographien, Handbücher und Zeitschriften bedient, wurden für die Frage der transnationalen Zusammenarbeit im Fernsbereich umfangreiche Archivstudien unternommen.

Das Archiv der EBU in Genf stellte die Akten zu allen Aktivitäten der EBU zur Verfügung, für den gesamten technischen Bereich ließ das Archiv allerdings zur Zeit noch keine systematische Arbeit zu, da die aus Brüssel übernommenen Bestände zur Zeit meiner Recherchen nur eingelagert, aber noch nicht erschlossen waren.

Wegen der besonderen Bedeutung der *kleinen* europäischen Staaten wurde insbesondere im Archiv des schweizerischen und des niederländischen Rundfunks recherchiert. Besonders zur Frühzeit der Zusammenarbeit, zur Frage des Nachrichtenaustauschs, zu bilateralen Projekten außerhalb der EBU und zur Biographie der Beteiligten erwiesen sich die Archive der NOS und des Omroepmuseum in Hilversum als sehr ergiebig. Dort stand auch der Nachlaß Jan Broeksz‘ und ein Teil der persönlichen Akten J.W. Rengelinks zur Verfügung, die beide wichtige Rollen in der europäischen Fernsehpartnerschaft spielten.

¹⁶ vgl. Brack, Hans: Die Entwicklung der Europäischen Rundfunkunion (UER) im Spiegel der Änderungen ihrer Satzung 1950-1976. München 1976. Brack, Hans: The Evolution of the EBU through its statutes from 1950 to 1986. Genf 1986.

¹⁷ Eugster, Ernest: Television programming across national boundaries. The EBU and OIRT experiences. Dedham, Maine 1983.

¹⁸ vgl. Anm. 1

Der österreichische Rundfunk verfügt nach eigenen Angaben über kein Archiv schriftlicher Bestände aus den fünfziger und sechziger Jahren. Für Skandinavien erwiesen sich die Sammlungen von Nordicom als besonders hilfreich.

Große Quellenbestände ergaben mehrere Besuche im Archiv der BBC in Reading, wo zum einen Komplementärbestände zu den Genfer Akten verfügbar sind, die zum Teil auch Bewertungen einzelner Projekte aus BBC-Sicht enthalten, und auch eigenständige britische Ansätze zu internationaler Zusammenarbeit im Fernsehbereich dokumentieren. Unglücklicherweise verfügt ITV, das englische Privatfernsehen, nicht über ein ähnliches Archiv. Die Bewertungen der Verantwortlichen des Privatfernsehens wären natürlich als Komplement zu den BBC-Akten von größtem Interesse gewesen. Die Churchill-Archives in Cambridge erlaubten freundlicherweise die Nutzung der Privatakten Sir Ian Jacobs, des Gründungspräsidenten der EBU, die dort aufbewahrt werden.

Die zugänglichen einschlägigen Bestände im französischen Nationalarchiv in Fontainebleau wurden ebenso gesichtet und einbezogen, wie die entsprechenden Akten der ARD im Deutschen Rundfunkarchiv in Frankfurt.

Die aufgefundenen Materialien können allein aufgrund der räumlichen Ausdehnung und der sprachlichen Vielfalt Europas nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben, aber sie erlauben exemplarische Einblicke in die Geschichte verschiedener Projekte und Ereignisse zur europäischen Fernsehpartnerschaft.

2. Startbedingungen.

Grundlagen für die europäische Fernsehpartnerschaft

Im folgenden Kapitel geht es um Start- und Rahmenbedingungen für die Entstehung einer europäischen Fernsehpartnerschaft. Im Sinne der theoretischen Vorüberlegungen soll dieser Teil der Geschichte aus verschiedenen methodischen Blickwinkeln beleuchtet werden.

Zunächst wird in einer einfachen organisationsgeschichtlichen Betrachtung der Weg zur Entstehung der Europäischen Rundfunkunion EBU nachgezeichnet. Grundlage dafür sind Akten aus den Archiven der EBU und der BBC. Eine erste biographische Skizze zum wichtigsten Gründer und ersten Präsidenten der EBU ist darin eingefügt.

Danach soll als Beispiel für einen typischen Sensemaking-Prozeß ein Vortrag Marcel Bezençons dargestellt werden, der Ende 1949 über die Zukunft des Fernsehens und der Zusammenarbeit in Europa räsioniert.

Als strukturgeschichtliches Element folgt eine Auswertung der statistischen Rahmenbedingungen der Fernsehentwicklung in den fünfziger und sechziger Jahren.

Eine vergleichende Betrachtung der verschiedenen Fernsehsysteme Westeuropas vervollständigt die Darstellung der Start- und Rahmenbedingungen für die Entstehung der Europäischen Fernsehpartnerschaft.

2.1. Ein Rahmen wird geschaffen.

Wege zur Europäischen Rundfunkunion EBU

2.1.1. Der Zerfall der Internationalen Rundfunkunion IBU

Die europäische Partnerschaft im Fernsehen entstand nicht unvermittelt und spontan, sondern hatte wurzelte tief in der internationalen Zusammenarbeit der Rundfunkorganisationen in der Vorkriegszeit. Wesentliche organisatorische und politische Weichenstellungen waren bereits geschehen, als die meisten europäischen Staaten noch nicht einmal ernsthaft begonnen hatten, über die Einführung eines eigenen Fernsehens nachzudenken. Ein großer Teil dieser Entscheidungen fand auf der diplomatischen Bühne der unmittelbaren Nachkriegszeit statt und hatte mit Rundfunk, geschweige denn Fernsehen, auf den ersten Blick wenig zu tun. Dennoch ist die Kenntnis dieser Entwicklung wichtig, um die besondere Konstellation zu verstehen, die bestand, als das Fernsehen in Europa zum neuen Medium avancierte. Darum sollen zunächst einige Hauptlinien dieser Vorgeschichte dargestellt werden.

Schon in den zwanziger Jahren begann die internationale Zusammenarbeit im Rundfunk. Abgesehen davon, daß eine solche Kooperation gewinnbringend für alle Beteiligten sein konnte – schon bald wurden beispielsweise gemeinsame Konzertsendungen durchgeführt –, war eine Einigung zwischen den nationalen Rundfunkorganisationen aus juristischen und politischen Gründen nötig geworden. Die einzelnen Staaten Europas, in denen meist die Post- und Telekommunikationsorganisationen (PTT) die Rundfunkhoheit vertraten, hatten ein hohes Interesse daran, in ihrem jeweiligen Staatsgebiet diese Funktion ungehindert wahrnehmen zu können. Aber im Gegensatz zur brief- oder kabelgebundenen Kommunikation konnte das Eindringen von Rundfunkwellen in den eigenen Hoheitsbereich nicht verhindert oder effektiv kontrolliert werden. Es wäre also ohne weiteres

möglich gewesen, daß starke Sender ganze Nachbarländer überdeckt und sich dazu gegenseitig gestört hätten.

Besonders für kleinere Länder war dies ein ernstes Problem. Zwar hatte die internationale Telekommunikationsunion (ITU)¹⁹ bereits damit begonnen, Frequenz- und Leistungsbereiche zu regulieren, doch waren damit keineswegs alle Fragen des internationalen Ausgleichs geklärt.

Statt diese Fragen dem Markt oder den Selbstregulierungskräften des Marktes zu überlassen, versuchten die Beteiligten, sie einvernehmlich, politisch und auf zwischenstaatlicher Ebene zu klären.

Die Lösung, die 1929 auf den Weg gebracht wurde, bestand in der Schaffung eines internationalen Expertengremiums, das alle durch den Rundfunk aufgeworfenen rechtlichen, technischen und praktischen Schwierigkeiten lösen sollte. Zu diesem Zweck wurde die „Internationale Rundfunkunion,, (IBU)²⁰ als unabhängige Institution gegründet²¹, die aber eng an den Völkerbund angeschlossen war. Die IBU sollte nicht nur für Europa, sondern weltweit für die Regulierung des Rundfunkbereichs zuständig sein. Darum waren ihre Amtssprachen neben Englisch und Französisch auch Russisch und Kantonesisch.

Wenn die IBU auch ein Interessenbündnis der Rundfunkbetreiber darstellte, so war sie doch ebenso eine internationale Organisation mit diplomatischen Aufgaben, in der nationale politische Interessen eine gewisse Rolle spielten. Damit nun nicht große Staaten die kleinen majorisieren konnten, galt wie in allen anderen nach dem Muster des Völkerbundes eingerichteten Organisationen²² der Grundsatz „ein Land, eine Stimme“.

Die neugeschaffene IBU begann rasch damit, feste organisatorische Grundlagen zu entwickeln. Die Wahl für den ständigen Sitz der Organisation fiel auf Genf, wo auch der Völkerbund saß, während eine technische Zentrale in Brüssel installiert wurde. In Ukkel, damals ein Vorort Brüssels, ließ die SICUIR, die zusammen mit der IBU gegründete Liegenschaftsverwaltung, ein Gebäude errichten, in dem die Frequenzmeßstelle der IBU untergebracht wurde. Die Hauptaufgabe dieser Stelle war die Überwachung der Funkfrequenzen, die den einzelnen europäischen Rundfunkveranstaltern

¹⁹ frz.UIT: „Union International de Télécommunication“ eng. ITU „International Telecommunications Union“, internationale Fernmeldeunion, gegründet 1865, neugegründet 1947; eine Sonderorganisation der UNO mit Sitz in Genf, die für die internationalen Aspekte des Telegrafien-, Telefon- und Rundfunkwesens zuständig ist.

²⁰ „International Broadcasting Union“, IBU bzw. „Union International de Radiodiffusion“ UIR

²¹ vgl. Eugster, Ernest: Television programming across national boundaries: The EBU and OIRT experience. Washington 1983. S.29ff.

²² Die IBU hatte zahlreiche Pendanten auf anderen Gebieten, z.B. Normung, Arbeit, Gesundheit usw.

zugewiesen worden waren. Die geographische Lage Brüssels erlaubte es, solche Kontrollen für praktisch ganz Europa durchzuführen. Der juristische und Verwaltungsapparat der IBU in Genf übernahm die Aufgabe einer Schiedsstelle für internationale Konflikte in Rundfunkfragen und trat bei Streitigkeiten zwischen einzelnen Mitgliedern als Vermittler auf. Schließlich entwickelte sich unter ihrer Regie auch ein internationaler Austausch verschiedenster Radioprogramme²³.

Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, geriet die IBU in beträchtliche Schwierigkeiten. Als einer Organisation, die fast vollständig davon abhängig war, daß alle Beteiligten bereit waren, sich friedlich und zum gemeinsamen Besten zu einigen, hatte sie im Krieg nahezu keine Handlungsmöglichkeiten mehr. Die beteiligten Rundfunkanstalten rechneten zunächst noch nicht mit einer langen Dauer des Krieges und hofften, die Aktivitäten der IBU ruhen lassen zu können, bis der Konflikt vorbei war. Das Personal der Union dagegen versuchte so lange wie irgend möglich, den normalen Betrieb aufrechtzuerhalten.

Frankreich und Großbritannien einigten sich aus organisatorischen Gründen und um einen besseren Zugriff auf die IBU-Zentrale zu haben darauf, gemeinsam eine Straffung der Organisation der IBU und ihre Konzentration in Brüssel anzustreben. Das Büro in Genf sollte aufgelöst werden²⁴. An eine mögliche Besetzung Belgiens wie im ersten Weltkrieg dachte man noch gar nicht.

Der Präsident der IBU, der Niederländer Antoine Dubois, durchkreuzte diesen Plan. Er versuchte im Alleingang, alles Inventar der Union in Amsterdam zu vereinigen. Das allerdings war nicht im Sinne der Briten und Franzosen.

„We don't like this idea, because the President has for a long time been trying to work toward this and is using the war as an excuse, and our French colleagues, - with whom I have been in touch - like it as little as we do [...].“²⁵

Das britische Foreign Office, völlig überlastet durch die Kriegereignisse, wurde zwar von der BBC über diese Vorgänge informiert, sah sich aber außerstande, selbst einen sinnvollen Vorschlag zu machen.

²³ vgl. Eugster a.a.O. S.33-37.

²⁴ vgl. Cecil Graves BBC an Alexander Cadogan Foreign Office, 4. März 1940. Umfangreiche Briefwechsel zur Problematik der IBU im Kriege und danach im Archiv der BBC, Bestand E 18

²⁵ vgl. Graves an Cadogan ebenda

„As far as I am aware, a question of this kind has not hitherto come to our notice, but I think that our attitude would depend very much on the circumstances of the case.“²⁶

Darum sollte die BBC nach eigenem Gutdünken handeln, doch auch die Rundfunkleute kamen zu keiner Entscheidung.

Beide Büros liefen zunächst mit einem Notprogramm weiter, und man hoffte, die IBU würde in ihren beiden neutralen Gastgeberländern Schweiz und Belgien von dem Krieg verschont bleiben. Als Folge dieser unentschiedenen Haltung wurde das technische Zentrum in Brüssel vom deutschen Einmarsch überrascht und fiel sofort in die Hände der deutschen Besatzer. Zwei Ingenieure des Zentrums, Braillard und Divoire, hatten jedoch schon im Mai 1940 die kommende Besetzung vorausgeahnt und die auch militärisch wertvollen technischen Apparaturen der IBU nach Genf geschafft. Dort wurden sie neu installiert und konnten schon im August 1940 die Arbeit wieder aufnehmen²⁷.

„Unfortunately the departure of the staff from Brussels under M. Braillard's supervision and the resumption of the Checking Centre's work at Geneva did not meet with the approval of our President [Dubois].“²⁸

Der Präsident der IBU geriet inzwischen ins Zwielflicht. Die BBC und das Foreign Office erhielten eine Information, daß Dubois ein Nazi sei²⁹.

Obwohl Dubois kein Angehöriger von Musserts niederländischer nationalsozialistischer Bewegung war, erwies er sich für die Deutschen, nachdem sie die Niederlande besetzt hatten, dennoch als zuverlässiger Verbündeter. Ihm wurde die Aufgabe übertragen, das Rundfunkwesen zu zentralisieren und „gleichzuschalten“. Von der IBU verlangten die Besatzer die Rückgabe der technischen Einrichtungen, und tatsächlich lieferte das Genfer Büro im Januar 1941 die Geräte aus. Das Brüsseler Zentrum wurde wieder eingerichtet und von den Deutschen zur Überwachung des Funkverkehrs der Alliierten benutzt.

Zu dieser Zeit war aus Alliiertes Sicht klar geworden, daß eine neutrale Haltung der IBU im Krieg nicht mehr zu erwarten war. Der emigrierte belgische Rundfunkpionier Hubert schlug vor, für die Kriegszeit eine „UIR

²⁶ Cadogan an Graves, 9. März 1940.

²⁷ vgl. Glogg Sekretär im Genfer Büro an Graves, 16. Januar 1941 BBC

²⁸ vgl. Glogg Sekretär im Genfer Büro an Graves, 16. Januar 1941 vgl. auch IBU 8519a vom 6. März 1941, Bericht Glogg an die Mitglieder des Verwaltungsrates der IBU

²⁹ Die Information stammte aus der *Times* vom 17. Februar 1940. Der kleine Artikel, der auf Sympathien Dubois' für die Nazis bezug nimmt, lag entsprechenden Akten der BBC im Archiv in Reading lose bei und war mit der Notiz versehen, man wisse jetzt über die politischen Ansichten Dubois' Bescheid

for free peoples“ zu gründen³⁰, aber bei der BBC hatte man wenig Neigung, Energie in eine derartige Scheininstitution zu stecken. In einer internen Umlaufnotiz erklärte der stellvertretende Generaldirektor Graves weitere Anstrengungen in dieser Richtung für müßig und sprach sich dafür aus, statt dessen die gesamte Energie auf eine engere Bindung an die USA zu richten. Er fuhr fort:

*„Later on, of course, we shall have to give our minds to the re-constitution of some form of international Union and there is no doubt that when that time comes we should take the lead.“*³¹

Damit war die Marschrichtung für die Nachkriegszeit schon vorgegeben. Großbritannien und 13 weitere Mitgliedsländer der IBU stellten ihre Mitarbeit und ihre Zahlungen für die Organisation ein, die sich jetzt unverhohlen unter deutscher Kontrolle befand. Nur die Achsenmächte und die Rundfunkorganisationen in den von den Deutschen besetzten Staaten blieben in der IBU. Während der Besatzungszeit waren ständig deutsche Soldaten im Kontrollzentrum in Brüssel anwesend.

*„And finally, there was the fact that measurements and documents very different from those produced for IBU members were being supplied to the occupying military authorities.“*³²

Am 28. August 1944 ging in Brüssel beim Meßzentrum ein Telegramm von der Reichspost aus Berlin ein, das verlangte, alle nötigen Vorbereitungen für eine erneute Verlegung des Büros nach Genf zu treffen. Die technischen Einrichtungen sollten nicht von den Alliierten übernommen werden, und man glaubte sie in der Schweiz jetzt am besten aufgehoben. Das Brüsseler Personal gehorchte auch diesmal wieder. Das gesamte Inventar des Meßzentrums wurde verpackt und nach Genf geschickt. Dort traf es am 26. April 1945 ein. Über die abenteuerlichen Umstände dieser erneuten Verlegung verfaßte Eugene Pourbaix, einer der beteiligten Techniker, einen ausführlichen Bericht³³. Daraus und aus den beiliegenden Akten ging klar hervor, daß die verbliebene Restmannschaft der IBU in Genf in engem Kontakt zu deutschen Stellen stand und im wesentlichen nach deren Anweisungen verfuhr³⁴.

³⁰ Graves, Memo 3. Juni 1941 BBC, nimmt Bezug auf den Vorschlag Huberts

³¹ Memo Graves 3. Juni 1941 BBC

³² Wallenborn, Léo: *From IBU to EBU. The Great European Broadcasting Crisis. In: EBU-Review B 1 (1978), S.25-34 und 2 (1978), S.22-30.; hier S.27*

³³ Eugene Pourbaix, Note de M. Eugene Pourbaix concernant le transfert du Centre de Contrôle de Bruxelles 30 août 1944 à Genève 26 avril 1945“, Genf, 18. Mai 1945, BBC E18/1a

³⁴ Auch zu diesem Vorgang vgl. „Note de M. Eugene Pourbaix“ S.2-3

So stellte sich unmittelbar nach dem Krieg heraus, wie umfangreich die Zusammenarbeit der IBU mit den Nazis gewesen war, mochte sie auch erzwungen worden sein. Der Krieg war vorbei, und die IBU existierte noch, aber bei den Alliierten galt sie als kompromittiert, und man vertraute ihr nicht mehr³⁵.

Zugleich setzten Versuche ein, die IBU zu reorganisieren bzw. mit der Einrichtung einer Nachfolgekörperschaft zu beginnen, wobei die Sowjetunion ab dem Frühjahr 1946 als treibende Kraft für eine vollständige Neuordnung des Rundfunkwesens agierte³⁶, und darauf abzielte, die IBU aufzulösen und so bald wie möglich durch eine neue, unbelastete Organisation zu ersetzen. Ihre Initiative erfolgte zu einer Zeit, als unter den Rundfunkbetreibern Europas weitgehend Einigkeit darin zu bestehen schien, daß ein solcher Einschnitt unumgänglich sei.

Gleichzeitig wurde in Kopenhagen für das Jahr 1948 von der internationalen Telekommunikationsunion eine zwischenstaatliche „Europäische Rundfunkkonferenz„ (European Broadcasting Conference, EBC) vorbereitet, deren Aufgabe es sein sollte, einen genauen Plan für die Verteilung der Radiofrequenzen in Europa zu erstellen. Diese Vorgabe, später bekannt geworden unter dem Namen „Kopenhagener Wellenplan“, würde, das war absehbar, wiederum einen „Experten“ für das Management der dort getroffenen Beschlüsse erfordern. Diese Funktion, die vor dem Krieg von der IBU ausgefüllt worden war, sollte jetzt auf die neue Organisation übergehen.

Von den großen Rundfunkorganisationen verhielt sich vor allem die BBC abwartend und war, obwohl sie selbst seit 1941 nicht mehr mit der IBU zusammenarbeitete, nicht bereit, an deren Auflösung zugunsten einer - aller Voraussicht nach sowjetisch dominierten - neuen Vereinigung mitzuwirken. Der wichtigste Grund für die britische Skepsis war dabei der neue Abstimmungsmodus, der in der Gründungssatzung vorgesehen war. Danach sollten alle Mitglieder je eine Stimme in den Generalversammlungen erhalten. Dies hätte bedeutet, daß die UdSSR, die einige ihrer Teilrepubliken als eigenständige Staaten angemeldet hatte, über acht Stimmen hätte verfügen können. Frankreich tat das Gleiche mit seinen nordafrikanischen Besitzungen und wäre immerhin auf vier Stimmen gekommen, die Niederlande und Belgien schlossen sich an. Großbritannien dagegen hätte nur eine Stimme erhalten und bestand darum auf einem Abstimmungsmodus, der dem der ITU, der Internationalen Telekommunikationsunion, entsprach³⁷. Die Frage nach den Abstimmungsquoten wurde zunächst vertagt.

³⁵ vgl. Eugster 1983 a.a.O., S.38-39

³⁶ vgl. Wallenborn 1978 a.a.O. I. S.30.

³⁷ vgl. den Entwurf einer Vorlage für eine „International Radiocommunication Conference“, undatiert 1945/46, BBC E18/1c Ein Brief von Julien Kuypers an

Die offenkundige Unentschlossenheit der Briten, d.h. der BBC, ging auf politische Einwirkung zurück. Bei einem Treffen am 6. März im Broadcasting House in London von Generaldirektor Haley, seinem Stellvertreter Ashbridge und Ivone Kirkpatrick vom Foreign Office machte Kirkpatrick den Rundfunkleuten klar, daß eine engere Bindung an die IBU als Alternative zur OIR zur Zeit nicht ratsam sei und man statt dessen die Ergebnisse einer zu erwartenden UNO-Konferenz über Telekommunikation abwarten solle. Danach stünde einer befristeten Mitgliedschaft der BBC in der IBU grundsätzlich nichts im Wege, wenn man mit der OIR nicht ins Geschäft kommen könnte.

„subject all the time, of course, to the proposals for its reconstitution being generally satisfactory.“³⁸

Schon eine Woche später, auf einer „informellen“ Konferenz in Brüssel, schien Einigkeit über das Wiederaufleben der IBU zu bestehen. Konkrete Verabredungen zu einer Neugründungsversammlung im Juli 1946 waren getroffen worden³⁹.

Erneut griff das Foreign Office ein und mahnte zur Zurückhaltung. In einem Brief vom 13. Juni 1946 teilte Kirkpatrick BBC-Generaldirektor William Haley nochmals mit, wie unerwünscht der Regierung Seiner Majestät eine Verbindung der BBC mit der alten IBU wäre und warnte auch vor anderen Schritten in Richtung auf eine neue Organisation mit Hinweis auf ein zu erwartendes Handeln der UNO⁴⁰.

„There was no „Europeanism“ in Kirkpatrick’s attitude in 1946. He dwelt entirely, rather, on the need for exploratory meetings of the five great powers to deal with future arrangements for wave-lengths, and on the importance of preparing an agenda for a large-scale international telecommunications conference.“⁴¹

Schon am 14. Juni schrieb daraufhin Ashbridge an Kuypers, den belgischen Organisator der Konferenz zur Wiederbelebung der IBU, man habe die

Noel Ashbridge, Nachfolger von Graves' vom 4. Januar 1946 nimmt Bezug auf diesen Entwurf. Die ITU ist eine Unterorganisation der UNO.

³⁸ Notes on a Meeting held at Broadcasting House on the 6th of March 1946, to discuss the Future of the U.I.R. Ohne Aktenzeichen , abgezeichnet „NA“= Noel Ashbridge BBC UIR 46/1b

³⁹ vgl. L.W.Hayes (Head of overseas & Engineering Information Department als Delegierter der Konferenz) an Ashbridge, 18. März 1946, Bericht über die Konferenz in Brüssel. BBC UIR 46

⁴⁰ vgl. Kirkpatrick an Haley, 13. Juni 1946 BBC UIR 46

⁴¹ Briggs, Asa: Sound and Vision. (Vol. 4 of The History of Broadcasting in the United Kingdom) London 1979. Neuauflage, London 1995 S.437

vorgesehenen Statuten noch einmal durchgesehen und wolle jetzt einer IBU-Nachfolgeorganisation doch nicht mehr beitreten.

„There remains the question of the winding up of the old union. On this we feel that until a new organisation can be framed related to the United Nations Organisation it would be preferable to leave the question in abeyance. We should avoid taking any steps which would be difficult to retrace.“⁴²

So gründeten schließlich am 27./28. Juni 1946 26 Mitglieder in Genf die „Organisation Internationale de Radiodiffusion“ (OIR) ohne britische Teilnahme. Der Versuch, am Tag darauf in der Hauptversammlung der IBU die Selbstaflösung dieser Organisation herbeizuführen, fand zwar nicht die nötige Mehrheit, aber 18 der bis dahin verbliebenen 28 Mitglieder verließen die IBU als Mitbegründer der neuen OIR⁴³. Diese Entwicklung kam dem Foreign Office nun wieder völlig ungelegen. Kirkpatrick hatte gehofft, auf Zeit spielen zu können, bis die „große“ Telekommunikationskonferenz der UNO eine neue Ordnung in den internationalen Rundfunksektor bringen würde. Jetzt hatte Großbritannien die Initiative aus der Hand gegeben und stand außerhalb aller internationalen Zusammenarbeit. Überdies gab es eine neue internationale Organisation, die unübersehbar unter Führung der UdSSR stand. Kirkpatrick beklagte diesen Zustand:

„the present position could scarcely be more unsatisfactory“⁴⁴

Er äußerte im selben Schreiben die Befürchtung, die neue OIR könnte zum „Prototypen“ für zukünftige Weltorganisationen werden. Die BBC aber, die nach Kriegsende eine ausgesprochene Vorreiterstellung unter den Europäischen Rundfunkorganisationen besaß, verlor einen großen Teil ihres Einflusses.

1946 fand die erwartete Telekommunikationskonferenz der UNO nicht mehr statt. Erst 1947 und 1948 kam es zu den Konferenzen von Atlantic-City und Kopenhagen, die aber für die Frage der Zusammenarbeit im Rundfunk eher unergiebig blieben. Ende der vierziger Jahre war auf dem Rundfunksektor damit folgende Situation eingetreten: Zwei internationale Rundfunkorganisationen machten sich gegenseitig die Rolle des „Experten“ für die Frequenzverteilung streitig. Die IBU war der ältere Verband und hatte eine gewisse Infrastruktur, aber die sowjetisch und z.T. französisch dominierte OIR hatte die meisten Mitglieder. Beiden Organisationen gelang

⁴² Ashbridge an Kuypers, 14. Juni 1946 BBC UIR 46

⁴³ vgl. „Present position of broadcasting unions. Report by BBC Delegate, Anlage zu einem Rundbrief von Ashbridge an Kirkpatrick und Gallop vom Foreign Office sowie an Angwin und Townshend, General Post Office, 16. July 1946 BBC UIR 46

⁴⁴ Kirkpatrick an Haley, 22. Juli 1946 BBC UIR 46

es nicht, Großbritannien auf ihre Seite zu ziehen. Die BBC war weiterhin die bedeutendste Rundfunkanstalt Europas, und sie verhielt sich weiter abwartend, da sie nicht gegen die Interessen ihrer Regierung handeln konnte oder wollte.

Es kam zu einer Reihe von Unterredungen, in denen die BBC ihre Position darstellte, und beide Organisationen versuchten, den Stillstand zu überwinden. Obwohl bei diesen Besprechungen zunächst eine sachliche bis freundliche Atmosphäre herrschte, verschlechterte sich das Klima mit den Veränderungen auf der weltpolitischen Bühne zusehends. Die Berlinkrise und die zunehmenden Spannungen zwischen den Westmächten und den sozialistischen Staaten machten immer klarer, daß der Prozeß der Blockbildung nicht vor dem Rundfunksektor halt machen würde.

Die Kopenhagener Konferenz hatte sich unterdessen nicht entscheiden können, einer der beiden Organisationen den „Expertenstatus“ für die Funkwellenverteilung allein zu überlassen. Dabei hatte die OIR inzwischen sogar schon das technische Zentrum der IBU angemietet und beschäftigt die Angestellten unter ihrer Regie⁴⁵.

Jetzt kam von der BBC das Angebot, der OIR beizutreten, wenn deren Statuten so geändert würden, daß nur je eine Rundfunkorganisation aus jedem Mitgliedstaat der ITU Stimmrecht haben sollte. Damit wäre durch die zahlreichen Kleinstaaten Westeuropas, die als vollwertige ITU-Mitglieder alle Stimmrecht gehabt hätten, eine klare Mehrheit des „Westens“ über den sowjetisch beeinflussten „Osten“ gesichert gewesen, woran die Sowjetunion und damit die OIR nicht interessiert waren.

Italien hielt zu dieser Zeit eine Doppelmitgliedschaft in OIR und IBU aufrecht, und die Italiener hofften darum, vermitteln zu können. Im August 1949 gelang es zwar, die verschiedenen Gruppen in Stresa an den Verhandlungstisch zu bekommen, aber es kam nicht zu einer Einigung, sondern zum offenen Streit. Nicht nur konnten die Vertreter der IBU und der BBC sich nicht mit der OIR einigen, sondern auch innerhalb der OIR traten offene Brüche zutage. Frankreich, die Niederlande, Italien und Belgien erklärten die Absicht, ihre OIR-Mitgliedschaft zu kündigen. Julien Kuypers, der inzwischen Vorsitzender der OIR war, blieb am Schluß der Konferenz nur noch, seine Resignation auszudrücken:

„No, this meeting at Stresa has not been useless, if only because it has made our respective positions quite clear and dispelled certain illusions which we have cherished for many years, in believ-

⁴⁵ Eugster 1983 a.a. O., S.39ff.

*ing that it was possible, in certain conditions, to achieve the unity of European broadcasting.*⁴⁶

Die BBC als Vertreterin Großbritanniens hatte durch die Blockade des Anspruchs der OIR auf den „Expertenstatus“, sicher zur Beschleunigung des Zerfalls der OIR beigetragen, aber allein verursacht hatte sie ihn nicht, wie die sowjetische Seite unter Zustimmung der anderen sozialistischen Länder behauptete⁴⁷.

Die Spannungen förderten die Bereitschaft unter den westeuropäischen Staaten durch die Gründung einer ganz neuen Organisation aus dem Dilemma zwischen IBU und OIR herauszukommen. Allerdings unterstellten nicht alle Beteiligten der BBC ganz uneigennützige Motive, manche vermuteten auch, die BBC wolle die neue Organisation dominieren und möglicherweise die Zentrale nach London bekommen⁴⁸.

2.1.2. Eine neue Organisation

Die bisherige Darstellung hat gezeigt, daß die Situation im Jahre 1948 die Schwelle zum Chaos auch im Komplexitätstheoretischen Sinne überschritten hatte.

Fassen wir die Lage zunächst knapp zusammen:

- die IBU war kompromittiert und quasi handlungsunfähig.
- die OIR umfaßte nur einen Teil der europäischen Rundfunkanstalten und stand schon unter dem Einfluß der beginnenden Ost-West-Spaltung.
- die BBC als größte Rundfunkanstalt Europas hatte keine eindeutige Linie, obwohl der Wille zu einer Führungsrolle deutlich formuliert wurde.

Das Problem, das zunächst gelöst werden mußte, war das der Vergabe von Radiofrequenzen durch die ITU. Mitglieder in der ITU waren bekanntlich Staaten, nicht Rundfunkanstalten. Die Schaffung einer Organisation mit Expertenstatus war die einzige Chance der Rundfunkanstalten auf die Frequenzvergabe und darüber hinaus alle anderen internationalen Rundfunkfragen Einfluß zu nehmen. Außerdem gab es kein organisiertes Forum für Fachleute. Das mußte bei der rasanten Entwicklung der Rundfunktechnik

⁴⁶ Aus der Abschlußrede der Konferenz von Stresa, Hervorhebungen im Original, zitiert bei Wallenborn 1978 a.a.O. S.26

⁴⁷ vgl. Eugster 1983, a.a.O. S.43.

⁴⁸ „Tijdens de hiervorenbedoelde vergaderingen is voorts gebleken dat, tegen de verwachtingen in, Engeland misschien wil trachten de zetel van de nieuwe organisatie naar Londen te krijgen,“ Broeksz, Jan B.: Verslag omtrent de conferentie in Venetie, gehouden op 26,27 en 28 September 1949. Nachlaß Broeksz im Omroepmuseum Hilversum, Stencil Nr.11.10.49/200, 1949., S.3

in diesen Jahren (UKW/Fernsehen) als besonders störend empfunden werden. An dieser Stelle setzt ein typischer Sensemaking-Prozeß ein:

Nach einem Treffen im Foreign Office am 13. September 1948 beschloß die BBC, „*steps to constitute an alternative broadcasting union within Europe*“ zu unternehmen⁴⁹. Damit begannen intensive Sondierungen unter den anderen europäischen Rundfunkorganisationen, um den Erfolg der Neugründung sicherzustellen, oder, anders ausgedrückt, die BBC begann in einem Sensemaking-Prozeß damit, eine „begreifbare Umwelt“ herzustellen, indem sie die Startbedingung ihres Projektes erforschte⁵⁰. Diese Vorbereitungen nahmen den größten Teil des Jahres 1949 in Anspruch.

Im November 1949 trafen sich nach Vorverhandlungen in London, Brüssel, Paris und Genf Delegierte aus Belgien, den Niederlanden, Frankreich, Italien und Großbritannien mit Vertretern der OIR und der IBU in Paris. Die OIR wurde durch Präsident Kuypers, Verwaltungschef Wallenborn und den Techniker Anglès d'Auriac vertreten, die IBU schickte ihren Präsidenten Conus, begleitet von den Herren Bomholt und Jensen aus Dänemark, O'Brien aus Irland und Hayta aus der Türkei⁵¹. Es stellte sich heraus, daß die verschiedenen nationalen Rundfunkgesellschaften Westeuropas grundsätzlich bereit waren, die OIR zugunsten einer „westlichen“ Radiovereinigung aufzugeben, aber zunächst sollte noch eine aus OIR und IBU gemischt zusammengesetzte technische Kommission Details klären. Eine der wichtigsten Fragen war, ob die Rumpf-OIR, wie sie jetzt genannt wurde, bereit wäre, die von ihr immer noch gemieteten Anlagen in Brüssel und das von ihr beschäftigte frühere IBU-Personal freizugeben⁵².

Österreich durfte ohne Zustimmung der Besatzungsmächte noch nichts Definitives zu einem eventuellen Wechsel zur neuen Organisation sagen. Die Bundesrepublik Deutschland tauchte zum ersten Mal in den Überlegungen auf:

„Zum Schluß darf nicht unerwähnt bleiben, daß bei der Versammlung in Paris die Frage auf die Tagesordnung kam, ob Westdeutschland zu der neuen Organisation zugelassen werden solle. Auf Vorschlag der niederländischen Delegation wurde beschlossen, die Besprechung dieser Angelegenheit bis nach der Gründung der neuen Organisation zu verschieben. Mit den Nie-

⁴⁹ vgl. Protokoll eines Treffens im Foreign Office, ungezeichnet, 13. September 1948 BBC

⁵⁰ vgl. Briggs 1995 a.a.O. S.442-443 BBC UIR 48

⁵¹ vgl. Broeks, Jan B.: Verslag omtrent de besprekingen in Parijs en Brussel terzake het oprichten van een nieuwe internationale radio-organisatie, van een gemeentl. technisch comité, alsmede terzake bestuurs- en algemene ledenvergadering van het O.I.R. Nachlaß Broeks im Omroepmuseum, S.1

⁵² vgl. Broeks: Verslag, a.a.O. S.1-2.

derlanden hielt man es für unerwünscht, daß Westdeutschland zu den Gründern der neuen Organisation gehören sollte.“⁵³

Inzwischen hatte bei der BBC die Direktion für Überseedienste die Verantwortung für die Vorbereitung der neuen Rundfunkorganisation übernommen.

Damit erhielt ein Mann die Gelegenheit, der Planung seinen persönlichen Stempel aufzudrücken: Sir Ian Jacob, der seit 1946 bei der BBC als „Controller“ bzw. „Director of Overseas Services“ arbeitete. Jacob hatte als Angehöriger von Churchills sogenanntem „Secret Circle“ große Erfahrung in der Organisation und Durchführung internationaler Zusammenarbeit. Vor allem wußte er, daß nicht allein Sachfragen über Erfolg und Mißerfolg internationaler Zusammenarbeit entscheiden, sondern in hohem Maße auch die Atmosphäre wichtig ist, in der Zusammenkünfte abgehalten werden. So legte er größten Wert auf eine minutiöse Planung der Gründungskonferenz und ließ seinen Stab schon lange im Vorfeld eine Menge Arbeit in das *Ambiente* des geplanten Treffens im südenglischen Seebad Torquay zu investieren.

Hier begann am 13. Februar 1950 mit der Gründungsversammlung in Torquay die offizielle Geschichte der europäischen Zusammenarbeit im Rundfunkbereich.

Der, verglichen mit der chaotischen Zeit des IBU-OIR-Antagonismus, glatte und freundschaftliche Verlauf dieser Konferenz wurde zur Gründungslegende, die sich sowohl um die neue Organisation als auch um ihren Gründervater Ian Jacob rankte. In der Tat waren es wohl nicht nur die Einigkeit über die Notwendigkeit und Ziele des neuen, westeuropäischen Rundfunkverbundes, welche die Konferenz zu einem unumstrittenen Erfolg machten, sondern in besonderem Maße auch die minutiöse Vorbereitung des Treffens durch Jacobs BBC-Team. Ian Jacob erklärte Jahre später in einem Fernsehinterview, wie es dazu kam, daß ausgerechnet das Seebad Torquay in Südengland als Konferenzort ausgewählt wurde.

„Well, we decided to summon the conference in England and it was February and in spite of the weather we were going to have them here and I got the experts to examine the statistics and they

⁵³ *„Tenslotte mag niet onvermeld blijven dat in de vergadering in Parijs aan de orde geweest is de vraag of West-Duitsland tot de nieuwe organisatie zou kunnen toetreden. Op voorstel van de Nederlandse delegatie werd besloten de bespreking van deze aangelegenheit te verschuiven totdat de nieuwe organisatie zou zijn opgericht. Met Nederland achtte men het ongewenst dat West-Duitsland zou behoren tot de oprichters van de nieuwe organisatie.“* Broeks, Verslag, a.a.O. S.3

*said the warmest place of the country is Torquay, so I said 'Well, we'll have them in Torquay', which we did.*⁵⁴

Das Wetter, dem Jacob so große Aufmerksamkeit geschenkt hatte, war am Ende so ziemlich das einzige, was bei der Konferenz nicht wunschgemäß funktionierte. Ein schwerer Sturm fegte über Südengland.

*„And it blew and it rained and it rained and it blew, really awful weather, but it was a highly successful conference and we formed the Statutes of the Union.*⁵⁵

Auch diese *stürmischen* Umstände der Versammlung wurden Teil der großen Legende der „Europäischen Rundfunkunion“⁵⁶ (European Broadcasting Union, EBU), die von Delegierten der Rundfunkorganisationen aus 23 Ländern der von der ITU festgelegten „Europäischen Rundfunkzone“, hoben sie aus der Taufe⁵⁷ und wählten Ian Jacob mit großer Mehrheit zum Präsidenten der neuen Organisation⁵⁸.

⁵⁴ Ian Jacob im Interview 1986 EBU/BBC {Video}1986

⁵⁵ ebenda. EBU/BBC {Video}1986

⁵⁶ In den beiden in Torquay beschlossenen Amtssprachen der neuen Vereinigung: „European Broadcasting Union“, abgekürzt EBU, bzw. „Union Européenne de Radiodiffusion“ UER

⁵⁷ Diese Zone umfaßt nicht allein den Europäischen Kontinent (damals mit Ausnahme der sozialistischen Staaten außer Jugoslawien), sondern auch die Türkei, Syrien, Israel, Jordanien, Ägypten, Libyen, Tunesien, Algerien und Marokko. Diese Einteilung berücksichtigte unter anderem die kolonialen Interessen Frankreichs und das britische Engagement im Vorderen Orient.

⁵⁸ vgl. EBU OA/1 Die Akten im Archiv der EBU in Genf sind durchlaufend nummeriert und damit durch die Zahl hinter dem Kürzel „OA/“, für „Office Administratif“, Verwaltungsbüro, eindeutig zu identifizieren. Die Unterabteilungen vergeben für ihre Aktenbestände ein eigenes Aktenzeichen, das hinter der „OA“-Nummer steht. Die wichtigsten „Unteraktenzeichen“ bedeuten: „AG/“ - Assemblée Générale, Generalversammlung, „CA/“ - Conseil administratif, Verwaltungsrat, „ComJ/“-Comité Juridique, Rechtskomitee, „ComPro/“-Comité Programme, Programmkomitee und „ComT/“- Comité Technique, Technisches Komitee.

2.1.3. Ian Jacob, Organisator der EBU

oder: wie der Sohn des Raj zum Fernsehen kam.

*„I must find a man, if he can be found
Who is quite allergic both to sight and sound,
Who has carved like me his whole career
In a more exclusive diplomatic sphere,
And who never, never listens to Varietee,
For the new Director General of the BBC.“⁵⁹*

Wer war der Mann, der in der Nachkriegszeit scheinbar plötzlich im Stab der BBC auftauchte und bald begann, die Geschicke der europäischen Zusammenarbeit entscheidend zu beeinflussen? Wegen seiner großen persönlichen Bedeutung für die Entstehung und Entwicklung der Europäischen Rundfunkunion sollen die biographischen Hintergründe des Gründungspräsidenten der EBU hier etwas genauer ausgeleuchtet werden. Edward Ian Claud Jacob⁶⁰ wurde am 27. September 1899 in Quetta, (Belutschistan, heute Teil von Pakistan) geboren.

Sein Vater, Sir Claud Jacob, war Offizier der britischen Armee. Die Familie Jacob hatte eine lange Tradition des Kolonialdienstes in Indien aufzuweisen und gehörte zu den „Imperianern“, der ganz eigenen Klasse von britischem Militär- und Dienstadel die der „Raj“, das britisch beherrschte Indien hervorgebracht hatte und für den das „Empire“ eine eigene Identifikationskategorie war, wichtiger vielleicht noch als „England“ oder „Großbritannien“. Die Ideale und Begrenztheiten der ausgehenden viktorianischen Epoche, Pflicht, Gehorsam, Effizienz, Tradition, aber auch eine besondere Form der Loyalität gegen die Kolonialvölker (wenn auch keineswegs frei von Rassismus) wurden in diesen Kreisen besonders hochgehalten. Vielleicht hatten die Kolonialbeamten und -soldaten das Gefühl, beweisen zu müssen, daß sie besonders „britische“ Untertanen der Krone waren, weil sie den größten Teil ihres Lebens außerhalb der alten Heimat verbrachten.

⁵⁹ Manchester Guardian, zitiert nach Charles Richardson: From Churchill's Secret Circle to the BBC. The Biography of Lieutenant General Sir Ian Jacob CBE CB DL, London 1991, S.235

⁶⁰ Die Darstellung des Lebenslaufes Ian Jacobs ist eine knappe Zusammenfassung aus der Biographie von Generalleutnant Charles Richardson: From Churchill's Secret Circle to the BBC. The Biography of Lieutenant General Sir Ian Jacob CBE CB DL, London 1991. Richardson ist in hohem Maße an der militärischen Karriere Jacobs interessiert, die er ausführlich aus den Tagebüchern darstellt, die sich in Jacobs Nachlaß im Churchill Archives Centre in Cambridge finden. Die „zweite Karriere“ Jacobs bei der BBC und der EBU nimmt in Jacobs Privatakten wie in Richardsons Biographie einen sehr viel geringeren Raum ein.

Gerade für Kleinkinder war das Leben in den Kolonien gefährlich. Krankheiten und Unfälle drohten dort in viel höherem Maße als in England, und die medizinische Versorgung war schlecht. So wurde auch Ian mit kaum zwei Jahren 1901 nach Brandon, Suffolk, in die Obhut seiner Großmutter mütterlicherseits gegeben, während seine Eltern im Dienst des Militärs in Indien blieben. In Suffolk verbrachte er seine Kindheit, bis er 1913 auf das Wellington College in Berkshire, westlich von London, wechselte.

Als der Krieg begann, wurde Ians Vater nach Frankreich beordert, wo er als Korpskommandeur diente. Ian selbst wurde 1917 Kadett, und im Juni 1918 trat er als Second Lieutenant bei den Royal Engineers ein, mit denen er 1918-1919 nach dem Waffenstillstand Dienst in Frankreich und Deutschland tat. Am 14. Juli 1919 nahm er als Adjutant seines Vaters an der Siegesparade in Paris teil. Im Januar 1920 erhielt er, inzwischen zum Leutnant befördert, den Befehl, bei den „King George the Fifth's Own Bengal Sappers and Miners“ in Roorkee, Indien, einzutreten. Damit schien eine koloniale Karriere in den Fußspuren seiner Vorfahren vorgezeichnet zu sein.

Nach einigen Monaten Regimentsdienst in Peshawar kam 1923 seine erste persönliche Bewährungsprobe. Im Nordwesten, in einer Provinz namens Waziristan, gab es Schwierigkeiten mit rebellischen Grenzstämmen. Da die Infrastruktur der Gegend schlecht war, wurde befohlen, eine neue Straße, die Waziristan Circular Road, zu bauen. Schon nach wenigen abenteuerlichen Monaten wurde Jacob erneut Adjutant seines Vaters, der jetzt Chief of the General Staff India in Simla war. Sein Vater war deutlich bemüht, seinen Sohn aus *heißen* Einsätzen herauszuhalten.

Im Oktober 1923 war Ian Jacob wieder in England. Er bezog das King's College in Cambridge, um seine Ingenieurausbildung zu beenden, die er 1925 mit dem „Bachelor of Arts“ (Mechanical Sciences) abschloß.

Die nächsten Jahre vergingen mit einer typischen Militärkarriere, zunächst in Aldershot, dann in Woolwich, wo er 1928 Kompaniechef und Engineering Instructor an der Royal Military Academy (genannt „the shop“) wurde.

Im Juni 1930 legte er die Eintrittsprüfung für das Staff College Camberley mit einem Rekordergebnis ab und begann ein zweijähriges Studium, das ihm den Weg in eine Stabskarriere ebnen sollte. 1934 erreichte Jacob sein erstes großes Ziel: Er wurde Generalstabsoffizier im War Office und setzte nach einem zweijährigen Aufenthalt in Ägypten seine Karriere in Whitehall fort. Als Churchill im Mai 1940 Premierminister wurde, diente Jacob im Kriegsministerium als Oberstleutnant. Im August 1941 gehörte er zu Churchills Stab und fuhr mit ihm zu einem Treffen mit Präsident Roosevelt in Neufundland. Von da an war Jacob ständig im engen Kreis der Chur-

chill-Vertrauten zu finden und begleitete ihn zu allen wichtigen Konferenzen.

Am 15. September 1942 wurde er auf Churchills Empfehlung „Assistant Secretary to the War Cabinet“ und zum Brigadegeneral befördert. Er war entscheidend an der Vorbereitung der Landungsunternehmen der Alliierten in Nordafrika, Sizilien und in der Normandie beteiligt. Als Churchill bei der Wahl im Juli 1945 das Amt des Premierministers verlor, war auch für Jacob klar, daß er in absehbarer Zeit das Verteidigungsministerium verlassen würde. Er begleitete den neuen Premierminister Attlee noch zu Verhandlungen über die nukleare Bewaffnung nach Kanada und in die USA und besuchte im April 1946 die Nürnberger Prozesse, aber er sah sich bereits nach einer neuen Stelle um.

Im Juli 1946 ließ er sich von der Armee im Rang eines Generalmajors ehrenhalber in den Ruhestand versetzen. Unmittelbar darauf wurde er bei der BBC angestellt und begann seine Tätigkeit sogleich im verhältnismäßig hohen Rang des „Controller of European Services“. Jacob stand im 47. Lebensjahr und hatte bis dahin praktisch nichts mit Rundfunk zu tun gehabt. Für ihn sprachen sein oft erprobtes Organisationstalent und seine unerschütterliche Ruhe in schwierigen Situationen. Und schwierig war die Lage der BBC in Europa zu dieser Zeit zweifellos. Die Probleme um die Auflösung oder Neubelebung der IBU hatten die britische Rundfunkorganisation auf europäischer Ebene an den Rand gedrängt, und die alten „Whitehall-Krieger“, die nach dem Krieg die wichtigen zivilen Posten besetzten, konnten sich keinen besseren Mann für die Lösung dieses Problems vorstellen als Churchills Organisator Ian Jacob. So war es auch Ivone Kirkpatrick, im Krieg beim Foreign Office und zwischenzeitlich zur BBC abgestellt, der Jacob als neuen Verantwortlichen für die internationalen Beziehungen der BBC vorschlug⁶¹. Zu Jacobs Pensionierung schrieb ihm Kirkpatrick:

„P.S. I have never lost a sense of responsibility for you being landed with the BBC. I hope you don't regret it. Anyhow the BBC were both lucky & grateful to have you.“⁶²

Ganz planmäßig gelang Jacob dann auch 1950 die Gründung der Europäischen Rundfunkunion als einer probritischen Organisation, die von seiner eigenen Wahl zum Präsidenten der EBU gekrönt wurde. Nachdem diese Mission erfüllt war, hätte Jacob die Chance gehabt, ins Verteidigungsministerium zurückzukehren, um dort eine Analyse zur Organisation des War Office zu erstellen. Er entschied sich zunächst dafür, bei der BBC zu

⁶¹ vgl. Richardson „Ian Jacob“ 1991 a.a.O. S.218.

⁶² Kirkpatrick an Jacob, 2. Januar 1960 Churchill Archives, Korrespondenz Ian Jacob.

bleiben, aber als Churchill im Oktober 1951 erneut Premierminister wurde, forderte er Jacob von der BBC an, um die zukünftige Organisation der NATO zu untersuchen und die Pläne dafür zu bearbeiten.

So wurde Jacob im Mai 1952 zeitweilig von der BBC freigestellt, um erster Stabsoffizier beim Verteidigungsministerium und stellvertretender Kabinettssekretär zu werden. Außerdem brachte ihm die neue Aufgabe die Beförderung zum Generalleutnant ein. Eine womöglich noch größere Ehre war es, daß Churchill ihn zur selben Zeit als Mitglied seines berühmten „Other Club“ vorschlug.

Gegen Ende des Jahres 1952 hatte Jacob gerade begonnen, seine Whitehall-Aufgabe zu erledigen, als sich ihm eine neue große Chance bot. Der Generaldirektor der BBC, Haley, kündigte überraschend an, den Rundfunk verlassen zu wollen, um Herausgeber der Times zu werden. Ein neuer Generaldirektor für die BBC mußte gefunden werden. Diese Aufgabe wurde für das „BBC Board of Governors“ dadurch erschwert, daß Jacob als bevorzugter Kandidat durch Churchill gebunden schien. Als Jacob in einer Routineangelegenheit Churchill in Downing Street No. 10 besuchte, sprach dieser, wie Jacob in seinem Tagebuch berichtet, ihn auf die Angelegenheit an:

„I see that your Director General is going. Who will get the job?“

Jacob antwortete:

„I don't know, but I suppose I have some claims to it.“

*I suppose you have*⁶³ sagte Churchill.

Damit hatte der Premierminister gewissermaßen sein Einverständnis erklärt. Jacob war frei, die neue Aufgabe anzunehmen⁶⁴. Am ersten Dezember 1952 wurde Ian Jacob Generaldirektor der BBC. Aber Jacob war kein Journalist. Es gab durchaus Zweifel, ob ein anerkannt guter Organisator, ein politischer Beamter der Militärhierarchie der richtige Mann für das Amt des Generaldirektors der BBC sein könnte. Die Genehmigung eines privaten Rundfunkunternehmens lag schon in der Luft. Bei weitem nicht jeder traute Jacob zu, die BBC in sehr kurzer Zeit für die Konkurrenz mit einem womöglich aggressiven Wettbewerber bereit zu machen. Obwohl Jacob kein auffälliger Generaldirektor wurde, gelang es ihm aber, seinen unverkennbaren Führungsstil in der BBC durchzusetzen. Eines der Geheimnisse für Jacobs erfolgreiche Leitungstätigkeit in der BBC und vielleicht besonders in der EBU lag möglicherweise darin, daß er sich

⁶³ Richardson „Ian Jacob“ 1991 a.a.O. S.57

⁶⁴ vgl. Richardson „Ian Jacob“ 1991 a.a.O. S.57ff.

für Rundfunk und Fernsehen, für die Medien überhaupt, privat nur am Rande interessierte. Sein Nachlaß im Churchill Archives Center in Cambridge enthält neben seinen Tagebüchern, die über seine BBC-Zeit keinen Aufschluß geben, auch seine umfangreiche Privatkorrespondenz. Zu Fragen der Medien, zur BBC usw. finden sich darin nur sehr wenige Briefe, die meisten noch aus Briefwechseln mit Sir William Haley, seinem zwei Jahre jüngeren Vorgänger im Amt, der von sich aus Diskussionen über BBC-Fragen begann. Auch einige Hörer- bzw. Zuschauerbriefe beantwortete Jacob selbst, doch in der Regel nur dann, wenn er die Absender auch persönlich kannte.

Wenn es auch von Jacob praktisch keine persönlichen politischen Aussagen gibt, so kann man doch davon ausgehen, daß er eine insgesamt eher konservative Einstellung vertrat. In Fragen der Medienfreiheit erwies sich Jacob jedoch zur Überraschung mancher eindeutig als Liberaler. Wiederholt verteidigte er in seinen Briefen Beiträge von BBC-Mitarbeitern, die wegen vermeintlich politisch unkorrekten Verhaltens angegriffen wurden. So findet sich in seinem Nachlaß beispielsweise ein Briefwechsel mit Ian Morten, worin dieser sich bei seinem Clubkameraden Jacob über eine Majestätsbeleidigung in einer satirischen Sendung des früheren Punch-Herausgebers Muggeridge beschwerte. Muggeridge hatte die Notwendigkeit der Monarchie in Frage gestellt. Auf den ungehaltenen Brief Mortens, der die öffentliche Meinung für sich reklamierte, antwortete Jacob geradezu programmatisch:

„There is no truth in the idea that the Corporation or its staff more readily employ people with pink or red views than others. The fact is that human nature being what it is, people notice what they disagree with and not what they agree with. We do in fact keep a pretty strict balance, some may perform better than others. [...]

We have no intention whatever of fanning the flames of this particular issue, though I would certainly not rule out, at an appropriate time, discussions on the functions of the monarchy. One has to be extremely careful to avoid a kind of censorship of inconvenient views. It would be only too easy to let one grow up to a dangerous extent. It has never been the policy of the BBC to ban people or otherwise to suppress ventilation of all reasonable controversial topics, including religion and constitutional matters. This we have to try and do without descending to regrettable personalities and sensationalism.“⁶⁵

⁶⁵ Jacob an Morten, 17. Oktober 1957 Churchill Archives, Korrespondenz Jacob.

Als Jacob zum 31. Dezember 1959 sechzigjährig die BBC verließ, hatte sich die Rundfunk- und Fernsehsituation in Großbritannien gegenüber seinem Amtsantritt grundlegend gewandelt. Die private ITA, die inzwischen gegründet worden war, hatte der BBC große Marktanteile im Fernsehbereich streitig gemacht, und Jacob hatte darauf mit inneren Reformen reagiert. Insgesamt kann man trotz allem wohl von einer erfolgreichen Präsidentschaft sprechen.

Gar keinen Zweifel an Jacobs Erfolg gibt es bei seiner Rolle in der Europäischen Rundfunkunion EBU. Hier konnte er im kleineren Kreis seinen persönlichen Stil noch auffälliger kultivieren. Die Persönlichkeit Ian Jacobs verkörperte den neuen Arbeits- und Führungsstil, der die EBU gleich zu Anfang prägte. Ian Jacob war gleichermaßen ein Mann des Generalstabs wie des „Gentlemen's Club“. Den größten Teil seines Lebens verbrachte er mit effizienten Organisationstätigkeiten auf höchster Ebene. Zugleich liebte er die distanzierte Kameraderie seiner Offiziers- und Berufskollegen. So entstand eine wohl einmalige Mischung aus zielstrebigem Sachlichkeit und gleichermaßen herzlicher wie höflich distanzierter Freundlichkeit.

Die anderen „Europäer“ in der EBU waren sichtlich zufrieden damit, einen Gentleman wie Jacob an der Spitze der Union zu haben. Kein anderer Präsident erreichte auch nur annähernd so gute Wahlergebnisse wie Sir Ian. Als er die BBC verließ, beugte die EBU sogar ihre Satzung, um Jacob noch für einige Monate halten zu können.

Nach seinem Weggang von der BBC - und etwa ein halbes Jahr später auch von der EBU - begann für Jacob eine Zeit des regen Ruhestands. Unter anderem trat er in die Firmenspitzen der Elektronikfirmen „Fisons“ und „Electrical and Musical Instruments Ltd (EMI)“ ein. Er übernahm eine große Zahl von Ehrenämtern. Seine besondere Aufmerksamkeit schenkte er dabei der Pflege seiner Freundschaften aus der Militärzeit. Der berühmte „Army & Navy“-Club in London verdankt Jacob in hohem Maße die Sicherung seiner Existenz in den frühen sechziger Jahren, als er kurz vor der Schließung stand und Jacob die Reorganisation in altbewährter Weise durchführte. Ian Jacob starb 1993.

Es ist augenscheinlich, daß die Art der Gründung der EBU die Handschrift von Sir Ian Jacob trägt. Er setzte darin seinen persönlichen Stil des Sensemaking um. Zwei Aspekte seiner Biographie sind dabei besonders hervorzuheben. Erstens stammte er aus einer „Kaste“ von Menschen, die von ihrer Tradition her zum Dienstadel gehörten, deren begreifbare Umwelt darin bestand, fremde Interessen in einer noch fremderen Umwelt zu vertreten, in der Regel als Offiziere der englischen Krone in den Kolonien. Zweitens bestand die Arbeit Jacobs in großen Abschnitten seines Lebens darin, handlungsfähige Gruppen von Menschen ohne Einsatz direkter

Machtmittel aufzubauen und Aktionen zu koordinieren. Dazu kam sein besonderes Talent zur Analyse von Strukturen, das immer auf die Beseitigung von Friktionen gerichtet war, ohne bestehende Organisationsstrukturen revolutionär umzustürzen. Ohne Übertreibung kann festgestellt werden, daß Jacob ein professioneller Sensemaker war.

2.1.4. Die EBU wird organisiert

Mit der EBU war die erste funktionierende europäische Zusammenarbeit im Rundfunk nach dem Krieg auf den Weg gebracht. Ohne weiteres einsichtig ist, daß damit eine folgenreiche Weichenstellung für längere Zeit erfolgt war. Die mittlerweile legendäre Gründungskonferenz von Torquay wirkte dabei durchaus stilbildend, was die Formen der späteren Zusammenarbeit betraf. Auf der einen Seite sollte die neue EBU eine funktionalistisch ausgerichtete Zweckgemeinschaft sein, auf der anderen Seite war man „unter Freunden“. Dies galt um so mehr, als die politisch problematischen Partner aus dem Osten Europas nicht mehr zu diesem Kreis gehörten, so daß keine allzu heftigen politischen Differenzen das Bild neu gewonnener Harmonie trüben konnten. Wie es vorher abgesprochen war, hatte es auch keine Einladung an die Rundfunkanstalten in der Bundesrepublik Deutschland gegeben, so daß ein weiterer politischer Stolperstein umgangen war. Die OIR existierte weiter, blieb aber auf den Osten Europas begrenzt.

Das Radio war längst ein erprobtes Medium, aber Anfang der fünfziger Jahre begann eine rasante Entwicklung der Fernsehtechnik. Für die Beteiligten, die das Gefühl haben konnten, an der Entwicklung eines ganz neuen Mediums mitzuarbeiten, bedeutete dies, zu einer technischen Avantgarde zu gehören. Wir sehen auch heute, in all der hektischen Betriebsamkeit um die neuen Computer- und Telekommunikationsmedien, wie wichtig es für viele Menschen ist, zu den ersten zu gehören, die einem neuen Medium seine Gestalt geben.

Aber es gab nicht nur diese technisch-innovative Seite bei der Gründung und in der Geschichte der neuen Zusammenarbeit im Rundfunk- bzw. Fernsehbereich. Es ging auch darum, in einer Phase des politischen Aufbruchs in Europa - und damit war jetzt schon ganz selbstverständlich nur noch Europa westlich des „Eisernen Vorhangs“ gemeint - an einer der ersten größeren Gemeinschaftsinitiativen gestaltend beteiligt zu sein. Eine europäische Zusammenarbeit in einer neuen, freundschaftlichen Atmosphäre war eine reizvolle Perspektive in den frühen fünfziger Jahren. So war die bewußte Schaffung einer besonderen, vertrauensvollen Atmosphäre, eines Klimas von „fair-play“ und gegenseitiger Hilfsbereitschaft nicht allein persönlicher Stil oder „corporate identity“. Nur auf einem so

vorbereiteten Nährboden konnte die EBU zur Basis einer echten europäischen Partnerschaft werden.

Ebenfalls nicht unumstritten war die Frage, welche Teile des Personals der IBU bzw. der entlassenen Mitarbeiter der OIR⁶⁶ in den Stab der EBU übernommen werden sollten. Vielfach trafen die Vorstellungen der niederländisch-belgischen Delegierten, welche die Interessen der in Brüssel beschäftigten Angestellten vertraten, und die der Schweizer aufeinander. Zunächst waren für die neuen Stellen bei der EBU tatsächlich nur IBU-Leute aus der Schweiz vorgesehen. Damit konnten die Belgier nicht zufrieden sein⁶⁷. Nachdem aber ohnehin die Trennung der Büros wieder beschlossen war, fiel es der Versammlung nicht allzu schwer, die Empfehlung auszusprechen, die Stellen im neuen Technischen Zentrum in Brüssel mit ehemaligem OIR-Personal zu besetzen⁶⁸.

Léo Wallenborn hatte noch als Angestellter der OIR geholfen, den Weg zur EBU zu bahnen. Jetzt wurde er als Direktor des Verwaltungsbüros (Director of the Administrative Office) der EBU in Genf eingestellt. Dafür mußte ein Schweizer Vertreter zurückstehen. Der Jurist Gilliéron oder der frühere Verwaltungschef der IBU, Glogg, wären für den Posten in Frage gekommen, und sowohl der französische Delegierte Daumard als auch der frühere Vorsitzende der IBU, der Schweizer Conus, setzten sich energisch für die Genfer ein, doch am Ende siegte der Kompromiß⁶⁹, mit dem der Verwaltungsrat hoffte, die Einheit der EBU zu fördern. Es wurde aber auch deutlich, daß die Vertreter aus den einzelnen Mitgliedstaaten keineswegs bereit waren, alle nationalen Interessen hinter denen der neuen EBU zurückstehen zu lassen.

Der Präsident der EBU stand einer jährlich tagenden Generalversammlung vor, der alle endgültigen Beschlüsse und Wahlen vorbehalten blieben. Zur Ergänzung und Vorbereitung dieser Generalversammlungen trat in der Regel zwei Mal jährlich ein Verwaltungsrat zusammen, der die Beschlüsse vorbereiten und mögliche Konflikte im Vorfeld bereinigen sollte. Der Präsident stand auch diesem Verwaltungsrat vor.

In den Kernbereichen ihrer Arbeit schuf die EBU sich eine zweigleisige Struktur. Alle laufenden Geschäfte führte das Verwaltungsbüro in Genf als Exekutive des Verwaltungsrates und der Generalversammlung. Für organi-

⁶⁶ Die OIR bestand als Parallelorganisation vorwiegend der sozialistischen Staaten der europäischen Rundfunkzone fort und nahm ihren Sitz in Prag. Bei ihrem Weggang aus Brüssel entließ sie ihr gesamtes dortiges Personal, das daher nehmazu komplett arbeitslos war, als die EBU gegründet wurde. 1960 benannte sie sich in OIRT (Organisation Internationale de Radiodiffusion et Télévision) um.

⁶⁷ vgl. EBU OA/15 und EBU OA/16

⁶⁸ vgl. auch Wallenborn 1978, a.a.O. II. S.29

⁶⁹ vgl. EBU OA/17-CA/1

satorisch-juristische und technische Fragen wurden jeweils eine mit fest angestellten Fachkräften besetzte Abteilung und eine Kommission (bzw. ein Komitee⁷⁰) geschaffen. Die Fachkomitees besetzte man mit Delegierten der Mitgliedsorganisationen, die sich ein- oder mehrmals jährlich trafen.

Am 23. Mai 1950 beschloß die IBU ihre Selbstaflösung und die Übertragung ihres Vermögens an die EBU⁷¹, womit auch das Zentrum in den Besitz der EBU übergang. Zum „Nachlaß“ der IBU gehörte die Liegenschaftsverwaltung SICUIR, deren Vorsitzender der Niederländer Broeks war⁷². Die SICUIR besaß das Haus, in dem sich schon das technische Zentrum der IBU und später der OIR befunden hatten und in dem nun erneut das technische Zentrum untergebracht wurde. Der Franzose Henri Anglès d'Auriac wurde der erste Direktor dieses Zentrums, Jack Treeby-Dickinson Chefingenieur.

Weiterhin beschlossen wurde die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift, des „Bulletin de Documentation et d'Information de l'UER,“ (EBU Documentation and Information Bulletin), deren erste Nummer im Mai 1950 erschien. Das „Bulletin“ diente einerseits der Information der EBU-Mitgliedsorganisationen, andererseits war es aber auch bald ein wichtiger Pfeiler des Identifikationsangebots, das die EBU ihren Mitgliedern bot. So kamen in dem Bulletin nicht nur rein EBU-interne Themen zur Sprache, sondern der Fortschritt von Rundfunk und Fernsehen in den einzelnen Ländern wurde ausführlich verfolgt und kommentiert. Der Akzent wanderte dabei im Laufe der Jahre immer stärker in Richtung Fernsehen. Durch die Zeitschrift konnten die verschiedenen Mitgliedsorganisationen sich gegenseitig besser kennenlernen, sich auch selbst den anderen präsentieren, vor allem aber wurde die Eintracht all dieser verschiedenen Organisationen in der EBU deutlich. Im Laufe der Jahre wurde das „Bulletin“ immer weiter professionalisiert. Die Form des schmucklos vervielfältigten Blattes gab man im Jahre 1957 auf und teilte es unter dem Namen „EBU-Review“ in zwei auf Glanzpapier gedruckte Zweimonatsschriften, einen Teil A, die „technische“ und einen Teil B, die „juristische und allgemeine“ Review, auf. Diese Form der Zeitschrift blieb bis in die neunziger Jahre erhalten. Bulletin und Review prägten für mehr als vierzig Jahre den Teil des äußeren Bildes der EBU, der nicht unmittelbar mit den Fernsehübertragungen der Eurovision in Verbindung stand.

All diese Beschlüsse, und andere, die hier nicht einmal genannt werden konnten, wurden bei der Gründung der EBU in England gefaßt. Ein voll-

⁷⁰ Die Begriffe „Komitee“ und „Kommission“ werden in den Akten der EBU synonym verwendet.

⁷¹ vgl. EBU OA/102, EBU OA/135 S.56

⁷² Es gehörte der Liegenschaftsverwaltung der IBU, der SICUIR.

ständiges Identitätskonzept für die Zusammenarbeit im Rundfunkbereich war damit geschaffen worden, dessen Fundamente noch heute die Arbeit der EBU tragen, wenn auch unter völlig veränderten Bedingungen.

Als sich im Anschluß an die Gründungsversammlung die juristische Kommission zum ersten Mal traf, ging es bei einem ganz besonderen Punkt auch schon um das Fernsehen. Die Juristen diskutierten über ein bis dato noch nicht einmal in Ansätzen bestehendes Copyrightsystem für das neue Medium. Es ist auffällig, daß auch beim Fernsehen das Copyright zu den ersten Problemen gehörte, die der Klärung bedurften. So war es beim Buch, und so ist es beim Internet. Neue Medien scheinen grundsätzlich rechtliche Unklarheit in Fragen des geistigen Eigentums zu schaffen. Und das Fernsehen war im Jahre 1950 ein *sehr* neues Medium. Dennoch fehlte es schon zu dieser Zeit nicht an Plänen und Visionen für eine zukünftige europäische Partnerschaft

2.2. Lausanne, 6. Dezember 1949

Bis zu diesem Punkt haben wir das Entstehen einer rein pragmatisch auf Arbeitsfähigkeit hin konzipierten Organisation beobachtet. Nun richten wir unser Augenmerk auf das kreative Potential, das in dieser Organisation von Anfang an steckte. Die beschriebene Gründung der EBU war eine entscheidende Voraussetzung, ein organisatorischer Rahmen, dessen man sich in Zukunft würde bedienen können. Eine ebenso unverzichtbare Voraussetzung für die Aktivierung von Sensemaking-Prozessen ist das Vorhandensein von Zukunftsvorstellungen, Visionen und Plänen oder auch schon konkreten Projekten. Sensemaking entsteht aus der Analyse von Umwelteindrücken, aus der Planung neuer Vorhaben und daraus, diese Pläne in soziale Interaktion einzubringen. Um einen solchen, ganz spezifischen Sensemaking-Prozeß, auf dessen Spur ein Protokoll des schweizerischen Rundfunks weist, soll es im folgenden gehen.

Schon 1949, knapp zwei Monate vor der Gründung der EBU, stand in der Schweiz bei einer Versammlung von Rundfunkleuten die Idee auf der Tagesordnung, mit dem Fernsehbetrieb zu beginnen. Der damalige Chef von Radio Lausanne, Marcel Bezençon, stellte bei einer Sitzung des Direktionskomitees des schweizerischen Rundfunks am 6. Dezember 1949 erste konkrete Fernsehpläne vor⁷⁴.

Die Ausführungen Bezençons, der später noch eine wichtige Rolle in der europäischen Fernsehpartnerschaft spielen sollte, sollen hier weitgehend unkommentiert referiert werden, um zu zeigen, auf welchem Stand die

⁷⁴

Bericht Bezençon, Archiv der SRG, Bern, Typoskript ohne Aktenzeichen

Überlegungen zum Fernsehen und zur Zusammenarbeit in diesem Bereich um das Jahr 1950 gediehen waren.

Zunächst räumte Bezençon ein, daß die Frage des Fernsehbeginns eigentlich rechtlich gar nicht Sache des Rundfunks sei, war aber gleichzeitig der Ansicht, mit Überlegungen und Planungen nicht warten zu dürfen, bis offizielle Anfragen kämen. Vielmehr solle man schon im Vorfeld die Möglichkeiten und Risiken des Fernsehens ausloten. Dazu gab er zunächst einen Überblick über seine Sicht der im Jahre 1949 aktuellen, weltweiten Entwicklung dieses Mediums.

Die meisten Länder waren seiner Erkenntnis nach mittlerweile im Begriff, eigene Fernsehsender zu errichten. Als Beispiele nannte er besonders Dänemark und Frankreich. Dänemark befinde sich in einer vielversprechenden Experimentierphase, während Frankreich darüber eigentlich schon hinaus sei. Die Fernsehbilder, wie sie in Frankreich angeboten würden, könnten, so Bezençon, wegen ihrer hohen technischen Qualität als die besten der Welt gelten. Man habe in Frankreich sogar zusätzlich etwas Geld vom Staat locker machen können, und so würden über den Fernsehsender in Paris hinaus schon weitere Sendeanlagen im Lande, etwa in Lille und Toulouse, errichtet. Monte Carlo habe schon seinen Sender, und auch in Italien mache man gute Fortschritte, genau wie in den Niederlanden. Großbritannien, in dem das Fernsehen schon aus Vorkriegszeiten bekannt gewesen sei, arbeite Maßnahmen aus, die es dem britischen Fernsehen in absehbarer Zeit ermöglichen würden, mehr als eine halbe Million Zuschauer zu erreichen.

Das leuchtende Beispiel für die größte Geschwindigkeit in der Entwicklung des Fernsehens stellten nach Bezençon eindeutig die Vereinigten Staaten dar. Dort sei das Fernsehen geradezu eine kollektive Manie geworden:

„La télévision est une folie collective qui s'est emparée de tous les Américains. Les chambres d'hôtel en sont dotées. On invite ses amis pour étrenner son poste neuf.“⁷⁵

Das rapide gewachsene amerikanische Fernsehen werde dabei ausschließlich aus Werbung finanziert; und diese Art der Finanzierung verlangte Bezençon zufolge geradezu danach, ein Programm anzubieten, das im wesentlichen aus Sport, Musik und Gags bestehe und den Geschmack des Publikums treffe. Hollywood sei darüber hinaus auf dem Weg, die Weltzentrale dieses neuen Weltwunders zu werden.

Besonders bemerkenswert fand Bezençon, daß in Amerika das Fernsehen das Kino beeinflusse, wobei er andeutete, daß das US-amerikanische Fernsehen schon längst seine Rolle als experimentelles technisches Testob-

⁷⁵ ebenda S.48

jekt überwunden habe und schon zu einem neuen Leitmedium geworden sei.

Schließlich kam Bezençon auf die Frage der Einführung des Fernsehens in der Schweiz zu sprechen. Seit einem Jahrzehnt mache die Eidgenössische Technische Hochschule unter der Leitung von Professor Tank und Dr. Fischer Versuche, die gezeigt hätten, daß man durchaus in der Lage sei, Fernsehen zu übertragen. Er selbst sei verschiedentlich bei sehr zufriedenstellenden Experimenten dabei gewesen. Dennoch sei das Fernsehen bislang auf dem rein experimentellen Stand stehen geblieben.

Bezençon berichtete weiter von zahlreichen Gelegenheiten, bei denen erfolgreich Fernsehbilder in der Schweiz, vor allem von der ETH Zürich, vorgeführt worden seien. Ferner wies er darauf hin, daß auch bei der schweizerischen PTT eine Gruppe existiere, die sich mit dem Fernsehen beschäftige. Ihr Vorsitzender, der Professor an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Walter Gerber, habe anlässlich einer jener genannten Vorführungen einen Plan für die Einführung des Fernsehens in der Schweiz vorgestellt. Dieser erschien Bezençon wegen seiner kühnen Gedankenführung besonders bemerkenswert.

Gerber betonte laut Bezençon, daß die Schweiz als ein kleines Land, in dem noch dazu verschiedene sprachliche Gruppen existierten, zu arm sei, um für sich allein Fernsehen produzieren zu können. Er stellte darum das schweizerische Fernsehen in ein bis dahin kaum vorstellbares, internationales System, in dem Sendeanlagen auf exponierten Bergen installiert werden sollten, z.B. auf Chasserai, Monte-Generoso, Jungfrau und anderen. Die Sendeanlagen sollten in der Lage sein, sich mit Stationen im Ausland zu verbinden, um Programme mit Frankreich, Italien, Deutschland oder Österreich austauschen zu können. Die aus dem Ausland eingetauschten Fernsehprogramme sollten durch schweizerische Produktionen kompensiert werden.

Dieser Plan Gerbers, den Marcel Bezençon bei dem Lausanner Treffen von 1949 ausführlich referierte, entsprach im Kern dem, was er selbst bald darauf dem Verwaltungsrat der EBU als Plan für eine Fernsehprogrammkommission vorlegen würde. Schon vor der Gründung der europäischen Rundfunkunion gab es demzufolge Vorstellungen, die auf die Vernetzung der zukünftigen Fernsehsender Europas hinausliefen. Das Argument der Kosten, die für ein einzelnes, vor allem für ein kleines Land zu hoch sein würden, um sinnvoll ein eigenes Fernsehangebot machen zu können, war in der Schweiz schon genau durchdacht, lange bevor die Verwirklichung dieser frühen Pläne tatsächlich ins Haus stand.

Ein weiteres Problem, das Bezençon schon in dieser frühen Phase der Fernsehplanung bewegte, war die Frage der Zeilennormen für das neue Fernsehen. Es war durchaus möglich, daß sämtliche Nachbarn der Schweiz

eigene, verschiedene Zeilenstandards einführen würden. Frankreich hatte sich bereits für 819 Zeilen entschieden, und Bezençon lobte dieses System für sein besonderes sauberes, präzises Bild. Aber Großbritannien zum Beispiel verwendete 405 Zeilen. Es war durchaus denkbar, daß die Briten noch im Zuge ihrer Besatzungspolitik in Deutschland die Einführung dieses Systems durchsetzen würden. In der Tat hatte es Versuche gegeben, zumindest in der britischen Zone, Einfluß auf die Wahl des künftigen Fernsehsystems zu nehmen⁷⁶. Es ist nicht klar, ob und inwiefern Bezençon zum Zeitpunkt des Treffens in Lausanne wußte, daß diese Bemühungen der britischen Industrie bereits gescheitert waren. Offensichtlich war lediglich, daß es noch keine endgültigen Entscheidungen der Nachbarstaaten für eine einheitliche Zeilenorm gab.

Bezençon betonte darum auch, daß die Normfrage zur Zeit in Europa diskutiert werde. Ob man sich am Ende für das nach Bezençons Meinung „ausreichende“ 625-Zeilensystem entscheiden würde oder für das „système excellent“ der Franzosen, war ihm dabei weniger wichtig. Seine Bedenken richteten sich vielmehr darauf, daß ein Staat, der mit der Einführung eines Fernsehsystems zu lange zögere, am Ende den Anschluß verpassen könnte.

„[...] mais qui aurait des inconvénients techniques sur lesquels il serait trop long de s'attarder ici.“⁷⁷

Anfang 1950 würde es eine internationale Konferenz geben, die sich vermutlich für die 625 Zeilen entscheiden würde.

Die Strahlen des Fernsehens verhielten sich, so erklärte Bezençon der Versammlung, wie Lichtstrahlen. Sie könnten Hindernisse nicht umgehen, und ihre Kraft nehme nach kaum hundert Kilometern rapide ab. Um die Schweiz mit Fernsehbildern zu versorgen, wären demnach etliche Füllsender notwendig. Angesichts der verhältnismäßig geringen Kosten für einen solchen Sender, ca. 50.000 Schweizer Franken, war Bezençon optimistisch, binnen kurzem zumindest die Bevölkerungszentren der Schweiz in ein Fernsehnetz einbinden zu können. Für ihn war es eine sehr konkrete Vision, in wenigen Jahren die Schweiz als Fernsehnation zu sehen.

Der Direktor der schweizerischen PTT, Hess, Professor Gerber und Marcel Bezençon waren sich darin einig, daß man davon ausgehen müsse, etwa die Hälfte der ausgestrahlten Programme in der Schweiz zu produzieren und schätzungsweise die andere Hälfte über das von Gerber in Aussicht genommene Netzwerk aus dem europäischen Ausland zu importieren. Diese Hälften wiederum würden sich jeweils aus Studioproduktionen, Filmen, Direktübertragungen usw. zusammensetzen.

⁷⁶ vgl. Interview mit Hugh Carleton Greene. In: BBC {Video} 1986

⁷⁷ Bericht Bezençon, Archiv der SRG, Bern, Typoskript ohne Aktenzeichen

Es wurde weiter darüber nachgedacht, welche Gebühren die Zuschauer entrichten sollten, wie man die Bevölkerung mit Fernsehapparaten versorgen könne, ob diese gekauft oder vermietet werden sollten, so wie man es vom Telefon her kannte, und dergleichen praktische Fragen mehr.

Für die Produktion einer Stunde Fernsehprogramm rechneten die Experten 1949 mit etwa 8000 Schweizer Franken. Sechs Stunden Programm in der Woche veranschlagte Bezençon mit Gesamtkosten von schätzungsweise 150.000 Franken.

„Ces chiffres sont de très grandes dimensions et on comprend qu'on ne peut se lancer dans la télévision sans avoir un enthousiasme un peu mesuré.“⁷⁸

Auch die Gebühren für Lizenzen und Copyrights hatte man bereits im Blick. Hier nannte Bezençon für einen Boxkampf von fünf bis zehn Minuten Summen zwischen 500 englischen Pfund bis zu 15.000 US \$. Es stellte sich natürlich die Frage, wer das Fernsehen der Zukunft bezahlen sollte und aus welcher Kasse. Es war klar, daß das Radio nicht das Geld hatte, *„pour prendre la télévision en mains.“⁷⁹*

Und würde man schließlich das Geld aufbringen, um mit dem Fernsehen beginnen zu können, wo in der Schweiz sollte dann der Anfang gemacht werden? Sicher würden die großen Zentren wie Basel, Zürich und Bern Sender und Studios erhalten, und auch die französischsprachige Schweiz würde Anspruch auf ihr Fernsehen erheben. Sollte dessen Zentrale in Lausanne installiert werden, wo schon das Radio seinen Sitz hatte, oder in Genf, wo man schon erfolgreich mit dem Fernsehen experimentierte? Streit war zu erwarten.

Schließlich wies Bezençon darauf hin, daß auch in der rechtlichen Form des schweizerischen Rundfunks Anpassungen nötig wären, um die regionalen und bundesweiten Rundfunkorganisationen auf die Höhe der Zeit zu bringen. Dazu hätte das Direktionskomitee des schweizerischen Rundfunks bereits beschlossen, die alte SRR in eine Gesellschaft des öffentlichen Rechts umzuwandeln.

Marcel Bezençon liefert mit dieser „Zukunftsmusik“ des schweizerischen Fernsehens im Jahr 1949 ein Musterbeispiel für die Verbindung von persönlichem und institutionellem Sensemaking. Er analysiert Daten und Fakten im Hinblick auf ein großes gemeinsames Projekt, die Einführung des Fernsehens in der Schweiz, das er seinen Kollegen erst einmal „verkaufen“ muß. Zugleich gibt er uns mit diesem Text einen faszinierenden

⁷⁸ vgl. ebenda

⁷⁹ ebenda

Einblick in die Sensemaking-Struktur eines institutionellen Akteurs ganz zu Beginn der

Wie diese Entwicklung, eingebunden in die Gesamtentwicklung eines neuen Mediums, in einzelnen Ländern aussah, soll im folgenden genauer untersucht werden.

2.3. Die Strukturentwicklung des frühen Fernsehens in Westeuropa

Zwar hatte es schon in den späten vierziger Jahren in Westeuropa erste Ansätze zur Schaffung permanenter Fernsehdienste gegeben, doch nur in Frankreich und Großbritannien gab es 1950 ständige Fernsehprogramme.

Anhand statistischer Daten, die aus den regelmäßig erhobenen Datenreihen der EBU-Bulletins bzw. EBU-Reviews sowie den in den Handbüchern des Bredow-Instituts und der UNESCO veröffentlichten Statistiken entnommen sind, soll zunächst ein Überblick über die chronologische und quantitative Entwicklung des Fernsehens in Westeuropa gewonnen werden. Diese Basisdaten sollen einen ersten Vergleich der Entwicklung zwischen den einzelnen Ländern ermöglichen.

Fernsehteilnehmer in Europa 1950-1968

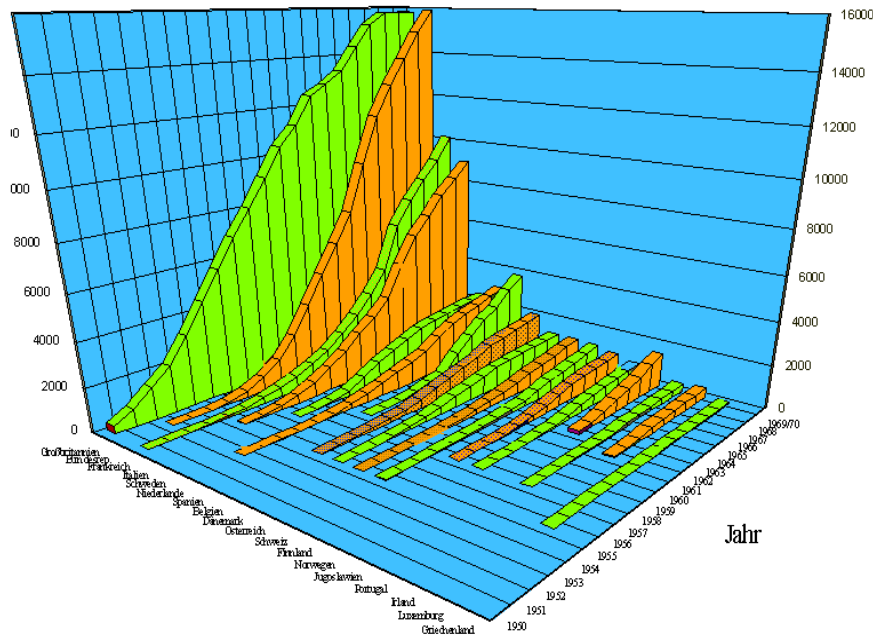
Tabelle 1

Anzahl der Haushalte mit Fernsehgeräten in Tausend

Land	Jahr																					
	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969/70	1995	
Großbritannien	344	764	1449	2142	3249	4504	5740	6986	8090	9295	10470	11269	12443	12885	13400	14400	15300	16000	16000	16000	16000	21.175
Bundesrep.			0,3	1	12	84	284	682	1212	2129	3375	4635	5988	7213	9337	11379	12720	13605	14858	19909		32.300
Frankreich	3	4	10	24	71	125	261	490	862	1469	1968	1962	2621	3427	4400	5399	7471	8316	9160	10153		21.082
Italien					20	88	178	366	673	1066	1576	2214	2762	3457	4272	5059	6875	7688	8372	9043		15.675
Schweden						0	9	76	236	591	1020	1369	1621	1890	2066	2160	2260	2343	2404			3.353
Niederlande			0,5	1	9	16	30	99	239	391	595	801	1040	1275	1729	2113	2370	2559	2605	3000		5.804
Spanien									0	15	29	140	305	400	1150	1790	2325	2665	3335	3045		11710
Belgien					10	42	80	130	180	223	392	618	821	1018	1266	1543	1660	1801	1694	3004		3398
Dänemark					0,9	3	8	46	113	213	351	542	708	851	987	1084	1140	1182	1224	1264		2123
Österreich					0,01	0,5	1	4	16	49	112	193	290	378	532	709	835	975	1125	1272		2534
Schweiz					1	4	11	20	31	50	78	129	194	274	435	622	754	871	1015	1200		2616
Finnland								0,3	2	6	34	92	180	336	546	732	823	900	960	1016		1082
Norwegen								0,05	0,1	0,5	6	49	107	204	349	480	574	662	759	795		1496
Jugoslawien												136	200	350	577	777	1002	1286	1542			
Portugal								0	0	18	31	46	65	89	132	162	214	254	293	351		3017
Irland												70	90	128	279	287	320	369	396	433		958
Luxemburg						0	0	0	2	4	6	8	11	15	21	31	26	44	52	62		101
Griechenland																						1491

Quellen: EBU Bulletin 1950-1957, EBU-Rentier, 1958ff., below Handbücher 1958 ff.

Fernsehteilnehmer in Europa 1950-1968 *Anzahl der Haushalte mit Fernsehgeräten in Tausend*



Grafik 1

Die Entwicklung verlief in den einzelnen Ländern Westeuropas zunächst vom zeitlichen Verlauf her höchst unterschiedlich. Während in Frankreich 1950 um die 3000 Fernsehgeräte gemeldet waren, gab es in Großbritannien bereits 344.000 Haushalte, in denen ein Apparat stand. Der Sendemast auf dem Alexandra Palace, im Norden Londons auf einer Hügelkette günstig gelegen, versorgte die britische Metropole mit Fernsehbildern, so wie die Sendeanlage auf dem Eiffelturm die Fernsehbilder für Paris ausstrahlte. Außerhalb dieser beiden Hauptstädte gab es praktisch noch keine Möglichkeit, Fernsehen zu empfangen. Währenddessen arbeiteten jedoch schon in etlichen Ländern kleine Gruppen von Technikern daran, ihr Land für das Fernsehen vorzubereiten. Am weitesten fortgeschritten waren solche Experimente in der Bundesrepublik Deutschland, in den Niederlanden, in Italien, Belgien und der Schweiz. Das deutsche Fernsehen begann seine Ausstrahlung offiziell 1952, genau wie das der Niederlande. Erst 1954 kamen Belgien, die Schweiz, Dänemark, Italien und Österreich hinzu. Zu diesem Zeitpunkt hatte Großbritannien bereits 4 1/2 Millionen Fernsehlicenzen vergeben, denen im gesamten Rest Westeuropas⁸⁰ weniger als 400.000 Geräte

⁸⁰ Unter "Westeuropa" werden hier die diejenigen Länder des europäischen Kontinents und der britischen Inseln verstanden, die nicht unter direkter Kontrolle durch die

gegenüber standen, also weniger als zehn Prozent der Zuschauer gemessen am Aufkommen Großbritanniens. 1956/57/58 erweiterte sich der Kreis der westeuropäischen Fernsehnationen um die skandinavischen Staaten Schweden, Norwegen und Finnland. Den ca. 7 Millionen Lizenznehmern auf den britischen Inseln standen nunmehr um die zwei Millionen auf dem Kontinent gegenüber. Als 1960 die Zahl der in Großbritannien gemeldeten Fernseher die 10.000.000 Grenze überschritt, verfügten von den westeuropäischen Staaten lediglich Griechenland und Irland noch über kein eigenes Fernsehangebot, und die Zahl der in Westeuropa vorhandenen Fernsehapparate war etwa gleich groß wie die in Großbritannien geworden.

Irland ließ 1962 sein Fernsehen an das Netz gehen, Griechenland zog erst 1969-70 nach. Zu diesem Zeitpunkt gab es in Westeuropa etwa 70 Millionen Fernsehgeräte, von denen etwa 15 Millionen in Großbritannien standen.

Diese Zahlen geben einen Begriff von der Dynamik, mit der sich das Fernsehen entwickelte, nachdem er einmal seine Anfangsphase überwunden hatte. Sie machen aber auch deutlich, wie groß der Vorsprung Großbritanniens im europäischen Fernsehwesen zu Anfang der fünfziger Jahre war. Das Fernsehen entwickelte sich in Großbritannien bereits zum echten Massenmedium, als es in weiten Teilen des Kontinents gerade einmal das Stadium des technischen Experiments erreicht hatte. Betrachtet man lediglich die absoluten Zahlen, so wird klar, daß der britische Markt für die Hersteller von Fernsehgeräten besonders interessant war. Allerdings gab es hier so gut wie keinen Raum für ausländische Anbieter. Die britischen Hersteller von Fernsehapparaten hatten ihren heimischen Markt fest im Griff, nicht zuletzt wegen der besonderen britischen Zeilennorm von 405 Zeilen⁸¹.

Die absoluten Zahlen zeigen weiterhin, daß bis zum Jahr 1970 allein in den „großen vier“ Ländern des westeuropäischen Fernsehens (Großbritannien, Bundesrepublik Deutschland, Frankreich und Italien) mehr als 50 Millionen Apparate in Betrieb waren. Über 70 Prozent der in Westeuropa vorhandenen Fernsehgeräte standen damit in jenen vier Ländern.

Würde man allein diese Zahlen betrachten, so entstünde unweigerlich der Eindruck einer völligen Überlegenheit jener vier Länder, die jeweils auch über verhältnismäßig große, eigene Sprachräume verfügten. Gab es unter diesen Bedingungen überhaupt Raum für eine fruchtbare Partner-

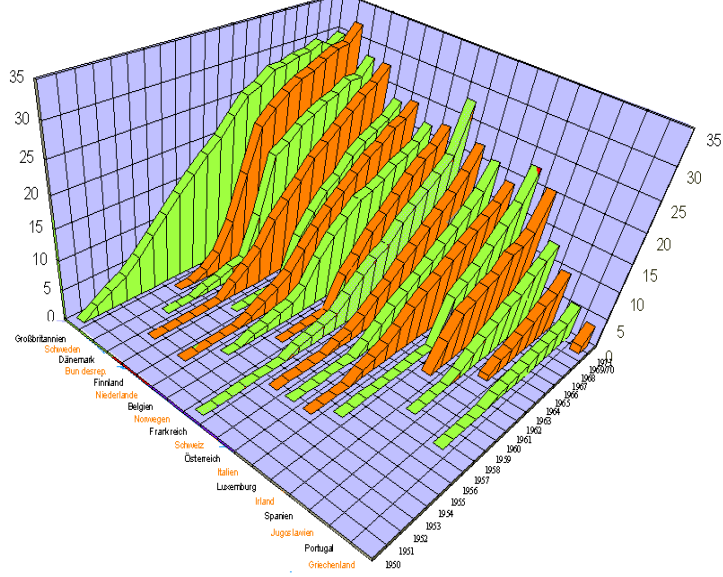
Sowjetunion bzw. den Warschauer Pakt standen, dabei sind Griechenland und Jugoslawien ausdrücklich eingeschlossen. Die Definition folgt damit der zeitgenössischen Sicht, daß Westeuropa alle Länder westlich des "eisernen Vorhangs" umfasse.

⁸¹ vgl. Geddes, Keith und Gordon Bussey: *The Setmakers*. London 1991 S.285 ff.

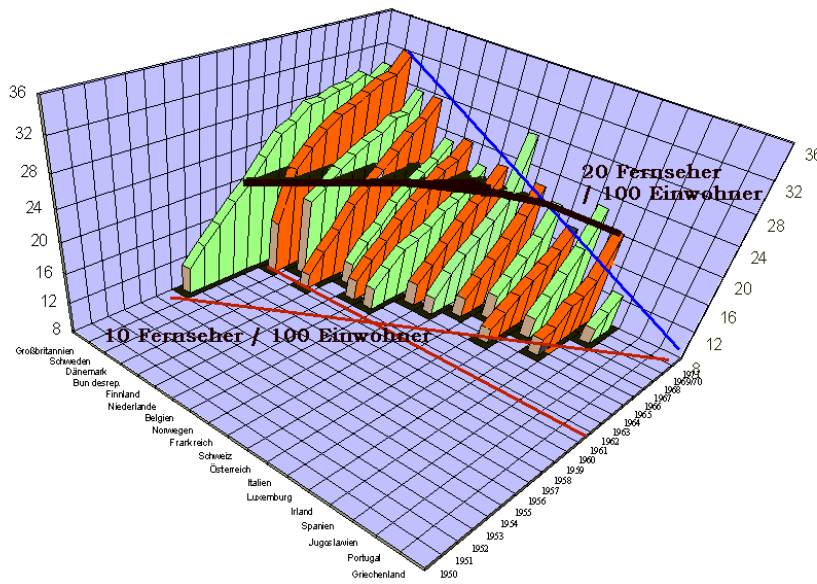
schaft mit den „Kleinen“? Ein genauerer Blick auf die Zahlen, aufgeschlüsselt nach der Dichte bzw. Sättigung der Bevölkerung mit Fernsehempfängern, zeigt eine ganz andere Seite der frühen Fernsehentwicklung.

Fernsehichte in Europa 1950-1970

*gemeldete Fernsehgeräte pro
hundert Einwohner*



Grafik 2



Grafik 3

Die relativen Zahlen zeichnen ein deutlich anderes Bild als die absoluten Werte der Fernsehverbreitung. Während auch hier der große Anfangsvorsprung der Briten unübersehbar ist und auch die rasche und zahlenmäßig starke Entwicklung in der Bundesrepublik erkennbar bleibt, sind es vor allem die skandinavischen Staaten, deren rapide Entwicklung, bezogen auf die Bevölkerungszahl, erst richtig sichtbar wird.

Schweden, Dänemark und Finnland liegen von der Geschwindigkeit ihrer Fernsehentwicklung her mit der Bundesrepublik Deutschland gleichauf, ja sind ihr zum Teil voraus. Und auch Norwegen überholt, gemessen am Durchsatz der Bevölkerung mit Fernsehgeräten nach nur fünf Jahren Fernsehbetrieb, die Experimentierphase eingeschlossen, Frankreich, das über sieben Jahre Entwicklungsvorsprung hatte. Ein ähnliches Bild läßt sich für Italien zeichnen. Obwohl auch hier das Fernsehen schon 1954 eingeführt wurde, konnte das Land seinen Entwicklungsvorsprung nicht halten. Irland, eines der Länder, die das Fernsehen 1961 mit am spätesten einführten, hatte bereits nach etwa zwei Jahren mit der Fernsehdichte Italiens gleichgezogen. Deutlich zurück blieben die Länder Südeuropas.

Insgesamt kann man durchaus davon sprechen, daß der Stand der wirtschaftlichen Entwicklung der einzelnen Länder entscheidender für die Ausbreitung des neuen Mediums Fernsehen war als der Zeitpunkt des Starts oder die geographische Lage des jeweiligen Landes, wobei natürlich hinzukommt, daß auch die Verfügbarkeit der Technik mit fortschreitender Zeit besser wurde.

Lediglich die deutlich verspätete Entwicklung Frankreichs, das erst Ende der sechziger Jahre zu den weiter entwickelten Fernsehstaaten aufschloß, mag teilweise auf ein technisches Problem zurückgehen. Die hoch auflösende Zeilennorm Frankreichs, die mit 819 Zeilen fast doppelt so hoch lag wie die britische, benötigte starke Sender, um ein brauchbares Bild zu liefern, bzw. die Reichweite eines Senders litt unter den hohen Anforderungen, die von der Zeilennorm gestellt wurden. Da in Frankreich zunächst die Zentren mit Fernsehen versorgt wurden, gab es auf dem Land lange keinen Anreiz, ein Gerät zu kaufen, da der Empfang ohnehin zu schlecht war. Dies änderte sich mit der Einführung des Farbfernsehens. Obwohl Frankreich auch hier einen Sonderweg einschlug, bewirkte der Umstieg auf die 625-Zeilennorm doch eine verbesserte Flächendeckung. Möglicherweise ist der auffällige Anstieg der Fernsehdichte in Frankreich um 1970 auf dieses Phänomen zurückzuführen.

Aus den Verbreitungszahlen wird aber noch ein anderer, entscheidender Faktor für die Entwicklung der Zusammenarbeit im Fernsehen deutlich:

Betrachtet man die Linie, die entsteht, wenn man die Punkte der Statistik miteinander verbindet, an denen die Zahlen für die Fernsehdichte die Grenze von zehn bzw. 20 Geräten pro hundert Einwohner überschreiten (vgl. Grafik 3), so wird erkennbar, daß die meisten europäischen Staaten diese Zehnergrenze erst nach 1960 erreichen, wobei Großbritannien diesen Sättigungsgrad 1956 nicht nur schon erreicht hatte, sondern auch um 1960 bereits mit etwa 20 Geräten pro hundert Einwohner versorgt war. Fünf Jahre dauerte es immerhin noch, bevor das nächste Land nach Großbritannien die Zehnermarke erreichte. Durch die Zwanzigergrenze folgten die nächsten Länder aber mit kaum mehr als einem Jahr Verspätung. Während in Großbritannien die Fernsehdichte seit der Mitte der sechziger Jahre bei etwa 30 Geräten pro hundert Einwohner stagnierte, durchbrach Schweden als einziges Land im Beobachtungszeitraum diese Marke.

In Schweden und Dänemark ist zusätzlich auffällig, daß die Sättigungszahl in den Jahren 1962-63 auf einen Schlag von unter zehn Geräten pro hundert Einwohner auf über 20 springt. Alle westeuropäischen Länder nördlich der Alpen erreichten bis 1970 diese Marke von zwanzig Fernsehempfängern pro hundert Einwohner, nicht jedoch Italien, Spanien, Portugal, Jugoslawien und Griechenland.

Ohne hier eine akademische Unterscheidung zwischen einem „neuen Medium“ und einem „Massenmedium“ treffen zu wollen, kann eine Betrachtung der vorliegenden Daten doch einige Aussagen zur Bedeutung des Mediums Fernsehen machen. In den fünfziger Jahren gab es in Westeuropa nur „Zwerge“ neben einem „Riesen“. Der Vorsprung zunächst der BBC, dann der beiden britischen Fernsehgesellschaften vor dem Rest Europas war einfach gewaltig. Die Zahl der Teilnehmer läßt natürlich auch Rückschlüsse auf die Finanzkraft der beteiligten Anstalten zu. Der gemeinsame Vorsprung der „großen Vier“ in den absoluten Zahlen und der relative Vorsprung der Briten, Deutschen und Skandinavier hatte selbstverständlich Einfluß auf die Machtkonstellationen bei den Versuchen einer europäischen Zusammenarbeit. Der deutliche Rückstand vor allem Südeuropas und der relative Rückstand Frankreichs waren ernste Hindernisse auf dem Weg zu einer echten Partnerschaft. Ohne Analogien überstrapazieren zu wollen, ist doch auffällig, daß sich in diesem Hochtechnologiebereich Fernsehen in den fünfziger und sechziger Jahren dieselben Probleme widerspiegeln, die auch die „große“ europäische Einigung behinderten. Und dies waren erst die Unterschiede, die aus einer einfachen Statistik abzulesen sind. Politische und weiterreichende ökonomische Fragen wurden hier noch gar nicht berücksichtigt.

2.4. Die nationalen Akteure: Fernsehanstalten in Europa 1950-1970

Im folgenden Kapitel sollen in kurzen Artikeln die organisatorischen und entwicklungsgeschichtlichen Besonderheiten der Europäischen Fernsehanstalten dargestellt werden. Sinn dieser Darstellung ist es, zusammen mit den bereits gegebenen statistischen Erläuterungen das Bild von der komplexen Ausgangslage der europäischen Zusammenarbeit weiter zu vervollständigen und, neben einigen grundlegenden Informationen zu einzelnen Fernsehanstalten, einen Eindruck von vorhandenen Entwicklungs- aber auch Konfliktpotentialen zu vermitteln. Ein näheres Eingehen auf die Programmstruktur der einzelnen Anstalten und damit auf deren zweifellos vorhandene kulturelle Eigenheiten ist aufgrund des fehlenden flächendeckenden Forschungsstandes nicht möglich. Die wenigen ernsthaften, historischen Untersuchungen, die zu dieser Frage durchgeführt wurden, lassen einen internationalen Vergleich noch nicht zu. Auch die vorliegende Arbeit muß dieses Desiderat bestehen lassen.

Jürgen Kocka hat jüngst mit Recht vor den Gefahren „asymmetrischer Vergleiche“⁸² in der Geschichtswissenschaft gewarnt. Oft finden sich vergleichende Studien, die zu der einen Seite des Vergleichs sehr genaue Informationen vorlegen, zu der anderen Seite aber nur schematische Vorstellungen liefern. Kocka kritisierte in dieser Hinsicht besonders die Debatte um den „deutschen Sonderweg“. Diese Gefahr besteht besonders, wenn eine große Anzahl verschiedener Strukturen miteinander verglichen wird. Sie ist angesichts des sehr verschiedenen Forschungsstandes zum Fernsehen in den einzelnen Ländern auch nicht zu umgehen.

Es kann bei einer Reihe von Ländern von einer gründlich erforschten Fernsehgeschichte⁸³ gesprochen werden. Für andere Länder hingegen liegen Forschungen nur spärlich oder in Ansätzen vor⁸⁴. Dieser sehr uneinheitliche Forschungsstand macht einen echten, symmetrischen Vergleich zwischen den Fernsehgeschichten einzelner Länder Europas unmöglich. So

⁸² vgl. Jürgen Kocka: Asymmetrical Comparison: The Case of the German Sonderweg. In: *History and Theory* 38 (1999), S.40-50

⁸³ Dazu gehören Großbritannien, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, die skandinavischen Staaten, die Niederlande, mit Einschränkungen Italien, die Schweiz, Österreich, Belgien und Luxemburg. vgl. hierzu die beigegebene, thematisch und nach Ländern gegliederte Bibliographie und die Anmerkungen zum Forschungsstand Die Literatur zu den einzelnen Rundfunkanstalten ist insgesamt sehr umfangreich und soll aus Raumgründen hier nicht im einzelnen aufgeführt werden. Der Arbeit ist eine thematisch geordnete Bibliographie beigegeben, in der die Literatur zu den einzelnen Staaten nachgewiesen ist. Im Text werden nur jene Werke genannte aus denen Daten entnommen, bzw. auf die unmittelbar Bezug genommen wird.

⁸⁴ Das betrifft vor allem Spanien, Portugal, Jugoslawien, und Irland.

können an dieser Stelle nur Basisdaten vorgestellt werden, die zumindest eine Einordnung der jeweiligen Systeme ermöglichen. Die Fernsehgesellschaften sollen in der Reihenfolge ihres historischen Auftretens genannt werden.

Zwei Rundfunkanstalten in Europa hatten ein funktionierendes Fernsehsystem über die Kriegszeit hinweg gerettet. In Frankreich konnte unmittelbar nach Kriegsende die von den Deutschen zurückgelassene Ausrüstung verwendet werden, um zumindest für den Kernraum Paris Fernsehbilder anzubieten. In Großbritannien nahm die BBC 1946 den Betrieb ihres Vorkriegssystems wieder auf. In diesen beiden Ländern gab es schon ein mehrstündiges, regelmäßiges Fernsehprogramm, als anderswo in Europa gerade einmal über Versuche mit der neuen Technik nachgedacht wurde. Die Startbedingungen für beide Länder waren allerdings sehr verschieden. Während die BBC im Krieg unaufhörlich vergrößert worden war und ihre Effizienz ständig erhöht hatte, begann man in Frankreich erst mit einer Reorganisation des Rundfunkwesens. Außerdem gab es in England bereits eine Anzahl von einigen tausend Fernsehempfängern in Privatbesitz, die nur wieder in Betrieb genommen werden mußten. Aus diesem Grund verzichtete man dort auch auf große technische Neuerungen, da die alten Geräte sonst unbrauchbar geworden wären. So blieb Großbritannien die Vorkriegsnorm von nur 405 Bildschirmzeilen erhalten⁸⁵.

In Frankreich dagegen waren zunächst nur wenige Dutzend Geräte verfügbar. Dennoch war man auch hier entschlossen, sich einen Entwicklungsvorsprung zu erhalten, der vor allem der französischen Industrie zugute kommen sollte. Der frühere deutsche Sender auf dem Eiffelturm arbeitete weiter mit der alten deutschen Norm von 441 Zeilen. Gleichzeitig aber entwickelte man ein hochauflösendes Fernsehsystem mit 819 Zeilen, dessen Bildqualität die bekannten Systeme bei weitem übertreffen sollte. Diese Norm wurde in Frankreich 1948 eingeführt. Die eigentlich ausschlaggebende Behörde für Normungsfragen in der Fernsehtechnik, wovon die Zeilennorm nur eine, aber sicher die wichtigste war, war und ist die an die UNO angeschlossene Internationale Telekommunikationsunion (ITU). Ihre Unterorganisation CCIR (Comité Consultatif International des Radiocommunications) bildete 1951 eine Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz des Schweizer Professors W. Gerber, die technische Merkmale für eine allgemeine Zeilennorm erarbeiten sollte. Die Auflösung von 625 Horizontalzeilen, bekannt geworden als „Gerber-Norm“, wurde

⁸⁵ vgl. Eckert, Gerhard / Niehues, Fritz (Hg.): Das Fernsehen in den Ländern Westeuropas. Entwicklung und gegenwärtiger Stand. Gütersloh 1965. S.75ff.

bei diesen Gesprächen als neuer Standard akzeptiert, allerdings nicht von Großbritannien und Frankreich⁸⁶.

Vier Staaten führten um 1952 das Fernsehen ein: die Bundesrepublik Deutschland, die Niederlande, Dänemark und Italien. Diese vier Länder begannen gleich in der CCIR-Norm zu senden. Die sechs westeuropäischen Fernsehnationen des Jahres 1952 arbeiteten also mit vier technisch inkompatiblen Zeilensystemen (405, 441, 625, 819).

Diese technischen Unterschiede waren nicht das einzige, was die neu entstehenden Fernsehanstalten Europas trennte. Im folgenden wird gezeigt werden, daß auch die zugrundeliegenden Rechtskonstruktionen, die Fragen der öffentlichen bzw. der privaten Nutzung der Sender, die politische Bindung an den Staat und etliche weitere Grundsatzfragen in den einzelnen Ländern Westeuropas durchaus unterschiedlich gehandhabt wurden

Großbritannien

Die Entwicklung des Fernsehens in Großbritannien⁸⁷ wurde zum Schulbeispiel für den größten Teil Westeuropas. Mochte die Empfangsqualität wegen der Beibehaltung der alten Zeilennorm auch nicht die Brillanz der französischen Bilder erreichen, so hatte dieses erprobte und gut eingeführte System doch den unschätzbaren Vorzug der Einfachheit und Robustheit. Da die Weiterentwicklung besonders des Sendernetzes und des Programms entschlossen gefördert wurde, drang das Fernsehen bald über den Einzugsraum der Hauptstadt hinaus. Ab der Mitte der fünfziger Jahre konnte man praktisch überall im Vereinigten Königreich die bewegten Bilder empfangen.

Schon bald sah sich die BBC als erste der großen konservativen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten einer neuen Konkurrenz gegenüber. Die Regierung hatte bereits 1952 in einem „White Paper“ die Gründung eines privatwirtschaftlich geführten Konkurrenzsenders für grundsätzlich zulässig erklärt und für die Zukunft ins Auge gefaßt. Im „Television Act“ vom August 1954 wurde die Idee einer stark regionalisierten, kommerziell finanzierten Sendeanstalt gesetzlich verankert⁸⁸. Die neu ins Leben gerufene Anstalt war aber kein Privatfernsehen nach heutigen Maßstäben. Kleine, private Produktionsgesellschaften konnten Lizenzen von ITV (Independent

⁸⁶ vgl. Bellac 1950, S.11-13

⁸⁷ Zur Geschichte des Fernsehens in Großbritannien sind zwei Standardwerke erschienen, die quellennah und ausführlich berichten. Für die BBC-Seite vgl. Briggs, Asa: Sound and Vision. (Vol. 4 of The History of Broadcasting in the United Kingdom) London 1979. Neuauflage, London 1995, für die Seite der „Independent television“ vgl. Sendall, Bernard: Independent Television in Britain, 2 Bde, London & Basingstoke 1982 / 83

⁸⁸ vgl. Goldie, Grace Wyndham: Facing the Nation. Television and politics 1936-1976. London 1977. S.104 ff.

Television) erwerben. Die Kontrollinstanz ITA (Independent Television Authority), die ihrerseits öffentlich-rechtlichen Status erhielt, wurde als Muttergesellschaft von ITV gegründet. Ihre Aufgabe bestand in der Regulierung der Lizenzvergabe und der Kontrolle der Vertragsbedingungen. Obwohl beide Anstalten im Prinzip den gleichen öffentlich-rechtlichen Rechtsstatus hatten und sich nur in der Art der Finanzierung grundsätzlich unterschieden, entstand durch den Namen „Independent Television“ der unzutreffende Eindruck, die BBC wäre im Gegensatz zu ITV eine regierungsabhängige Sendeanstalt. Im September 1955 begann ITV mit der Ausstrahlung seines Programms, das offensichtlich den Geschmack der Zuschauer traf. Die BBC verlor in den Gebieten, die von beiden Anstalten erreicht wurden, bis zu 70% ihres Zuschaueranteils und lernte so als erster europäischer „public-service“-Fernsehanbieter das Problem kommerzieller Konkurrenz kennen⁸⁹.

Während der fünfziger Jahre war das britische Fernsehen unangefochten der technische Vorreiter für Europa. Neue Technologien, wie die Magnetaufzeichnung und das Farbfernsehen, testeten die Briten bei BBC und ITV grundsätzlich zuerst, und meist folgte der Rest Europas der Einschätzung der britischen Experten. Indem Großbritannien der EBU großzügig technische Hilfe leistete und auch zahlreiche hochqualifizierte Fachleute einbrachte, wirkten vor allem die BBC, aber zunehmend auch ITV für lange Zeit stilprägend in der europäischen Fernsehlandschaft.

Frankreich

Eine der ersten Entscheidungen, die General Charles de Gaulle nach der Befreiung Frankreichs von der Deutschen Besetzung traf, war die Einrichtung einer „Direction Générale de la Radio“ beim Informationsministerium. Der Staat übernahm damit die alleinige Kontrolle über Rundfunk und Fernsehen. Zugleich wurde die von den deutschen Besatzern zurückgelassene technische Einrichtung in Paris wieder in Betrieb genommen. Unter dem Staatssekretär für Information, Francois Mitterrand, gelang es französischen Ingenieuren durch das „Décret Mitterrand“⁹⁰ im November 1948 die besonders hochauflösende 819-Zeilennorm durchzusetzen⁹¹. Ursprünglich sollte diese proprietäre Regelung die französische Fernsehindustrie vor

⁸⁹ vgl. auch Sendall, Bernard: Independent television in Britain. In: EBU-Review 48 (1958) S.2

⁹⁰ vgl. Michel, Herve: Les grandes dates de la télévision française (que sais-je). Paris 1995. S.10

⁹¹ vgl. Eckert / Niehues: Fernsehen in den Ländern Westeuropas, a.a.O. S.93 ff.

ausländischer Konkurrenz schützen⁹², im Ergebnis erreichte sie jedoch das Gegenteil. Der französische Markt wurde zwar von Importen zunächst „verschont“, jedoch verlor die französische Industrie im Gegenzug im Bereich der Exporte an Boden.

Dazu kam das bereits erwähnte, technische Problem, daß die Sender für die französische Norm besonders leistungsstark sein mußten, aber trotzdem nur eine geringe Reichweite hatten, und daß die entsprechenden Empfangsgeräte im Preis deutlich über jenen für „einfache“ Normen lagen. Das Ergebnis war eine spürbare Verlangsamung der Ausbreitung des französischen Fernsehens. Während in Frankreich 1958 nur 15% des Landes und 30% der Bevölkerung vom Fernsehen technisch erreicht werden konnten, waren es in Großbritannien schon nahezu 100%. Erst 1964 konnte annähernd die gesamte französische Bevölkerung Fernsehen empfangen⁹³, da war allerdings die 819-Zeilennorm schon aufgegeben worden, um nicht beim Farbfernsehen die selben Probleme heraufzubeschwören.

In der Zeit der Vierten Republik erwarb sich die RTF (Radiotélévision Française) ein großes internationales Ansehen. Dafür war in den Jahren 1952-1958 in besonderer Weise Programmdirektor Jean d'Arcy verantwortlich. Er galt zu Recht als einer der Väter der Eurovision. Der Artikel, den er 1958, als er aus dem Amt schied, in der EBU-Review schrieb, war ein Bekenntnis zur internationalen Öffnung und zur Partnerschaft zwischen allen europäischen Rundfunk- und Fernsehanstalten⁹⁴.

Mit der Rückkehr de Gaulles an die Macht im Jahr 1958 wurde eine andere Politik modern. Frankreichs Größe stand jetzt im Mittelpunkt, nicht Frankreichs Ruf als verläblicher und hilfsbereiter Partner. De Gaulles Ansichten über den Rundfunk waren stark von seinen Erfahrungen während des Krieges geprägt. Er selbst hatte durch seine Radiosendungen in der BBC, mit denen er die Franzosen während der Besatzungszeit einigermaßen erfolgreich zum Widerstand aufgefordert hatte, die Macht des Mediums kennen, schätzen und fürchten gelernt⁹⁵. Während seiner Regierungszeit wurde das Fernsehen für ihn zu einem Medium von besonderer Wichtigkeit. De Gaulle bewies schon bald eine erstaunliche Kompetenz bei öffentlichen Auftritten vor der Kamera. Er wandte große Mühe auf, um seine

⁹² vgl. Meise, Martin: Die Entwicklung des französischen Fernsehens vom Staatsmonopol zum dualen System. Frankfurt am Main 1995. S.25; vgl. auch Brochand, Christian: Histoire Générale de la radio et de la Télévision en France, Tome II 1944-1974 Paris 1994

⁹³ vgl. Eckert / Niehues: Fernsehen in den Ländern Westeuropas, a.a.O. S.93 ff.

⁹⁴ vgl. d'Arcy, Jean: Eurovision. In: EBU-Review 56B (1959) S.6-14.

⁹⁵ vgl. Noam, Eli: Television in Europe. New York, Oxford 1991 S.97

Fernsehauftitte möglichst perfekt einzustudieren⁹⁶, und es gelang ihm, dem französischen Volk das Gefühl zu vermitteln, in direkter Kommunikation mit ihm zu stehen.

Was die Unterdrückung des Medienzugangs für die Opposition angeht, folgte de Gaulle weitgehend dem Beispiel seiner Vorgänger. Während der Vierten Republik hatte die sozialistische Regierung Guy Mollets während den wenigen Monaten ihrer Amtszeit systematisch die Darstellung oppositioneller Meinungen in den Nachrichten verhindert. Sobald de Gaulle selbst an der Macht war, ließ er durch seinen Informationsminister Jacques Soustelle alle wichtigen Funktionsträger in Rundfunk und Fernsehen durch Gaullisten ersetzen. Die Radiodiffusion Télévision Française (RTF) wurde dafür eigens neu organisiert⁹⁷.

Dennoch gab es schon 1964 erneut Bedarf für eine Umstrukturierung. Die RTF wurde zum Office de Radiodiffusion & Télévision Française (ORTF) umgewandelt. Die ORTF war von ihrer Verfassung her liberaler angelegt als die RTF. Nun konnten bei der nächsten anstehenden Präsidentschaftswahl auch Kandidaten der Opposition im Fernsehen auftreten⁹⁸.

Als es 1968 zu den Studentenunruhen in Paris kam, erlitt diese zögerliche Liberalisierung einen schweren Rückschlag. Die Regierung griff in die Freiheit der Berichterstattung über die Unruhen ein, und aus Protest gegen diese Maßnahme trat das Personal der ORTF in den Streik. Die Streikenden verlangten eine gründliche Demokratisierung der Anstalt. Zunächst sah es so aus, als könne man sich einigen, aber als die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt war, entließ die Regierung mehr als sechzig Rundfunkjournalisten und versetzte dreißig weitere. Nach Noam gibt es sogar Schätzungen, die von einer Gesamtzahl von 200 bis 300 Entlassenen ausgehen⁹⁹.

Mit dem Amtsantritt Georges Pompidous 1969 nahm die Regierung abermals eine Reform der ORTF in Angriff. Das Informationsministerium wurde abgeschafft, und die Rundfunkangelegenheiten gingen in die Zuständigkeit des Büros des Premierministers über. Hier wurde ein „Service Juridique et Technique de l'Information“ eingerichtet.

Aus dem Blickwinkel der europäischen Partnerschaft hat man es im Falle Frankreichs mit einer zweigeteilten Erfahrung zu tun. Während Frankreich zur Zeit des Programmdirektors Jean d'Arcy ein gefragter Partner in der europäischen Fernsehkooperation war, brachte die gaullistische Praxis, das

⁹⁶ vgl. Werth, a.a.O. 1967. S.361

⁹⁷ vgl. Noam: Television in Europe. a.a.O. S.99

⁹⁸ vgl. EBU Review Nr. 87 B (1964) S.33ff.

⁹⁹ vgl. Noam: Television in Europe. a.a.O. S.120

Fernsehen durch personalpolitische Mittel zu kontrollieren, eine langandauernde Phase der Instabilität und des Einflußverlustes. Die Delegierten und Abteilungsleiter wechselten häufig und verfügten oft über wenig Erfahrung sowohl in der internationalen Zusammenarbeit als auch im Fernsbereich selbst.

Italien

Im Jahr 1952 begann der italienische Rundfunk Radiodiffusione Italiana (RAI) mit der versuchsweisen Ausstrahlung von Fernsehprogrammen im 625-Zeilenformat¹⁰⁰. Der reguläre Fernsehdienst wurde 1954 aufgenommen, zunächst finanziert durch Gebühren, seit 1957 auch durch Werbeeinnahmen¹⁰¹. Von Anfang an war das italienische Fernsehen eng mit der regierenden Christlich Demokratischen Partei (DC) sowie der katholischen Kirche verbunden und es blieb bis in die siebziger Jahre hinein stark parteipolitisch dominiert.

Versuche, das Fernsehen zu privatisieren, wurden 1960 abgewiesen, als der italienische Verfassungsgerichtshof die Rechtmäßigkeit des RAI-Monopols bestätigte¹⁰². Dem allgemeinen Wunsch nach mehr Vielfalt im Fernsehen wurde 1961 durch einen zweiten Kanal, RAI-2, Rechnung getragen. Zu dieser Zeit war Italien schon voll in den europäischen Austausch von Fernsehbildern integriert, doch hatte erst das Hindernis der Alpen überwunden werden müssen. Zu Beginn des Fernsehzeitalters trennten sie Italien von den anderen, ebenso weit entwickelten Fernsehnationen Westeuropas. Daher war man zunächst darauf angewiesen, Partner zu finden, die halfen, Richtfunkstrecken in den Norden Europas zu errichten. Dies gelang erstmals 1954, als die Schweiz entsprechende Anlagen in Betrieb nahm. Seitdem nahm Italien am europäischen Austausch von Fernsehbildern teil.

Bundesrepublik Deutschland

Die Bundesrepublik Deutschland¹⁰³ ging technisch und organisatorisch einen anderen Weg als die meisten europäischen Fernsehnationen. Die Siegermächte hatten nach der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen

¹⁰⁰ vgl. Noam: Television in Europe. a.a.O. S.149

¹⁰¹ vgl. Noam: Television in Europe. a.a.O. S.150

¹⁰² vgl. Noam: Television in Europe. a.a.O. S.152

¹⁰³ die Literatur zur Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland ist so umfangreich, daß hier aus Raumgründen nur auf das fünfbandige, von Hans Bausch herausgegebene Standardwerk „Die Geschichte des Rundfunks in Deutschland“ und die beiliegende Bibliographie verwiesen werden soll.

Reiches am 8. Mai 1945 ein generelles Sende- und Fernsehverbot für sämtliche Rundfunk- und Fernsehstationen in Deutschland erlassen, gestatteten aber bald wieder Radiosendungen für die Information der Bevölkerung. Die Bemühungen zu einer Wiederaufnahme des Fernsehens waren 1948 erfolgreich. Sowohl die britische Besatzung als auch der in der britischen Zone bereits unmittelbar nach dem Krieg aufgebaute Nordwestdeutsche Rundfunk (NWDR) stimmten der Einrichtung eines Fernsehbetriebes zu. Die BBC hatte hier besonders in der Person des späteren BBC-Generaldirektors Hugh Carleton Greene (später Sir Hugh Greene) einen großen Einfluß. Die in Großbritannien gehegte Hoffnung, zumindest in der britischen Besatzungszone englische Normen einführen zu können und damit einen sicheren Exportmarkt zu gewinnen, wurde allerdings enttäuscht. Greene selbst, als Verantwortlicher für den Rundfunk in der britischen Zone, wandte sich dagegen, und schließlich wurde der Versuch aufgegeben¹⁰⁴. Bereits vorher hatten deutsche Fernsehexperten sich im sogenannten „Ettlinger Kreis“ auf 625 Zeilen als künftige Norm geeinigt¹⁰⁵.

Zunächst konnte nur der NWDR als größte Rundfunkanstalt, auch dank der britischen Unterstützung, eigenständig Fernsehen senden. Der regelmäßige Sendebetrieb begann im Dezember 1952. Ausstrahlungen fanden anfangs wegen der aufwendigen und langwierigen Vorbereitungen nur jeden zweiten Tag statt. Zu Beginn war auch die Zahl der Fernsehgeräte und -teilnehmer noch sehr gering, da die Industrie mit einer Großserienproduktion zögerte, und erhältliche Geräte sehr teuer waren¹⁰⁶.

Beim Aufbau des Rundfunks ging die Bundesrepublik einen in Westeuropa einmaligen Weg. Im Gegensatz zur streng zentralistischen Organisation, wie etwa in Frankreich, etablierten sich in der Bundesrepublik Deutschland, entsprechend der Zuständigkeit der Länder für das Rundfunkwesen, öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten auf Länderebene (NWDR, SWF, RB, HR, BR und SDR), die sich bereits im Juli 1950 zur „Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten Deutschlands“ (ARD) zusammenschlossen¹⁰⁷. Nach und nach begannen sie mit der Ausstrahlung von Fernsehprogrammen und schlossen 1953 einen Vertrag für ein gemeinsames Fernsehprogramm DFS, das im November 1954 erstmals ausgestrahlt wurde¹⁰⁸.

¹⁰⁴ So Hugh Greene im BBC-Interview, BBC (Video) 1985

¹⁰⁵ vgl. Bellac, Paul: Probleme der europäischen Fernsehnormung. In: Funkinformationen 3 (Dez 1950) S.8-13

¹⁰⁶ vgl. Riedel, Heide: Fernsehen - Von der Vision zum Programm. 50 Jahre Programm Dienst in Deutschland. Berlin 1985. S.106

¹⁰⁷ vgl. Bausch a.a.O. S.239 ff.

¹⁰⁸ vgl. Eckert / Niehues: Fernsehen in den Ländern Westeuropas, a.a.O. S.111; Riedel, Heide, Fernsehen, a.a.O. 1985, S.117 ff.

Dieser föderale Aufbau erlaubte den Rundfunkanstalten, und damit auch des Fernsehen, sich staatlicher Bevormundung weitgehend zu entziehen, und das blieb auch so, nach dem vergebliche Versuch Konrad Adenauers 1960 eine von der Bundesregierung kontrollierte zweite Fernsehanstalt einzurichten¹⁰⁹. Die Länder klagten beim Bundesverfassungsgericht und dieses erklärte den Adenauer-Plan für verfassungswidrig¹¹⁰. Daraufhin beschloß man, eine von den bestehenden Rundfunkanstalten unabhängige, gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts zu gründen¹¹¹. Dieses Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF) nahm im April 1963 den Betrieb auf¹¹². Die finanzielle und technische Macht, die das bundesrepublikanische Fernsehen nach wenigen Jahren aufbauen konnte, machte es zu einem unverzichtbaren Element der europäischen Partnerschaft, auch wenn ausländische Partner oft Schwierigkeiten hatten, die geeigneten Anlaufstationen für eine Zusammenarbeit zu finden¹¹³. Die zentrale Lage Westdeutschlands ließ fast alle Stränge des europäischen Bildaustausches durch ihr Gebiet laufen, so daß die vorbehaltlose Unterstützung der Fernsehpartnerschaft durch die Bundesrepublik Deutschland zur Zeit der terrestrischen Übertragung eine Grundbedingung für das Gelingen der westeuropäischen Vernetzung war.

Dänemark

In Dänemark führte man bereits 1949 die ersten experimentellen Ausstrahlungen durch¹¹⁴. Ein regulärer Versuchsbetrieb wurde im Oktober 1951 gestartet¹¹⁵, und schließlich begann im Januar 1954 der offizielle Sendebetrieb nach der CCIR-Norm¹¹⁶. Damit war Dänemark das erste nordische Land, das einen eigenen Fernsehdienst einführt¹¹⁷. Begünstigt wurde es dabei durch seine äußerst vorteilhafte Geographie Dänemarks, keine Bergketten oder große Entfernungen behinderten die Ausstrahlungen. Bis 1959 war das dänische Fernsehen rein staatlich organisiert. Danach führte man eine staatlich-öffentliche Mischform ein, die in etwa der Norwegens und Schwedens entsprach. Dänemark hatte im europäischen Austausch die wichtige Funktion einer Brücke zu den anderen nordischen Staaten, ohne

¹⁰⁹ vgl. Bausch a.a.O. S.305ff.

¹¹⁰ vgl. Wehmeier, Klaus: Die Geschichte des ZDF. Teil 1: Entstehung und Entwicklung 1961-1966. Mainz 1979. S.33

¹¹¹ vgl. Wehmeier, ZDF, a.a.O. S.29

¹¹² vgl. Eckert / Niehues: Fernsehen in den Ländern Westeuropas, a.a.O. S.112

¹¹³ vgl. Degenhardt / Strautz- Auf der Suche S.

¹¹⁴ vgl. EBU Bulletin V, 1954 Nr. 24, S.222

¹¹⁵ vgl. EBU Bulletin II, 1951, Nr. 10, S.604

¹¹⁶ vgl. EBU Bulletin V, 1954 Nr. 24, S.222

¹¹⁷ vgl. Noam: Television in Europe. a.a.O. S.227

die Schweden, Norwegen und Finnland den Anschluß an das westeuropäische Netz zunächst nicht hätten herstellen können.

Niederlande

Ein ebenfalls ganz spezifisches Organisationsmodell zeigt das niederländische Mediensystem. Nach einer Auseinandersetzung zwischen der katholischen und der reformierten Kirche über den Mediengriff in den zwanziger Jahren wurde ein System eingeführt, das darauf basiert, allen gesellschaftlich relevanten, organisierten Gruppen, allen „Säulen“ der Gesellschaft, die Möglichkeit zur öffentlichen Äußerung zu gewähren¹¹⁸.

Damit wurde der „versäulte“ Aufbau der niederländischen Gesellschaft zum Gestaltungsprinzip. Die Struktur, die der niederländische Rundfunk „Nederlandse Radio Unie“ (NRU) nach dieser Richtlinie aufgebaut hatte, diente dem Fernsehen als Vorbild.

Auch die Niederlande waren 1952 bereits über ein reines Versuchsstadium beim Fernsehen hinaus. Der Elektronikkonzern Phillips hatte frühzeitig Fernsehversuche gefördert, und er redete auch ein gewichtiges Wort mit, als die Niederlande sich auf die 625-Zeilennorm im Fernsehen festlegten.

Speziell für den Fernsehsektor wurde ein Verein (Nederlandse Televisie Stichting NTS) gegründet. Er verwaltete die Fernsehsendezeiten. Gründungsmitglieder der NTS waren die vier großen Radioorganisationen AVRO (freisinnig), KRO (katholisch), NCRV (evangelisch) und VARA (sozialistisch)¹¹⁹. Die Anteile der einzelnen Anstalten an der Sendezeit wurden nach der Zahl der Abonnenten der jeweiligen, vereinseigenen Rundfunkzeitschrift bemessen. 1969 fusionierten die beiden Dachorganisationen für Fernsehen und Radio, NTS und NRU, zur NOS (Nederlandse Omroepprogramma Stichting)¹²⁰.

Gemessen an der Größe des Landes waren die Niederlande ein besonders aktiver und wichtiger Faktor in der europäischen Fernsehpartnerschaft und die niederländischen Delegierten spielten bei der EBU eine tragende Rolle. Jan Broeksz, in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre Präsident der EBU, Jan Willem Rengelink, Initiator des Eurovisionsnachrichtenaustauschs und zeitweise Vorsitzender des Programmkomitees der EBU, und Carel Enkelaar als erster europäischer Nachrichtenkoordinator leisteten Pionierarbeit in der internationalen Fernsehkooperation. Dafür war es auch sehr wichtig, daß alle drei fließend Englisch, Französisch und Deutsch sprachen und als Vertreter eines „kleinen“ Landes frei von der Eitelkeit waren, die eigene Muttersprache repräsentieren zu müssen.

¹¹⁸ vgl. Haak, Kees v./ Spicer, Joanna: Broadcasting in the Netherlands. London 1977

¹¹⁹ vgl. EBU Bulletin II, 1951, Nr. 9, S.502

¹²⁰ vgl. EBU Review 1969, Nr. 116 B, S.40

Schweiz

In der Schweiz dokumentiert eine lange Phase experimentellen Fernsehbetriebs die Widerstände und die Skepsis, auf die das Fernsehen zunächst stieß¹²¹. Die verschiedenen Sprachregionen der Schweiz und die damit verbundenen Empfindlichkeiten waren ein erhebliches Hindernis für die Errichtung eines gemeinsamen Fernsehdienstes. Dennoch beschloß das Parlament 1951 die versuchsweise Einführung des Fernsehens. Daraufhin erteilte die SRG (Schweizerische Rundspruch Gesellschaft) ihrem Mitarbeiter Edouard Haas 1952 den Auftrag, das Fernsehen für alle Sprachgruppen einzurichten. Obwohl er tatsächlich bis November 1953 einen Versuchsbetrieb eingerichtet hatte, kam man aus diesem Experimentierstadium bis 1958 nicht hinaus¹²².

Es war besonders die Frage nach der künftigen Organisationsform, welche die endgültige Einführung des Fernsehens behinderte. Klar war, daß die verschiedenen Sprachgruppen der Schweiz repräsentiert sein mußten, nicht aber, ob das Fernsehen staatlich oder öffentlich-rechtlich organisiert sein sollte. Im März 1957 gab es eine Volksabstimmung darüber, ob der Bundesrat zukünftig auch für die Programmseite des Fernsehens zuständig gemacht werden sollte. Dabei ging es sowohl um das Gestaltungsrecht als auch um die Finanzierung. Dieser neue Verfassungsartikel über „Rundspruch und Fernsehen“ wurde abgelehnt. Der Staat durfte jetzt zwar nicht ins Programm eingreifen, aber auch keine weiteren Subventionen an das Fernsehen leiten. Daraufhin erhielt die SRG zwei Angebote zur Finanzierung. Der Zeitungsverlegerverband bot zwei Millionen Franken jährlich, wenn die SRG keine Reklame senden würde; ein Reklamekonsortium dagegen stellte für täglich 30 Minuten Werbezeit zwei bis drei Millionen Franken pro Jahr in Aussicht. Die SRG entschied sich, den Vorschlag des Zeitungsverlegerverbandes anzunehmen¹²³.

Die Zeilennorm war in der Schweiz, trotz des großen französischen Sprachraumes im Westen, kaum umstritten. Die unter dem Schweizer PTT-Berater Gerber beschlossene 625-Zeilennorm der CCIR wurde eingeführt. Welch entscheidenden Wert man in der Schweiz dem internationalen Austausch beimaß, haben wir bereits in Marcel Bezençons Lausanner

¹²¹ vgl. Eckert / Niehues: Fernsehen in den Ländern Westeuropas, a.a.O. S.141 142

¹²² vgl. Emery, a.a.O. S.327

¹²³ vgl. Belser, Emmanuel: Chronik des Fernsehens in der Schweiz. Bern 1978.; vgl. Eckert / Niehues: Fernsehen in den Ländern Westeuropas, a.a.O. S.143 f., vgl. SSR 1958: Television in Switzerland; Bern, S.1; vgl. Pagel, Manfred: Rundfunk und Fernsehen in der Schweiz. In: Rundfunk und Fernsehen 4 (1966) S.434.-436; vgl. Noam: Television in Europe. a.a.O. S.194

Vortrag von 1949 gesehen. Als es der Schweiz gelang, die Zentrale der EBU nach Genf zu holen, sah man sich hier in einer idealen Ausgangslage, das Land in den Mittelpunkt eines zukünftigen europäischen Netzwerkes zu rücken. Da die Schweiz zunächst nicht zur technischen Avantgarde des Fernsehens zählte, bemühte man sich hier um so mehr, auf den Programm- aspekt der europäischen Partnerschaft Einfluß zu nehmen. Dies gelang so weitgehend, daß schweizerische Chronisten den gesamten Gedanken der europäischen Fernsehpartnerschaft als „schweizerische Initiative“ deklarieren konnten¹²⁴.

Belgien

Auch am Beginn des belgischen Fernsehens stand das Problem, für welche Zeilennorm man sich entscheiden sollte. Diese Frage war hier besonders schwer zu beantworten. Zur Wahl stand das 819-Zeilensystem des französischen Fernsehens, das in der Wallonie gesehen werden konnte, und das 625-Zeilensystem, das es in den Niederlanden bereits in Gebrauch war¹²⁵ und von flämischen Zuschauern genutzt wurde. 1952 schließlich verabschiedete die belgische Regierung ein einen Entschluß, der die Frage nach dem Fernsehformat mit einem einzigartigen Kompromiß beantwortete. Ein französischsprachiges Programm wurde im 819-Zeilensystem gesendet, das flämische Pendant dagegen im 625-Zeilensystem¹²⁶. Zwei ganz unabhängige Teams produzierten also die experimentellen Sendungen, und seit Herbst 1953 gab es regelmäßige Fernsehausstrahlungen nach demselben Prinzip¹²⁷. Ab Januar 1964 wurde die Einführung des Farbfernsehens vorbereitet, und nach einer Übergangszeit wurden beide Programme im 625-Zeilensystem gesendet¹²⁸. Anfangs hatte es eine einzige belgische Organisation für den Rundfunk gegeben, nämlich das „nationale Rundfunkinstitut“ INR/NIR. Aber ab 1960 wurde ein sprachlich komplett zweigleisiges System eingeführt, so daß es jetzt die „Radio Télévision Belge de la Communauté Française“ (RTBF) für den französischsprachigen Teil Belgiens und für den niederländisch sprechenden Teil die „Belgische Radio en Televisie“ (BRT) gab¹²⁹. Zugleich konkurrierten beide belgischen Fernsehanbieter mit dem luxemburgischen Sender RTL, der sein Programm stets

¹²⁴ vgl. Bellac, Paul: Die Vorgeschichte der Eurovision. In : Publizistik, Jg. 9 (1964) S.50 -54.

¹²⁵ vgl. EBU Bulletin I, 1950, Nr. 2, S.192

¹²⁶ vgl. EBU Bulletin III, 1952, Nr. 11 S.75 f.

¹²⁷ vgl. EBU Bulletin V, 1954, Nr. 23, S.67 ff.

¹²⁸ vgl. EBU Review 1964, Nr. 88, S.272

¹²⁹ vgl. Noam: Television in Europe. a.a.O. S.176

zumindest teilweise auf Belgien ausrichtete und auch speziell für Belgien gedachte Werbung verbreitete¹³⁰.

Luxemburg und Monaco

Mit den Rundfunkanstalten von Luxemburg und Monaco, die beide das französische 819-Zeilenformat übernahmen¹³¹, kamen 1955 zwei relativ kleine, private Fernsehgesellschaften in den Kreis der Fernsehnationen: die CLT (Compagnie Luxembourgeoise de Télédiffusion), als Eignergesellschaft des Fernsehbetriebs von Radio Luxemburg¹³², und Radio Monte Carlo (RMC). Beide hatten einen großen Teil ihres Publikums in Frankreich und beide gehörten zu einem erheblichen Teil französischen Eigentümern. Dies waren vor allem die staatliche französische Beteiligungsgesellschaft SOFIRAD (Société financière de radiodiffusion), die praktisch zu 100% in Staatsbesitz war, und die Nachrichtenagentur Havas, an welcher der französische Staat ebenfalls große Anteile besaß¹³³. Havas hielt ihrerseits einen erheblichen Anteil an der Werbegesellschaft, die exklusiv die Werbung im Programm von RTL organisierte¹³⁴.

RTL war, obwohl eine private Firma und eindeutig unter französischer Kontrolle, Luxemburgs einzige Rundfunkanstalt. Der Verwaltungsrat der Gesellschaft schloß dabei stets Parlamentarier der wichtigsten luxemburgischen Parteien ein. Außerdem kontrollierten besondere staatliche Kommissionen¹³⁵ das politische Verhalten der Rundfunkanstalt, so daß eine gewisse staatliche Kontrolle immer vorhanden war. Analog war auch RMC in Monaco organisiert. Bei diesen beiden privaten Fernsehanstalten im Kreis der überwiegend öffentlich-rechtlich oder staatlich organisierten Rundfunkanbieter Westeuropas ist hervorzuheben, daß auch sie eben nicht so „privat“ waren, wie es vielleicht den Anschein haben könnte. Es handelte sich vielmehr um kommerzielle Fernsehanbieter, die sich im Kern im französischen Staatsbesitz befanden.

Von Anfang an zählten RTL und RMC zu den vollwertigen Mitgliedern der EBU und beteiligten sich aktiv an der europäischen Fernsehpartnerschaft.

Österreich

¹³⁰ vgl. Noam: Television in Europe. a.a.O. S.176

¹³¹ vgl. EBU Bulletin 30 (1955) S.176

¹³² vgl. Eckert / Niehues: Fernsehen in den Ländern Westeuropas, a.a.O. S.185

¹³³ vgl. Meise, Staatsmonopol, a.a.O. S.61ff.

¹³⁴ vgl. Noam: Television in Europe. a.a.O. S.185

¹³⁵ vgl. Noam: Television in Europe. a.a.O. S.185

Als Teil des früheren Deutschen Reiches war Österreich wie Deutschland nach dem Krieg von den Alliierten besetzt. Der Start des österreichischen Fernsehens verzögerte sich dadurch zunächst, da man auf die Sendeerlaubnis der Alliierten warten mußte¹³⁶. Diese prägten die Organisation des österreichischen Rundfunks. Besonders das Vorbild der BBC als öffentlich-rechtlich organisiertem Rundfunk wirkte entscheidend auf den neu entstehenden österreichischen Rundfunk ORF ein.

Im Herbst des Jahres 1953 hoben die Besatzungsmächte die Sendeverbote auf¹³⁷, so daß Versuche mit Ausstrahlungen im 625-Zeilenformat beginnen konnten. Mit dem Staatsvertrag 1955 gaben die Alliierten die Verantwortung für den Fernsehbetrieb vollständig an Österreich zurück. Der reguläre Fernsehbetrieb wurde im Januar 1957 aufgenommen¹³⁸. Damit konnte Österreich für die Eurovision eine zweite Brücke über die Alpen nach Italien und später nach Jugoslawien bilden.

Eine Besonderheit in der Geschichte des österreichischen Rundfunks verdient Erwähnung. Schon bald nach der Einführung des Fernsehens gab es eine große öffentliche Unzufriedenheit mit dem System, denn die österreichischen Parteien nahmen erheblichen Einfluß auf die Besetzung der wichtigen Posten beim Rundfunk. Die schreibende Presse griff das Thema auf und bald war die Öffentlichkeit so aufgebracht, daß über 800.000 Österreicher eine Petition unterzeichneten, welche die Befreiung des Rundfunks vom Zugriff der Parteien forderte. Diese Frage war 1964 Gegenstand der ersten österreichischen Volksabstimmung nach dem Krieg. Aufgrund des Resultats wurde das Rundfunkwesen in Österreich neu strukturiert¹³⁹.

Schweden

Nach langem Streit um die vermeintlichen gesellschaftlichen und moralischen Gefahren des Fernsehens beschloß die schwedische Regierung 1954 die alte Rundfunkanstalt AB Radiotjänst in eine neue Anstalt SR, Sveriges Radio, umzuwandeln, die auch Fernsehen ausstrahlen sollte. Dazu erhielt Olof Rydbeck, der 1955 zum „Radiochef“ gewählt worden war, den Auftrag¹⁴⁰. Drei Jahre nach dem Beschluß der Regierung begann SR 1957 mit dem regelmäßigen Sendebetrieb im 625-Zeilenformat. Die durchschnittli-

¹³⁶ vgl. EBU Bulletin 5 (1951) S.74

¹³⁷ vgl. EBU Bulletin 31 (1955) S.303

¹³⁸ vgl. EBU Bulletin 41 (1957) S.67

¹³⁹ vgl. Noam: Television in Europe. a.a.O. S.195. Zur Entwicklung bis 1964 vgl. auch Ergert, V.; Breitenbach, E.: 40 Jahre Rundfunk in Österreich. Wien 1964.

¹⁴⁰ vgl. Rydbeck, Olof: I maktens närhet - diplomat, radiochef, FN-ämbetsman. Stockholm 1990. S.177-224

che Sendezeit pro Woche, die von der Regierung festgelegt wurde, betrug in den ersten drei Jahren 10 Stunden¹⁴¹.

Als den größten Erfolg in der frühen schwedischen Fernsehgeschichte kann man die Entwicklung der Lizenzanzahl betrachten. In keinem anderen Land entwickelte sie sich so rasch wie in Schweden. Der Grund hierfür dürfte vor allem darin gelegen haben, daß in Schweden das Fernsehen erst sehr spät den regelmäßigen Sendebetrieb aufgenommen hatte, als die Empfangstechnik bereits relativ weit entwickelt und verhältnismäßig billig war. Dadurch konnten sich schon sehr bald viele Schweden ein Fernsehgerät leisten. Schweden war zu diesem Zeitpunkt das Land Europas mit dem höchsten pro-Kopf-Einkommen. Außerdem erreichte das Fernsehen mit den Ballungszentren im Süden zunächst zwar nur eine relativ kleine Fläche, diese aber war dicht besiedelt und ein Großteil der Bevölkerung konnte so Fernsehen empfangen¹⁴². Als dann noch die Fußball-WM 1958 in Schweden stattfand, kam es zu einer wahren Explosion der Lizenzanzahl. Eine staatliche Untersuchung hatte 1956 prognostiziert, daß nach zehn Jahren ca. 500.000 Lizenzen in ganz Schweden vergeben sein würden. Anstatt dieser vorhergesagten halben Million Haushalte gab es 1967 aber schon zweieinhalb Millionen, die eine Fernsehlizenz erworben hatten. SR erwirtschaftete 1967 damit einen Überschuß von 247 Millionen Kronen¹⁴³. Auch personell vergrößerte sich der Sender durch den Fernsehboom enorm¹⁴⁴. 1955 hatte die alte AB Radiotjänst noch 530 Mitarbeiter, das neue SR hatte 1963 bereits 2000 Angestellte¹⁴⁵.

In der europäischen Partnerschaft übernahm Schweden ab 1960 eine aktive Rolle. SR-Chef Rydbeck wurde Präsident der EBU, sein Büroleiter Ploman Eurovisionskoordinator und sein Mitarbeiter bei SR, Hendrik Hahr, übernahm 1964 das Verwaltungsbüro der EBU in Genf.

Norwegen

Offizielle Pläne für einen zukünftigen Fernsehbetrieb gab es in Norwegen schon seit 1950. Im Juni des Jahres wurde eine erste gemeinsame Kommission der Regierung und der norwegischen Rundfunkanstalt NRK (Norsk Rikskringkasting) eingesetzt, die Möglichkeiten und Risiken des Fernseh-

¹⁴¹ vgl. Hadenius, Stig; Weibull, Lennart: En bok om press, radio och tv. Stockholm, 1994. S.160

¹⁴² vgl. Törnquist, a.a.O. S.97

¹⁴³ vgl. Wirén, K.-H.: Kampen om TV. Stockholm, 1986. S.197

¹⁴⁴ Hierzu trug auch die Einrichtung eines zweiten Radiokanals bei.

¹⁴⁵ vgl. Rydbeck, Olof: Broadcasting in Sweden. In: EBU-Review 80 (1963) S.6

hens untersuchen sollte. Wie in Schweden gab es auch in Norwegen eine lange Debatte über die möglichen Gefahren des Fernsehens¹⁴⁶.

Nachdem die Regierung schließlich zugestimmt hatte, setzte der Norwegische Rundfunk im Februar 1953 eine Arbeitsgruppe zur Vorbereitung des Programmstarts ein. Im Juni 1957 wurde dem Vorstand von NRK, dem Kommunikationsministerium und dem Parlament das endgültige Ergebnis der Untersuchung „Fernsehen in Norwegen“ vorgelegt. Dieses Gutachten schätzte die voraussichtliche Anzahl der Fernsehempfangslizenzen für 1961 auf etwa 6.000 (die tatsächliche Anzahl lag dann allerdings bei annähernd 110.000 Lizenzen). Das Parlament beschloß auf der Grundlage dieser Untersuchung die Einführung des Fernsehens in Norwegen, dazu den Bau einer Studiozentrale in Oslo und eine festgeschriebene Probezeit von drei Jahren, die zum Juli 1960 ablaufen sollte¹⁴⁷.

Der offizielle Sendebetrieb des norwegischen Fernsehens begann im August 1960 im CCIR-Format. Schon die Einweihungsfeierlichkeiten wurden live in alle nordischen Länder übertragen. Im Dezember 1960 arbeiteten bei NRK bereits 149 Mitarbeiter für das Fernsehen und die Lizenznehmeranzahl lag bei 49.000¹⁴⁸.

Durch eine Richtfunkverbindung mit Schweden hatte Norwegen schon vor dem offiziellen Sendebeginn Anschluß an die Netze von Nordvision und Eurovision. Dadurch konnte das Norwegische Fernsehen sofort mit einer gewissen Programmvielfalt starten. Die intensive Nutzung der internationalen Vernetzung ermöglichte ab Januar 1960 vier wöchentliche Abendsendungen. Auch in Norwegen wuchsen die Teilnehmerzahlen aus ähnlichen Gründen wie in Schweden ungewöhnlich rasch¹⁴⁹.

Finnland

Die Entwicklung des finnischen Fernsehens¹⁵⁰ ist von Privatinitiative entscheidend gefördert worden. 1955 sendeten Studenten und Ingenieure erstmals Fernsehen in Finnland. Dieser TV-Club, wie er sich nannte, nahm im Jahre 1956 den regulären Sendebetrieb auf¹⁵¹. Ein Jahr später begann Yleisradio YLE, die staatliche Radiogesellschaft, mit der Ausstrahlung experimenteller Sendungen. Zwei Kanäle strahlten seit 1958 in Finnland

¹⁴⁶ vgl. Christophersen, Sverre: Vel møtt til sendingen! fjernsynets første 15 år. Oslo 1975. S.13

¹⁴⁷ vgl. Christophersen, Sverre: Vel møtt, a.a.O. S.16-21

¹⁴⁸ vgl. Christophersen, Sverre: Vel møtt, a.a.O. S.26-28

¹⁴⁹ vgl. Christophersen, Sverre: Vel møtt, a.a.O. S.26

¹⁵⁰ vgl. Arhela, Raimo: Fifty years of Finnish broadcasting. In: EBU-Review. Nr. 6, 1976. S.12-15

¹⁵¹ vgl. Eckert / Niehues: Fernsehen in den Ländern Westeuropas, a.a.O. S.135

regelmäßige Programme aus¹⁵². Sie wurden teilweise an die private Gesellschaft Mainos (MTV) weiterverpachtet, so daß das finnische Fernsehen von Anfang an von einer inneren öffentlich-privaten Dualität geprägt war¹⁵³. Innerhalb des Eurovisionsnetzes erfüllte Finnland in zweifacher Hinsicht die wichtige Funktion einer Brücke zu den Ländern der OIRT im allgemeinen und zur Sowjetunion im besonderen.

Erstens waren finnische Stationen in der Lage, die baltischen Programme der Sowjetunion zu empfangen, und man konnte auf diesem Wege Sendungen mit der Sowjetunion austauschen. So wurde beispielsweise als erstes gemeinsames Programm 1961 die Ehrung Juri Gagarins nach seinem Weltraumflug übertragen.

Zweitens aber war Finnland der einzige Staat, der sowohl Mitglied der EBU als auch der OIRT war und konnte darum bei ersten Verständigungsversuchen um 1958 wichtige Hilfe leisten¹⁵⁴.

Irland

In Irland bekundeten seit der Mitte der fünfziger Jahre hatten Gruppen und Organisationen ihr Interesse an der Veranstaltung eines Fernsehprogramms, doch das Finanzministerium schreckte lange vor den Kosten eines öffentlich-rechtlichen Fernsehsystems zurück. Auf der anderen Seite bestand das Post- und Telegraphenministerium auf einem staatlich kontrollierten System. Typisch für Irland war das wichtige Wort, das die katholische Kirche bei der Vorbereitung der Fernsehorganisation mitzureden hatte, ebenso wie die irischen Sprachorganisationen.

Schließlich mündeten alle Vorgespräche und Streitigkeiten in der Gründung einer Fernsehkommission, die über ein Jahr lang beriet, um am Ende einen komplizierten und widersprüchlichen Bericht vorzulegen. Dennoch, und erstaunlich genug, wurde schließlich ein „public-service“-Fernsehen in Irland eingerichtet.

Die öffentliche Geschichte des irischen Fernsehens begann mit ernststen Warnungen vor diesem besonders in moralischer Hinsicht gefährlichen neuen Medium. Als am Neujahrsabend 1961 Eamon de Valera, Taoiseach (Premierminister) von Irland, und der Primas aller Iren, Cardinal D'Alton ihre Eröffnungsansprachen hielten, waren es vor allem Vorbehalte gegen das neueröffnete Fernsehen, die sie vorbrachten¹⁵⁵.

¹⁵² vgl. Eckert / Niehues: Fernsehen in den Ländern Westeuropas, a.a.O. S.136

¹⁵³ vgl. Noam: Television in Europe. a.a.O. S.215

¹⁵⁴ vgl. Numminen, Inari: Television in the land of the thousand lakes. In: EBU-Review 98 (1966) S.14.

¹⁵⁵ vgl. Savage, Robert J.: Television in Ireland. Cork 1996. S.6

Mit Rücksicht auf die Zuschauer im Norden der Republik, an der Grenze zu Nordirland, die schon ein 405-Zeilen Fernsehgerät besaßen und damit die britischen Sendungen empfangen konnten, wurde das irische Programm bis in die zweite Hälfte der sechziger Jahre in 405 und 625 Zeilen ausgestrahlt¹⁵⁶.

In relativ kurzer Zeit, nämlich bis Ende des Jahres 1965, hatte man fast 100% der Bevölkerung mit der Möglichkeit Fernsehen zu empfangen versorgt¹⁵⁷.

Die Staaten südlich der Alpen und Pyrenäen

Die Staaten im Süden Europas, mit Ausnahme Italiens, das sein Fernsehsystem schon sehr früh entwickelte, hatten zwar zum Teil bereits in den fünfziger Jahren mit Fernsehexperimenten begonnen, waren aber bis in die sechziger Jahre hinein nicht zu einem halbwegs flächendeckenden Programmangebot gekommen. Das Fernsehen versorgte meist einen relativ kleinen Radius um die Hauptstadt bzw. einige größere Städte und konnte auch erst verhältnismäßig spät an das Eurovisionsnetz angeschlossen werden. Griechenland schaffte es bis 1970 überhaupt nicht, zu einem funktionierenden Fernsehsystem zu gelangen.

Jugoslawien

Jugoslawien begann im November 1958 einen regulären Fernsehbetrieb im 625-Zeilenformat. Aufgrund der sprachlichen, kulturellen und religiösen Vielfalt in dem Vielvölkerstaat mußten mehrere regionale Sendestudios errichtet werden¹⁵⁸. Jugoslawien war das einzige sozialistische Land, das von Anfang an in der EBU organisiert war¹⁵⁹.

Spanien

Trotz der Isolierung Spaniens von Westeuropa und seiner wirtschaftlichen Rückständigkeit begann das Fernsehzeitalter dort schon 1956, in der ersten Phase auf Madrid beschränkt¹⁶⁰. Das Fernsehen sendete im 625-Zeilensystem und war staatlich zentralistisch organisiert¹⁶¹. Die erste

¹⁵⁶ vgl. EBU Review A 92 (1965). S.180

¹⁵⁷ vgl. Eckert / Niehues: Fernsehen in den Ländern Westeuropas, a.a.O. S.157

¹⁵⁸ vgl. EBU Review A 74 (1962). S.186-187

¹⁵⁹ vgl. Noam: Television in Europe. a.a.O. S.282

¹⁶⁰ vgl. Noam: Television in Europe. a.a.O. S.244

¹⁶¹ vgl. Gostoriaga, Eduardo: La Radiotelevision en España. aspectos juridicos y derecho positivo, Pamplona 1976 S.242-243

Sendung war bezeichnenderweise eine Messe, die von Francos Beichtvater gehalten wurde¹⁶².

Das spanische Fernsehen TVE existierte ohne Gebührensystem, finanziert durch eine Mischform aus Werbung und staatlichen Zuschüssen, die bis 1965 aus der Luxussteuer kamen. Seit Wegfall dieser Steuer erfolgte eine nahezu ausschließliche Finanzierung durch Werbeeinnahmen.

Zunächst konnte nur der engere Umkreis der Hauptstadt Fernsehen empfangen, aber schon bald wurden an anderen Stellen des Landes Sender errichtet, die zunächst Barcelona und Umgebung, Extremadura und Cantabrien erreichten. 1962 behauptete Radiotelevision Espana etwa 65% des Landes technisch mit Fernsehen erreichen zu können¹⁶³.

Während der Franco-Ära wurden vor allem politische Inhalte des Fernsehens, besonders die Nachrichten, vom Staat zensiert, und die katholische Kirche hatte bedeutenden Einfluß in moralischen Fragen¹⁶⁴.

„The system of a priori censorship which was applied to the press and radio before 1966 affected television as well. In fact, during the early years of television, its news bulletins were little more than retransmissions of the radio services of Radio Nacional.“¹⁶⁵

Das Verhältnis zwischen Spanien und den anderen europäischen Fernsehnationen blieb aufgrund der Diktatur General Francos in den fünfziger und sechziger Jahren immer problematisch. Besonders im Nachrichtenaustausch gab es häufig Reibereien, und das Mißtrauen gegen das staatliche spanische Fernsehmonopol war erheblich.

Portugal

Im Jahre 1955 wurde Radio-Televisão Portuguesa (RTP) von der Regierung als nationale Fernsehgesellschaft eingesetzt. 60% der Gesellschaft gehörten dem Staat, 20% privaten Radiosendern und weitere 20% verschiedenen Banken¹⁶⁶. RTP begann 1957 mit seinen Sendungen im CCIR-Format.

Portugals Rundfunk- und Fernsehsystem wurde zur Zeit der Diktatur Salazars hauptsächlich als politisches Sprachrohr der Regierung gesehen.

¹⁶² vgl. Maxwell, Richard: The spectacle of democracy: Spanish television. Minneapolis 1995. S.104

¹⁶³ vgl. Maxwell, spectacle, a.a.O. S.105

¹⁶⁴ vgl. Noam: Television in Europe. a.a.O. S.247

¹⁶⁵ Lopez-Escobar / Faus-Belau, a.a.O. S.124

¹⁶⁶ vgl. Moreira, Maria da Silva: The Legal Position of Broadcasting in Portugal. In: EBU-Review 82B (1963) S.53-61.

Bis zum Ende des Salazar-Regimes gab es auch hier in der internationalen Zusammenarbeit immer wieder Schwierigkeiten mit dem totalitären Regierungsanspruch.

2.5. Die Ausgangssituation für eine europäische Fernsehpartnerschaft

Bei aller Kürze der Beschreibung dürfte klar geworden sein, daß das Fernsehen sich in Europa einerseits höchst ungleichzeitig entwickelte, und das nicht nur bezogen auf die Einführung und das Wachstum der einzelnen Rundfunkanstalten. Die politischen System der verschiedenen Länder hatten großen Einfluß auf die Entwicklung des Fernsehwesens. Dabei kann durchaus die Rede davon sein, daß sich die politische Verfassung eines Landes in seiner Rundfunkorganisation widerspiegelt. Die Versäulung der Niederlande, der Föderalismus der Bundesrepublik Deutschland, der etatistische Zentralismus Frankreichs, die konsequente Zweisprachigkeit Belgiens oder die Sozialstaatsvorstellungen der skandinavischen Länder, für jedes einzelne der westeuropäischen Länder könnte eine solche Charakteristik benannt werden, welche die enge Verbindung seines Rundfunk- und Fernsehsystems zu seinem politischen System zeigt.

Das Maß des staatlichen Einflusses auf das Fernsehen variiert dabei stark, aber es ist festzuhalten, daß es in Westeuropa bis 1970 keine vollständig privaten Fernsehanbieter gab, sondern auch die nominell privaten Fernsehstationen (ITV, RTL, RMC und Mainos TV) standen unter unmittelbarer Kontrolle, oder waren durch entsprechende Kontrollgremien öffentlich-rechtlich verpflichtet. Der Gedanke des Fernsehens als öffentlicher Dienstleistung, lediglich mit unterschiedlichen Finanzierungsvorstellungen, dominierte in den fünfziger und sechziger Jahren vollständig. So verschieden die europäischen Rundfunk- und Fernsehanstalten aufgebaut waren, so sehr ähnelten sie einander in dieser öffentlichen Verpflichtung, die allerdings bis zu rigider staatlicher Kontrolle reichen konnte.

An diese Ordnungsvorstellungen vom „public service“ des Fernsehens als einer nur begrenzt verfügbaren und daher sozial verpflichteten Ressource konnte und mußte eine europäische Fernsehpartnerschaft anknüpfen. Auch die 1950 gegründete EBU stützte sich auf diese allgemeine Struktur, indem sie zwar einzelne Rundfunkanstalten aufnahm, diese aber als Vertreter ihrer jeweiligen Herkunftsstaaten behandelte¹⁶⁷.

Ein ernstes Hindernis für eine grenzübergreifende Partnerschaft stellte die Unterschiedlichkeit und der nationale Protektionismus im Fall der ver-

¹⁶⁷ vgl. Brack, Hans: Die Entwicklung der Europäischen Rundfunkunion (UER) im Spiegel der Änderungen ihrer Satzung 1950-1976. München 1976, S.20 ff.

schiedenen Zeilennormen dar. Eine europäische Zusammenarbeit würde sich mit diesem Kompatibilitätsproblem auseinandersetzen müssen. Daß die Sprachenvielfalt Europas nicht gerade ein Vorteil für eine künftige Partnerschaft sein würde, lag auf der Hand. Die weitergehenden kulturellen Differenzen waren dabei nicht einmal absehbar.

Dennoch war das gemeinsame Verständnis von Fernsehen als „public service“ stark genug, die erheblichen Divergenzen politischer und technischer Art so weit zu überbrücken, daß der Gedanke eines gemeinsam ausgestrahlten Programms immer realistisch blieb.

Die gemeinsame Identitätskonstruktion der Organisation EBU war der „public service“-Gedanke, an den der Sensemaking-Prozeß „Eurovision“ anknüpfte. Ob es gelingen konnte, über eine Annäherung der Rundfunk- und Fernsehanbieter in einer gemeinsamen Organisation auch kulturelle Brücken zu bauen, erschien trotzdem fraglich und der Versuch einer solchen Einigung gewagt.

Für die Akteure in diesem Sensemaking-Prozeß stellten sich mehrere Probleme gleichzeitig. Sie waren zur Loyalität gegenüber den Rundfunkanstalten verpflichtet, die sie delegiert hatten, und diese Loyalität gegenüber dem nationalen Arbeitgeber mußte in Zweifelsfällen den Ausschlag geben.

Zugleich fühlten sie sich als Repräsentanten der europäischen Fernsehanbieter dem gemeinsamen Sensemaking-Prozeß „Eurovision“ gegenüber verantwortlich und mußten dabei auf ständig wechselnde Randbedingungen reagieren, ohne das gemeinsame Vorhaben zu gefährden. Daß im Sinne der Komplexitätstheorie das Ergebnis dieses Prozesses durchaus offen war und blieb, liegt auf der Hand.

Einige Daten zum Fernsehen in Westeuropa (1950-1970)

Staat	Fernsehausrüstung	VB	RB	EV	Zeilennorm	Code	Betriebsform/	Körperschaftsform
England (besonders)	British National Dalgic de Radio-Televison BBC ab 1960 Radio-Televison Television Board ABT -> Deutscher Fernsehausschuss DFF ab 1960 Britische Radio- und Televison BRT-BRTS ab 1960 Britische Radio- und Televison BRT-BRTS	1933	1934	1934	625 (Plan) 619 (WAL)	Bsb.	staatlich bis 1960, dann Mischform: staatlich/öffentlich	Schrittweise öffentlich, bestanden unter staatlichem Einfluß der Konzernunternehmen
BR Deutschland	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, Deutscher Fernsehausschuss DFF Zentraler Deutscher Fernsehausschuss ZDF	1949/51	1952	1954	625	PAL	öffentlich	KöR
FR Deutschland	OV Télévision AB Radio-Televison Française ab 1964 ORF de Radio-Televison Française RTF-ORF	1945	1946	1946	625	PAL	von staatlich bis 1959, dann Mischform: staatlich/öffentlich	öffentlich öffentlich öffentlich
Italien	Offici di Radio-Televison Française ORF 2. Programm In Betriebszugehörigkeit mit dem öffentlichen Fernsehbetrieb	1944	1944	1944	625	SEC	öffentlich	KöR
Österreich	Österreichischer Fernseh- und Hörfunkanstalt ORF ab 1955 ORF	1955	1955	1955	625	PAL	privat unter öffentlicher Kontrolle	KöR KöR
Belgien	Belgische Fernseh- und Hörfunkanstalt BRB ab 1960 BRB	1944	1944	1944	625	PAL	öffentlich	KöR
Dänemark	Dänische Fernseh- und Hörfunkanstalt DRB ab 1960 DRB	1944	1944	1944	625	PAL	öffentlich	KöR
Frankreich	Offici de Radio-Televison Française ORF 2. Programm In Betriebszugehörigkeit mit dem öffentlichen Fernsehbetrieb	1944	1944	1944	625	SEC	öffentlich	KöR
Irland	Irish Television Service RTB ab 1960 RTB	1944	1944	1944	625	PAL	öffentlich	KöR
Niederlande	Niederländische Fernseh- und Hörfunkanstalt NTS ab 1960 NTS	1944	1944	1944	625	PAL	öffentlich	KöR
Norwegen	Norwegische Fernseh- und Hörfunkanstalt NRK ab 1960 NRK	1944	1944	1944	625	PAL	öffentlich	KöR
Österreich	Österreichischer Fernseh- und Hörfunkanstalt ORF ab 1955 ORF	1944	1944	1944	625	PAL	öffentlich	KöR
Portugal	Portugiesische Fernseh- und Hörfunkanstalt RTP ab 1960 RTP	1944	1944	1944	625	PAL	öffentlich	KöR
Schweden	Schwedische Fernseh- und Hörfunkanstalt SVT ab 1960 SVT	1944	1944	1944	625	PAL	öffentlich	KöR
Schweiz (besonders)	Schweizerische Fernseh- und Hörfunkanstalt SRG ab 1960 SRG	1944	1944	1944	625	PAL	öffentlich	KöR
Spanien	Spanische Fernseh- und Hörfunkanstalt TVE ab 1960 TVE	1944	1944	1944	625	PAL	öffentlich	KöR

VB= Versuchsbetrieb RB= Regulierer Betrieb EV= Anschluß an die Eurovision
 Quellen: EBU OT T 264 Appendix I, EBU-Bulletin und EBU-Review, verschiedener Jahrgänge

Code: Farbfernsehoption Oslo 1966

3. Ziele, Menschen und Mittel

Im dritten Kapitel wird dargestellt, wie aus individuellen Sensemaking-Prozessen ein kollektives Projekt entsteht.

Menschen und Organisationen entwickeln ihre Pläne und Ziele. Die Mittel, die sie wählen, beeinflussen sich gegenseitig und keiner der Pläne erreicht sein ursprüngliches Ziel. Dennoch ist im Falle eines gemeinsamen Ergebnisses jedem möglich, zufrieden festzustellen, daß etwas zum gegenseitigen Vorteil erreicht wurde.

3.1. Ein zögerlicher Anfang

Als der Verwaltungsrat der EBU sich im Mai 1950 in Rapallo zum zweiten Mal traf¹⁶⁸, stellte Marcel Bezençon einen Plan zum Fernsehprogramm austausch vor. Dieser Plan entsprach genau dem, den er bereits in Lausanne vorgetragen hatte, mit einem kleinen Unterschied: Während in Lausanne die Zukunft des schweizerischen Fernsehens Thema gewesen war, so sprach Bezençon jetzt vom Fernsehen in Europa. In den Vorschlägen zu internationalen Fernsehverbindungen, die Professor Gerber gemacht hatte, um der Schweiz die Einrichtung eines Fernsehdienstes zu ermöglichen, erblickte Bezençon jetzt eine Lösung, die für ganz Europa von Vorteil sein sollte.

Die Delegierten waren noch nicht bereit, diesem Gedankengang zu folgen. Für die meisten von ihnen war das Fernsehen noch keine Realität, sondern eine ferne Möglichkeit. So äußerten sie Zweifel, ob es jetzt schon irgendeinen Sinn machen könnte, einen solchen, mit Sicherheit kostenträchtigen Plan zu verfolgen¹⁶⁹. Ganz gewiß würde der Versuch, eine Programmbörse, wie Bezençon sie forderte, einzurichten, die administrativen Möglichkeiten der gerade gegründeten EBU sprengen, ganz abgesehen davon, daß eigentlich noch keine Anstalt wirklich in der Lage war, an dieser Tauschbörse teilzunehmen, außer Frankreich und Großbritannien zu dieser Zeit kein westeuropäischer Staat ein Fernsehsystem besaß, das über ein erstes Experimentierstadium hinausgekommen wäre¹⁷⁰.

Was man zu diesem Zeitpunkt sah, waren die Rechtsprobleme, die ein internationaler Austausch von Fernsehmaterial besonders im Bereich des Urheberrechts heraufbeschwören würde, und diese Fragen war das Rechts-

¹⁶⁸ vgl. EBU OA/56-CA/25

¹⁶⁹ vgl. EBU OA/56-CA/25 S.2

¹⁷⁰ vgl. EBU OA/56-CA/25 S.3

komitee bereit zu studieren¹⁷¹. Irgendwann würde man sich mit der Realisierung von Fernsehprogrammen beschäftigen müssen, aber diese Probleme schienen noch in weiter Ferne zu liegen.

Mit seinem Plan hatte Bezençon die Prioritäten, der meisten Delegierten der EBU falsch eingeschätzt. Sie gehörten zu einer Rundfunkunion, Rundfunk aber war zu dieser Zeit Hörfunk - und dieser war es, der die meisten EBU-Verantwortlichen und nationalen Delegierten vorrangig interessierte. Um das Fernsehen würde man sich kümmern, sobald es so weit sein würde.

Der Sensemaking-Prozeß, in dem Bezençon mit den Technikern der ETH und seinen schweizerischen Freunden stand, hatte ihn wohl zu der Annahme gebracht, das Projekt „Fernsehen“ sei das zur Zeit wichtige, und die Rundfunkleute müßten seiner Argumentation folgen, wenn er sie ihnen vorträge. Das war aber nicht der Fall, weil er nicht zu einer Runde von Visionären und Planern sprach, sondern zu einervon Managern, Technikern und Juristen, die ein hohes Interesse an der pragmatischen Klärung aktueller Sachfragen hatten.

Auch Ian Jacob lehnte den Plan ab, weil er keinen echten Bedarf für eine Programmbörse sah. Er wollte die EBU als solide, reibungslos funktionierende Rundfunkorganisation führen, sicher nicht als Experimentierfeld für einen „Träumer“¹⁷². Bezençon hielt dennoch an seinem Projekt fest.

3.1.1. Marcel Bezençon:

Der Visionär der Fernsehpartnerschaft

Marcel Bezençon¹⁷³ wurde 1907 im schweizerischen Kanton Vaud geboren. Er nahm ein Studium an der Universität von Lausanne auf, das er als „Licencié ès Lettres“ abschloß.

Seine journalistische Karriere begann 1932 als Herausgeber der Lausanner Zeitung „Feuille d'Avis“, für die er zuvor als freier Kunst- und Theaterkritiker gearbeitet hatte. Im Jahre 1939 erhielt er das Angebot, Direktor von Radio Lausanne zu werden. Elf Jahre lang blieb er auf diesem Posten. Er entwickelte schon früh Interesse am neuen Medium Fernsehen und machte Pläne für seine zukünftige Nutzung in der Schweiz.

Im Jahr 1950 wurde Marcel Bezençon zum Generaldirektor der schweizerischen Rundfunkanstalt SSR ernannt. Diese Funktion füllte er 22 Jahre lang

¹⁷¹ vgl. EBU OA/57-CA/26 S.3- 4

¹⁷² vgl. Interview mit Ian Jacob, EBU/BBC {Video}1986

¹⁷³ vgl. mehrere Pressemitteilungen zur Person Marcel Bezençons im Archiv der SRG, Bestand Belser, ohne Aktenzeichen. vgl. auch M. Bezençon, Président de l'Union Européenne de Radiodiffusion. In: Tribune de Genève, 7. Juli 1970

aus. Er war an verantwortlicher Stelle bei der Einführung des Fernsehens in der Schweiz beteiligt.

Von 1954 bis 1969 war Bezençon auch Vorsitzender der EBU Programmkommission, und nahm maßgeblichen Einfluß auf die Entwicklung der Zusammenarbeit im europäischen Fernsehen, vor allem im Rahmen der Eurovision. Ein Jahr vor seiner Pensionierung wurde er 1971 Präsident der EBU. Marcel Bezençon starb im Jahre 1981.

3.1.2. Eine Einigung auf anderer Ebene

Bezençon hielt nicht nur an seinem Plan fest, er begann auch, alternative Strategien für ein geeignetes Forum innerhalb der EBU zu entwickeln, das er brauchte, um seine Fernsehaustauschpläne verwirklichen zu können. Kern dieser Pläne war immer noch die Einführung des Fernsehens in der Schweiz. Dies war ja der Ausgangspunkt seines Projektes gewesen.

Der Entwurf, den Bezençon Präsident Ian Jacob im Oktober 1950 präsentierte, war eine überarbeitete Fassung seines ursprünglichen Plans. Jetzt beantragte Bezençon eine „Kommission für Programme und Austausch im Radiobereich“¹⁷⁴. Die Verwaltungsräten diskutierten den Vorschlag ausführlich, fanden ihn aber noch nicht konkret genug. Bezençon sollte ihn nochmals überarbeiten und an das Verwaltungsbüro schicken. Danach könnte der Verwaltungsrat entscheiden¹⁷⁵.

Eine Fragebogenaktion unter den EBU-Mitgliedern sollte unterdessen zusätzlich für Klarheit sorgen¹⁷⁶. Aber nur sechs Rundfunkgesellschaften reagierten. Finnland, Irland, Norwegen und Schweden antworteten nur aus Höflichkeit, hatten aber noch kein Fernsehen und wollten mangels Erfahrung mit dem Medium überhaupt keine Vorschläge machen. Frankreich und Großbritannien waren skeptisch, was den Nutzen einer Austauschbörse anging¹⁷⁷.

Ein ganzes Jahr verging, ohne daß sich im Bereich der Zusammenarbeit im Fernsehen viel Neues getan hätte. Erst im Mai 1951 konnte Marcel Bezençon seinen Plan erneut vorbringen¹⁷⁸. Der Verwaltungsrat der EBU, der diesmal in Genf tagte, erlaubte immerhin die Gründung einer Studiengruppe, die sich mit den Fragen des Fernsehprogramms auseinandersetzen sollte. Diese Studiengruppe erhielt unter anderem den Auftrag, Musterverträge für Künstler und Schauspieler zu erarbeiten und sich mit Grundsatzfragen des Fernsehens zu beschäftigen. Für Marcel Bezençon, der eine

¹⁷⁴ vgl. EBU OA/135

¹⁷⁵ vgl. EBU OA/135

¹⁷⁶ vgl. EBU OA/157 und EBU OA/193

¹⁷⁷ vgl. EBU OA/193

¹⁷⁸ vgl. EBU OA/193 S.4 und OA/218

Zusammenarbeit im Fernsehen viel konkreter angehen wollte, mußte das wie Beschäftigungstherapie wirken. So verging ein weiteres Jahr, ohne daß die EBU sich ernsthaft an die Angelegenheit herangewagt hätte. Noch immer hatten die meisten Delegierten keine Erfahrung mit dem neuen Medium und sahen demzufolge auch keinen großen Handlungsbedarf.

Mitte des Jahres 1952 aber traten Ereignisse ein, die zeigten, daß der Austausch von Livebildern zwischen Fernsehanstalten verschiedener Nationen auch über größere Entfernungen hinweg möglich war.

Großbritannien und Frankreich führten nämlich im Juli 1952 eine gemeinsame Fernsehwoche durch. Bereits seit 1949 unterhielten sie ein informelles, kleines Komitee, das die Möglichkeiten und Schwierigkeiten des Programmaustausches zwischen Frankreich und Großbritannien studierte und in dem konkrete Vorbereitungen für eine engere Zusammenarbeit im Fernsehbereich getroffen wurden. In diesem Kreis führten die damaligen Generaldirektoren des französischen bzw. des britischen Fernsehens, Porché und Haley, jene Experten aus beiden Ländern zusammen, die für die kommenden Jahre entscheidend an der Entwicklung einer westeuropäischen Fernsehpartnerschaft beteiligt sein sollten.

3.1.4. Cecil McGivern, Imlay Newbiggin-Watts und Jean D'Arcy: Erste Praktiker des Programmaustauschs

Von den genannten Experten, die jene zunächst bilaterale Zusammenarbeit begannen, sollen hier drei der markantesten Figuren näher erwähnt werden, die auch später noch große Bedeutung hatten.

Cecil McGivern, Jahrgang 1908, stammte aus Newcastle im Norden Englands. Er ergriff den Lehrerberuf. Seine besondere Liebe galt dem Theater, und seit seiner Jugend war er auch als Laienschauspieler und Dramatiker tätig. Zur BBC kam er im Jahre 1934 und wurde in deren Büro in Newcastle verantwortlich für „variety, drama and talks“¹⁷⁹. McGivern wurde 1941 nach London versetzt und verließ 1945 die BBC, um als freier Schriftsteller tätig zu werden. Als die BBC ernsthaft daran ging, den Fernsehbetrieb wieder aufzunehmen, sah man in McGivern den richtigen Mann für diese Aufgabe. Er arbeitete sich intensiv in diesen, auch für ihn neuen, Bereich ein und war schon bald einer der anerkanntesten Experten für Fernsehprogramme. McGivern unternahm Studienreisen nach Frankreich sowie in die USA und gehörte zu den Leuten bei der BBC, welche die ersten Versuche anstießen, internationale Übertragungen in Angriff zu nehmen.

¹⁷⁹ vgl. BBC t23/26, Pressemitteilung 13.11.1953

In den fünfziger Jahren prägte McGivern als „Controller Programmes“ einer der Menschen, die den Stil des BBC-Fernsehens entscheidend mitprägten. Dennoch reizte ihn 1961 eine neue Aufgabe. Er, der schon so viele seiner besten Leute zum Privatfernsehen hatte übergehen sehen, wechselte selbst als „Executive Producer“ zu Granada-TV, einem der Lizenznehmer von ITV. Die BBC hatte er zuvor jahrelang bei der EBU vertreten, und das tat er auch weiterhin für ITV. In seiner Funktion als „Chairman for the Overseas Committee of the Independent Television Programme Companies Association Ltd.“ blieb er bis zu seinem Tod Mitglied der Programmkommission. Dort kannte man seit langem seine bisweilen schneidend scharfen, kritischen Äußerungen über die Programmqualität sowohl seiner Anstalt als auch der EBU. Der Satz, mit dem Asa Briggs ihn nachgesagt charakterisierte, bestätigte sich nicht selten:

„...he was uninterested in getting on with people, if he could get on with the programmes.“¹⁸⁰

Der Respekt, der McGivern allgemein entgegengebracht wurde, war nicht selten mit Spuren von Angst versetzt. Cecil McGivern starb im Januar 1963 bei einem Brand in seinem Haus¹⁸¹.

McGiverns rechte Hand bei den Programmaustauschversuchen der frühen fünfziger Jahre war der 1905 in Südafrika geborene Imlay Newbiggin-Watts.

Seine Jugend verlebte Watts in Frankreich, und seine Französischkenntnisse befähigten ihn später, die komplizierten Verhandlungen mit den französischen Fernsehkollegen zu koordinieren. Von 1932 bis 1938 arbeitete er beim Film und wurde Regieassistent bei Alexander Korda. Danach trat er in den Dienst der Fernseh Abteilung der BBC ein¹⁸². Bei Beginn des Zweiten Weltkrieges wechselte er zunächst zum Foreign Office und dann zum Ministry of Economic Warfare. Schon Mitte 1940 jedoch kehrte er zur BBC zurück und wurde im August 1945 deren Repräsentant in Paris. Dort konnte er jene Kontakte knüpfen, die später wichtig wurden, als es um eine konkrete, praktische Zusammenarbeit mit den französischen Fernsehleuten ging.

Im April 1946 kehrte er zum Fernsehdienst der BBC nach London zurück und gehörte als „Studio Productions Manager“ zu dem Team, das dessen reguläre Wiedereröffnung im Juni 1946 vorbereitete. Als „Special Projects Officer“ wurde er 1951 zu einem wichtigen Akteur in der jungen britisch-französischen Fernsehpartnerschaft.

¹⁸⁰ Briggs, Sound and Vision a.a.O. S.205

¹⁸¹ vgl. In Memoriam: Mr. Cecil McGivern. In: EBU-REVIEW (1963) B Nr. 78, S.38

¹⁸² vgl. BBC T23/26, Pressemitteilung 13.11.1953

Auf der französischen Seite wurde der Programmdirektor Jean d'Arcy (1913 geboren), zum „spiritus rector“ des internationalen Fernseaustausches. Ausgebildet am Collège Saint Jean Bethune zum „licencié en droit“ und mit einem Diplom der „Hautes études commerciales“ wurde er 1933 aktiver Offizier und nahm später am Zweiten Weltkrieg teil. Im besetzten Frankreich schloß sich d'Arcy dem Widerstand an, wofür man ihm die „Medaille de la Résistance“¹⁸³ verlieh. Nach der Befreiung arbeitete er zunächst im Ministerium für Deportierte, Gefangene und Flüchtlinge, und wurde danach bis 1946 Bürochef (Chef de Cabinet) des Armeeministers Edmond Michelet. Er nahm zwischenzeitlich an den vietnamesisch-französischen Verhandlungen zur Beendigung des Indochinakonflikts teil und wechselte dann, wiederum als Chef de Cabinet, ins Ministerium für Jugend, Kunst und Wissenschaften, bis er schließlich 1948 als technischer Berater zum Informationsministerium kam.

Im Jahre 1952 wurde d'Arcy zum Programmdirektor des französischen Fernsehens ernannt. Sofort ergriff er eine aktive Rolle im Aufbau einer europäischen Zusammenarbeit im Rundfunk- und speziell im Fernsehbereich. Dabei setzte er einerseits auf die Tätigkeit der neu gegründeten EBU, andererseits begann er auf eigene Faust, mit den technisch versiertesten Fernsehpraktikern, das waren zu dem Zeitpunkt unbestritten die Leute von der BBC, zusammenzuarbeiten.

Bis 1959 blieb Jean d'Arcy Programmdirektor der französischen RTF und zugleich Chef der Eurovisions-Arbeitsgruppe GTV 2, die für den damals überaus wichtigen Austausch von Livesendungen zuständig war.

Aufgrund der gaullistischen Umbesetzungen mußte d'Arcy seine Position beim französischen Rundfunk räumen. 1961 wechselte er zur UNESCO, wo er bis 1971 blieb und sich einen Namen durch die Formulierung eines „Menschenrechts auf Information“ machte. Jean d'Arcy starb 1983.

Wie Asa Briggs in seiner großen Geschichte des britischen Rundfunks aus den Akten der BBC gezeigt hat, stießen keineswegs nur die technische Abenteuerlust oder der Wunsch nach besserem Verständnis der Völker untereinander, die ersten Versuche zum Fernseaustausch an¹⁸⁴. Dafür waren diese Unternehmungen auch schlicht zu teuer. Vielmehr gab es auf beiden Seiten des Kanals massive wirtschaftliche Interessen, die gerade die großen Konkurrenten Frankreich und Großbritannien zur internationalen Zusammenarbeit veranlaßten.

Beide Länder hatten sich durch ihren Entschluß, auf proprietären Zeilensystemen zu beharren, in eine gewisse Isolation innerhalb Europas manövriert,

¹⁸³ Durieux, Claude: Père de L'Eurovision: Jean D'Arcy est mort. In: Le Monde, 21.01.1983

¹⁸⁴ vgl. Briggs, Sound and Vision, a.a.O. S.420ff.

da noch kein anderes Land Neigung zeigte, eines der beiden Systeme zu übernehmen. Jene Staaten, die sich zu diesem Zeitpunkt mit Fernsehplänen trugen, optierten für die 625-Zeilennorm. Auch, um aus dieser Isolation herauszukommen, suchten beide, Frankreich und Großbritannien, jetzt den internationalen Anschluß.

Es ging dabei einerseits um den möglichen Export von Fernsehgeräten, andererseits rückte aber auch zunehmend der Verkauf von Fernsehprogrammproduktionen in den Gesichtskreis der TV-Produzenten, die sehr genau wußten, wie teuer die Eigenproduktion von Programmen war.

Diese Pläne waren nur sehr begrenzt mit denen Marcel Bezençons zu vergleichen. Was dieser anstrebte, war der Austausch von Programmen auf Gegenseitigkeit, eine Tauschbörse ohne finanzielle Gegenleistungen. Der 1950 amtierende Generaldirektor der BBC, der spätere Times-Herausgeber Sir William Haley, jedoch dachte an etwas ganz Anderes.

*„Haley [was] impressed by the economic possibilities of supplying BBC programmes to France. He had been told by Marriott that 'in France already' and in other European countries 'in a few years' time' there was an immense potential market for BBC television transcriptions, on a scale that there never has been for sound programmes.“*¹⁸⁵

Der Entwicklungsvorsprung der BBC im Programmsektor hätte auf diese Weise einige finanzielle Früchte tragen können, und ähnliche Gedanken hegte man wohl auch in Frankreich¹⁸⁶. Zunächst aber ging es darum, überhaupt Voraussetzungen für einen Programmaustausch zu schaffen.

In diesem Zusammenhang veröffentlichten hatten die französische RTF und die britische BBC im Januar 1952 ein gemeinsames Communiqué, in dem sie zum einen die Entschlossenheit zum Ausdruck brachten, die bilateralen Fernsehaustauschversuche weiter zu verfolgen, und zum anderen die EBU geradezu aufforderten, die Initiative für einen multilateralen Programmaustausch zu übernehmen.

„[...] la BBC et la Radiodiffusion et Télévision Françaises ont récemment étudié ensemble la possibilité d'échanger entre la France et l'Angleterre des programmes de télévision. Elles ont aussi décidé indépendamment à l'Union Européenne de Radiodiffusion s'entreprendre l'étude de tous les problèmes soulevés par ces échanges de programmes de télévision, - particulièrement la protection des droits des artistes, des auteurs, et tous autres - ainsi que des aspects légaux et techniques de ces

¹⁸⁵ Briggs, Sound and Vision, a.a.O. S.452

¹⁸⁶ vgl. Briggs, Sound and Vision, a.a.O. S.452

échanges. La BBC et la Radiodiffusion et Télévision Françaises apporteront tout leur concours à l'Union Européenne de Radiodiffusion pour la réalisation du projet d'échange international de programmes de télévision.“¹⁸⁷

Die EBU als Organisation aber war noch nicht bereit, diese Initiative zu übernehmen. Dazu trug auch der Umstand bei, daß zu dieser Zeit das einzige Gremium der Union, das über Fragen der Fernsehpraxis entscheiden konnte, der Verwaltungsrat der EBU war. Dieser tagte nur zweimal im Jahr, meist im Frühling und im Herbst. So kam die Frage des Programmaustauschs erst wieder im Mai 1952 auf die Tagesordnung einer entscheidungsfähigen EBU-Instanz.

Schon ein halbes Jahr zuvor, am 21. April des Jahres war die britisch-französische Verbindung erfolgreich getestet worden¹⁸⁸. Obwohl es England und Frankreich gewesen waren, die auf proprietären Zeilennormen bestanden hatten, waren diese beiden Länder die ersten, welche diese Grenze auch wieder überwandten. Mit einer provisorischen Konstruktion aus Kamera und Bildschirm gelang den Technikern der BBC die Umwandlung zwischen den verschiedenen Bildformaten¹⁸⁹.

A.J. Preston berichtete BBC-intern über den erfolgreichen Ablauf der Versuche, die mit zahlreichen Außenaufnahmen eine große technische Herausforderung darstellten. Die Möglichkeiten, die damit für neue Programme eröffnet wurden, besonders eine spezielle Frühform von „Globalisierung“ war dabei schon durchaus bewußt.

*„These historic programmes relayed from Paris take us a big step nearer to Sir William Haley's ambition for television. It is to provide ‚a window looking out upon the world‘ in every cottage in the land.“*¹⁹⁰

Das geflügelte Wort vom Fernsehen als „Fenster zur Welt“ wurde so schon um 1950 zum „extracted cue“ mittels dessen nicht nur die Sensemaking-Prozesse der Produzenten, sondern auch der Zuschauer auf die grenzüberschreitende Funktion des Fernsehens ausgerichtet wurden.

¹⁸⁷ RTF 1216/SAG, 21. 1. 1951

¹⁸⁸ vgl. auch Bellac, Paul: Die Vorgeschichte der Eurovision. In: Rundfunk und Fernsehen, Jg. 12 (1964), Heft 1. S.48

¹⁸⁹ vgl. o.V.: The Year that made the Day: How the BBC Planned and Prepared the Coronation Day Broadcasts. London 1953

¹⁹⁰ Preston, A.J.: London – Paris TV Link, Typoskript, unveröffentlicht, BBC written Archives, kein eigenes Aktenzeichen, Bestand R44/566/1

3.2. Live bei der Krönung

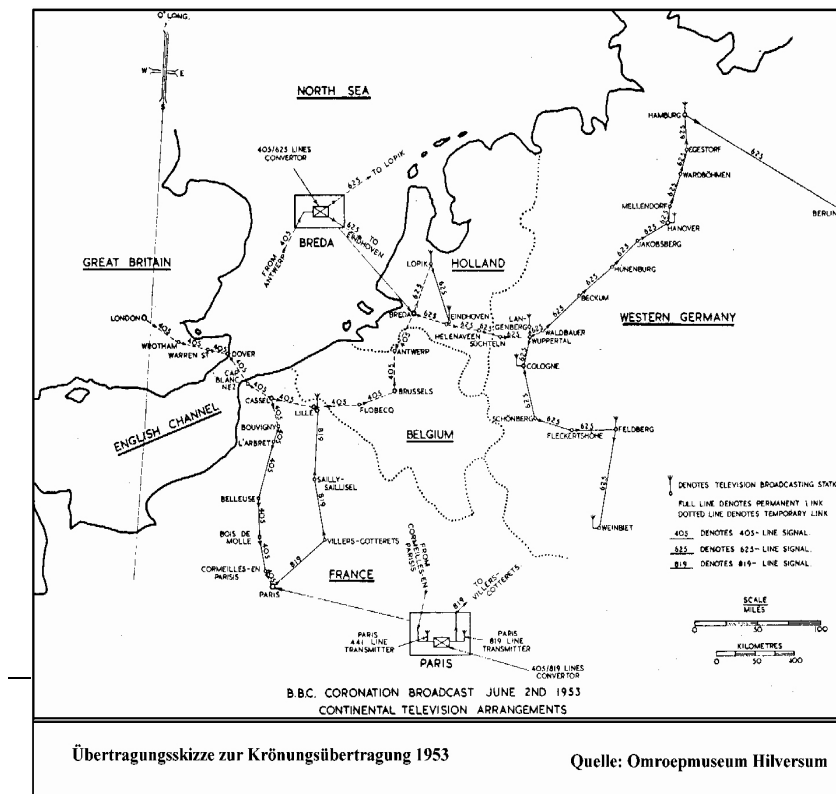
Wie bereits erwähnt, war der Präsident der EBU, Ian Jacob, zu dieser Zeit von Churchill reaktiviert worden¹⁹¹ und hatte darum die EBU wie die BBC kurzfristig verlassen müssen. So war sein Stellvertreter, der Belgier Théo Fleischmann der amtierende Präsident, als die Rundfunkunion mit diesem französisch-britischen Ansinnen konfrontiert wurde. Fleischmann, der selbst in der Fernsehstudiengruppe mitgearbeitet und diese auch geleitet hatte, hatte ein viel größeres Verständnis für die Probleme des internationalen Austauschs als Ian Jacob. Der Appell des britisch-französischen Communiqués wurde aufgegriffen, aber die Aufgabe der Studiengruppe betraf noch nicht die Praxis. Sie sollte weiterhin Grundbedingungen des Programmaustauschs studieren und erhielt noch kein Mandat für ein Eingreifen in die bilateralen Versuche¹⁹².

Indem ihr aber aufgegeben wurde,

*„[...] to study all the problems raised by an exchange of TV programmes in a far less theoretic manner than would otherwise have been the case[...]“*¹⁹³,

rückte jedoch die Aussicht näher, in einen praktischen Plan des Austauschs eintreten zu können.

Angesichts der britisch-französischen Experimente und dank seiner Hartnäckigkeit gelang es Marcel Bezençon jetzt Schritt für Schritt im Verwal-



tungsrat der EBU zumindest ein Problembewusstsein für Fernseaustauschfragen zu schaffen. Doch noch immer war die EBU nicht bereit, selbst aktiv zu werden. Nach wie vor erstreckten sich die Interessen der meisten Delegierten nicht auf diesen Bereich. Bevor Bezençon in der Union sein „sensible environment“ erhielt, bedurfte es weiterer Ereignisse.

Das erste traf mit dem Tod des englischen Königs und den Feierlichkeiten anlässlich der Krönung der Thronfolgerin Elisabeth ein. Die BBC begann sofort mit den Vorbereitungen für eine große Live-Übertragung der 1953 bevorstehenden Krönung.

Da die Austauschübertragungen zwischen Paris und London technisch recht problemlos verlaufen waren, kam man auf die Idee, die Krönung auch international zu zeigen. Natürlich wäre der Erfolg noch größer, wenn man ein drittes Land in die Übertragung hätte einbeziehen können. Hierfür boten sich die Niederlande an. Dort gab es bereits einige Fernseherfahrung, und der Phillips-Konzern unterstützte Fernsehversuche großzügig. Außerdem konnte die Normwandlung auf die CCIR-Norm getestet werden. Dazu war als erstes ein Problem zu überwinden. Die Entfernung zwischen Großbritannien und Frankreich auf der einen Seite und den Niederlanden auf der anderen Seite war zu groß, um die Bilder direkt dorthin übertragen zu können. Es würde nötig sein, Belgien, das noch kein eigenes Fernsehen hatte, einzubeziehen. Die Niederländer waren sofort interessiert, und, was vielleicht noch wichtiger war, sie versuchten, die Deutschen ins Boot zu holen, unter anderem mit dem Argument, auf diese Weise die Übertragung bis nach Dänemark ausdehnen zu können¹⁹⁴. Obwohl die Erfahrungen mit der deutschen Besetzung während des Zweiten Weltkrieges das Verhältnis beider Staaten noch immer belasteten, hatte das niederländische Fernsehen NTS schon um 1950 angefangen, wieder mit den Deutschen, besonders dem NWDR, zusammenzuarbeiten¹⁹⁵.

Für Bezençons europaweite und nationale Austauschpläne war es besonders wichtig, die Bundesrepublik dabei zu haben. Er hegte nach wie vor den Wunsch, die Schweiz in ein internationales Fernsehnetzwerk einzubinden. Ein Anschluß an das französische Netz, das bis dahin nur in Ansätzen existierte und sich nur sehr langsam entwickelte, war aber auf absehbare Zeit nicht einmal zu erhoffen.

Der NWDR meldete, als er von den Niederländern über das geplante

¹⁹⁴ vgl. hierzu den Vorgang „Krönung“, der im Omroepmuseum in Hilversum aus Nachlässen und Aktenspenden ehemaliger Mitarbeiter rekonstruiert worden ist. Der Schriftwechsel trägt größtenteils keine Aktenzeichen. Im Archiv der BBC existiert ein in Teilen komplementärer Bestand unter der Signatur R44/566.

¹⁹⁵ J.W. Rengelink, damals Programmkommissar der NTS, berichtete im Interview, daß er bereits 1950 beim NWDR in Hamburg gewesen sei um von den dortigen Technikern zu lernen. Edouard Haas vom schweizerischen Fernsehen erzählt dasselbe.

Vorhaben unterrichtet wurde, sofort höchstes Interesse am internationalen Austausch an. Für die Mitarbeiter des NWDR bedeutete diese Teilnahme nämlich viel mehr als nur ein technisches Experiment, denn noch war es keineswegs selbstverständlich, daß Deutsche gefragt wurden, wenn es um internationale Zusammenarbeit ging. Die anderen Teilnehmer hielten sich vorerst aber noch zurück¹⁹⁶.

Im Dezember 1952 fand in London eine Vorbereitungskonferenz statt. Die Briten wie die Franzosen setzten auf die bewährten Organisatoren der Austauschversuche des Sommers. Tony Bridgewater und Imlay Newbiggin-Watts vertraten die BBC, Jean d'Arcy und der Ingenieur Stephane Mallein die RTF. Doch jetzt war der Kreis um zwei Niederländer, Mol und de Vlaam, und einen Vertreter des dänischen Rundfunks, J.F. Lawaetz, erweitert worden¹⁹⁷.

Auf die Einladung deutscher Vertreter hatte man noch verzichtet. Vermutlich mußte zunächst geklärt werden, inwiefern die einzelnen Anstalten schon bereit waren, mit einem deutschen Partner zusammenzuarbeiten. Leider ist dieser Klärungsprozeß in den aufgefundenen Akten nicht dokumentiert. Im Januar 1953 aber stand fest, daß der NWDR an den Vorversuchen für die Krönungsübertragung teilnehmen würde¹⁹⁸.

Nach zahlreichen weiteren Treffen und der Beseitigung einer Anzahl technischer Probleme fand am 6. Juni 1953 die Übertragung der Krönung Elisabeths II. statt.

Die Reaktion der Presse war euphorisch. Für die Zuschauer in den beteiligten Ländern war die unmittelbare Gegenwart bei einem Ereignis wie der Krönung eines Monarchen ein völlig neues Erlebnis. Die Menschen in dem Teil Europas, in dem man die Übertragung empfangen konnte, waren geradezu überwältigt, wie sich aus der eigens für die Krönungsübertragung von angestellten Zuschauerforschung der niederländischen NTS ergibt¹⁹⁹.

Für die Verantwortlichen beim Fernsehen war es sehr wichtig herauszufinden, wie die Zuschauer das Fernsehereignis tatsächlich wahrgenommen hatten. Über hundert Zuschauer erhielten im Vorfeld Fragebögen zur Beurteilung der Übertragung, von denen über siebzig, viel mehr als erhofft, zurückgesandt wurden. Es gab kaum Befragte, die weniger als zehn Mitzuschauer gehabt hatten, fast die Hälfte hatte mit zehn bis zwanzig, einer mit über dreißig Gästen vor dem Fernsehgerät gesessen. Zwei Zuschauer in

¹⁹⁶ vgl. Vorgang „Krönung“, OM Hilversum

¹⁹⁷ vgl. MJLP/DM 11.12.52. (BBC-Written Archives)

¹⁹⁸ vgl. Schreiben Nestel, Vorgang „Krönung“, OM Hilversum

¹⁹⁹ vgl. Zuschauerreport NTS, 12. Juni 1953, Vorgang „Krönung“, OM Hilversum. Erhalten geblieben ist die ins englische übersetzte Auswertung, die den Kollegen von der BBC zugänglich gemacht wurde.

Den Haag und Rotterdam berichteten von über 150 bis 250 Menschen in Cafés und Gaststätten mit Fernsehanschluß. In Zwolle sahen über 600 Menschen an fünfzehn eigens aufgestellten Geräten zu, und eine Firma in Den Haag installierte eigens dreißig Fernseher, die von hunderten von Menschen benutzt wurden. Über fünfzig der einundsiebzig Berichterstatter gaben an, den ganzen Tag zugesehen zu haben.

Trotz Gewitterwetters, das den Empfang zeitweise beeinträchtigte, waren praktisch alle Zuschauer mit der Bildqualität zufrieden. Auch an der inhaltlichen Präsentation gab es wenig Kritik. Besonders die Nahaufnahmen von der Krönung faszinierten die Zuschauer.

„They were so good, we saw more than the crowds in London.“²⁰⁰

Es war eigentlich nicht der Regelfall, daß befragte Zuschauer von sich aus und unaufgefordert weitergehende Ausführungen über die Erhebungsfragen hinaus machten. Im Fall der Krönungssendung jedoch zeigten die Zuschauer ein außergewöhnliches Mitteilungsbedürfnis.

Die Kommentare beurteilte die Mehrheit der Zuschauer mit gut bis sehr gut. Ein Großteil machte dabei Anmerkungen zu der Frage, welche Art von Kommentar dem Anlaß vielleicht noch angemessener gewesen wäre. Als beeindruckendsten Teil der Sendung empfanden die meisten Befragten die Übertragung der eigentlichen Krönungszeremonie in der Westminster Abbey. Die Menschen hatten, ihren Aussagen nach, das Gefühl gehabt, bei der Krönung physisch anwesend gewesen zu sein. Sie sagten, das Fernsehen habe ihnen ermöglicht, an einem Ereignis „unmittelbar“ teilzunehmen, bei dem sie nie gehofft hätten, jemals „dabei sein“ zu können. Interessanterweise wurde den Zuschauern nicht bewußt, bzw. es störte sie nicht im Geringsten, daß ein Fernsehbild keineswegs „unmittelbar“ ist. Das Gefühl der Gegenwart bei einem Ereignis von höchster Bedeutung überwog alle anderen Emotionen und rationalen Urteile.

„Niets dan lof!“²⁰¹, nichts als Lob, war dann auch das fast einhellige Urteil der niederländischen Zuschauer. Einer von ihnen kommentierte:

„June 2nd was not only a great day in the history of the British people. It was also a great day in the history of television. It clearly showed the great possibilities still ahead. Apart from that, June 2nd has drawn the people of Western Europe closer together than at any time before.“²⁰²

²⁰⁰ vgl. ebenda

²⁰¹ ebenda

²⁰² ebenda

Und ein Zuschauer aus Utrecht notierte auf Englisch auf seinem Fragebogen:

*„Dear Sirs of the BBC, you did do damn good work this whole week [...].“*²⁰³

Das Gefühl, daß Westeuropa, auch wenn es nur ein kleiner Teil davon war, der tatsächlich hatte zusehen können, durch diese Übertragung „enger zusammengerückt“ sei, wurde nicht nur in den Niederlanden geäußert. In der Bundesrepublik, in Frankreich, in Dänemark fanden sich kaum andere Reaktionen.

Als Beispiel für die Intensität des Eindrucks, den diese Sendung hinterlassen hatte, mag eine Beobachtung Carl Haensels stehen, der das Ereignis für die FAZ kommentierte.

*„Ich sah während der Uebertragung der Westminster-Abtei[sic!], wie sich Frauen neben mir bekreuzigten, weil sie sich bei der liturgischen Handlung anwesend fühlten und so benahmen, wie sie es in der Kirche getan hätten. Meine Sekretärinnen waren nur mit dem Trost vom Schirm vorübergehend wegzubringen, daß abends noch einmal eine Zusammenfassung gezeigt werden solle.“*²⁰⁴

Ganz ähnlich berichten Queval / Thevenot aus Paris²⁰⁵. Auch dort verhielten sich Menschen vor den Fernsehern so, als seien sie nicht nur „virtuell“ dabei, um das Modewort der neunziger Jahre zu benutzen, sondern real.

Das Erstaunliche an diesen Reaktionen ist, daß die Menschen am Anfang der fünfziger Jahre keineswegs unvertraut mit bewegten Bildern waren. Das Kino mit seiner großen Leinwand und der besonderen Atmosphäre des verdunkelten Vorführungsraumes sollte doch eigentlich ähnliche Faszination ausgeübt haben. Und in der Tat gibt es von der Krönung Elisabeths Wochenschauberichte, die viel klarer und besser fotografiert sind als die zittrigen Bilder der Fernsehsendung. Aber so zu denken, würde heißen, den „Live“-Effekt zu unterschätzen, den Haensel, noch unter dem frischen Eindruck der Krönungsübertragung stehend, so beschreibt:

„Wenn aber ein Regenschauer die Konturen trübt, überzeugt ihn [den Zuschauer, W.D.] dies nur von der Echtheit des Bildes. Er ist wirklich dabei, es wird ihm nichts vorgemacht, nicht [sic!] geschönt und nichts geschwindelt. Das Lächeln der Königin ist für ihn da, er ist entzückt, wenn er den mensch-

²⁰³ ebenda

²⁰⁴ Haensel, Carl: Fernseh-Lehren aus dem Krönungstag. In: FAZ 6. Juni 1953

²⁰⁵ vgl. Queval, Jean / Thevenot, Jean: TV. Paris 1957 S.154

*lichen Blick auffangen kann, den die sonst in der feierlichen Handlung aufgehende Majestät mit ihrem Manne wechselt. Daß das Bild dann leicht flattert, ist völlig nebensächlich.*²⁰⁶

Die Reaktionen in Großbritannien hat Asa Briggs, aus der Fülle der im Archiv der BBC dokumentierten Zuschauerreaktionen schöpfend, ausführlich dargestellt²⁰⁷. Sie unterschieden sich kaum von denen auf dem Kontinent. Auch hier die gleiche, geradezu religiöse Ergriffenheit, womöglich noch stärker angereichert mit britischem Monarchismus. Das Fazit des Krönungstages zog der „Star“:

*„Television had cornered the right to put its name first over the BBC door.*²⁰⁸

Bei aller Freude über den Triumph mußte den Fernsehmachern deutlich sein, daß ein Ereignis wie die Krönung keine Alltäglichkeit sein konnte, und daß etwas Derartiges nicht auf Kommando wiederholbar war. Dennoch erschienen die Zukunftsperspektiven des Mediums Fernsehen in neuem, hellerem Licht.

Die verschiedenen laufenden Sensemaking-Prozesse, die sich mit den Fragen einer zukünftigen Partnerschaft im Fernsehbereich beschäftigten, mussten nun neu bewertet werden.

Einerseits war die Übertragung ein großer, nicht zu leugnender Erfolg. Die „Krönung“ hatte eine neue Umgebung für das junge Medium Fernsehen geschaffen. Sie zeigte sein Potential, ohne dabei an seine Grenzen zu stoßen. Aber es war keine gemeinsame Initiative der europäischen Rundfunkanstalten gewesen, die diese Übertragung ermöglicht hatte. Statt dessen hatte die Tatkraft einiger Weniger, so schien es, ausgereicht, um ein funktionierendes bilaterales Konzept des Programmaustauschs um drei neue Länder zu erweitern und so zu einer internationalen Arbeitsgemeinschaft zu führen.

Dies war auch eines der innerhalb der EBU vorgebrachten Argumente gegen den Plan Bezençons. Für einen Programmaustausch benötigte man die EBU überhaupt nicht und letztere müsse sich diesen Plan deshalb auch nicht zu eigen machen müsse. Diese Kritik schien gerechtfertigt. Es konnten offensichtlich Programme in Europa ausgetauscht werden, ohne daß die EBU eingriff.

²⁰⁶ Haensel, Carl: Fernseh-Lehren aus dem Krönungstag. In: FAZ 6. Juni 1953

²⁰⁷ vgl. Briggs, Sound and Vision, a.a.O. S.427ff.

²⁰⁸ The Star, 3. Juni 1953 (BBC Written Archives)

3.3. Kampf um ein Forum

Marcel Bezençon sah das nach wie vor anders. Er war erst kurz vor dem Ereignis selbst von den Plänen für die Krönungsübertragung in Kenntnis gesetzt worden, zu spät, um noch in die laufenden Vorbereitungen eingreifen zu können. Als Schweizer stammte er aus einem Land, das kein eigenes Fernsehen hatte, und solche Länder waren für den Austausch bislang offensichtlich uninteressant gewesen. Die Schweiz war noch nicht so weit, mit ihrem Fernsehen auf Sendung zu gehen. Wenn Bezençon an der Entwicklung beteiligt bleiben wollte, brauchte er ein größeres Forum, und dafür blieb nur die EBU.

Vor seinen Augen waren die Kollegen von anderen Rundfunkanstalten mit der Krönungsübertragung bereits dabei, das in die Praxis umzusetzen, was Bezençon noch nicht einmal offiziell planen durfte. Aus seiner Sicht bestand nun die höchste Gefahr „*der Zersplitterung für die Bestrebungen der UER*“²⁰⁹.

Sein Weg, Einfluß auf die Entstehung der internationalen Fernsehpartnerschaft zu nehmen, war die Aufwertung der verhältnismäßig machtlosen „Studiengruppe Fernsehen“, die statt an der „Krönung“ beteiligt zu sein, mit eher überflüssigen Standardverträgen zur rechtlichen Absicherung beschäftigt wurde, welche zukünftige Austauschaktionen rechtlich absichern sollten. Sie sollte – endlich - zu einer regulären EBU-Kommission werden.

Innerhalb der Studiengruppe, in der inzwischen auch die Bundesrepublik und die Niederlande vertreten waren²¹⁰, fand Bezençon Unterstützung für seine Pläne. Die Gruppe drang jetzt mit Entschiedenheit darauf, die Zuständigkeit für die europäische Zusammenarbeit im Fernsehbereich zu erhalten. Sie brach die Arbeit an den Standardverträgen ab und verfaßte einen Bericht, in dem sie den Verwaltungsrat aufforderte, die Initiative für die kommende europäische Fernsehpartnerschaft zu übernehmen. Das war im Mai 1953, kurz vor der Krönung²¹¹.

Nach dem Eingang des Berichts beschloß der Verwaltungsrat tatsächlich, darauf hinzuwirken, aus den gegenwärtigen Versuchen einen dauerhaften Austausch unter der Ägide der EBU zu schaffen²¹². Für alle Austauschbemühungen wurde den nationalen Rundfunkbetreibern volle Kooperation angeboten²¹³. Die permanenten Dienste der EBU, Verwaltung, Juristen und Techniker, sollten sich auf die Probleme der Fernsehzusammenarbeit

²⁰⁹ Bellac, Paul: Die Vorgeschichte der Eurovision, unveröffentlichtes Typoscript. Bern 1963. a.a.O. S.44

²¹⁰ vgl. EBU OA/427, CA/VII/3 D

²¹¹ vgl. EBU OA/457 S.2-3

²¹² vgl. EBU OA/457 S.3

²¹³ vgl. ebenda

konzentrieren. Die nationalen Anstalten wurden gebeten, die EBU künftig besser auf dem Laufenden halten²¹⁴. Damit war zumindest der Form nach eine Beteiligung der EBU an der Krönungsfeier erreicht, wenn sie auch ohne praktische Konsequenzen blieb.

Wenn die EBU nicht noch weiter ins Hintertreffen geraten sollte, so argumentierte die Studiengruppe, müßte der Verwaltungsrat die Mitglieder der EBU dazu verpflichten, ihre zukünftig geplanten Austauschaktivitäten zumindest frühzeitig in Genf anzuzeigen. Dem stimmte der Verwaltungsrat zu²¹⁵, zur Gründung einer Programmkommission kam es aber immer noch nicht, denn die Verhandlungen darüber wurden auf französischen Vorschlag bis lange nach der Krönung vertagt.²¹⁶

In der Rückschau erschien es den Beteiligten von damals völlig selbstverständlich, daß die EBU nach dem Erfolg der Krönungsübertragungen zur Institutionalisierung des Erfolgsmodells schreiten würde:

„[...The] success on 2nd June 1953 is now common knowledge. Surely this was all that was needed. Not quite, said the EBU, it had not yet become a regular Institution.“²¹⁷

Zu der “Story”, dem kollektiven Text, der in Zukunft jeden Mitarbeiter der EBU begleitete, gehört die „Institutionalisierung des Erfolges“ unbedingt dazu. Für lange Zeit wurde das Handlungsmuster „Idee eines einzelnen – Arbeitsgruppe – erfolgreiches Experiment – Institutionalisierung in einem Komitee oder Sub-Komitee“ zum informellen, aber durch diese „gute Geschichte“ traditionell fest verankerten „modus operandi“ in der EBU.

Nach der gelungenen Krönungsübertragung aber befürchteten die erfolgreichen Partner dieses Unternehmens, dass sie durch mangelnde Entschlusskraft der bestehenden EBU- Institutionen hinter das einmal Erreichte zurückgedrängt werden könnten. Darum begannen sie sofort damit, für das nächste Jahr eine noch größere gemeinsame Austauschaktion zu planen.

²¹⁴ vgl. ebenda

²¹⁵ vgl. EBU OA/457 S.3-4: „The Study Group suggested that the Administrative Council should strongly urge member organisations not to take any steps whatsoever to convene meetings of an international character relating to television, without prior reference to the Administrative Council and, furthermore, to refuse, whenever possible, to participate in meetings called on other authority during which questions relating to television are dealt with, which, in fact, could and should be discussed within the framework of the Union.“ vgl. auch den entsprechenden Verwaltungsratsbeschuß CA/VIII/26D, Dokument EBU OA/469

²¹⁶ vgl. EBU OA/465 S.6; auch Bellac 1964, a.a.O. S.50

²¹⁷ D’Arcy, Jean: Eurovision. In: EBU-Review B 56 (1959), S.7

Diesmal war die EBU von Anfang an beteiligt. Unter ihrem Vorsitz fanden nunmehr erste Vorbereitungskonferenzen in London statt. Die Regie der EBU sorgte dafür, daß die großen gemeinsamen „Fernsehwochen“, von denen man jetzt sprach, erst im Sommer 1954 stattfinden sollten, und nicht schon im Winter 1953, wenn die Schweiz, Belgien und Italien noch nicht bereit sein würden, teilzunehmen²¹⁸.

Nicht ohne Pathos dachte Heinz von Plato später an die Aufbruchsstimmung dieser Planungssitzungen zurück.

„Will man versuchen, den Geburtstag der Eurovision festzusetzen, so wird man wohl am ehesten den 8. September 1953 nennen müssen. [...] In] Lime Grove in einem Sitzungszimmer des Londoner Fernsehhauses, kamen zum ersten Mal die Delegierten aller europäischen Fernsehländer zusammen und beschlossen, im Sommer 1954 die ‘Europäische Fernseh-Wochen’ [sic] durchzuführen. [...] Im Rahmen der Fernseh-Wochen sollte jedes Land ein Programm liefern, das gleichzeitig von allen anderen teilnehmenden Ländern übertragen werden sollte. Damit war die Idee der Eurovision geboren - eines Fernsehens, das seine schönste Aufgabe darin sah, den Blick über Grenzen zu öffnen und die Zuschauer eines jeden Landes an dem teilnehmen zu lassen, was in den anderen Ländern geschieht.“²¹⁹

Hier wird in sehr anschaulicher Weise deutlich, wie retrospektives Sensemaking funktioniert. Der Gedanke des Programmaustausches hatte inzwischen eine derartige Eigendynamik entwickelt, daß er eigentlich gar keiner besonderen Begründung mehr bedurfte. Ein kommerzieller Anbieter hätte schon damals leicht sagen können: „die Öffentlichkeit will diese Art von Sendungen, also kriegt sie sie auch“. Aus der Sicht eines Vertreters des öffentlich-rechtlichen Fernsehens aber sah das anders aus. Hier wurde das, was man sowieso tun wollte, mit dem volksbildenden Programmauftrag in Einklang gebracht, und so wurde aus einem reizvollen technischen Abenteuer eine kulturelle, völkerverbindende Mission.

Damit soll v.Plato keine Heuchelei unterstellt werden. Er schrieb dem geplanten Projekt nur im Nachhinein konsequent die Funktion zu, die er selbst als ihren Sinn und Nutzen erkannte.

²¹⁸ vgl. EBU OA/497

²¹⁹ Plato, Heinz von: Eurovision - Idee und Wirklichkeit. In: Rundfunk und Fernsehen, Heft 3/4 (1954), S.335

Angesichts der Eigendynamik, die die Fernsehübertragungen in kürzester Zeit entfacht hatten, gelang es Marcel Bezençon bei der Sitzung des EBU-Verwaltungsrates im November 1953 schließlich, immer noch gegen den Widerstand einzelner Delegierter, die Gründung einer Programmkommission mit ihm selbst als Vorsitzendem durchzusetzen²²⁰. Damit war die erste, entscheidende Etappe seiner persönlichen Sensemaking-Operation erreicht. Er hatte es geschafft, seinen Entwurf einer „Programmbörse“ zum Projekt einer internationalen Institution zu machen. Aus seiner Sicht war hiermit nicht nur ein wesentlicher Dienst für eine europäische Partnerschaft geleistet, sondern auch eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen der Fernseheinführung in der Schweiz nach dem Plan Gerbers aus dem Jahre 1949 geschaffen worden.

Während Bezençon also eine Art „Oberaufsicht“ über das Projekt „Fernsehwochen 1954“ übernommen hatte, waren es im wesentlichen wieder die eingespielten Teams der BBC und der RTF, die sich um die technische Durchführung kümmerten. Sie hatten aber jetzt bereits erfahrene Kollegen in den Niederlanden, Dänemark, Belgien und der Bundesrepublik Deutschland an ihrer Seite.

Zweierlei ist an dieser Stelle zu beobachten. Zum einen ist deutlich ein institutioneller Lernprozeß festzustellen. Der Kreis der Interessierten und Experten für ein gemeinsames Projekt findet sich, wächst und trifft auf Akzeptanz seitens der leitenden Stellen der Institution. Zum anderen markieren das plötzlich vorhandene Interesse und die Einrichtung der Programmkommission eine echte Trendwende in der EBU und die Entstehung eines neuen kollektiven Sensemaking-Prozesses: aus einer Organisation, die bisher „nur“ funktioniert hat, wird eine Organisation, die ein neues gemeinsames visionäres Projekt entwickelt. Dabei fallen vor allem die rekursiven Bemühungen Marcel Bezençons auf, die man auch als Hartnäckigkeit bezeichnen könnte, die diesen Prozeß wesentlich angestoßen haben.

3.4. Das Komitee übernimmt

Im Februar 1954, trat die Programmkommission der EBU sich zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Die wichtigsten Entscheidungen des neuen Komitees betrafen die Einrichtung von zwei permanenten Arbeitsgruppen. Die erste, GTV 1²²¹, sollte sich mit dem Austausch von Filmmaterial befassen, ihre Leitung übernahm Sergio Pugliese von der RAI, die zweite Gruppe, GTV 2, war für Live-Übertragungen zuständig. Ihr Vorsitzender wurde Jean d'Arcy. Die GTV 2 erhielt zusätzlich eine Planungsgruppe

²²⁰ vgl. EBU OA/531-AG/94, Beschluß AGO/IV/10

²²¹ GTV = "groupe de travail", Arbeitsgruppe

(group planning) unter Vorsitz von Edouard Haas von der SRG. Für etliche Jahre behielt die Programmkommission dieses Organisationsschema bei.

Damit hatte die EBU ein Instrument, mit dem sie daran gehen konnte, eine dauerhafte europäische Fernsehpartnerschaft aufzubauen. Marcel Bezençon war entschlossen, das Konzept, für das er so lange gekämpft hatte, unbedingt zu einem Erfolg zu machen. Ein „highlight“ für das Programm des kommenden großen Austausches im Sommer hatte er bereits selbst gesichert. Die Fußballweltmeisterschaft, die 1954 in der Schweiz ausgetragen werden sollte, war zur Direktübertragung vorgesehen²²².

Neben diesem sportlichen Großereignis sollte jedes der acht beteiligten Länder einen für das Land „typischen“ Beitrag liefern. Gerade das erwies sich als gar nicht so einfach²²³.

Am 27. April 1954 trafen sich im niederländischen Santpoort Fernsehkritiker aus den acht europäischen Ländern, die im Juni an den Fernsehwochen teilnehmen wollten²²⁴. Die Planer in der Programmkommission erhofften sich von diesem Treffen Anstöße für die Programmgestaltung.

Neben Fragen nach Potential und Risiken des neuen europäischen Fernsehens diskutierten die Journalisten eingehend die Pläne für den Austausch selbst. Sofort kam ein lebhaftes Gespräch in Gang, bei dem sich zwei große Problemfelder herauskristallisierten. Optimistisch stellten die Teilnehmer zunächst fest, daß es zwar eine große Anzahl sprachlicher und technischer Probleme gebe, die das Austauschvorhaben behindern könnten, daß alle diese Schwierigkeiten aber im Prinzip von den Technikern gelöst werden könnten.

Viel weniger zuversichtlich war das Fazit einer ausführlichen Diskussion über die Frage, was für Programme denn inhaltlich geeignet seien, um europaweit übertragen zu werden.

*„The second main point was that there are very few existing programmes in any of the national television services which could be regarded as really suitable for regular exchange. This means that the interchange plan will have to make its own programmes.“*²²⁵

Den Fernsehkritikern erschien es von Anfang an als offensichtlich, daß die

²²² Wilson, Noble: Eurovision at 40. (Sondernummer von „Diffusion“, Quarterly Journal of the European Broadcasting Union). Genf 1994, S.7

²²³ vgl. Der Spiegel, 2. 6. 1954, S.37

²²⁴ vgl. Der Spiegel, 2. 6. 1954, S.37, vgl. auch Report zum Treffen in Santpoort, BBC Memo, Mai 1954

²²⁵ Report zum Treffen in Santpoort, BBC Memo, Mai 1954

internationale Partnerschaft im Fernsehen mit den Programmen, die sie anzubieten hatte, stehen und fallen würde. Am Erfolg der Sportübertragungen gab es wenig Zweifel, aber was würden die europäischen Länder einander darüber hinaus anzubieten haben? Die Journalisten glaubten, daß ungefilterte, „normale“ Programme die Länder untereinander am besten vertreten würden. Einfach dem Nachbarn zeigen, was man selbst sieht, das schien das beste Instrument zur Verständigung der Öffentlichkeit zu sein. Besondere, für ein internationales Publikum produzierte Übertragungen lehnten die versammelten Fernsehkritiker ab, wenn es darum ging, die Charakteristik der einzelnen Länder zu repräsentieren. Anders verhielt es sich bei Programmen von allgemeinem, europäischem Interesse. Solche Beiträge sollten gemeinsam für ganz Europa produziert werden²²⁶.

Zum Abschluß der Tagung verfaßten sie eine Resolution:

„Declaring that European programme exchange was necessary for the promotion of the indispensable understanding between the nations of Europe, this resolution called for the forthcoming Eurovision experiment should have a follow-up based on two things:

a) an occasional contribution of purely national items by every participating country, but not specially adapted to foreign tastes; and

*b) the production of programmes with an inter-European appeal, such as the work of the Red Cross, of the inter-European postal service, the coverage of events in the fields of industry, art and defence, and last but not least, subjects aiming at the youth of Europe.“*²²⁷

Die Journalisten der Tagung von Santpoort dachten damit schon weit über das bevorstehende Ereignis hinaus. Für sie war es selbstverständlich, daß die „Eurovision“, diesen Namen trug das neue Experiment bereits ganz allgemein, eine dauerhafte Einrichtung werden mußte.

Die konkreten Vorschläge, die man sich von dieser Expertenrunde für die Programminhalte der Sendungen, die am 6. Juni 1954 beginnen sollten, erhofft hatte, konnte sie jedoch auch nicht machen.

Als der Termin für die erste geplante Übertragung näher rückte, traten weitere Schwierigkeiten auf. Die Zollbehörden, die schon bei den vorangegangenen Experimenten gelegentlich Schwierigkeiten gemacht hatten, wollten besonders auf der britischen Seite keine Kompromisse mehr eingehen. Sämtliches Gerät, das die Grenzen überschritt, sollte verzollt werden.

²²⁶ vgl. Report zum Treffen in Santpoort, BBC Memo, Mai 1954

²²⁷ Report zum Treffen in Santpoort, BBC Memo, Mai 1954

Eine Versuchssendung von einem Schiff im Ärmelkanal, der „Lord Warden“, die eigentlich im Mai stattfinden sollte, mußte aus diesen Gründen abgesagt werden²²⁸.

Doch das war nicht einmal das größte Problem. Am 3. Juni 1954 titelte der Daily Telegraph:

*„Eurovision Programmes Cancelled. Artists withdraw.“*²²⁹

Die Künstlervereinigungen, besonders in Großbritannien und Dänemark, wollten besondere Tantiemen für internationale Veranstaltungen herauschlagen. Mehrere geplante Programmteile für die Eurovisionswochen, beispielsweise die BBC-Revue „Café Continental“ mußten daraufhin aus dem Programm genommen werden, da u.a. die BBC sich weigerte, auf kurzfristig diktierte Bedingungen einzugehen.

In mehreren europäischen Ländern fürchteten die Künstlergewerkschaften genau das, was die Programmgestalter beim Fernsehen erhofften: Durch europaweite Verwendung von Fernsehprogrammen würden die Fernsehanstalten ihre Kosten beträchtlich senken können. Ein großer Teil dieser Kostensenkungen würde durch die mehrfache Nutzung einzelner Beiträge entstehen. Das hieß nichts anderes, als daß die Kosten für Darsteller, Autoren usw. auf eine europäische Fernsehgemeinschaft umgelegt und so auf nationaler Ebene an den Gehältern für die beteiligten Künstler gespart werden sollte. Den Künstlern würde dadurch insgesamt eine große Menge Geld entgehen. Das, wovon die Fernsehleute glaubten, es würde eine gemeinsame europäische Kultur fördern, fürchteten die Schauspieler und Musiker als „Jobkiller“. Dieselben Effekte und Risiken, die heute im Zusammenhang mit der „Globalisierung“ diskutiert werden, sah man Anfang der fünfziger Jahre als Begleiterscheinung der europäischen Annäherung.

Während die Niederlande und Belgien hatten bereits eigene Vereinbarungen mit ihren Künstlervereinigungen getroffen hatten und einen Aufschlag von 25% zahlten²³⁰, wick man in den Ländern, die nicht bereit waren, den Forderungen der Künstler so weit entgegenzukommen, im wesentlichen auf Sportereignisse aus. Hier waren damals die Rechte leicht – und billig – zu erlangen²³¹.

Marcel Bezençon hatte es z.B. geschafft, sämtliche Rechte für die Fußballweltmeisterschaft für eine Bürgschaft von 10.000 Schweizer Franken zu

²²⁸ vgl. Memo von Peter Dimmock, 12. Mai 1954, BBC Written Archives

²²⁹ Daily Telegraph, 3. Juni 1954:

²³⁰ vgl. ebenda

²³¹ vgl. ebenda

erhalten²³², die nur dann zu zahlen war, wenn wegen der Übertragung das Stadion nicht voll besetzt sein sollte.

Die Firmen, die Fernsehgeräte herstellten, waren darauf vorbereitet, daß die Eurovision ein großer Erfolg werden würde, und dieser Erfolg sollte sogleich in Umsatz umgemünzt werden. In allen beteiligten Staaten wurden Prospekte mit dem Programm der geplanten Gemeinschaftsübertragung verteilt, die mit aufwendigen Anzeigen für Fernsehgeräte gespickt waren. Tatsächlich ging der Verkauf von Fernsehgeräten während und nach den Fernsehwochen sprunghaft in die Höhe²³³. So gab es zumindest einen klaren finanziellen Gewinner dieser Veranstaltung, die Gerätehersteller. Außerdem war nicht davon auszugehen, daß die Gerätebesitzer ihre Fernsehapparate nach den Übertragungswochen wieder abstoßen würden. Damit war ein Programmbedarf geschaffen, der auch in Zukunft befriedigt werden wollte.

Die technische Herausforderung, welche die „*Summer Season of European Television Programme Exchanges*“, für die beteiligten Fernsehstationen bedeutete, darf nicht zu gering eingeschätzt werden.

Das belgische Fernsehen etwa ließ sich eigens für seinen Eurovisionsbeitrag auf die erste Außenübertragung in seiner Geschichte ein²³⁴.

Die meisten Fernsehanbieter waren zu diesem Zeitpunkt noch kaum in der Lage, selbständig derart komplizierte Programme zu senden. Einen Eindruck mag hierzu eine Liste vermitteln, die zeigt, wie groß der Anteil der Fernsehtechnik britischen Ursprungs 1954 noch war.

²³² vgl. Wilson, Noble: Eurovision at 40. (Sondernummer von „Diffusion“, Quarterly Journal of the European Broadcasting Union). Genf 1994, S.7

²³³ Solche Prospekte fanden sich in den Archiven der SRG, BBC, NOS, dort auch eine belgische und eine deutsche Fassung. Zum Geräteumsatz vgl. Geddes, Keith und Gordon Bussey: *The Setmakers*. London 1991 S.280.

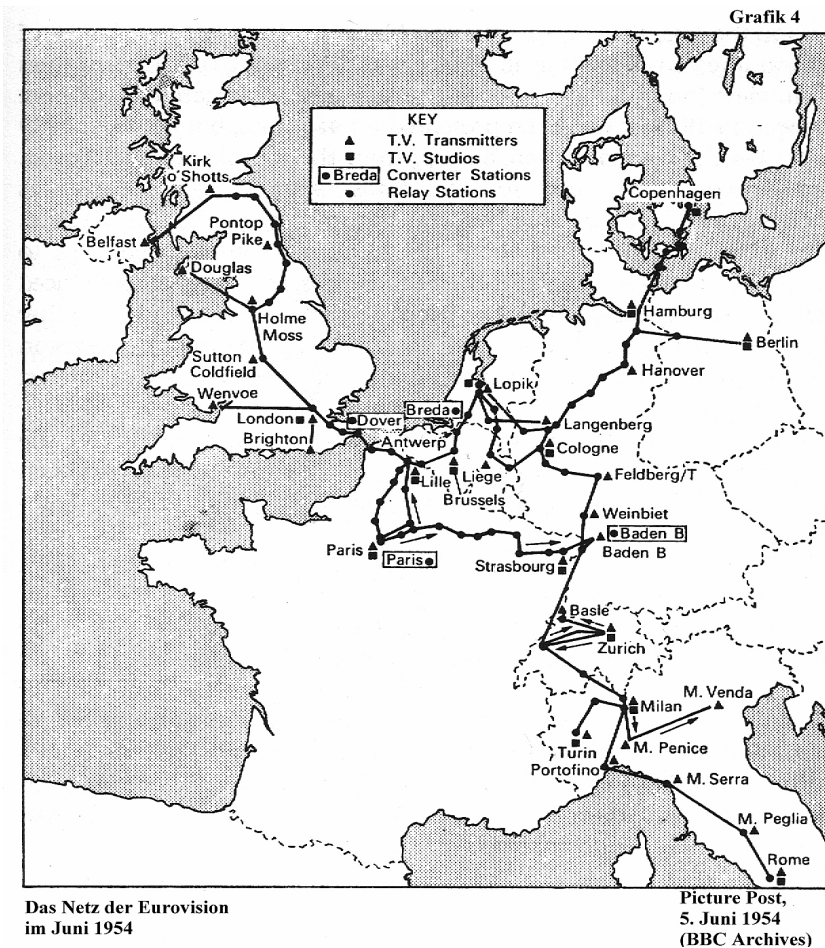
²³⁴ vgl. Bal, Nic: *De mens is wat hij doet*. BRT-memoires, Leuven 1985 S.209-211

Tabelle 4	
Britische Ausrüstung für die anderen europäischen Teilnehmer an der Eurovisionsübertragung 1954	
Belgien	Die gesamte Ausrüstung für zwei Studios.
Dänemark	Eine Außenübertragungseinheit und vier Mikrowellensender
Frankreich	Röhren und mechanische Teile für Kameras, Kabel und Stecker für Kameras und Mikrowellensender
BR Deutschland	Kameraausrüstung
Niederlande	Kabel und Stecker für Kameras und Mikrowellensender.
Italien	Der größte Teil der Italienischen Ausrüstung ist britisch ,darunter zwei Sender für Ton und Bild Kabel und Stecker für Kameras Vier Studiokontrolleinheiten Zwei Filmscanner Zwei Außenübertragungseinheiten und Mikrowellensender.
Schweiz	Vier Kameras und Studioausrüstung Außenübertragungseinheit und Mikrowellensender, u.a. für die Verbindung nach Deutschland und nach Italien, darunter die Station auf dem Jungfrauoch.
Hersteller der Geräte	British Insulated Callenders Cables Ltd., Electric & Musical Industries Ltd., General Electric Co. Ltd., Marconi's Wireless Telegraph Co. Ltd., Pye Ltd., Standard Telephones & Cables Ltd.
Gesamtwert	ca. 8 Millionen Pfund geschätzt
Quelle: Andrew Reid, Press Officer, Radio Industry Council, Pressemitteilung Mai 1954, BBC Written Archives T23/26	

Ohne diese Riesenmenge an britischem Material hätten die Fernsehwochen 1954 niemals stattfinden können.

Die Mühe, die sämtliche Rundfunkanstalten auf dieses neue Fernsehexperiment verwandten, war gewaltig und die Sendungen der einzelnen Länder kamen zustande, auch wenn sie nicht immer das zeigten, was ursprünglich geplant war. Der Reiz der neuen Technik wirkte für sich noch stark genug, und am Ende waren alle Beteiligten mit dem Ergebnis zufrieden.

Die beteiligten Rundfunkanstalten dokumentierten sorgfältig die Reaktionen der Presse und tauschten diese auch mit den anderen Ländern aus²³⁵. Diese Reaktionen waren ganz überwiegend positiv. Dennoch: Was den Zuschauern von dem riesigen Aufwand letztlich wirklich im Gedächtnis haften blieb, war nicht die Tierschau in Dänemark oder der Blumenkorso in



Montreux, diese Ereignisse wurden von den Chronisten notiert. Die Zuschauer erinnerten sich an die Spiele der Fußballweltmeisterschaft. Ohne Zweifel war diese Sportveranstaltung das Zugpferd der ersten Eurovisionswochen.

Die Programmgestalter aus dem Umfeld der Eurovision hatten damit zwei paradigmatische Bezugspunkte für künftige Veranstaltungen. Zum einen

²³⁵ Die BBC etwa verwahrt im Bestand R44/566/3 der Written Archives eine Sammlung von weit über hundert Presseauschnitten zu den Europäischen Fernsehwochen aus allen beteiligten Ländern. Gleichzeitig gibt es Listen über große Mengen Presseauschnitte, die an die europäischen Partner verschickt wurden.

war es die „Große Nachricht“, das ungewöhnliche, einmalige Ereignis von großer Tragweite und gesellschaftlicher Relevanz, das die Zuschauer vor die Bildschirme lockte. Symbolisch dafür stand die Krönung.

Die zweite Programmform, die im Gedächtnis der Planer als „sicher“ verankert wurde, war das „live“ übertragene, aktuelle Sportereignis, das als zuverlässiger Zuschauermagnet genutzt werden konnte. Damit wurden tagesaktuelle oder live vom Ort des Geschehens gesendete Nachrichten, besonders solche, die ein „Miterleben“ vor dem Bildschirm erlaubten und der große Bereich Sport wurden zu „extracted cues“, zu Brennpunkten des Interesses für die partnerschaftliche Programmgestaltung in Europa.

4. Ein Apparat sucht seine Aufgabe

Die Eurovision wurde jetzt nach dem erfolgreichen Abschluß der europäischen Fernsehwochen als Einrichtung auf Dauer geplant. Die Organisations-, Regime- und Programmgeschichte der Eurovision ist weitgehend geschrieben²³⁶, so daß es hier nicht notwendig sein wird, die Entwicklung der Institution im Detail nachzuzeichnen. Statt dessen soll der Blick auf einige spezifische Sensemaking-Prozesse gerichtet werden, die wesentlich die Entwicklung der europäischen Fernsehpartnerschaft bestimmt haben - und zwar weit über den Bereich der Eurovision hinaus.

Der Traum von einem ständigen europäischen Netzwerk, z.B. im Nachrichtenaustausch, in Theater- oder Literaturfragen erschien den Fernsehmachern Europas jetzt nicht mehr als Utopie, sondern als reale Handlungsoption, wenn es auch zunächst noch einige Schwierigkeiten zu überwinden galt. Dem Programmkomitee der EBU wurden erweiterte Möglichkeiten eingeräumt, seine Untergruppen trafen sich häufiger und entfalteten neue Pläne²³⁷.

Inzwischen war Sir Ian Jacob als Generaldirektor zur BBC zurückgekehrt. Damit stand er auch wieder für die EBU zur Verfügung. Im Oktober 1954 wurde Jacob mit 20:0 Stimmen erneut zum Präsidenten der EBU gewählt²³⁸. Er war zwar nie ein Verfechter des Bezençon-Plans gewesen, aber jetzt, da die Eurovision einmal entstanden war, setzte er alles daran, sie zu einer permanenten Einrichtung zu machen. Wie er sich die Aufgabe einer solchen Einrichtung im Rahmen der EBU vorstellte, erläuterte er später im Rückblick:

„[Die Union sollte] eine rein funktionelle Einrichtung sein, keinesfalls eine politische oder propagandistische Organisation. Dieses Prinzip sollte allen Mitgliedern, ob aktiv oder asso-

²³⁶ Vgl. Anm. 1

²³⁷ vgl. EBU OA/653

²³⁸ vgl. EBU OA/660-AG/113

*ziert, die Sicherheit geben, daß sie für ihre Mitgliedsbeiträge einen echten Gegenwert erhalten würden. Sie sollten nur dann beitreten, wenn sie überzeugt waren, daß es zweckmäßig und nützlich wäre, praktische Schwierigkeiten unter einem europäischen Blickwinkel anzugehen.*²³⁹

Die Bearbeitung „praktischer“ Probleme unter dem europäischen Aspekt war Jacobs Programm. Das brachte bei allen Erfolgen seiner Arbeit für die EBU und die Eurovision auch besondere Schwierigkeiten mit sich. Aufgaben, die sich nicht so einfach „praktisch“ lösen ließen, wie etwa die kulturellen und sprachlichen Inkompatibilitäten Europas wurden nicht oder nur halbherzig angegangen. Um so effektiver funktionierte dagegen alles, was sich organisieren ließ.

Die Eurovision erhielt eine eigene Kopfstelle bei der Verwaltung in Genf und mit Henk P. Maas einen Koordinator²⁴⁰. Dazu kam ein gesondertes technisches Kontrollzentrum in Brüssel²⁴¹. Diese Konsolidierungsmaßnahmen ließen die Eurovision zu einer eigenen Institution innerhalb der Europäischen Rundfunkunion werden. Zusammen mit dem Programmkomitee entstand so innerhalb der EBU ein genau abgegrenzter Arbeitsbereich Eurovision, auch wenn dieser in den Statuten der EBU überhaupt nicht erwähnt wird²⁴².

Die praktische Arbeit des Programmkomitees war inzwischen weitgehend in die beiden Arbeitsgruppen GTV 1 und 2 verlagert worden.

4.1. GTV 2

Die Arbeitsgruppe für Live-Übertragungen GTV 2 unter Jean d'Arcy hatte durch die beiden Erfolge, auf die man zurückblicken konnte, klare Richtpunkte für zukünftige Großereignisse. Alle Live-Veranstaltungen, die in absehbarer Zukunft durchgeführt werden konnten, würden an Krönung und Weltmeisterschaft gemessen werden.

Anders verhielt es sich mit dem Arbeitsbereich der Arbeitsgruppe GTV 1, die für den Austausch vorproduzierter Programme auf Film zuständig war. Diese Gruppe hatte keine unmittelbaren Vorbilder, auf die sie zurückgreifen konnte, denn bisher hatte der Akzent eindeutig auf dem „Live“-Aspekt des Fernsehens gelegen. Die beiden paradigmatischen Erfolge bildeten aber als „extracted cues“ sehr wohl die Meßlatte auch für das, was diese Ar-

²³⁹ Jacob, Ian: Unparteiisch und nützlich. In: 20 Jahre UER union der europäischen rundfunkanstalten, Genf 1974 S.3 Kleinschreibung in Original

²⁴⁰ EBU OA/711-CA/368, Beschluß CA/XII/5 D

²⁴¹ vgl. EBU OA/1015 S.3 [942]

²⁴² vgl. Brack, Hans: The Evolution of the EBU through its statutes from 1950 to 1986. Genf 1986.

beitsgruppe leisten konnte. Sollte Bezençons Plan von der Tauschbörse für Programme irgendeinen Sinn haben, so mußten auch vorproduzierte Sendungen ausgetauscht werden können. Der Italiener Sergio Pugliese war zuständig für diesen Aspekt des Austausches, der nicht so sehr die glamourösen Erfolge der Live-Ereignisse erwarten ließ, aber ganz wesentlich war, wenn die Eurovision als Institution der europäischen Fernsehpartnerschaft ihren Zweck erfüllen sollte.

4.1.1. Sergio Pugliese. Der Künstler

Sergio Pugliese, 1908 geboren, trat 1939 in die italienische Rundfunkanstalt, damals EIAR, ein. Er wurde Direktor der Abteilung Drama und war später verantwortlich für die Einrichtung eines zweiten Hörfunkprogramms. Während der vierziger Jahre galt Pugliese als einer der bekanntesten italienischen Dramatiker, dessen Stücke in Italien ebenso aufgeführt wurden wie im Ausland. Obwohl er durch seine Tätigkeit in der Zeit des Faschismus politisch keineswegs unbelastet war²⁴³, konnte er beim Rundfunk weiterarbeiten. Als 1952 die Experimentierphase des italienischen Fernsehens begann, bekam er die Stelle des Fernsehprogrammleiters.

Pugliese, ein ausgesprochener Vertreter des Bildungsauftrags für das Fernsehen, bemühte sich sehr darum, die klassischen Künste im Fernsehen zur Geltung zu bringen. Darum war es für ihn auch ein besonders großer Triumph, als er mehrere italienische Dramatiker dafür gewinnen konnte, exklusiv für das Fernsehen zu schreiben. Bis zu seinem plötzlichen Tod 1966 wirkte er an entscheidender Stelle auf der Ebene der europäischen Zusammenarbeit mit.

Eine möglichst enge Verbindung zwischen der katholischen Kirche bzw. dem Vatikan und der Eurovision als damals einzigem, verfügbarem europäischen Fernsehnetz zu schaffen, lag Pugliese besonders am Herzen. Die zahlreichen kirchlichen Übertragungen der frühen Jahre der Eurovision gehen wesentlich auf seine Initiative zurück. So arrangierte er den ersten Besuch von Fernsehkameras im Vatikan und bewegte Papst Pius XII. zu seinem ersten Fernsehauftritt. Auch der unerwartete Erfolg des ersten Nachrichtenaustausches im Rahmen der Eurovision hing wesentlich mit der besonderen Aufmerksamkeit zusammen, die die RAI dem Papst widmete.

4.2. GTV 1

Obwohl Puglieses Arbeitsgruppe GTV 1 ständig nach Möglichkeiten

²⁴³ vgl. Grasso, Aldo: Storia della televisione italiana. Mailand 1992. S.61f.

gemeinsamer Programmproduktion suchte, fiel es ihr schwer, innerhalb der Eurovision einen ähnlichen Rang einzunehmen wie die GTV 2, der auch die Planungsgruppe unterstellt war. Da es noch keine Magnetaufzeichnung für elektronische Bilder gab, mußte ein Austausch von vorproduzierten Sendungen zunächst über Filme erfolgen. Eine „Börse“ für solche Filme kam aber zunächst nicht in Gang. Das Filmmaterial selbst war dabei nicht das Problem, sondern vielmehr die verschiedenen europäischen Sprachen, die in den Filmen gesprochen wurden. Für kleinere Länder lohnte sich eine Synchronisation nicht und auch die Untertitelung war teuer. So wurden Filme leichter zwischen einzelnen Ländern gleicher Sprache ausgetauscht, als in einem großen europäischen Rahmen.

Seit der Mitte der fünfziger Jahre drängten in wachsender Anzahl amerikanische Serienproduktionen auf den europäischen Markt. Eine gemeinsame europäische Produktion eigener Unterhaltungsprogramme wäre zu diesem Zeitpunkt durchaus eine denkbare Option gewesen. Warum diese Option nicht realisiert, anscheinend nicht einmal ernsthaft diskutiert worden ist, kann aus heutiger Sicht nur schwer nachvollzogen werden. Es darf jedoch vermutet werden, daß eine derartige Produktion von „Billigware“ nicht mit dem Sensemaking-Konzept entscheidender Akteure bei der Eurovision in Einklang zu bringen war. Noch zehn Jahre später schrieb Sergio Pugliese zum zehnjährigen Jubiläum der Eurovision:

„Our efforts [...] must continue to be directed [...] not only towards the practical problems of production and film exchanges but also towards a more concentrated study of a certain style and the search for new forms of expression specially adapted for television. Only by so doing will we be able to use to the full this valuable and successful working tool which the European Broadcasting Union has enabled us to fashion.“²⁴⁴

Das heißt nichts anderes, als daß man nach zehn Jahren Zusammenarbeit im Fernsbereich noch immer keinen derartigen, gemeinsamen Stil gefunden hatte, daß trotz aller Bemühungen und technischen Erfolge beim praktischen Bildaustausch ein gemeinsamer, europäischer Produktionsstil nicht gefunden worden war. Ein Grund dafür könnte darin liegen, daß gleichzeitig Programme von allgemeinem Interesse angeboten werden sollte, dabei aber ein hoher kultureller Anspruch bestehen blieb. In diesem Punkt war sich Pugliese als Verfechter des „Bildungsfernsehens“ mit vielen wichtigen Vertretern im Bereich der Eurovision, vor allem aber mit dem Vorsitzenden der Programmkommission, Marcel Bezençon einig.

²⁴⁴ EBU-Review 60 B (1964), S.20

Ebenfalls zum Jubiläum 1964 schrieb Bezençon:

„Who knows if the EBU will not be reproached with using a network with tremendous potentialities to transmit programmes of a trivial nature? Eurovision must not be just a toy, but an instrument es well.

*An instrument to be used for what purpose? To build Europe, for example. The suggestion has already been made, and Eurovision has at times applied itself to this task.“*²⁴⁵

Dieser überhöhte pädagogische Anspruch an das neue Medium Fernsehen wirkte blockierend auf die gemeinsame Produktion und den Austausch von Fernsehprogrammen. In den sechziger Jahren wurde dann zwar versucht, zumindest eine Theater-Serie²⁴⁶ in Gang zu bringen, doch auch das gelang nie im angestrebten Maße. So stockte die Arbeit im ersten Arbeitsbereich der Eurovision, dem Austausch vorproduzierter Sendungen und man kam über die Herstellung einiger kleiner, ziemlich unverbindlicher Kulturserien, etwa über Flüsse oder besondere Orte²⁴⁷ nicht hinaus.

Innerhalb der EBU war der Erfolg der ersten Eurovisionsübertragungen zum extracted cue geworden, so wie im engeren Zirkel der Eurovision Nachrichten und Sport, abgeleitet aus der Krönung und der Fußball-WM 1954, diesen Rang eingenommen hatten. Für die GTV 1 aber war es ein ständiges Problem, daß sie in Ermangelung eines eigenen extracted cue an den Erfolgen der anderen Arbeitsgruppe gemessen wurde. Die Breitenwirkung und die öffentliche Anerkennung der großen Live-Übertragungen aber war für die GTV 1 nicht erreichbar, da sie auf vorproduziertes Material angewiesen war.

So fehlte ein Muster, ein paradigmatisches Ereignis, das die Mitglieder der Arbeitsgruppe GTV1 hätten benutzen können, um ihren Sensemaking-Prozeß daran auszurichten, und dies bewirkte eine Unsicherheit im Handeln, die nur den Rückgriff auf die eigene Identitätskonstruktion erlaubte. Mit anderen Worten: Da es keine brauchbare Handlungsanweisung gab, mußte man sich auf das verlassen, was einem nach persönlichen Kriterien angemessen erschien. Der Geschmack und der kulturelle Hintergrund der Beteiligten wurde so zum Qualitätsmaßstab für das Programmangebot.

²⁴⁵ Bezençon, Marcel: Eurovision, or the price of fame. In: EBU-Review 85B (1964) S.8-9.

²⁴⁶ vgl. Degenhardt Strautz, a.a.O. S. 119 ff. vgl. auch Degenhardt, Wolfgang: Spel met grenzen. De gemeenschappelijke productie van eurovisie-televisieprogramma's in de Jaren vijftig en zestig. In: Tijdschrift voor Mediageschiedenis (1999) 2, Juni S.52-77

²⁴⁷ vgl. Degenhardt, Spel met grenzen, a.a.O. S.63

Daß die Eurovision es nicht schaffte, aus dem Schatten dieses hohen kulturellen Anspruches hervorzutreten, liegt deshalb wesentlich daran, daß zur Identitätskonstruktion der öffentlich rechtlichen Fernsehanbieter der fünfziger und sechziger Jahre und ihrer leitenden Persönlichkeiten elementar ein Volksbildungsauftrag dazu gehörte. Der bildungsbürgerliche Hintergrund der meisten Verantwortlichen trug zu einem ganz spezifischen Kulturverständnis bei, dem kein anderes Programmideal entgegenstand. Es ist kein Zufall, daß der Mann, der die Initiative zu einer der erfolgreichsten Aktivitäten der Eurovision, dem Nachrichtenaustausch, ergriff, einen ganz anderen persönlichen Hintergrund hatte.

Es gab nämlich sehr wohl einen Bereich, in dem der Austausch von Bildern allein, ohne Ton, genügte und der in den Zuständigkeitsbereich der GTV 1 fiel. Das waren die Nachrichtenbilder, die als „newsreels“, noch sehr im Stil der Wochenschauen in den täglichen Nachrichtensendungen eingesetzt wurden. Allerdings gab es bereits Agenturen, die solche Filme anboten. Was konnte die Eurovision also auf diesem Gebiet überhaupt tun?

Die entscheidende Idee kam von dem Niederländer Jan Willem Rengelink. Er regte an, das Leitungsnetz, das die EBU für ihre Direktübertragungen benutzte, zum Transport von Nachrichtenfilmen zu verwenden²⁴⁸.

4.2.1. Jan Willem Rengelink. Der Nachrichtenexperte

Jan Willem Rengelink wurde am 10. Oktober 1912 in Winterswijk geboren. Nach einer dreijährigen Ausbildung am sozial-ökonomischen Institut Kuyper in Amsterdam trat er 1929 in den Dienst der sozialdemokratischen Arbeiterpartei der Niederlande (SDAP) und war dort bis 1940 als Dokumentar, Journalist und Sekretär des wissenschaftlichen Büros tätig.

Nach der Besetzung der Niederlande durch die Deutschen sah sich Rengelink beruflichen und politischen Repressalien ausgesetzt. Im Juli 1940 wurde er auf Betreiben des NSB-Funktionärs Rost van Tonningen vorübergehend festgenommen und schon im Januar 1941 wegen seiner Tätigkeit für das Komitee „Vrij Nederland“ erneut verhaftet. Das Jahr 1941 verbrachte Rengelink in den Gefängnissen von Scheveningen und von Coesfeld in Deutschland.

Nach seiner Entlassung fand er beim Centraal Brouwerijkantoor in Amsterdam von Januar 1942 bis Mai 1943 eine Anstellung. Als eine der leitenden Figuren im niederländischen Widerstand²⁴⁹ mußte er im Mai 1943 untertauchen. Ab Kriegsende arbeitete er bis zum Dezember 1949 im Stab des Bevollmächtigten für den Wiederaufbau, später Ministerium für Wieder-

²⁴⁸ vgl. Melnik, Stefan: Eurovisions News Exchange and the International Flow of Information. Bochum 1981. S.143 ff.

²⁴⁹ Er gehörte zur VGA = Vrije Groepen Amsterdam

aufbau und Wohnungsbau (Ministerie van Wederopbouw en Volkshuisvesting).

Im Jahr 1949 begann die sozialistische niederländische Rundfunkgesellschaft VARA mit Planungen für die Einführung des Fernsehens. Dafür suchte sie einen geeigneten Mitarbeiter und die Wahl fiel auf Rengelink. Vom Dezember 1949 bis Februar 1976 war er Fernsehsekretär (televisie-secretaris) dieser Organisation. Zugleich machte ihn die neugeschaffene Fernsehgesellschaft der Niederlande (Nederlandse Televisie Stichting NTS, später Nederlandse Omroep Stichting NOS) zu ihrem Fernsehprogrammchef (programma-commissaris Televisie). Mit zwei kurzen Unterbrechungen bekleidete Rengelink diesen Posten bis zu seiner Pensionierung 1973.

Von Anfang an betätigte er sich auch im Bereich der internationalen Fernsehpartnerschaft und war seit ihrer Gründung für die Europäische Rundfunkunion tätig. Als die EBU begann, ernsthaft einen Nachrichtenaustausch zu planen, vertraute man die Leitung der entsprechenden Studiengruppe dem inzwischen erprobten Organisationstalent Rengelinks an, von dem auch die entscheidende Anregung für diesen Austausch stammte. Bis 1970 blieb er der Nachrichtenexperte der Eurovision.

Sein ausgeprägter Professionalismus und seine geradlinige Persönlichkeit machten ihn während der fünfziger und sechziger Jahre zu einer der markantesten Figuren hinter den Kulissen des niederländischen wie des europäischen Fernsehens.

4.3. Das zweite Standbein: Nachrichten

Im August 1957 schrieb Rengelink an den Chef des Verwaltungsbüros der EBU in Genf, Wallenborn²⁵⁰. Er bat um ein Treffen der Nachrichtenredakteure, um mit ihnen die Möglichkeiten eines solchen Austausches zu besprechen.

Wie sollte nun der „Nachrichtenaustausch“²⁵¹ über die Eurovision funktionieren? Der Grundgedanke war, daß der Transport von Bildern über das Netzwerk sehr viel schneller ging als auf irgendeinem anderen Weg. Nachrichtenbilder hatten den Vorteil, daß man sie ohne Sprecherton, stumm oder nur mit Ortston verschicken konnte, da sie ohnehin in den Nachrichtenredaktionen mit einem neuen Kommentar versehen wurden.

Es gab ein Verfahren, mit dem man Fernsehbilder auf Zelluloidfilm sichern konnte. Dazu wurde das Fernsehbild einfach mit speziellen Kameras vom Bildschirm abgefilmt. Dieses „Telerecording“ erscheint nach heutigen

²⁵⁰ vgl. EBU OA/1137 = ComPro/269

²⁵¹ vgl. auch Melnik, a.a.O. S. 144-145

Begriffen zwar primitiv, erfüllte aber bis zur Einführung der Ampex-Magnetaufzeichnung um 1960 seinen Zweck. Ein ins Netz eingespeister Nachrichtenfilm konnte also auf der Gegenseite aufgezeichnet und wieder ausgestrahlt werden.

Als das Treffen der Nachrichtenredakteure im März 1958 in Amsterdam stattfand, waren elf europäische Länder vertreten, und das Interesse, an schnelle und billige Nachrichtenbilder zu kommen, war groß. Wenn auch einige Länder, darunter Deutschland, zwischenzeitlich wieder ausstiegen²⁵², wurde doch eine Studiengruppe gegründet, der Rengelink vorsah, und im Oktober 1958 konnte ein erster Test der Austauschbrücken der EBU gestartet werden.

Daß der Nachrichtenaustausch überhaupt sein Potential bei diesem Test beweisen konnte, lag daran, daß die RAI mit dem Tod des Papstes eine besonders spektakuläre Nachricht lieferte und außerdem brauchbares Bildmaterial dazu ins Netz schickte. Andererseits ergriff „News Coordinator“ Carel Enkelaar konsequent die sich bietende Chance und schaffte es zu zeigen, daß ein permanentes Nachrichtennetz ein echter Gewinn für die europäischen Fernsehanstalten werden konnte²⁵³. Um das zu tun, mußte er zwar mehrmals seine Kompetenzen weit überschreiten, aber das Ergebnis rechtfertigte sein Vorgehen. Genau genommen war dadurch, daß Enkelaar es geschafft hatte, „*the dead pope live*“²⁵⁴ auf die Sender zu bringen, der Sinn des Unternehmens Nachrichtenaustausch unterlaufen worden, es ging ja eigentlich gerade nicht um Livesendungen, aber dafür hatte das Experiment deutlich gezeigt, zu welchen Leistungen das Netzwerk der Eurovision 1958 bereits fähig war.

Nach der Auswertung²⁵⁵ dieser Versuche investierte die EBU viel Geld in ein permanentes Netzwerk, auch wenn einzelne, etwa die ARD, der Meinung waren, diese Form des Austausches sei zu teuer und die Nachrichten nur für kleine Länder sinnvoll²⁵⁶, und mit dem Beschluß des Programmko-

²⁵² vgl. EBU Review B 85 (1964), S.12

„Auf Empfehlung der Fernsehkommission beschloß die ARD am 20. Juni 1958 in Bremen wegen der zu erwartenden unverhältnismäßig hohen Kosten (von den Experten der Tagesschau wurde zwischen DM 8.000,- bis DM 14.000,- täglich geschätzt), die zudem in keinem Verhältnis zu dem Ergebnis stehen würden, von einer Beteiligung an dem Experiment abzusehen.“ ARD HB4b-H, Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt

²⁵³ vgl. Enkelaar, Carel: Behind the Screen. The greatest TV stories ever told. Hilversum 1979, S.11-17

²⁵⁴ vgl. Wilson, Noble: The Beginnings of Eurovision. A lecture given at the University of Siegen, (Ms. unpublished). Siegen 1996, S.8

²⁵⁵ vgl. EBU OA/1335 = ComPro/328 = GTV 1/32

²⁵⁶ vgl. ARD HB4b-H

mitees vom April 1960²⁵⁷ wurde der Nachrichtenaustausch, kontinuierlich ausgebaut, eine ständige Einrichtung der Eurovision.

*„The EVN is an outstanding example of international pragmatism and cooperation. It illustrates how professional needs and interests can readily unite diverse cultures and personalities in joint action.“*²⁵⁸

So beurteilte Sherman den Nachrichtenaustausch 1974. Er übersah dabei, daß die Einigung der verschiedenen Kulturen und Persönlichkeiten nur um den Preis möglich war, daß die trennenden Probleme des Nachrichtenbildaustausches, und dabei vor allem aber das Sprachproblem, außen vor blieben.

Mit dem legendär gewordenen Satz Carel Enkelaars „I want the dead pope live“ hatte nun auch die GTV 1 ihren extracted cue, auf den sie sich in Zukunft beziehen konnte. Damit war auch das zweite Standbein der Eurovision zu einer Erfolgsgeschichte geworden, die zur Förderung eines gemeinsamen Sensemaking-Prozesses beitragen konnte. Da sie dem selben Schema folgte wie der Gründungsmythos der Krönung und der Fernsehwochen, „Idee eines einzelnen – Arbeitsgruppe – erfolgreiches Experiment – Institutionalisierung in einem Komitee oder Sub-Komitee“ sicherte sie den „modus operandi“ der EBU bei Innovationen weiter ab.

4.4. Nur ein Sportverein?

Die zweite Arbeitsgruppe der Eurovision, GTV 2, wie erwähnt geleitet von dem schon bekannten Jean d'Arcy, war zuständig für Live-Übertragungen, für deren technisch-organisatorische Vorbereitung die angeschlossene Planungsgruppe (group planning) zuständig war. Die Arbeitsgruppe entwickelte schon in den fünfziger Jahren eine große Meisterschaft in der Organisation von Außenübertragungen, besonders von Sportereignissen, die einen immer größeren Teil der Eurovisionsübertragungen einnahmen, wenn auch nur ein gewisser Kanon von Sportereignissen, im wesentlichen Fußball, Reiten, Tennis, dazu Leichtathletik und Wintersport, als geeignet für ein gesamteuropäisches Publikum betrachtet wurde. Sportübertragungen beanspruchten im Jahre 1959 über 70% der gesamten Sendezeit der Eurovision²⁵⁹. Die GTV 2 war mit ihrer Planungsgruppe zu einer Art „erweitertem Sportkomitee“ geworden. Das war nicht ihr erklärter Sinn und ihr eigentliches Ziel, aber die Anfangserfolge der Sportübertragungen hatten für die Arbeitsgruppe eine starke prägende Kraft gehabt. Marcel

²⁵⁷ vgl. EBU OA/1487= GTV 1/41, S.3

²⁵⁸ Sherman 1974, a.a.O. S.485

²⁵⁹ vgl. EBU-Review B 59 (1960), S.16 sowie EBU-Review B 62 (1960), S.24

Arbeitsgruppe eine starke prägende Kraft gehabt. Marcel Bezençon verteidigte 1960 diese Tendenz im Eurovisionsprogramm:

„There are moralists who criticise the predominance of sporting events on the Eurovision network [...] Strictly speaking, we fail to understand the reason of this gnashing of teeth. Isn't sport life at its best, a sort of heroic chronicle in universal language? [...]

Eurovision stands above all for the event in all its instantaneity. Culture is better suited with the telefilm which often makes it possible to overcome difficulty with foreign language and allows for a certain amount of trimmings.“²⁶⁰

Zugleich sagte er damit, was er für die eigentliche Aufgabe der GTV 1 hielt, nämlich den Transport von Kultur.

5. Umbrüche

So erarbeiteten sich die beiden Arbeitsgruppen der Eurovision ihr „sensible environment“, in dem Sport und Nachrichten als „extracted cues“ an der Wende zu den sechziger Jahren die entscheidenden und kaum noch hinterfragten Angelpunkte aller Aktivitäten der Eurovision geworden waren.

Wenn aber die Tätigkeiten der Arbeitsgruppen sich so stark auf einzelne Aspekte der möglichen Tätigkeiten der Eurovision eingeengt hatten, und wenn die Eurovision nicht auf diesem Stand stehen bleiben wollte, war es dann sinnvoll, diese Gruppen weiter bestehen zu lassen?

Um 1960 war ohnehin eine Umbruchphase für die EBU und die Eurovision gekommen. Ian Jacob ging in den Ruhestand und verließ damit auch die EBU. Sein Nachfolger wurde der Schwede Olof Rydbeck. Der Eurovisionskoordinator Henk Maas war in die Niederlande zurückgekehrt und durch den Schweden Edward Ploman ersetzt worden. Schon zeichnete sich die Möglichkeit ab, den Aktionsradius der EBU entscheidend erweitern zu können, wenn demnächst Fernsehsatelliten zur Übertragung verfügbar wären. Dem Programmkomitee, das es nicht geschafft hatte, ein eigenes Programmprofil über die beiden genannten Arbeitsfelder hinaus aufzubauen, wurde eine gestalterische Kraft für die Zukunft nicht mehr zugetraut. Im Jahr 1961 ging man an die Reorganisation.

Die beiden Arbeitsgruppen GTV 1 und 2 in denen alle EBU-Mitglieder vertreten gewesen waren, wurden aufgelöst. Die 3-köpfige Planungsuntergruppe der GTV 2 wurde zu einem Exekutiv- und Planungsausschuß

²⁶⁰ Bezençon, Marcel: Eurovision - An Obstacle Race. In: EBU-Review 64B (1960) S.25.

erweitert und ersetzte alle bis dahin existierenden Arbeitsgruppen. Diese neue „group planning“ unter der Leitung von Joanna Spicer hatte vier ständige Mitglieder (Deutschland, England, Frankreich und Italien) und vier Mitglieder, die turnusmäßig wechseln sollten. Im ersten Jahr wurden Österreich, Holland, Schweden und Jugoslawien gewählt²⁶¹.

5.1. Joanna Spicer. Die Frau hinter den Plänen

Joanna Spicer, geboren 1906 als Joanna Ravenscroft Gibbon, begann ihre Karriere, wie damals viele Frauen, im Krieg²⁶². Wegen des Mangels an qualifizierten Männern, die entweder beim Militär dienten oder schon gefallen waren, bekamen einige Frauen die Chance, auch in Positionen aufzusteigen, die ihnen sonst vorenthalten wurden.

Sie arbeitete seit 1940 im Kriegsministerium, bis sie 1941 zur BBC wechselte. Rasch erwies sich ihr Talent für komplexe Planungen. Zunächst organisierte sie die Programmausstrahlungen der überseeischen Radiosendungen der BBC, 1952 teilte man sie der Fernseh Abteilung zu, wo sie zunächst „Television-Programme-Organiser“ war, von 1955-1969 trug sie die Bezeichnung „Assistant Controller Programmes (Television)“. 1956 starb ihr Mann, Robert Spicer, seitdem war sie neben ihrer Arbeit bei der BBC alleinerziehende Mutter ihres Sohnes.

Als in den sechziger Jahren die ersten Fernsehsatelliten zum Einsatz kamen, wurde auch dieser Bereich der Leitung Joanna Spicers unterstellt. Auf diesem Posten erwarb sie sich so weitgehende Kenntnisse der neuen Fernsehtechnologien, daß sie von 1969-1973 als „Assistant Controller Television Development“ arbeitete. Bezeichnend für den Umgang der BBC mit Frauen in leitenden Positionen ist, dies hier als Randbemerkung, daß Spicer „Assistant Controller“ blieb, obwohl es überhaupt keinen „Controller“ in diesem neuen Bereich gab.

Auch die EBU machte sich ihre Fähigkeiten zunutze, und so wurde sie 1962, im Rahmen der Umorganisation des Programmkomitees Vorsitzende der Planungsgruppe. Joanna Spicer sprach mehrere Sprachen, darunter Französisch und Italienisch fließend, und sie erwies sich in Fragen partnerschaftlicher Planung gleichermaßen als Integrationsfigur mit hoher technischer und inhaltlicher Kompetenz, wie als unnachsichtige Kritikerin (ihrer Ansicht nach) schwacher oder unzureichender Leistungen. Joanna Spicer starb 1992.

²⁶¹ vgl. DRA HR Reg.Nr.197/9.61

²⁶² vgl. Leonard Miall: Nachruf Joanna Spicer in: Independent 18.3.92

5.2. Das neue Programmkomitee

Das reorganisierte Programmkomitee hatte jetzt ein flexibles Exekutivorgan, das öfter tagte als die früheren Gruppen und auch zwischen den halbjährlichen Terminen der Komiteesitzungen entscheidungsfähig blieb.

Offenbar war den Verantwortlichen der Eurovision klar geworden, daß das bisherige Vorgehen im Programm- und Zusammenarbeitsbereich neu bewertet werden mußte. Die juristische und technische Arbeit der EBU funktionierte problemlos und war von dieser Neubewertung nicht betroffen. Im Programmkomitee aber wurde jetzt gezielt nach Alternativen zur „doppelten Monokultur“ von Sport und Nachrichtenaustausch gesucht. Eine Partnerschaft, die den ganzen Bereich des Fernsehens umfassen sollte, mußte dazu übergehen, endlich weitere Arbeitsfelder zu bearbeiten. Studiengruppen, die sich um bestimmte Programmsparten kümmern sollten wie Fernsehen für Kinder, Schulfernsehen, Bildungsfernsehen für Erwachsene, eine Art „Landfunk“-Fernsehen wurden gegründet und 1963 auch sogenannte „Screening Sessions“ eingerichtet, die der „Programmbörse“, an die Marcel Bezençon 1950 gedacht hatte, zumindest von der Idee her ziemlich nahe kamen²⁶³. Auch hier ist die Rekursivität des organisatorischen Sensemaking-Prozesses leicht zu erkennen.

Noch ehe man erkennen konnte, inwiefern diese Maßnahmen greifen würden, stellte ein Zwischenfall die Kontinuität der westeuropäischen Fernsehpartnerschaft prinzipiell in Frage stellte.

5.3. „Relax, you are in Paris“- Die Telstar-Affäre

Im Jahre 1962 wurde mit „Telstar“ der erste funktionsfähige Fernsehsatellit in den Orbit gebracht. Bevor er für die erste offizielle Übertragung zwischen den USA und Europa im Juli eingesetzt werden sollte, wollten die USA, Frankreich und Großbritannien ihn ausführlich erproben, weil diese Länder bereits geeignete Bodenstationen für das Vorhaben besaßen..

Nachdem die USA ihre erste Testsendung zu den europäischen Partnern abgesetzt hatten, waren diese am Zug. Vereinbart war, zunächst lediglich ein Testbild und einen Testton über diesen Satelliten in die USA zu übertragen. Die RTF allerdings sendete entgegen der Absprache eine Kurzsprache des Ministers für Telekommunikation, Murette, in der dieser die Zuschauer in den USA begrüßte und eine Sendung ankündigte:

„Thanks to the efforts of scientists and technicians of our two countries working together in close co-operation, you will be able to receive on your screens for the first time television pic-

²⁶³ vgl. Degenhardt/Strautz, a.a.O. S. 74ff

tures direct from Paris. [...] let's forget the technical feats for a minute. Relax, you are in Paris and I invite you to spend a few pleasant moments with me."²⁶⁴

Danach folgte ein Varieteprogramm mit Yves Montand. Die Verstimmung der Briten war dem Anlaß entsprechend beträchtlich und ihre Auffassung von fair play war verletzt. Man fühlte sich hintergangen, obwohl die BBC nicht völlig überrascht war. Zumindest in Ansätzen waren die französischen Absichten bereits am Vortag bekannt gewesen. Das Ereignis schlug hohe Wellen und beschäftigte sogar die Außenministerien beider Länder.

Der Präsident der EBU, Olof Rydbeck, mußte seinen Urlaub abbrechen, um mäßigend einzuwirken. In seinen Erinnerungen schwingt immer noch der Ärger über den französischen Kollegen Bordaz mit.

*„Mein Treffen mit Bordaz fand am nächsten Abend in meinem Hotel in Paris statt, wohin ich auch den Juristen der Union, Georges Straschnov, bestellt hatte. [...] Bordaz führte nicht nur unflätige Reden, sondern war absichtlich beleidigend.“*²⁶⁵

Rydbeck veröffentlichte dennoch, eingeständenermaßen wider besseres Wissen²⁶⁶, eine Erklärung, die feststellte, daß *„kein Vertrauensbruch und keine absichtliche Verletzung irgendeiner Übereinkunft zu beobachten gewesen“*²⁶⁷ sei. Das war eine politische Entscheidung, um ernste Folgen für die EBU abzuwenden.

„Ich sah ein, daß jede Widerrede sinnlos war. Nur ein britischer Rückzug konnte die Union vorm Zersplittern retten. Ich flog also nach London herüber und traf meinen britischen Kollegen Sir Hugh Greene [...], der sofort zustimmte, das Kriegsbeil zu begraben und eine beruhigende Nachricht nach Paris zu senden. Wir einigten uns, daß er darauf hinweisen sollte, daß die Übereinkunft von BBC und ORTF beklaglicherweise undeutlich abgefaßt worden war und daß beide Parteien gute

²⁶⁴ Der vollständige Text der Ansage des französischen Ministers für Post und Telekommunikation, Murette, am frühen Morgen des 12. Juli 1962, 02.55 Uhr GMT. BBC- internes Memo von Fernsehdirektor Kenneth Adams an Generaldirektor Hugh Greene, Anlage 1.

²⁶⁵ „Mitt möte med Bordaz ägde rum nästa kväll på mitt hotell i Paris, dit jag också kallat unionens jurist, Georges Straschnov. [...]. Bordaz var inte bara grov i munnen, han var avsiktligt förolämpande.“ Rydbeck, I maktens närhet, a.a.O. S.197

²⁶⁶ vgl. Rydbeck, I maktens närhet, a.a.O. S.198

²⁶⁷ WDR Köln, fs nr 839 - 848/7, 17.7.62, 1750

*Gründe für ihre Deutung gehabt hatten.*²⁶⁸

Besonders nachhaltig wirkte die Affäre auf die Sensemaking-Prozesse der EBU-Verantwortlichen. Das selbstverständliche, partnerschaftliche Vertrauen das unter den verschiedenen Fernsehbetreibern herrschte, selbst wenn sie, wie in Großbritannien BBC und ITV, in direkter Konkurrenz miteinander standen, hatte einen schweren Schlag erhalten. Das Gefühl von Unsicherheit bei Absprachen fügte jeder möglichen Planung eine neue Eventualität hinzu. „Und wenn sich die anderen nicht dran halten?“ war ein Satz, der jetzt unausgesprochen hinter jedem gemeinsamen Plan stand. Das Streben nach größtmöglicher Planungssicherheit, das im Sensemaking-Prozeß einen entscheidenden Raum einnimmt, war in Frage gestellt.

An dieser Stelle zeigt sich, daß der „Geist der frühen Jahre“ verfliegen war und nationale Egoismen stärker in den Vordergrund traten, was eine ernste Gefahr insbesondere für den erfolgreichen Fortbestand der Eurovision darstellte. Dem Eingreifen Olof Rydbecks war es zu verdanken, daß die Eurovision nicht noch näher an einen Bruchpunkt herangeführt worden war, wenn auch ein schaler Nachgeschmack bei jenen zurückblieb, die wußten, welchen Preis er dafür zahlen mußte.

Damit hatte die Eurovision ihren ersten negativen extracted cue. Obwohl die Affäre nicht hochgespielt wurde, war der gemeinsame Sensemaking-Prozeß durch eine bis dahin nicht bekannte Pflicht zur Vorsicht belastet.

5.4. Olof Rydbeck. Ein Diplomat beim Rundfunk

Olof Rydbeck wurde 1913 als fünftes von sieben Kindern eines Bankiers geboren und wuchs in der Nähe von Stockholm auf²⁶⁹. Nach seiner Schulzeit, die er 1931 mit dem Studentexamen (Abitur) abschloß, unternahm Rydbeck mehrere längere Sprach- und Bildungsreisen ins Ausland, u.a. nach Eastbourn, Nürnberg, Oxford und Paris. Außer Staatswissenschaft studierte er Englisch und Französisch. In diesen drei Fächern erwarb er 1934 seinen „fil. Kand.“.

²⁶⁸ Jag insåg att varje resonemang var fruktlöst. Endast en brittisk reträtt kunde rädda unionen från att spricka. Jag flög över till London och träffade min brittiske kollega Sir Hugh Greene [...] som omedelbart gick med på att gräva ned stridsyxan och sända kalmerande budskap till Paris. Vi enades om att han skulle hänvisa till att BBC:s och ORTF:s överenskommelse be-klagligtvis varit otydligt avfattad, och att båda parter hade haft goda skäl för sin tolkning“
Rydbeck, I Maktens närhet, Stockholm

²⁶⁹ Zur Lebensgeschichte Rydbecks vgl. seine Autobiographie „I maktens närhet“, „In der Nähe der Macht“, freundlicherweise ausführlich exzerpiert von Christian Franke.

Eine entscheidende Wende in Rydbecks bis hierhin recht sorglosem Leben brachte das Jahr 1935 mit dem sogenannten „Kreugerkrasch“. Der schwedische Industrielle Kreuger ging pleite und mit ihm alle seine Kreditgeber, vor allem die Skandinaviska Enskilda Bank, für die Rydbecks Vater als Berater arbeitete. Er wurde als Hauptverantwortlicher für die Affäre belangt, wurde zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt und verlor seinen gesamten Besitz. Olof Rydbeck beschloß jetzt, seine Karriere ernsthaft anzugehen. Er studierte Jura und betätigte sich nebenbei in der „Konservative Partei“, bis er im März 1939 das zweite Studium mit dem „jur. kand.“ abschloß.

Eigentlich wollte Rydbeck nun die Juristenlaufbahn einschlagen, aber ihn drückten Geldsorgen. Da Juristen in Schweden in den ersten beiden Jahren kein Geld verdienten, blieb ihm „nur“ das Außenministerium. Dort begann er im August 1939, unmittelbar vor dem deutschen Überfall auf Polen, seinen Dienst.

Er wurde zunächst als Sekretär bei internationalen Verhandlungen verwendet und im Oktober 1940 als „zweiter Mann“ an die schwedische Botschaft in Berlin versetzt. Im Juni 1941 erfolgte seine Versetzung nach Ankara, wo er sich unter anderem mit v. Papen anfreundete, aber schon im August 1942 kehrte er nach Stockholm, in die Presseabteilung des Außenministeriums zurück. Seine Abteilung informierte die ausländische Presse über die schwedische Politik und unter anderem mußte er auch Telegramme ausländischer Reporter zensieren.

Nach Kriegsende arbeitete Rydbeck bei der schwedischen UN-Delegation und wurde 1950 für zwei Jahre an die schwedische Botschaft in der neu gegründeten Bundesrepublik Deutschland versetzt. Ab 1952 arbeitete er wieder für das Außenministerium, bis er 1954 gefragt wurde, ob er Interesse daran habe, Direktor beim Radio zu werden.

Im Juli 1955 begann er seine Tätigkeit bei AB Radiotjänst, später Sveriges Radio. Obwohl ihm als Neuling im Rundfunk anfangs Mißtrauen entgegengebracht wurde, blieb er bis 1970 Generaldirektor. Als Nachfolger Ian Jacobs war er 1960-1964 Vorsitzender der EBU.

Nach seinem Abschied vom Rundfunk nahm Rydbeck seine diplomatische Karriere wieder auf. 1970 bis 1975 war er ständiger schwedischer Vertreter bei der UNO, danach, von 1976 bis 1978 schwedischer Botschafter in London. Als 1979 seine Kandidatur zum Präsidenten des Europarates knapp scheiterte, kehrte er nochmals zur UNO zurück und arbeitete bis 1986 für das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen. Olof Rydbeck ist 1995 verstorben.

Olof Rydbeck war, ganz ähnlich wie Ian Jacob, kein Journalist, sondern ein Politiker und Diplomat, dessen Karriere beim Rundfunk eine ausführliche Zwischenstation machte. Auch Rydbeck sah in der Eurovision nicht in

erster Linie die journalistischen Möglichkeiten und die technischen Herausforderungen, sondern vielmehr die internationale Organisation, die zum Ausgleich der Interessen beteiligter Länder benötigt wurde.

5.5. Keine Affäre in Zadar

Kleine politische Verwicklungen gab es oft im Rahmen der Eurovisionspartnerschaft, aber nicht alle hatten schwerwiegende Folgen. Für das individuelle Sensemaking waren aber gerade diese kleinen Ereignisse wichtig, an denen die Akteure, die ja keineswegs alle ausgebildete Diplomaten wie Olof Rydbeck waren, lernen konnten, welche Gefahren die Komplexität einer internationalen Institution beinhaltet, und wie man mit solchen Gefahren umgeht.

Jan Willem Rengelink erzählt in seinen unveröffentlichten Memoiren²⁷⁰ eine sehr bezeichnende kleine Begebenheit, die zeigt, wie leicht man im Dienst der Eurovision in einen diplomatischen Zwischenfall verwickelt werden konnte. Allein der Raum, den Rengelink diesem Ereignis in seiner Lebensgeschichte einräumt, zeigt, wie sehr es ihn selbst beeindruckt hat, mit den Unwägbarkeiten der komplexen Situation einer internationalen Partnerschaft konfrontiert zu werden.

In Jugoslawien hatte er vor einer Versammlung der Programmkommission in Zadar einige Fernsehstationen besucht. So kam er in Titograd mit dem Chef des technischen Dienstes des jugoslawischen Rundfunks JRT in Kontakt, der sich ihm als Sozialdemokrat, also nicht als Kommunist, zu erkennen gab. Weil er aber ein Kampfgefährte Titos aus Kriegszeiten war, wurde er trotzdem von den Kommunisten geduldet. Dieser Mann erzählte Rengelink eine Anekdote.

Anlässlich der Versammlung der Programmkommission in Zadar fand ein offizielles Diner statt. Nachdem Rengelink bei seiner Tischrede den jugoslawischen Rundfunk als wichtigen Teil der sonst westeuropäisch geprägten EBU gewürdigt hatte, erzählte er jene kleine Geschichte, die er in Titograd gehört hatte.

Es ging um einen Besuch des damaligen US-Präsidenten Johnson in Europa. In Italien war dieser ausgebuht und beschimpft worden. Seine Reise führte ihn später nach Jugoslawien, wo er freundlich begrüßt wurde. Einem amerikanischen Journalisten, dem dies auffiel, erklärte man, daß Jugoslawien zwar ein kommunistisches Land sei, es darum aber noch lange nicht von Kommunisten bewohnt würde.

²⁷⁰ vgl. Jan Willem Rengelink: *Dat was het dan*. Typoskript, unveröffentlicht im Omroepmuseum Hilversum, S. 56/57

Die Geschichte bewirkte, so Rengelink, große Heiterkeit. Ein italienischer Teilnehmer der Veranstaltung ging jedoch anschließend zum Generaldirektor des jugoslawischen Rundfunks, um ihn zu einem gemeinsamen Protest gegen Rengelink zu bewegen. Er wurde allerdings abgewiesen²⁷¹.

Der Italiener konnte nichts von einer kleinen Vorsichtsmaßnahme Rengelinks wissen. Der jugoslawische Sekretär der Programmkommission war nämlich in Rengelinks Auftrag zum jugoslawischen Generaldirektor gegangen und hatte vorsorglich dessen Einverständnis eingeholt. Rengelink war nicht darauf gekommen, daß der christdemokratische Italiener aus nationaler Empfindlichkeit hätte beleidigt sein können.

Diese kleine Geschichte, so folgenlos sie wohl auch für die europäische Zusammenarbeit im Fernsbereich blieb, zeigt deutlich, worin die Schwierigkeiten beim Sensemaking in komplexen internationalen Zusammenhängen bestehen.

Es gibt stets eine beträchtliche Anzahl nationaler Interessen und Empfindlichkeiten, die für den einzelnen Akteur sehr schwer zu kalkulieren sind. Obwohl Rengelink sich im Vorfeld bei dem jugoslawischen Gastgeber abgesichert hatte und eine beleidigte Reaktion hier nicht fürchten mußte, war ihm entgangen, daß stattdessen der italienische Nationalstolz hätte getroffen sein können.

Eine anscheinend unwichtige Randbedingung führte fast zu einer diplomatischen Verstimmung. Daß diese Bagatelle keine ernsten Folgen hatte, lag sicher auch daran, daß das gemeinsame Diner keine große, öffentliche Veranstaltung war.

Wir erfahren nicht, wie Rengelink schließlich mit dem Italiener verblieb, aber der kleine Vorfall dürfte ihm für die Zukunft eine Warnung gewesen sein, wenn er versuchte, eine internationale Runde aufzuheitern.

6. Alternativen der Partnerschaft

Bis zum Ende der fünfziger Jahre war es ganz unwidersprochen, daß die Eurovision für die Zukunft das Modell der europäischen Fernsehpartnerschaft darstellen würde. Noch setzten die Pioniere der Anfangszeit große Hoffnungen in eine europäische Integration des Fernsbereichs, die letztlich in die „große“ europäische Integration einmünden sollte.

„[On Eurovision the viewer] can see the much discussed idea of European union in action before his very eyes, and this has caught his imagination more than any fine speech could have

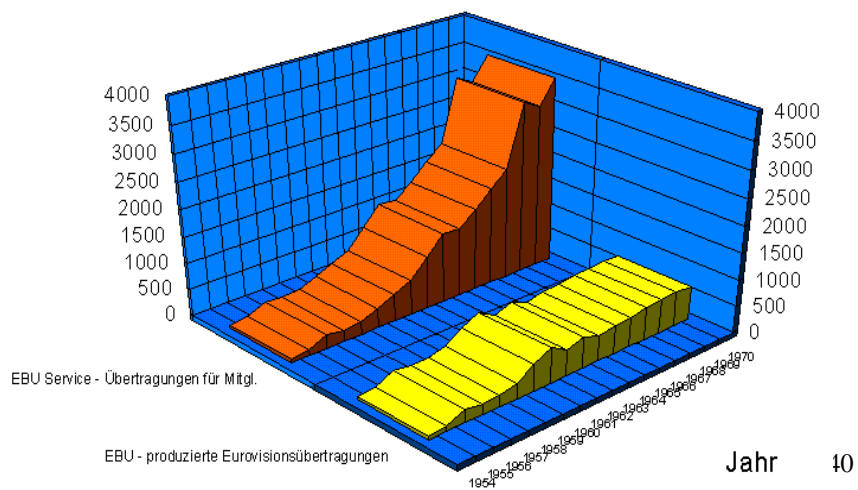
²⁷¹ Wörtlich bei Rengelink: „Hij kreeg echter de kous op de kop” ebenda, S.57

done. It proves there are people with the will to achieve. And so the viewer imagines there may be more of these great events waiting to come through his door that opens up the way across frontiers. For him, it is a wonderful promise of things to come.“²⁷²

Die Einlösung dieses „wundervollen Versprechens“ verzögerte sich. Im technischen Bereich lief die Integration des Eurovisionsnetzes fast reibungslos, aber im Bereich des Programms gab es Schwierigkeiten²⁷³. Die Suche nach eigenen Programmformaten blieb zunächst ergebnislos und auch die großen „hook-up“-Ausstrahlungen, also die Sendungen, die über das Netz Beiträge aus verschiedenen Ländern zu einem einzigen Programmereignis verbanden, begannen zusehends ihren ursprünglichen Reiz zu verlieren. Dennoch bestand Jean D’Arcy noch 1959 darauf, daß die Eurovision mehr zu sein habe, als eine technische Leitstelle oder ein Verschiebebahnhof für Bildmaterial. Er wies ihr vielmehr den Rang eines Systems gemeinsamer Programmproduktion zu:

*„Furthermore, we were all in the same position, without studios or sufficient equipment to produce the programmes we needed. [...] It was no longer simply the idea of exchanges that prompted us, but the need to share and to produce programmes in cooperation with each other. With the Eurovision network in its present form, Eurovision is not simply a matter of programme exchanges - a formula that is now out of date - but in fact a system of joint production.“*²⁷⁴

Zu diesem Zeitpunkt war für D’Arcy ein Effekt noch nicht erkennbar, der sich in der folgenden Grafik widerspiegelt.



Diese Statistik zeigt, daß die Menge der Übertragungen, die vom technischen Kontrollzentrum der Eurovision in Brüssel (CICT) koordiniert wurde, vom Beginn der Eurovisionsübertragungen an nahezu kontinuierlich anstieg. Aber ab etwa 1959/60 nahm der jährliche Anstieg der Netzlast rapide zu (orangefarbene Kurve). Dies hing unter anderem mit dem beginnenden Nachrichtenaustausch zusammen, aber auch die Zahl der anderen Übertragungen, die über das Netz gingen, stieg erheblich an.

Auffällig anders dagegen verhält es sich mit der Anzahl der von der Eurovision selbst ausgestrahlten Programme (gelbe Kurve). Diese Zahl machte bis etwa 1960/62 den bei weitem größten Teil der technisch durchgeführten Übertragungen aus, aber seit dem Beginn der sechziger Jahre begannen beide Kurven stark zu divergieren.

Hält man sich vor Augen, daß dies recht genau der Zeitpunkt ist, zu dem das Fernsehen in den Staaten Westeuropas den „take off“ vom „neuen Medium“ zum „Massenmedium“ schaffte²⁷⁵, wirkt diese Zahl um so auffälliger. Machten bis 1959 die gemeinsamen Produktionen noch fast 100% der Gesamtausstrahlungen aus, war dieser Anteil im Jahr 1970 auf wenig mehr als ein Sechstel gefallen. Nachdem hier absolute Zahlen, keine Prozentwerte miteinander verglichen sind, ist gut zu erkennen, daß die Zahl der gemeinsamen Sendungen im Jahr 1962 ihren höchsten Wert überhaupt erreichte. Danach ist zunächst ein heftiger Rückgang um etwa 30% zu beobachten, danach bis 1970 ein ganz leichter Aufstieg, eigentlich eine Stagnation.

Ganz offenbar wurde ein immer größerer Teil des Eurovisionsnetzwerks für Zwecke benötigt, die mit einer gemeinsamen Programmproduktion überhaupt nichts zu tun hatten. Der Austausch von Filmen erfolgte praktisch nur im Falle des Nachrichtenaustausches über das Netzwerk, und dieser seinerseits nahm das Netz zu fast fünf Sechsteln in Beschlag.

Meines Erachtens werden im Divergieren der beiden Kurven nach 1962 unmittelbare Folgen der Telstar-Affäre deutlich. Die Partner der Eurovision hielten sich offensichtlich stärker zurück, was gemeinsame Produktionen anging, während man die Dienste der Eurovision, beispielsweise für den Transport bilateraler Produktionen, in wachsendem Maße in Anspruch nahm. Man brachte der Eurovision als internationaler Institution offensichtlich nach wie vor Vertrauen entgegen, weniger jedoch der „großen“ internationalen Partnerschaft. Wir stehen somit hier vor der Statistik gewordenen Spur eines organisatorischen Sensemaking-Prozesses. Überspitzt kann man sagen, daß die orangefarbene Kurve den äußeren Zustand der Eurovision anzeigt, die gelbe jedoch den inneren der westeuro-

²⁷⁵ vgl. Kapitel 2.4.

päischen Fernsehpartnerschaft. Zugleich zeigen beide Kurven, daß beides keineswegs miteinander identisch war.

Es ist schwer zu sagen, ob die Eurovision jemals die Chance hatte, zur Zentrale einer europäischen Programmproduktion zu werden; geworden ist sie es jedenfalls nicht. Statt dessen schlug die Institution um 1962 eine Richtung ein, die Noble Wilson später so charakterisierte

*„I think that Eurovision, in that sense, has had its day, and has now passed on to being a channel - an open channel for news and for sport, and for things that are happening. The exceptional event, I suppose, which uses Eurovision would be something like Band-Aid, or one of these great world events that happen every now and again, but basically it is a workhorse.“*²⁷⁶

Stellt man sich die Frage, ob das Konzept der gemeinsamen Programmproduktion und der übergreifenden Partnerschaft im Fernsbereich notwendigerweise zum Scheitern verurteilt war, stößt man rasch auf Beispiele, die eine ganz andere Sprache sprechen.

6.1. Nordvision

Im Jahre 1959 gründete Schweden zusammen mit Dänemark, Finnland und Norwegen eine Art „Eurovision des Nordens“²⁷⁷. Ziel des Projekts „Nordvision“ war ein Austausch von national produzierten Sendungen, die u.a. auch das kulturelle Zusammengehörigkeitsgefühl des nordischen Raumes fördern sollten. Darum wählte man als ihr Erkennungssymbol den Schleier des Nordlichts²⁷⁸. Außerdem hoffte man, mit Hilfe dieses „pools“ anglo-amerikanische Produktionen verbilligt einkaufen zu können²⁷⁹.

Bereits bei einem Treffen des Nordischen Ministerrates 1958 in Oslo wurde die Idee einer regionalen Fernsehkooperation wohlwollend aufgenommen. Man gab eine Untersuchung in Auftrag, die feststellen sollte, welche konkreten Möglichkeiten der Zusammenarbeit bestanden. Außerdem hatte die Studie die Aufgabe, die eventuelle Finanzierung durch Werbeeinnahmen zu prüfen.

Auf der Nordischen Fernsehkonferenz in Stockholm im Oktober 1959 richteten die Teilnehmerländer Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark

²⁷⁶ Noble Wilson im Gespräch (Interview, Siegen)

²⁷⁷ Der Name war bewußt an den der Eurovision angepaßt worden. vgl. Hahr, Henrik: Scandinavia pools television resources. In: EBU-Review. Nr. 1, 1960. S.2

²⁷⁸ vgl. Hahr a.a.O. 1960. S.2-4

²⁷⁹ Vgl auch Mathiasson, Hans-Åke: Nordvision – a cultural microclimate. In: EBU-Review. Nr. 2, 1988. S.21-22.

und Island²⁸⁰ Arbeitsgruppen ein, die sich mit dem Nordvisionsprojekt beschäftigten. Diese trafen sich bereits zwei Wochen später zu ersten Gesprächen in Kopenhagen. Eine Fernsehverbindung zwischen Dänemark und Schweden bestand schon, und um sofort einen Nachrichtenaustausch starten zu können, wurde ein Nachrichtenbüro eingerichtet, das noch im November seine Arbeit aufnahm²⁸¹.

Die Nordvision basierte wie die Eurovision auf dem Prinzip der gegenseitigen Unentgeltlichkeit des Programmaustauschs, sie hatte, sozusagen fraktal verkleinert, ihr „Nordvisionsnetz“, über das am 1. Oktober 1959 der Sendeanschluß an Norwegen hergestellt werden konnte. Dadurch empfing man dort sofort nach Beginn des offiziellen Fernsehbetriebs die verschiedenen Gemeinschaftsprogramme von Nordvision und Eurovision. 1960 folgte über die Ålandinseln der Anschluß an Finnland²⁸².

Nordvision entwickelte sich schnell zu einer erfolgreichen Kooperation der nordischen Länder. Bereits 1963 liefen beispielsweise in Schweden 104 Stunden des gemeinsam produzierten Programms²⁸³. Da die wöchentliche Sendezeit von Sveriges Radio immer noch nur ca. 15 Stunden betrug, machten die Nordvisionsendungen damit ca. 15% der gesamten Sendezeit aus. Der erfolgreiche Programmaustausch zwischen mehreren Ländern, dies zeigt das Beispiel Nordvision, war also möglich.

Natürlich, so ist leicht einzuwenden, hatte die Nordvision viel einfachere Startbedingungen als die Gesamt-Eurovision, zu der sie ja nicht als Konkurrenzmodell, sondern als Ergänzung gegründet worden war. Die nordischen Staaten stehen sich geographisch, kulturell und sprachlich sehr viel näher als beispielsweise Irland und Jugoslawien, aber wie nahe mußte man sich stehen, damit Partnerschaft im Fernsehbereich gelingen konnte?

6.2. Der Haas-Plan

Gerade als die Nachwirkungen der Telstar-Affäre das partnerschaftliche Klima innerhalb der EBU und der Eurovision schwer belasteten, trat eines der Mitglieder der Planungsgruppe mit einem Plan hervor, der zum gegebenen Zeitpunkt zumindest verblüffen mußte.

²⁸⁰ Island besaß zwar 1959 noch kein Fernsehen, wurde aber in die Zusammenarbeit einbegriffen, da es früher oder später das Fernsehen einführen würde.

²⁸¹ vgl. Hahr, Henrik: Scandinavia pools television resources. In: EBU-Review. Nr. 1, 1960. S.2-4.

²⁸² vgl. Unsgaard, Håkan; Ivre, Ivar: TV och vi. Stockholm 1962. S.84.

²⁸³ vgl. Nordisk Medie Nyt 3, 1987.

Edouard Haas veröffentlichte am 26. September 1962 eine Pressemitteilung, in der er den Vorschlag für ein komplettes Europäisches Fernsehnetz ausbreitete, genau genommen den Plan für ein komplettes, europäisches Fernsehen.

*„Der Direktor des Schweizer Fernsehens, Eduard [sic!] Haas, hat der UPI ein Interview gewährt, aus dem hervorgeht, dass er Vorschläge für ein europäisches Fernsehnetz ausgearbeitet hat, um ein Europa-Programm als Gemeinschaftssendung der Fernsehorganisationen zu schaffen.“*²⁸⁴

Dieses Programm sollte, im Gegensatz zur Eurovision, nicht an die nationalen Fernsehgesellschaften gebunden sein. Mit Hilfe der Fernsehsatelliten glaubte Haas, das Europaprogramm mit der Zeit sogar zu einem Weltprogramm ausbauen zu können.

Ähnlich wie Bezençon 1949 argumentierte er, die baldige Einführung des Farbfernsehens werde für kleinere Stationen zu teuer sein und könne darum nur auf europäischer Ebene verwirklicht werden. Als Sitz des neuen Senders konnte er sich die Schweiz vorstellen, *„die sich als Sitz vieler internationaler Organisationen im Zentrum Europas und als Drehscheibe dreier Kulturen dazu eignet.“*²⁸⁵

Die Finanzierung der technischen Anlagen, der Produktion und des Betriebes sollte nach einem Finanzierungsschlüssel ähnlich dem der EBU durch die beteiligten Regierungen erfolgen, aber auch eine Werbefinanzierung fand Haas akzeptabel, wenn sie keinen Einfluß auf das Programm erlangte.

Richtlinien sollten für eine Gleichbehandlung der beteiligten Länder wie für die Objektivität der Berichterstattung sorgen. Über die Satelliten könnten Programmteile aus Nordamerika, später auch von anderen Kontinenten eingeblendet werden. Umgekehrt könnten diese anderen Kontinente einen Teil des Europaprogrammes übernehmen²⁸⁶.

Dieser Plan war, betrachtet man die politische Lage des Herbstes 1962 und die innere Verfassung der europäischen Fernsehpartnerschaft, vorsichtig gesprochen, ziemlich kühn.

6.3. Edouard Haas. Der Koordinator

Edouard Henri Joseph Haas wurde am 19. März 1917 in Basel geboren, wo er auch die Primarschule besuchte.

Nach dem Besuch der Sekundarschule in Warschau und Paris machte er zunächst eine kaufmännische Lehre in Basel. Nach einem Jahr Auslands-

²⁸⁴ Der Haas-Plan, Privatbestand Edouard Haas, SRG, Bern

²⁸⁵ ebenda

²⁸⁶ vgl. ebenda

aufenthalt in England erwarb er am Institut Minerva in Zürich die Handelsmatura. Danach war er zwei Jahre lang kaufmännischer Angestellter in Laupen.

Als 1939 der Krieg begann, wurde Edouard Haas zum Militärdienst einberufen, der bis 1946 dauerte. Daneben war er Mitarbeiter des Schweizerischen Roten Kreuzes und konnte in Bern Volks- und Betriebswirtschaft studieren. Er schloß mit dem Lic.rer.pol. ab und trat bald darauf beim Schweizerischen Kurzwellendienst ein, dessen Vizedirektor er 1951 wurde. 1953 wurde er Programmleiter des noch im Versuchsstadium befindlichen Fernsehdienstes der SRG in Zürich. Seine Aufgabe war es, die Fernsehorganisation in den drei Sprachgebieten der Schweiz aufzubauen.

Als Vorsitzender der neugeschaffenen Planungsgruppe der EBU koordinierte Haas 1954 die ersten Eurovisionssendungen aus der Schweiz (Fete des Narcisses aus Montreux und die Spiele der Fußball-WM).

Im Jahre 1955 wurde Edouard Haas zum Direktor des Schweizer Fernsehens befördert und unter seiner Leitung begann 1958 der reguläre Fernsehbetrieb in allen drei Landesteilen.

Als Vorsitzender bzw. Mitglied der Planungsgruppe der Eurovision war er von der ersten Stunde an bis in die achtziger Jahre hinein an allen wesentlichen Programmentscheidungen beteiligt.

6.4. Die Suche nach der Alternative

Der Plan zu einem gemeinsamen europäischen Fernsehen, den Haas 1962 vorlegte, rief ein lebhaftes Presseecho hervor, aber dieses Echo war fast völlig deskriptiv, d.h. der Plan wurde vorgestellt, Haas als sein Urheber genannt, aber eine echte Diskussion fand nicht statt. Es gab viel Sympathie, aber wenig Unterstützung, und die Verantwortlichen bei der Eurovision nahmen das Projekt allem Anschein nach nicht wirklich ernst. So ist der Haas-Plan eine Episode geblieben, eine Straße, die nicht genommen wurde, ein gute Idee, die in ihrer Zeit keinen Sinn machen konnte. Dennoch steckt in dieser gescheiterten Initiative eine Aussage, die für die Frage des Sensemaking innerhalb der europäischen Fernsehpartnerschaft von großer Bedeutung ist. Haas war, wie mehrfach erwähnt, verantwortliches Mitglied der Planungsgruppe und damit der Programmkommission der Eurovision. Seinen Vorschlag machte er aber nicht diesem Gremium (jedenfalls nicht nach Aktenlage), auch nicht der EBU wie einst Marcel Bezençon. Haas versuchte nicht, die Rundfunkunion zum Werkzeug seines Plans zu machen, vielmehr stellte sein Projekt eine *Alternative* zu dieser Institution dar. Haas übergab seinen Vorschlag der Öffentlichkeit, und diese unterstützte ihn nicht; aber es mußte der Eurovision doch zu denken geben, wenn der

Mann, der als erster ihre Planungsgruppe geleitet hatte, öffentlich versuchte, die Diskussion um eine Alternative zur Eurovision anzustoßen.

Wenn wir heute Legenden von der einst mehr oder weniger reibungslos laufenden Maschine Eurovision lesen, sehen wir die unbestreitbaren statistischen Erfolge dieser Institution, aber an dem Weg, der damals nicht eingeschlagen wurde, an der Suche nach der großen Alternative, können wir erkennen, daß es gerade am Anfang der „goldenen“ sechziger Jahre schon ein gehöriges Maß an Frustration und Unzufriedenheit mit der Eurovision auch in den eigenen Reihen gegeben hat.

6.5. INTERMAG

Ähnlich wie Edouard Haas 1963 über eine Alternative zur Eurovision nachgedacht hatte, begannen um diese Zeit auch andere zu überlegen, ob man wirklich in allen Fragen der europäischen Fernsehpartnerschaft auf die Eurovision und ihren inzwischen erheblich angewachsenen Apparat angewiesen bleiben wollte.

Nachdem das Programmkomitee und das Genfer Verwaltungsbüro es jahrelang nicht geschafft hatten, ein geplantes politisches Magazin auf die Beine zu stellen, reagierten die Redakteure mehrerer politischer Magazinsendungen und gründeten eine eigene Austauschorganisation²⁸⁷ INTERMAG. Zunächst waren es vier politische Magazine, nicht ihre Rundfunkanstalten, die sich an dieser Programmbörse beteiligten²⁸⁸, aber schon bald kamen neue hinzu und INTERMAG etablierte sich als kleine, internationale Organisation mit Sitz in Brüssel.

Der Vorteil von Intermag war, daß hier die verschiedenen Programmbeiträge, die für einzelne Magazine hergestellt worden waren, tatsächlich rasch und gegen einfache Kostenerstattung ausgetauscht werden konnten. Abgesehen von der Beschränkung auf politische Magazinbeiträge entsprach das sehr genau Marcel Bezençons Idee von der Tauschbörse für Fernsehprogramme, die er ein Jahrzehnt zuvor versucht hatte durchzusetzen.

Damit wurde, ähnlich wie bei Nordvision, eine maßstäblich kleinere Ebene des Austauschs eingezogen, die durchaus denselben Prinzipien folgte wie die Eurovision, nämlich Gegenseitigkeit und Unentgeltlichkeit, aber durch die fraktale Verkleinerung überschaubar wurde.

Im Gegensatz zur Eurovision kannte INTERMAG kaum bürokratische Hürden, keine komplizierten nationalen Schlüssel und kaum institutionellen Aufwand. Stattdessen trafen sich hier Fachredakteure, die einen speziellen

²⁸⁷ vgl. André Hagon und Nane Pauli, Kurzbeschreibung Intermag NP/MS 9. Mai 1967.

²⁸⁸ vgl. auch Degenhardt / Strautz: auf der Suche, a.a.O. S: 116 ff.

Austausch auf Gegenseitigkeit organisierten. Für INTERMAG galten dieselben sprachlichen Hürden, dieselben kulturellen Grenzen, dieselben politischen Konstellationen wie für die Eurovision. Dennoch gelang es dem Kreis, der INTERMAG betrieb, in diesem Projekt mit Menschen aus den meisten europäischen Ländern zusammenzuarbeiten, und sogar regelmäßig eine ausreichende Menge international brauchbarer Programmteile anzubieten.

Es genügte offensichtlich, den Rahmen eines Austauschunternehmens so zu setzen, daß seine Komplexität überschaubar blieb, um eine funktionierende Partnerschaft auf europäischer Ebene zu ermöglichen.

6.6. Zum Beispiel: Die Zusammenarbeit zwischen NTS und WDR

Ähnlich unbürokratisch lief eine Zusammenarbeit an, die zwischen der niederländischen NTS und dem WDR 1964 vereinbart wurde.

Der WDR war gerade im Begriff, ein drittes Fernsehprogramm einzuführen, das einen ausgesprochen regionalen Charakter haben sollte²⁸⁹. Dafür sollten Kooperationen mit den Nachbarländern Belgien und Niederlande vereinbart werden.

Der WDR beabsichtigte eine intensivere Berichterstattung über die Nachbarn im Westen, u.a. ein Magazin „Holländische Notizen“²⁹⁰ und bot im Gegenzug die Unterstützung niederländischer Teams in Nordrhein-Westfalen an. Außerdem lud man Vertreter des niederländischen Fernsehens zu einer Vorführung der gesendeten Reportagen ein.

Am 3. Februar 1965 trafen sich der Präsident der NTS, Schüttenhelm und der Intendant des WDR, Bismarck. Anlaß war zunächst der in den Niederlanden entstandene Eindruck, der WDR nutze seine finanzielle Macht um „Holland über Holland zu informieren“²⁹¹. Im persönlichen Gespräch konnte dieser Eindruck ausgeräumt werden. Die beiden Fernsehdirektoren gingen rasch zu der Frage über, wie man die Zusammenarbeit zwischen den beiden Fernsehanstalten verbessern könne. Eine Partnerschaft zwischen NTS und WDR hatte den Reiz, daß der WDR als Partner von der Größe her viel eher dem niederländischen Fernsehen entsprach, als die riesige ARD. Außerdem hatte man einen gemeinsamen Grenzraum, und es gab ein Interesse an gegenseitiger Information.

Es wurde zunächst vereinbart, für die Zukunft eine bessere gegenseitige Benachrichtigung sicherzustellen. Das wäre eigentlich eine Aufgabe

²⁸⁹ vgl. Memo Henk Maas, NOS Archiv Hilversum A 212, 11. 5. 1964

²⁹⁰ vgl. Klaus G. Siebeke an Persdienst NTS, 28. 10.1964, Archiv Hilversum A 212

²⁹¹ Protokoll der Besprechung über die Zusammenarbeit zwischen NTS und WDR, (3. Februar 1965 in Köln, Funkhaus). NOS Archiv Hilversum A212

gewesen, die in der Zuständigkeit der Eurovision lag. Der WDR meldete z. B. eine „unilaterale“ Sendung über die Niederlande in Genf an, und das Büro der Eurovision koordinierte dann den Ablauf mit dem Partner auf der anderen Seite. In der Realität allerdings waren die Niederländer mehrmals davon überrascht worden, daß WDR-Teams in den Niederlanden arbeiteten²⁹²:

„Die nach den UER-Regeln übliche Benachrichtigung über die Zentrale in Genf wird selbstverständlich beibehalten, obwohl sie offensichtlich nicht funktioniert“²⁹³

Zu dieser Verbesserung der Information kam eine Vereinbarung zum direkten Nachrichtenaustausch, auch diese auf Gegenseitigkeit, ohne Kostenberechnung. Absprachen über technische Hilfe, gemeinsame Produktion von Programmen, Benennung von Kontaktpersonen und die Vereinbarung gegenseitiger Besuche rundeten das Übereinkommen ab²⁹⁴. Für die Koordination war auf niederländischer Seite übrigens Henk Maas zuständig, der frühere Eurovisionskoordinator.

Beim nächsten Treffen wurde festgestellt, daß der Nachrichtenaustausch bereits gut funktionierte. Zusätzlich bot der WDR der NTS die Mitnutzung seines gerade neu entstehenden Büros in Brüssel an, um über die neuen Entwicklungen bei der EWG auf dem Laufenden zu bleiben. Es herrschte beiderseitige Zufriedenheit:

„Es wurde geschlossen, daß das Anknüpfen von Kontakten durch eine persönliche Begegnung gute Resultate hat.“²⁹⁵

Dazu kamen weitere Kooperationsvereinbarungen in den Bereichen Technik und Programm, vor allem aber die erklärte Absicht, in persönlichem Kontakt zu bleiben. Auf der Seite des WDR profitierten vor allem die aktuellen Magazine „Hier und Heute“, „Hierzulande, Heutzutage“ und „Prisma des Westens“ von der neuen Zusammenarbeit mit den Nachbarn.

Während der gesamten sechziger Jahre blieb eine vertrauensvolle, auf persönlichen Treffen und direkter Kooperation basierende Zusammenarbeit

²⁹² Protokoll der Besprechung über die Zusammenarbeit zwischen NTS und WDR, (3. Februar 1965 in Köln, Funkhaus). NOS Archiv Hilversum A212

²⁹³ vgl. Protokoll der Besprechung über die Zusammenarbeit zwischen NTS und WDR, (3. Februar 1965 in Köln, Funkhaus). NOS Archiv Hilversum A212

²⁹⁴ vgl. Protokoll der Besprechung über die Zusammenarbeit zwischen NTS und WDR, (3. Februar 1965 in Köln, Funkhaus). NOS Archiv Hilversum A212

²⁹⁵ „Geconcludeerd wordt, dat het leggen van contacten via een persoonlijke ontmoeting goede resultaten heeft.“ NTS Vergadering an woensdag 23 juni 1965 te Hilversum, Protokoll. NOS Archiv Hilversum A212

zwischen NTS und WDR bestehen²⁹⁶. Natürlich profitierte diese Zusammenarbeit auch von der räumlichen Nähe der beteiligten Partner²⁹⁷. Ähnliche Kontakte beispielsweise zwischen dem WDR oder der NTS und dem irischen Fernsehen waren unwahrscheinlich, aber die Zusammenarbeit über die Grenze hinweg konnte offenbar funktionieren, auch wenn man eigentlich nicht dieselbe Sprache sprach²⁹⁸.

Die Kooperation zwischen NTS (bzw. später NOS) und dem WDR ähnelte, nachdem sie einmal angestoßen war, der im Nordvisionsbereich. Als der Gesprächsprozeß einmal in Gang war, konnten wechselseitige Interessen genauer eingeschätzt und Projekte von beiderseitigem Nutzen in Gang gebracht werden.

Es gehört zur Definition von Sensemakingprozessen, daß sie sozial, zwischen Menschen, ablaufen. Das Beispiel der niederländisch-nordrhein-westfälischen Kooperation zeigt, wie entscheidend das persönliche Element für eine Zusammenarbeit von Organisationen ist. Erst nachdem sich einige der Akteure von Angesicht zu Angesicht kennengelernt hatten, als die jeweiligen Partner in einen sozialen Prozeß eingebunden waren, konnte die Zusammenarbeit in Gang kommen. Anders gesagt: Holland kann nicht mit Deutschland zusammenarbeiten, aber Herr Schüttenhelm mit Herrn von Bismarck und Walter Erasmy mit Henk Maas.

Möglicherweise war die Zusammenarbeit in der Eurovision, wo sich zumeist die Programmchefs trafen und meist auch freundschaftlich zusammenarbeiteten, schon zu weit von den Menschen entfernt, die für die praktische, tägliche Zusammenarbeit zuständig waren.

Im Laufe der Jahre waren ja nicht nur die Untergruppen der Eurovision immer umfangreicher geworden, auch die nationalen Fernsehanstalten waren oft um ein vielfaches größer geworden.

Es ist ein typischer Effekt der Organisationsentwicklung, daß bei älteren Mitarbeitern im Laufe der Zeit eine gewisse Nostalgie aufkommt. Besonders in rasch wachsenden Organisationen kann die Aussage von Edouard Haas -in ähnlicher Form- immer wieder gehört werden:

„Als es klein war, war es einfacher. Es war schöner, menschlicher, kameradschaftlicher. Ich habe als Programmann die Technikchefs und die Juristen gekannt. Das war eine sehr

²⁹⁶ Die Akten sind bis 1970 freigegeben. vgl. NOS Archiv Hilversum Bestand A 212. Höchstwahrscheinlich dauerte die Zusammenarbeit auch über diesen Zeitraum hinaus an und vertiefte sich weiter.

²⁹⁷ Nach Aussage von Edouard Haas (Interview) gab es ähnliche informelle Kooperationen im schweizerisch-deutschen und im schweizerisch-französischen Grenzraum

²⁹⁸ die in der Regel sehr guten Deutschkenntnisse der niederländischen Partner halfen natürlich enorm.

*schöne Zeit und fiel dann auseinander.*²⁹⁹

Von diesem Effekt blieb auch die Eurovision nicht verschont. Die Ablösung der ersten Pioniere und das ungebremsste Wachstum führten zu einer Art von Entfremdung, der lediglich die kleinen Arbeitsgruppen noch eine Zeit lang entgehen konnten.

Die alternativen Formen der Zusammenarbeit, die Anfang der sechziger Jahre in die europäische Fernsehpartnerschaft Einzug hielten, konnten auf den umgekehrten Effekt setzen. Nordvision, INTERMAG oder die Zusammenarbeit zwischen NTS und WDR lösten aus dem anonymen Ganzen einzelne Individuen heraus und brachten diese zu einer konkreten Zusammenarbeit in relativ kleinen, überschaubaren Arbeitsbereichen.

Es soll an dieser Stelle nicht vergessen werden, daß die technischen Mittel, deren sich diese neuen Formen des kleinräumigen Austausches bedienen konnten, etwa die Richtfunkvernetzung zwischen Hilversum und Köln, Errungenschaften waren, die von der EBU erarbeitet waren, für die die Beseitigung der technischen und juristischen Hürden im Programmaustausch das originäre Arbeitsfeld war. Es zeigte sich aber auch, daß ein konkreter, bilateraler Austausch zwischen einzelnen Partnern sehr viel leichter effektiv gestaltet werden konnte, als in einem großen internationalen Gremium.

7. Jan Broeksz und die Freude am immerhin Machbaren

Olof Rydbeck hatte in der Telstar-Affäre Entscheidungen treffen müssen, mit denen er sich Feinde machte, so wurde er im Juni 1964 nicht noch einmal zum Präsidenten der EBU gewählt³⁰⁰. Sein Nachfolger wurde der Italiener Marcello Rodinò. Jan Broeksz aus den Niederlanden und Hugh Greene, Jacobs Nachfolger bei der BBC, wurden Vizepräsidenten. Schon im April des folgenden Jahres verließ Marcello Rodinò die RAI und damit auch die EBU³⁰¹. Sitzungsgemäß rückte Jan Broeksz als ältester Vizepräsident nach³⁰². Broeksz blieb bis zum Erreichen des Pensionsalters im Jahre 1970 Präsident und wurde vom Vorsitzenden der Programmkommission Marcel Bezençon abgelöst.

²⁹⁹ Edouard Haas im Gespräch (Interview, Siegen)

³⁰⁰ vgl. Brack, Hans: Die Entwicklung der Europäischen Rundfunkunion (UER) im Spiegel der Änderungen ihrer Satzung 1950-1976. München 1976, S.111

³⁰¹ vgl. ebenda

³⁰² vgl. EBU OA/3187-AG/262

7.1. Johannes Bartholomeus Broeks.

Der freundliche Asket

Johannes Bartholomeus Broeks wurde am 12. Februar 1906 in Amsterdam als Sohn eines Diamantschleifers geboren.

Nach seiner Schulausbildung und einigen Gelegenheitsarbeiten in Amsterdam begann er 1929 seine Laufbahn beim Rundfunk. Am 1. Januar trat er als „Chef de Bureau“ in den Dienst der sozialistischen Rundfunkanstalt VARA (Vereinigung der Arbeiterrundfunkamateure). Bald entdeckte man bei ihm journalistisches Talent, und er wurde Chef der Abteilung Sport und Nachrichten. 1940 rückte Broeks in den Vorstand der VARA auf.

Auf diese Weise erhielt er einen genauen Einblick in die frühen, stürmischen Jahre des neuen Medium Radio. Diese Erfahrung machte er sich zunutze, als er Jahrzehnte später die Einführung des Fernsehens miterlebte.

Als die Deutschen in die Niederlande einmarschierten, bekleidete Broeks einen Vorstandsposten bei der VARA. Am 27. Juli 1940 zog der NSB-Funktionär Rost van Tonningen die Zuständigkeit für Rundfunkfragen an sich. Daraufhin gab Broeks seinen Vorstandsposten auf und verließ den Rundfunk.

Er schlug sich eine Zeitlang als Versicherungsvertreter durch, bis er 1941 eine Anstellung bei der PTT erhielt. Seine Aufgabe war die Kontrolle der von den Deutschen eingeführten Rundfunkgebühren. Diese Tätigkeit gab Broeks die Möglichkeit, in den Niederlanden zu reisen und dabei Kontakte zu Widerstandsgruppen zu knüpfen, bis die flächendeckende Zerstörung der Gleisanlagen 1944 den Bahnverkehr zum Erliegen brachte.

Gemeinsam mit anderen Rundfunkleuten bereitete Broeks schon in der Besatzungszeit die Rückkehr zu einem demokratischen Rundfunkwesen vor. In der unmittelbaren Nachkriegszeit hatte er im niederländischen Rundfunk eine recht starke Position, da er als einer der ersten seine Mitarbeit an einem NSB-geführten Rundfunk konsequent verweigert hatte. Für Broeks war es im Gegensatz zu vielen anderen selbstverständlich, daß unmittelbar nach der Befreiung der Rundfunk in den Niederlanden zum alten, versäulten System zurückkehren würde. Während viele das zentralistische Modell durchaus bevorzugten und das Säulenmodell für veraltet hielten, wollte Broeks lediglich eine neue Koordination der unterschiedlichen Anstalten³⁰³.

³⁰³ vgl. VARA Gids 17 April 1971 “Hij [Broeks] achtte het terecht vanzelfsprekend, dat de omroepverenigingen er onmiddellijk na de bevrijding weer zouden zijn, maar wilde een nauwe coördinatie, Men was ook bereid aanvankelijk samen één programma uit te zenden. Het is niet doorgegaan, want in opdracht van

Tatsächlich kehrten die Niederlande 1947 wieder zum alten Modell zurück. Die einzelnen Rundfunkanstalten bildeten jetzt gemeinsam die „Niederlandse Radio Unie“ NRU. Sie machte Broeksz zu ihrem Programmkommissar. In dieser Eigenschaft setzte sich Broeksz besonders für die Förderung kulturell hochwertiger Programme ein.

„Seine Bedeutung beschränkte sich jedoch nicht auf den finanziell-ökonomischen Sektor dieser Rundfunkanstalt, auch die Programmtätigkeit hatte für ihn eine große Bedeutung. Sie entsprang einerseits seinen persönlichen kulturellen Bedürfnissen, und andererseits seinem Verlangen, wie er mehrmals erklärte, ‘die breite Masse des Volkes kulturell zu erheben‘.“³⁰⁴

Broeksz blieb Zeit seines Lebens tief in der Tradition der Arbeiterbildungsbewegung verwurzelt. Er war überzeugter Antialkoholiker und hatte eine Abneigung gegen jede Art von Unmäßigkeit. In den Niederlanden, wo er auch im Parlament saß, galt er als pragmatischer Sozialist³⁰⁵.

Jan Broeksz blieb bis 1966 Programmkommissar der NRU und so zeitlebens ein Mann des Radios. Dennoch hatte er auch bei der Einführung des Fernsehens einen wichtigen persönlichen Anteil. Als die Rundfunkorganisationen 1951 die „Niederlandse Televisie Stichting“ NTS gründeten, wurde Broeksz Vorstandsmitglied, und nach der Vereinigung von NRU und NTS zur „Niederlandse Omroep Stichting“ NOS wählte man ihn zum Vizevorsitzenden.

H.W. van Doorn, der Vorsitzende der katholischen Rundfunkorganisation KRO, sagte über Broeksz, er sei *„vor allem der Erbauer des niederländischen Rundfunksystems.“*³⁰⁶

304 minister Gerbrandy kwam Militair Gezag het verhinderen, Broeksz was weer in zijn volle kracht toen hij voor de rechten der omroepverenigingen opkwam."

304 „Zijn belangstelling beperkte zich echter niet tot de financieel economische sector van deze omroep, ook het programmawerk had zijn grote belangstelling. Zij kwam enerzijds voort uit zijn persoonlijke culturele behoefte, en anderzijds uit zijn verlangen om, zoals hij meermalen verklaarde, 'de brede massa van het volk cultureel te verheffen'“ H.W.A. Joosten: Manuskript Kurzbiographie J.B.Broeksz, Omroepmuseum Hilversum, collectie Broeksz o.O. o.J.

305 vgl. VARA Hilversum, Radio, Tekst Nr.480/1971

306 „[...] bovenal de bouwer van het Nederlandse omroepsysteem.“ (VARA-GIDS 24 april 1971)

7.2. Turbulenzen

Jan Broeksz konnte durch seine freundlichen und verbindlichen Umgangsformen manches verlorene Vertrauenskapital zurückgewinnen. Er wirkte bescheiden und integrierend und einiges von der alten „Clubatmosphäre“, die er als „Mann der ersten Stunde“ zu Zeiten Ian Jacobs gut kennen gelernt hatte, kehrte zurück. Doch auch Broeksz konnte nicht verhindern, daß die EBU und mit ihr die Eurovision gegen Ende der sechziger Jahre zunehmend in politische Turbulenzen hineingezogen wurde.

Die Einführung des Farbfernsehens war dabei das schwerste Debakel seiner Amtszeit, obwohl er selbst keinen Einfluß darauf hatte.

Seit den frühen Tagen der Fernsehaustauschversuche begleiteten Probleme mit Normen die Geschichte der Eurovision. Trotz aller Bemühungen war lange vergeblich versucht worden, die unterschiedlichen Zeilensysteme Europas zu vereinigen.

Anfang der sechziger Jahre kam in diese Frage neue Bewegung. Das Farbfernsehen war reif zur Einführung, und das war eine günstige Gelegenheit, die Unordnung in den Zeilensystemen zu beseitigen.

Tatsächlich beschlossen sogar Großbritannien und Frankreich mit Hinblick auf das Farbfernsehen für ihre neuen zweiten Kanäle gleich die 625-Zeilennorm einzuführen. Die EBU hatte dazu 1963 eine ad-hoc-Studiengruppe gegründet, die eine technische Bewertung der verschiedenen Farbfernsehsysteme durchführen sollte. Ziel war ein einheitliches System für ganz Europa³⁰⁷.

Das amerikanische NTSC-System in einer 625-Zeilenversion konkurrierte mit dem französischen SECAM und dem deutschen PAL-System³⁰⁸, dem allerdings gegen seine Konkurrenz trotz guter Beurteilung durch die Techniker zunächst wenig Chancen eingeräumt wurden.

Die Techniker der EBU und auch des CCIR versuchten anhand technischer Kriterien zu einer Entscheidung zu gelangen, aber gerade in technischer Hinsicht erwiesen sich die Systeme PAL und SECAM als ungewöhnlich gleichwertig, wobei beide NTSC (Mit dem bezeichnenden Spitznamen „Never The Same Colour“) überlegen waren³⁰⁹.

Diese Gleichwertigkeit wiederum brachte die Arbeitsgruppe der EBU in Schwierigkeiten. Eine Entscheidung für eines der Systeme ließ mit großer

³⁰⁷ EBU-Review A 98 (1966), S. 140

³⁰⁸ Kniestedt, Joachim: Die historische Entwicklung des Fernsehens. Zur Eröffnung des Deutschen Fernseh Rundfunks vor 50 Jahren in Berlin. In: Archiv für das Post- und Fernmeldewesen, 37. Jg. Nr. 3 (1985), S. 229

³⁰⁹ Maurice, D.: Color Coding Systems or The European Color Stakes. In: International conference on the history of television. Conference publication Nr. 271, S. 42-46. Hitchen, Hertshire o.J.

Sicherheit politische Verwicklungen erwarten. Rhonda Crane hat 1979 ausführlich herausgearbeitet, warum am Ende genau diese Probleme eintraten³¹⁰.

Die Entscheidung, die auf der Vollversammlung des CCIR in Oslo, im Juni 1966, getroffen wurde, hatte das Gegenteil von dem zum Ergebnis, was man von ihr eigentlich erhofft hatte. Statt das Zeitalter der ständigen Inkompatibilitäten zu beenden, wurden in Europa zwei verschiedene Farbfernsehsysteme eingeführt. Aus der Sicht der EBU hätte es kaum schlimmer kommen können³¹¹. Frankreich führte „sein“ SECAM-System ein, der Teil Westeuropas, der schon Farbfernsehen einführen konnte, votierte für PAL. Das schlimmste an diesen Entscheidungen war, daß es völlig am Tage lag, daß sie mit pragmatischen oder rationalen Gründen nichts zu tun hatten – und schon gar nichts mit Fernsehen -, sondern daß es rein politische Machtkalküle waren, die am Ende den Ausschlag gaben. Die EBU und die Eurovision hatten darauf nicht den geringsten Einfluß nehmen können und die langjährige Arbeit der Techniker war umsonst. Resigniert machten diese sich wieder einmal daran, neue Konverter zu bauen, mit denen die Farbfernsehbilder Europas ineinander gewandelt werden konnten.

7.3. Feed the Bird!

Was immerhin machbar war...

Die Technik machte unterdessen immer raschere Fortschritte, und die Eurovision feierte den technischen Fortschritt mit großen „hook-up“-Sendungen, wie es schon fast Tradition war. Der Satellit „Early Bird“³¹² brachte eine stabile Verbindung zu den USA und sportliche und auch einige andere Großereignisse konnten in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre aus den entlegensten Teilen der Welt nach Europa transportiert werden. Schließlich gab es 1969 sogar Live-Bilder vom Mond. Diese Erfolge waren real und es bedeutete für das Publikum wie für die Verantwortlichen immer noch einen großen Reiz, diese technischen Meisterwerke live mitzuerleben. Was nicht mit der Technik Schritt halten konnte, war das Programm. Die Gewohnheit sich mit dem Programm nach der verfügbaren Technik zu richten saß tief. Noble Wilson erinnert sich an ein Ereignis, das zwar die BBC betrifft, aber ebenso im Rahmen der Eurovision hätte stattfinden können:

„I do remember being criticized very severely by a lady called

³¹⁰ vgl. Crane, Rhonda: The Politics of international Standards, Norwood, 1979

³¹¹ vgl. EBU-Review A 98 (1966), S. 138-141

³¹² „Feed the Bird“ war das Stichwort der Techniker für die Aufschaltung auf den Satelliten „Early Bird“ vgl. Noble Wilson (Interview, Siegen)

Grace Wyndham Goldie, whom you mentioned, who was a very sharp lady. She and Head of Current Affairs, Paul Fox, were in a room one evening in the BBC, and we were talking about satellites, and she said to Paul something about: „What would we do with a satellite? Do you think that we could get the Beatles on it or something?“ And I voiced the opinion that, ‘shouldn’t we really think up what the programme should be and then decide which way we were going to deliver it.’ And she frowned on me and she said: „What a stupid young man you are.“³¹³

Auch die alten „Profis“ der Fernsehgeschichte mußten beim Auftreten der neuen Techniken erst einmal in ihren persönlichen Sensemaking-Prozeß eintreten. Der Gedanke, die Technik solle sich nach dem Programm richten, und nicht umgekehrt, erschien nicht nur Grace Wyndham Goldie absurd. Zu sehr fühlten sich viele der Fernsehmacher noch als Pioniere einer neuen Zeit, als Entdecker in einem unbekanntem Gebiet, als daß sie das Fernsehen einfach als Werkzeug zur Programmverbreitung hätten sehen können.

„A bridge-building exercise“

Auf der anderen Seite blieb so auch einiges von dem „Avantgarde“- Gefühl erhalten, an das sich die Beteiligten so intensiv erinnern

„I can say that the people, at least in the Eurovision staff in Brussels were thrilled to work together. And this I can say in general: they had this feeling for the international cooperation, the international community, and very often when you asked them:“ Where do you go on holiday?“ they would answer that they were visiting friends and colleagues in all countries.“³¹⁴

So wurde auch in der europäischen Fernsehpartnerschaft, wie in so vielen komplexen Systemen, das Ganze mehr und anderes als die Summe seiner Teile. Vieles hatte sich in der Eurovision als machbar erwiesen, und manches, was nicht machbar war, wurde kaum vermißt, aber bei aller Suche nach Verbesserung und nach Alternativen blieb der Sinn dafür, an etwas Neuem und Wichtigem zu arbeiten. „Self-efficacy“, das Bewußtsein persönlicher Wichtigkeit und Fähigkeit war sicher keine gering zu schätzende Belohnung, welche die Mitarbeiter an den verschiedenen Projekten der Fernsehpartnerschaft erwarben. Und zu diesem Gefühl selbst wichtig zu sein, in dem, was man tat, gehörte für viele der Menschen, die einen großen

³¹³ Noble Wilson (Interview, Siegen)

³¹⁴ Gaston van Larebeke (Interview, Siegen)

Teil ihres Lebens im Dienst der Fernsehpartnerschaft verbrachten, in ihrem persönlichen Sensemaking-Prozeß auch das Ziel der europäischen Integration auf politischer Ebene. Noch lange wirkte der Glaube inspirierend, an einer echten Möglichkeit zur Verständigung der Menschheit, zumindest aber Europas mitzuarbeiten.

*I think we all wanted a new, another Europe. Of course we had certain reasons to hesitate and not go too quickly, but I think in the end we knew we could not do without. Later it became worse again.*³¹⁵

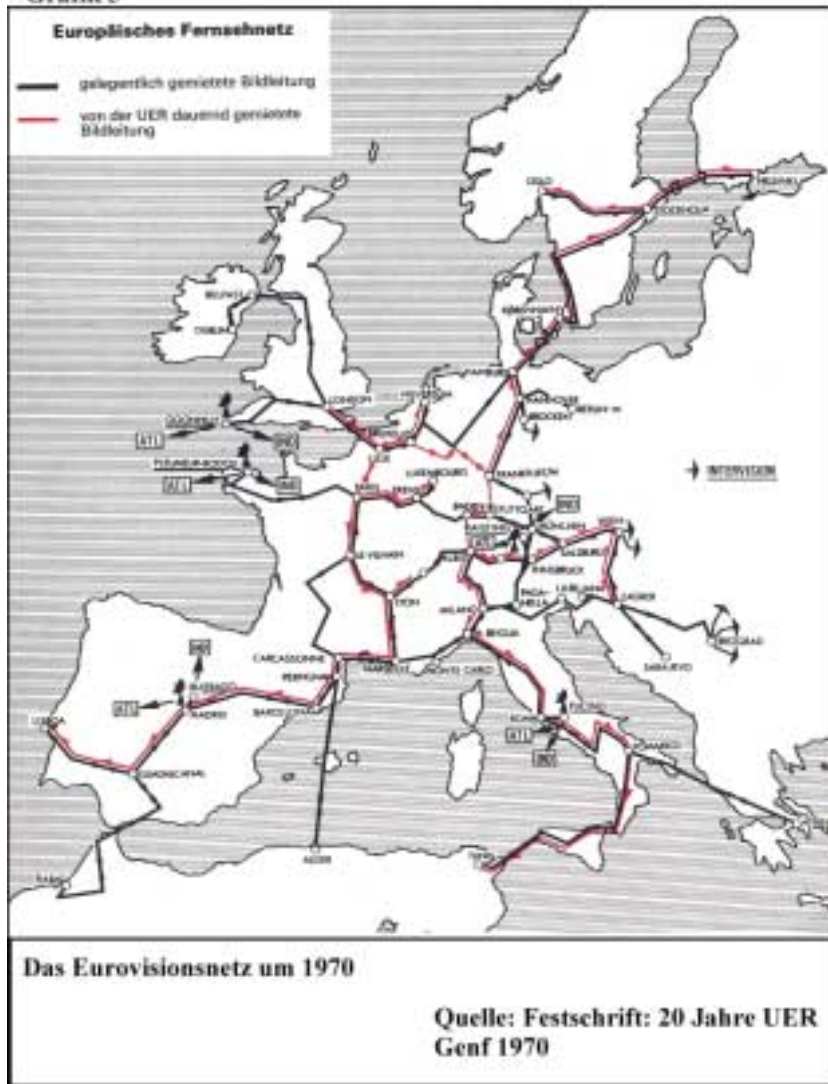
Aus der heutigen Perspektive eines kommerzialisierten, auf schnelle Verdaulichkeit und Kosteneffizienz ausgerichteten Fernsehens mögen die Verantwortlichen der frühen Jahre als Träumer und Idealisten erscheinen, aber, und hier wage ich es, den sicheren Boden der Wissenschaft für einen Augenblick zu verlassen, meine Sympathie gehört jenen „Romantikern“, die immerhin versuchten, Brücken zwischen den Völkern zu bauen. Viele Anstrengungen sind in diesem Jahrhundert unternommen worden, solche Brücken einzureißen und neue Gräben in Europa aufzuwerfen. Darum sind jene, die an ihrem Platz an einer neuen Verständigung gearbeitet haben es wert, daß ihr Tun gewürdigt wird. So bestreitbar ihr Erfolg im einzelnen sein mag, so sehr verdient es ihr Versuch, im Gedächtnis der nachfolgenden Generationen zu bleiben.

*„I suppose I am a bit of a romantic in that sense, in that one likes to talk about the brotherhood of men, I being a Scotsman, of course, and Robert Burns being one of my authors. I suppose one likes to think about that sort of thing, and that Eurovision and satellites I always felt were a bridge-building exercise.“*³¹⁶

³¹⁵ Gaston van Larebeke (Interview, Siegen)

³¹⁶ Noble Wilson (Interview, Siegen)

Grafik 5



8. ... and there the matter ends.

Schlußbetrachtung

Ich möchte am Schluß dieser Arbeit kurz zu dem „Motto“ zurückkehren, das ich ihr vorangestellt habe. Rudyard Kipling beschreibt in seinem „The Puzzler“ betitelten Gedicht in den zitierten Zeilen eine typische Sensemaking-Gemeinschaft, das Rauchzimmer einer Abendgesellschaft oder eines englischen Clubs.

Dort werden in einem „old boy's network“ Entscheidungen und Gründe für Entscheidungen von möglicherweise erheblicher Tragweite besprochen. Die Art dieser Besprechung ist für Nichteingeweihte fast mystisch, zumindest aber recht skurril. Für Eingeweihte jedoch machen hingeworfene Halbsätze im Telegrammstil, einzelne Namen, Nuancen im Räuspern und Hebungen und Senkungen der Stimme an bestimmten Punkten sehr wohl einen Sinn. Sie passen in ein gemeinsames Weltbild, „they make sense“.

Die Leute, die hier zusammen sind, kennen sich seit langer Zeit, manche vielleicht noch aus der Schule. Jedenfalls haben sie eine sehr ähnliche Schulbildung, denn sie können sich in der Sprache der Schüler der „Upper Fourth Remove“ unterhalten. Dort im „smoking room“, und nur dort, im vertraulichen Gespräch, wird der Kern einer Sache angedeutet - und bei dieser Andeutung bleibt es. Entscheidungen haben Gründe, Anlässe zumindest, man mag sich darüber klar sein, aber diese Gründe jemandem anzuvertrauen, das ist eine andere Sache. Unter Freunden eine Andeutung, vielleicht, aber würde man einer Akte seine inneren Beweggründe überlassen?

Die im Gedicht beschriebene Situation ist ein gutes Beispiel für die Probleme bei der Beschreibung von „weichen“ Faktoren, mit denen es die Historie häufig zu tun hat, die aber mit dem herkömmlichen Instrumentarium der Geschichtswissenschaft nur schwer zu erfassen sind.

Die vorliegende Arbeit hatte es besonders mit diesen weichen Faktoren, den Spuren von Sensemaking zu tun. Weil Sensemaking die menschliche Routine ist, zu guten Gründen zu gelangen, sich Richtlinien für das Handeln zu erarbeiten, habe ich versucht, mit Hilfe des „Sensemaking-Ansatzes“ auch diesen weichen Faktoren eine Stimme zu verleihen. Doch auch die Suche nach den Spuren von Sensemaking führt nicht zu Gründen und Motiven, auch dieser Ansatz läßt uns mit der Interpretation allein. „obliquely and by inference“, mittelbar und durch Schlußfolgerungen kommen wir als Historiker zu unseren Antworten, das haben die Debatten um die Objektivität in der Geschichtswissenschaft seit Generationen gelehrt, und daran konnte und kann auch diese Arbeit nichts ändern. Ich

hoffe, daß es gelungen ist zu zeigen, daß dieser Ansatz dennoch tragfähig ist.

Es ging nicht darum, eine neue holistische Theorie oder monokausale Erklärung für die Erfassung historischer Vorgänge einzuführen. Die Beschäftigung mit dem vorliegenden Thema hat nämlich gerade gezeigt, daß eine solche Betrachtungsweise immer einen Großteil der relevanten Faktoren unberücksichtigt lassen muß. Diese Engführung sollte mit dem gewählten Ansatz insoweit umgangen werden, als der Sensemaking-Ansatz eine große methodische Bandbreite erlaubt.

Ein Sprichwort sagt, daß für den Mann, der den Hammer in der Hand hält, jedes Problem zum Nagel wird. Ich bin der Meinung, daß in diesem Sinne in der Geschichtswissenschaft schon manches Problem sehr breit geschlagen worden ist. Geht man den umgekehrten Weg und akzeptiert, daß Fragen der Geschichtswissenschaft nicht nur „Nägel“ sind, sondern auch Schrauben, Drähte, hydraulische Ventile, Zement und gedruckte Schaltungen, dann ist klar, daß Historiker angesichts komplexer Vorgänge einen großen Werkzeugkoffer brauchen – und die Kenntnis, mit dem Werkzeug auch richtig umzugehen.

Ich wage an dieser Stelle zu behaupten, daß der Ansatz der Suche nach den Spuren des menschlichen Sensemaking für die Geschichtswissenschaft einen Gewinn darstellt. Er ist dies jedoch nicht nur aus formalen und methodischen Gründen. Es geht auch um die „weichen Faktoren“ oder „Randbedingungen“ selbst. Sie stellen, insofern es sich um unausgesprochene, aber sehr wohl vorhandene Motivationen Einzelner oder von Gruppen handelt, ein Zwischending zwischen rein strukturellen Faktoren und erklärten Zielen Einzelner oder von Gruppen dar. Sie können, wie Kiplings Verse auf poetische Weise illustrieren, von durchaus erheblicher Tragweite sein.

Die Ergebnisse dieser Arbeit sind nicht einfach zu verallgemeinern. Das war auch nicht das Ziel. Das Interesse bestand darin, ein komplexes, aber begrenztes Thema innerhalb eines begrenzten Zeitraums zu erfassen, möglichst der Sache gemäß darzustellen und in einem Rahmen zu deuten, der den Fakten keine Gewalt antut.

Dabei hat sich gezeigt, daß insbesondere einige der „Randbedingungen/weichen Faktoren“ der Vergangenheit angehören und nicht repräsentiert werden können. Es war zu sehen, daß das, was wir mit „Stil“, mit persönlicher Ausstrahlung beschreiben, stets eine große Rolle in der Entwicklung der Eurovision gespielt hat

Es ist wenig wahrscheinlich, daß die in der Gründergeneration vorhandenen Ideale und Umgangsstile, auch ihr über alle sonstigen teilweise beträchtlichen Unterschiede vorhandener Bildungsimpetus im Zeitalter des Quoten-

drucks und der rein wirtschaftlichen Betrachtung des Mediums „Fernsehen“ durchgehalten bzw. neu begründet werden könnten.

Es ist leicht vorstellbar, wie die damaligen Akteure, zu einem erheblichen Teil des heutigen Programmangebotes stehen würden. Ihre Ideale waren an ihre Zeit gebunden, sie sind nicht formal einklagbar und auch ein allgemeines kulturkritisches Lamento wäre verständlich, aber sinnlos. Die Geschichte ist nicht wiederholbar, und korrigierbar ist sie schon gar nicht.

Eine bislang vielleicht mögliche These der Art „durch verbesserte Technik und die Entstehung des globalen Weltorfes kann es mehr europäische Zusammenarbeit geben“ erscheint vor dem Hintergrund der „Sensemaking-Geschichte“ der europäischen Fernsehpartnerschaft leicht abweisbar. Auch „Sir Ian’s Club“ existiert nicht mehr und der damals selten offen ausgesprochene, aber zweifellos vorhandene Wille zur Zusammenarbeit und zur Hebung des kulturellen Niveaus in Europa mittels des Mediums „Fernsehen“ wirkt bestenfalls antiquiert.

Wenn wir uns die Erwartungen vergegenwärtigen, die heute an das Netzwerk unserer Zeit, das world wide web, geknüpft werden, ist augenfällig, wie sehr sie, mutatis mutandis, denen ähneln, die damals an das Fernsehen geknüpft wurden. Diese Erwartungen wurden damals vom Fernsehen derart enttäuscht, daß diese Erfahrung geeignet erscheint, übersteigerten Optimismus gegenüber dem Internet zu dämpfen. Damit kehren wir zu dem Punkt zurück, der uns am Anfang, bei der Beschreibung der Sensemaking-Theorie beschäftigt hat: der Möglichkeit, aus der Geschichte zu lernen.

Die erste Lehre ist die, daß komplexe Prozesse auch komplexe Ergebnisse haben. Die Entwicklung der Eurovision verlief selten so, wie die Beteiligten sich das im Vorhinein vorgestellt hatten. Das bedeutet aber keinesfalls, daß überhaupt nichts herauskam, sondern dieser Prozeß hatte eine Fülle gewollter und ungewollter Ergebnisse. Daran zeigt sich, daß in der Geschichtswissenschaft „Monofinalität“ genauso engführend ist wie Monokausalität. Es ist also ebenso wenig ausreichend bei der Beobachtung komplexer Prozesse „das“ Ergebnis zu suchen, wie es auch nicht „die“ Ursache gibt. Komplexitätsreduktion bei der Analyse historischer Prozesse heißt darum zunächst einmal Wirklichkeitsreduktion.

Diese Erkenntnis macht die Erfassung historischer Wirklichkeit nicht unmöglich, wohl aber vorschnelle Abstraktionen. Der hier gewählte Ansatz kann helfen, Personen als Personen, Systeme als Systeme und ihre gegenseitigen Wechselwirkungen ernstzunehmen, indem nicht voreilig zwischen zentralen und marginalen Ergebnissen unterschieden wird.

In der Geschichte der Eurovision sind die großen paradigmatischen Erfolge, aus denen die Organisation noch bis heute ihre extracted cues bezieht, ausnahmslos Ergebnisse von Einzelinitiativen gewesen, die zunächst

einmal abseits der gerade im Hauptstrom verfolgten Pläne lagen. Nachdem kühne Projekte wie die Eurovisionswochen oder der Nachrichtenaustausch Erfolg hatten wurden sie rasch und dauerhaft in das Aktionsrepertoire der Eurovision eingebaut. Zugleich waren schwere Rückschläge wie die Telstar-Affäre oder die Einführung des Farbfernsehens keine Ergebnisse mangelhafter Planung oder fehlender Sorgfalt, sondern entwickelten sich auf Feldern der Politik, auf denen die Eurovision keinen Einfluß geltend machen konnte

Es ist demzufolge weniger die Fähigkeit die eigenen Wünsche und Intentionen planerisch zu gestalten, die Sensemaking-Prozesse erfolgreich macht, als vielmehr die Bewahrung einer möglichst hohen geistigen Flexibilität, die es erlaubt, mit dem Unintendierten gestalterisch umzugehen und auch das eigentlich Unerwünschte noch zum Erfolg zu machen.

Gerade weil die Verantwortlichen der Eurovision, bei allem Beharren auf dem Erprobten und Bewährten, auch immer -mehr oder weniger zögerlich-bereit waren, neue Ideen zum Zuge kommen zu lassen und Wege zu verfolgen, die keinen unmittelbar meßbaren Erfolg versprachen, gelang es ihnen aufs Ganze gesehen die Eurovision über Jahrzehnte hinweg handlungsfähig und erneuerungsbereit zu halten, wodurch die Bewältigung von Fehlschlägen und Krisen überhaupt erst möglich wurde.

Gerade das, was nicht dem Ideal stromlinienförmiger Planung und zielgerichteten Handelns entspricht macht demnach einen großen Teil der Qualität einer Organisation aus, und gerade Nonkonformismus und Individualismus, die innerhalb geordneter Systems als nutzlos und störend erscheinen, erweisen sich als unverzichtbare Gegengifte gegen Erstarrung und Routine. Erst dann wenn kreative Individuen vorhanden sind, die bereit sind, die bisherigen Grenzen eines Systems zu sprengen, können gleichermaßen flexible wie stabile Organisationen entstehen, die ihre Sensemaking-Prozesse als lernende Organismen bewältigen.

So soll zum Schluß noch einmal Karl Weick das Wort erhalten:

„You never know what is going to crop up next, so you ought to have some things in the system that, given your current position, are useless.“³¹⁷

Sicher läßt der Gedanke an diese Geschichte aber Skepsis aufkommen, wenn man heute hört, welche Wunderdinge man von dem Netzwerk unserer Zeit, dem weltweiten Netz, erwartet. Es ist übrigens kaum etwas dabei, was nicht auch schon das Fernsehen bringen sollte, im Guten wie im Schlimmen.

³¹⁷ http://www.wired.com/wired/archive/4.0.4/weick_pr.html

Eine zukünftige Zusammenarbeit wird sich nicht auf die Erfahrungen in der europäischen Fernsehpartnerschaft der fünfziger und sechziger Jahre stützen können. Unter welchen Bedingungen eine europäische „Television“ in Zukunft zustande kommen könnte, läßt sich aus dieser Geschichte nicht ableiten. Spekulationen dazu würden auch den Rahmen der vorliegenden Arbeit bei weitem sprengen. Diese ist eher geeignet, voreiligen Enthusiasmus zu dämpfen als ihn zu beflügeln. Wenn sie allerdings dazu beitragen könnte, anstehende Diskussionen zu befruchten, indem sie die eine oder andere Sackgasse zu vermeiden hilft, hätte sie ihre Aufgabe erfüllt.

9. Anhang: Objektivität und Komplexität: Ein epistemologisches Grundproblem der Geschichtswissenschaft

Mit jedem Ansatz, der seit den Tagen des frühen Historismus die Geschichtswissenschaft bereichert hat, wurde zugleich klar, daß ein historischer Vorgang in der ganzen Fülle und Ausdehnung seiner Komplexität nicht zu erfassen oder zu rekonstruieren war. Historikern ist immer vor Augen gewesen, daß ein Ereignis der Vergangenheit niemals im Sinne einer genauen Abbildung rekonstruiert werden kann und daß ein derartiger schematischer Abguß der Vergangenheit auch gar nicht wünschenswert wäre, da der Erkenntnisgewinn eines bloß reproduzierten, aber nicht analytisch interpretierten Ereignisses zweifelhaft bliebe. Selbst wenn es denkbar wäre, einen historischen Vorgang in all seinen Bedingtheiten und Verästelungen zu konservieren, so wäre mit der Beobachtung eines solchen Vorgangs ohne ein brauchbares analytisches Instrumentarium noch gar nichts gewonnen³¹⁸.

Die Geschichtswissenschaft schlug darum einen Weg ein, auf dem sie versuchte, durch die Beantwortung erkenntnisleitender Fragen historische Prozesse zu strukturieren und auf diese Weise transparenter und gezielter Fragestellungen zugänglich zu machen. Dabei wurden verschiedene Methoden entwickelt, die eine Reduktion der zu bearbeitenden Komplexität historischer Prozesse anstrebten, um sie überhaupt analysieren zu können. Daß durch derartige methodische Aufbereitung Substanzverluste und unerwünschte Vereinfachungen entstanden, die zu einer ebenso unwillentlichen wie unvermeidlichen Verfälschung des betrachteten Prozesses führen mußten, ist nie ernstlich bestritten worden. Es war lediglich die Frage, ob nicht durch Einhaltung der Regeln

318 vgl. dazu die schöne Parabel von Lewis Carroll: Sylvie and Bruno Concluded „*That’s another thing we’ve learned from your Nation,*“ said Mein Herr, „*map-making. But we’ve carried it much further than you. What do you consider the largest map that would be really useful?*“ „*About six inches to the mile.*“ „*Only six inches!*“ exclaimed Mein Herr. „*We very soon got to six yards to the mile. Then we tried a hundred yards to the mile. And then came the grandest idea of all! We actually made a map of the country, on the scale of a mile to the mile!*“ „*Have you used it much?*“ I enquired. „*It has never been spread out, yet,*“ said Mein Herr: „*the farmers objected: they said it would cover the whole country, and shut out the sunlight! So we now use the country itself, as its own map, and I assure you it does nearly as well.*“
<http://www.hoboes.com/html/fireblade/carroll/Sylvie/concluded/chapter11.html>
(1.9.1999)

wissenschaftlicher Redlichkeit dennoch eine letztlich „objektive“ Darstellung der Vergangenheit zu erreichen war³¹⁹.

Diese Objektivitätsdebatte ist seither in der Geschichtswissenschaft ständig engagiert geführt worden. Seit den achtziger Jahren unseres Jahrhunderts begann die Geschichtswissenschaft in nennenswertem Maße das Phänomen der Komplexität auch in der Geschichte wahrzunehmen. So begannen Historiker die innerdisziplinären Beschränkungen der Geschichtswissenschaft anzugreifen und komplexere „kulturalistische“ Zugänge zur historischen Wirklichkeit zu fordern, wobei ihre Methodik insbesondere durch Erfahrungen der Kulturanthropologie bereichert wurde.

Zugleich hat die sogenannte Chaostheorie, besser bezeichnet als Komplexitätstheorie oder als Theorie nichtlinearer dynamischer Systeme, die theoretische Diskussion praktisch aller Wissenschaften bereichert und neue Verständnismöglichkeiten für die Betrachtung komplexer Systeme geliefert, ohne dabei die Methodiken der jeweiligen Wissenschaften zu entwerfen³²⁰. Trotz ihrer teilweise weittragenden Konsequenzen für das Weltbild beispielsweise der Physik oder der Wirtschaftswissenschaften ist die Komplexitätstheorie kein Welterklärungsmodell, sondern eher der Versuch, die Defizite der gängigen Theoriebildungen dort abzufangen und aufzulösen, wo sie durch eine besondere Konstellation von Faktoren, von denen noch die Rede sein wird, offenkundig werden. So ist, um Mißverständnissen vorzubeugen, die Komplexitätstheorie eine Grundlage für das Verständnis neuer Theoriebildungen, aber nicht theoretisch-methodische Grundlage der Arbeit selbst. Es soll also keinesfalls eine *Chaostheorie für Historiker* entwickelt werden, sondern die interdisziplinären Ansätze, die durch die Beobachtung komplexer Phänomene entwickelt worden sind,

³¹⁹ Die Thesen zur Objektivität in der Geschichtswissenschaft auf dem Diskussionsstand der siebziger Jahre sind kompakt zusammengefaßt in dem Sammelband Rüsen, Jörn (Hg): *Historische Objektivität: Aufsätze zur Geschichtstheorie*. Göttingen 1975

³²⁰ Die Literatur zur Chaos- bzw. Komplexitätstheorie stammt im wesentlichen aus den USA abgesehen von einigen einführenden Monographien ist eine großer Teil des Schriftgutes zu diesem Bereich nur über das Internet erreichbar. Einleitend seien hier einige allgemeinere Schriften, meist auch mit Bezug zu gesellschaftlichen Fragstellungen genannt: Briggs, J. & F.D. Peat: *Turbulent Mirror: an Illustrated Guide to Chaos Theory and the Science of Wholeness*. New York 1990.; Evans, Karen G.: *Chaos as Opportunity: Grounding a Positive Vision of Management and Society in the New Physics*. *Public Administration Review* 56 (1996) S.491-494.; Kellert, Stephen H.: *In the Wake of Chaos*. Chicago 1993; Kosko, Bart: *Fuzzy Thinking: The New Science of Fuzzy Logic*. New York 1993; Prigogine, Ilya und Isabelle Stengers: *Order out of Chaos*. New York 1984

sollen den Blick für notwendige Modifikationen in der historischen Theorie schärfen, die dabei aber immer historische Theorie bleiben muß.

Am Anfang dieser interdisziplinären Theorie stand die Erkenntnis, daß der prozessuale Ablauf von Wirklichkeit von einer unvorstellbaren Anzahl von Faktoren bestimmt wird, die selten oder nie auf einen einzigen strukturellen, individuellen, systemischen oder organisatorischen Grund zurückzuführen sind.

Die Komplexitätstheorie befaßt sich mit Zustandsänderungen von „Systemen“. So allgegenwärtig dieser Begriff heute ist, so ungenau wird er dabei weitgehend verwendet. Der Begriff des Systems ist hier nicht mit dem strengen Systembegriff Luhmannscher Prägung zu verwechseln, sondern bedeutet lediglich eine funktionale dynamische Einheit aus mehreren Komponenten, die in sich so verbunden ist, daß ein „Innerhalb“ und „Außerhalb“ dieser Einheit, des Systems, definiert werden kann. Ein einzelner Mensch ist also ebenso ein „System“ innerhalb seiner Umwelt, wie diese Umwelt selbst als System gesehen werden kann und wie er selbst seinerseits aus einer unbekanntem Menge an vernetzten Systemen besteht. In der Realität können Systeme demzufolge nur in Relation zu anderen Systemen und in historischen Prozessen existieren. Durch diese Art der Betrachtung entsteht ein Weltbild, bei dem alles, was in der physischen Welt betrachtet werden kann, sich letztlich aus Systemen verschiedenen Maßstabs zusammensetzt³²¹. Der fundamentale Unterschied der Komplexitätstheorie zur „alten“ Systemtheorie besteht im wesentlichen darin, daß weniger die organisatorischen Strukturen eines einzelnen Systems in den Blick genommen werden, als vielmehr die Dynamik von Systemen, ihre ständige Tendenz zur Veränderung und deren ständige Wechselwirkung in den verschiedenen Systemmaßstäben. Aus geschichtswissenschaftlicher Sicht ist so z.B. die dynamische Wechselwirkung zwischen Gesellschaft, sozialen Gruppen und Individuen beschreibbar. Die Komplexitätstheorie versteht sich keineswegs als eine „theory of everything“, sie versucht lediglich, auf einem hohen Abstraktionsniveau Kategorien für die Dynamik von Systemen zu formulieren, die von der Physik ebenso verwendet werden können, wie von der Wirtschaftswissenschaft, der Medizin, - oder eben der Geschichte.

Welche Aussagen der Komplexitätstheorie sind für diese Arbeit relevant?

Die Basis des mechanistischen Weltbildes, das die Wissenschaft bis weit ins 20. Jahrhundert hinein bestimmte, und auch des relativistischen Welt-

³²¹ vgl. hierzu: Manufacturing Complexity Network Meeting at Oxford, St. Hugh's College, 20th and 21st September 1998.
(<http://www.shef.ac.uk/uni/academic/1-m/desman/comnet/commentary.htm>, 4.7.1999)

bildes, das auf den Entdeckungen Einsteins im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts beruht, und sich bei weiten noch nicht allgemein durchgesetzt hat, ist das Prinzip der direkten Kausalität. Jedes Geschehen hat einen unmittelbaren Grund und Anlaß, alles muß dabei (im Kern physikalischen) Gesetzen folgen, die allgemein und unverbrüchlich sind, und die der menschlichen Erkenntnis zugänglich sind.

Die sinnfälligste Äußerung dieser Theoriebildung ist das Gedankenexperiment des französischen Mathematikers Laplace, der sogenannte „Laplace'sche Dämon“³²². Gäbe es eine Instanz, heute würde man vermutlich sagen: eine Art Supercomputer, die alle Naturgesetze kennen würde und der alle momentanen physikalischen Zustände bekannt wären, so wäre diesem „Dämon“ kein Geschehen auf der Welt, weder vergangenes, gegenwärtiges, noch zukünftiges verborgen. Da alles, was geschieht, aufgrund physikalischer Gesetze geschieht, ist jede Handlung, jeder Plan, jedes Wollen, letztlich schon physikalisch determiniert. Zwar ist aufgrund des Laplace'schen Gedankenversuchs keine „physikalische Prädestinationslehre“ entstanden³²³, aber der Glaube an die naturgesetzliche Erklärbarkeit aller gegenwärtigen Phänomene und die damit verbundene Hoffnung auf die Vorhersagbarkeit des Zukünftigen, bzw. die naturgesetzliche Nachvollziehbarkeit alles Vergangenen hat die Wissenschaften tief beeinflußt.

Dieser naive Glaube an die große „Weltmechanik“, an naturgesetzliche Zwangsläufigkeiten, an die allumfassende Erklärungsmacht der mechanistisch-mathematischen Kausalketten wurde zuerst und nachhaltig durch die Beobachtung von Antinomien und Anomalien in diesen Wissenschaften selbst erschüttert. Ohne im Detail auf die einzelnen Entdeckungen eingehen zu können, sollen einige Marksteine dieser Entwicklung zumindest erwähnt werden.

Ein erster Schritt auf dem Weg zu einer ausgesprochenen Komplexitätstheorie war Bertrand Russels Entdeckung der nach ihm benannten mathematischen Antinomie, die das Präzisionspostulat der Mathematik in Frage stellte³²⁴. Werner Heisenberg konnte in seiner berühmten Unschärferelati-

³²² vgl. e-text: Chaos and Fractals: Laplace's Demon. (<http://www.pha.jhu.edu/~ldb/seminar/laplace.html>, 22.7.1999) vgl auch Geist und Maschine: Zur Natur des menschlichen Geistes und seiner Modellierbarkeit (http://www.informatik.hu-berlin.de/~bach/Geist_und_KI/geist.html, 2.8.1999) vgl. Lissack, Michael R.:Complexity-the Science, its Vocabulary, and its Relation to Organizations e-text: (<http://emergence.org/Complexity1.htm>, 8.7.1999)

³²³ Wenn auch kaum begreiflich ist, warum eigentlich nicht. Vermutlich hat der zur der Zeit vorherrschende Diskurs vom "freien Willen" des Menschen dies verhindert

³²⁴ vgl. Moorcroft, Francis: Russel's Paradox.

on zeigen, daß es in der Physik immanente Erkenntnisgrenzen gab³²⁵ und Thomas S. Kuhn wies in den sechziger Jahren nach, daß die Selbstreferentialität auch der „exakten“ Naturwissenschaften interessengeleitete Ergebnisse produzierte³²⁶.

Der französische Mathematiker Benoit Mandelbrot entdeckte in den siebziger Jahren das Problem der Maßstabsabhängigkeit von Messungen und der fraktalen, selbstähnlichen Abbildung³²⁷. Das klassische Beispiel für dieses Problem ist die Aufgabe, die Länge der Küste einer Insel zu messen. Bei einer grobstrukturierten, großmaßstäblichen Karte fällt diese Aufgabe relativ leicht, doch je kleiner der Maßstab der Karte wird und je mehr Details sichtbar werden, desto länger wird die Küstenlinie. Geht man gar so weit, die Linie über den Maßstab 1:1 hinaus zu vergrößern, so tauchen immer neue, kleine Buchten und Halbinseln auf, die eine genaue Bestimmung der Länge der Küstenlinie am Ende unmöglich machen. Die Küstenlinie des großen Maßstabs bildet sich dabei immer wieder in ähnliche, aber maßstäblich kleinere Strukturen ab. Mandelbrot war in der Lage, dieses Phänomen der gebrochenen, fraktalen Abbildungen mathematisch zu beschreiben und mittlerweile wurde diese fraktale Struktur in zahlreichen physikalischen, biologischen, aber auch gesellschaftlichen Zusammenhängen beobachtet. Ein Beispiel für eine solche selbstähnliche Abbildung von Systemstrukturen in der Geschichte sind Herrschaftsmodelle, in der systemische Strukturen einer Hierarchie sich auf Ebenen verschiedenen Maßstabs ähnlich, aber nicht unbedingt identisch wiederfinden. Auch Systemanalogien von lokalen, regionalen, nationalen und übernationalen Organisationsformen können als fraktale Gebilde betrachtet werden, auch wenn diese sich der mathematischen Darstellung entziehen.

All dies stellte zwar die Erkenntnisapparatur der Wissenschaften fundamental in Frage, nicht aber das Kausalitätspostulat selbst, nach dem kleine Ursachen kleine, große Ursachen dagegen große Wirkungen haben müßten.

([Http://www.philosophers.co.uk/current/paradox2.htm](http://www.philosophers.co.uk/current/paradox2.htm))

vgl. auch Lissack, Michael R.: Complexity-the Science, its Vocabulary, and its Relation to Organizations (<http://emergence.org/Complexity1.htm>). (8.7.1999)

³²⁵ vgl. Huntington Moore, D.J.: Generic Science and the Foundations of Mathematics, e-text: (<http://www.ozemail.com.au/~djhmoore/report2/report2.html>) (8.7.1999)

³²⁶ vgl. Kuhn, Thomas S.: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. 2. rev. und um das Postskriptum von 1969 erg. Aufl. Frankfurt am Main 1976. vgl. auch Kuhn, Thomas S.: Was sind wissenschaftliche Revolutionen? Werner-Heisenberg-Vorlesung, gehalten in München-Nymphenburg am 24. Februar 1981. - 2. Aufl., als Ms. gedr. München, 1984

³²⁷ vgl e-text: Benoit Mandelbrot: ([Http://history.math.csusb.edu/Mathematicians/Mandelbrot.html](http://history.math.csusb.edu/Mathematicians/Mandelbrot.html)) 19.6.99

Das geschah seit den sechziger Jahren durch den Wetterforscher Edward Lorenz³²⁸. Lorenz arbeitete an frühen, computersimulierten Wettermodellen. Als er eine seiner Formeln überprüfen wollte und die vom Computer ausgegebenen Werte ein zweites Mal eingab, stellte sich heraus, daß ein winziger Unterschied im Rundungsalgorithmus zwischen den Ausdrucken und der internen Rechenlogik des Computers, der etliche Stellen nach dem Komma auftrat, völlig verschiedene Modellergebnisse produzierte. Diese Tatsache ist sicher zunächst nichts allzu Überraschendes, und zur Zeit der Rechenschieber waren die Rundungsunterschiede ja um ein Vielfaches größer gewesen, was aber an Lorenz' Entdeckung verblüffte, war die Winzigkeit der Ungenauigkeit, die das Ergebnis der gesamten Operation völlig veränderte. Das auf drei Nachkommastellen gerundete Ergebnis hätte sich nur minimal von dem auf sechs Nachkommastellen genauen Ergebnis des Rechners unterscheiden dürfen. In der Realität sollte man vermuten, daß eine Rundung von einem millionstel Grad auf ein tausendstel Grad, immer noch weit jenseits der üblichen Meßgenauigkeit, zu vernachlässigen wäre, nicht jedoch in einem nichtlinearen Modell, wie Lorenz es verwendete. Unter komplexen Bedingungen können minimalste Veränderungen sich „aufschaukeln“ und völlig neue Situationen entstehen lassen. Lorenz konnte schließlich zeigen, daß unvorstellbar kleine Änderungen in Energieniveaus, als Beispiel diente der Flügelschlag eines Schmetterlings³²⁹, das Wetter noch in großer Entfernung beeinflussen konnten.

Mochten also die Naturgesetze präzise beschreibbar sein, so waren es ihre Auswirkungen jetzt keineswegs mehr. Jeder Naturwissenschaftler kennt das Phänomen, daß kein Experiment je zweimal identisch wiederholt werden kann. Die Physik hat komplizierte Routinen entwickelt, um die Auswirkung von „Randeffekten“ aus ihren Versuchsergebnissen herauszurechnen. Lorenz zeigte, daß diese Randeffekte ein Teil der Ergebnisse selbst sind, daß es in der Natur keine echte Duplizität gibt. Würden also gleiche Bedingungen gleiche Ergebnisse erzeugen, so müßte dennoch festgestellt werden, daß es in Wirklichkeit keine gleichen Bedingungen gibt. Selbst wenn also die Annahme einer stringenten Kausalität stimmen sollte, so wird die Realität doch bei jedem einzelnen Geschehnis durch veränderte Randbedingungen möglicherweise ähnliche, aber doch andere Ergebnisse hervorbringen. Dabei ist für die Verhersagbarkeit oder Nachvollziehbarkeit eines Ereignisses von entscheidender Bedeutung, wie viele Randbedingungen auf wie viele Änderungen von Systemzuständen einwirken können, mit ande-

³²⁸ vgl. e-text: Making Order out of Chaos: Edward Lorenz
(<http://tqd.advanced.org/12170/history/lorenz.html> 11.6.99

³²⁹ vgl. <http://www.emergence.org/butterfly> 10.08.99

ren Worten, wie komplex ein Vorgang ist. Hierzu ein Beispiel, das die Auswirkungen des von Lorenz beobachteten Phänomens verdeutlicht³³⁰.

Ein geschickter Billardspieler ist in der Lage, die Situation auf seinem Billardtisch so einzuschätzen, daß er mit seiner antrainierten Geschicklichkeit eine Karambolage von zwei Billardkugeln recht gezielt herstellen kann. Je mehr Berührungen die Kugel nun mit Banden oder anderen Kugeln hat, desto komplexer wird der gesamte Vorgang auf dem Billardtisch. Die besten Billardspieler der Welt können die Berührung von drei Banden und zwei Kugeln noch einigermaßen kontrollieren, darüber hinaus sieht das Spiel mehr „zufällig“ aus. Nach der von Lorenz beobachteten Relation von der Wirkung kleiner Ursachen würde bei einem ideal ausgeführten Billardstoß über neun Banden bereits die unvorstellbar winzige Gravitationskraft eines Menschen, der in mehreren Metern Entfernung steht, das Ergebnis völlig unvorhersehbar machen.

Als die Aufmerksamkeit der Wissenschaften einmal auf dieses Komplexitätsproblem gelenkt war, entdeckte man rasch eine große Menge solcher hochkomplexer Vorgänge, die durch winzige Randbedingungen beeinflußt werden. Die Schneeflocken, die nie zweimal dieselbe Form haben, die Unterschiedlichkeit aller Lebewesen, der Wassertropfen, der niemals zweimal auf dieselbe Weise an der Fensterscheibe hinab läuft, der Rauch, der sich auch in einem völlig windstillen Raum immer verschieden kräuselt... Wir sind umgeben von Vorgängen mit einigermaßen klarer Kausalität, die dennoch schon bei einem relativ niedrigen Grad von Komplexität immer verschieden, wenn auch strukturell ähnlich auftreten.

Auch jeder Historiker hat schon das Phänomen beobachtet, daß logisch klare und durchdachte Pläne unintendierte Konsequenzen haben, oder daß ab einer gewissen Anzahl von Akteuren Ursachen und Wirkungen oft nur noch schwer oder gar nicht mehr zu unterscheiden sind. Manchmal genügt schon eine scheinbar geringfügige Erhöhung der Komplexität eines Vorganges, um Plan und Ergebnis völlig voneinander zu trennen. Diese Komplexitätserhöhenden Faktoren erscheinen im Rückblick oft als „Zufälle“ oder „Kontingenz“ und die Debatte geht dann rasch darum, ob das Eintreten eines bestimmten Ereignisses hätte einkalkuliert oder vorhergesehen werden können.

Dieser Eindruck von Zufälligkeit oder Konfusion kann zusätzlich durch das Phänomen der Rekursivität hervorgerufen oder erhöht werden. Viele Prozesse laufen auch in dem Sinne nichtlinear ab, daß sie aufgrund verschiedenster Faktoren unterbrochen und zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgenommen werden. Ein historisches Beispiel von verhältnismäßig langer rekursiver Bearbeitung ist der Bau des Kölner Doms, dessen

³³⁰ vgl. Rath Gerhard: Vom Chaos zur Chaostheorie URL

Vollendung als „gotische“ Kathedrale nach zahlreichen Unterbrechungen ins neunzehnte Jahrhundert fällt. Auch kürzerfristige und einfachere Prozesse sind von solchen Rekursionen betroffen. Texte werden nicht an einem Stück geschrieben, Telefone klingeln, Besucher und Verpflichtungen lenken ab, aber die Arbeit wird wieder aufgenommen, allerdings nicht unbeeinflusst von dem, was zwischendurch geschah. Historiker neigen aus nachvollziehbaren Gründen dazu, in ihren Darstellungen zeitliche Verläufe so zu raffen, daß vermeintliche Nebensächlichkeiten ausgeblendet werden. Dasselbe geschieht bei der Anlage von Akten. Obwohl selten eine Person nur mit einem einzigen Projekt betraut ist, erweckt jede Akte den Anschein von Kontinuität und wird damit zum Mittel der Kontrolle von Komplexität. Der unbeabsichtigte Effekt, daß auf diesem Wege Informationen verloren gehen, die durchaus *auch* Einfluß auf den betreffenden Vorgang gehabt haben können, muß in Kauf genommen werden, wenn überhaupt eine Aussage möglich sein soll. Wenn also routinemäßig eine solche Reduzierung der Wahrnehmung notwendig ist, um Komplexität beherrschen zu können, und darüberhinaus dieselben Faktoren der Rekursivität auf den Darstellungsprozeß wie auf die Quellen einwirken, dürfte klar sein, daß eine große Unschärfe in der historischen, wie in jeder anderen Darstellung unvermeidlich ist. Ein Kennzeichen für die Komplexität von Prozessen ist damit auch, daß ihre zeitliche Linearität durch Rekursionen durchbrochen wird.

Zwischen Equilibrium und Chaos

Der Wunsch nach „Planungssicherheit“ führt dazu, daß versucht wird, die Strukturen vergangener Ereignisse zu untersuchen, um daraus Schlüsse für analoge Vorgänge ziehen zu können. Die Empfindlichkeit von Systemprozessen gegen winzige Randbedingungen stellt dafür ein entscheidendes Hindernis dar. Allerdings ist festzuhalten, daß in dieser Hinsicht alle Wissenschaften in derselben Lage sind. Regeln und Normen funktionieren nur in einem eingeschränkten Komplexitätsbereich. Diesen Bereich nennen wir oft leichthin „Normalität“, ohne viel darüber nachzudenken, daß kleine Veränderungen der Randbedingungen Prozesse zum Stillstand bringen oder auch unkontrollierbar beschleunigen können. Aus diesem Grund wird hier auch auf den Begriff „Normalität“ verzichtet, da die Randbedingungen zur gleichen Realität gehören wie die interpolierte Medianlinie des „Normalen“.

Systemprozesse, gleich ob z.B. physikalische, biologische oder historische, finden in einem theoretisch gedachten „Komplexitätsraum“ statt, dessen eine Grenze der Ausgleich aller Kräfte, das Equilibrium, der Stillstand

bildet³³¹. Aktivität und beeinflussende Randbedingungen gibt es hier nicht, das System ist, knapp gesagt, tot. Die andere Grenze ist der Bereich unkontrollierbarer Aktivität, in dem eine unendliche Anzahl von Randbedingungen immer neue Reaktionen erzwingt, ohne daß noch eine gezielte Bewegung möglich ist. Dieser Bereich wird „Turbulenz“ oder „Chaos“ genannt. Ist ein System in diesen Zustand gelangt, ist keine Kontrolle mehr möglich, der Zusammenbruch ist nicht gezielt abzuwenden. Gelingt es in diesem Systemzustand nicht, die innere und äußere Komplexität entscheidend zu reduzieren, bringt unkoordinierte Aktivität keine sinnvollen Ergebnisse mehr hervor, bis schließlich völlige Handlungsunfähigkeit des betroffenen Systems eintritt. Wie im Equilibrium, metaphorisch gesprochen, der Tod durch Erfrieren eintritt, tritt er im Chaos durch Überhitzung ein. „Leben“ ist in der Terminologie der Komplexitätstheorie nur im Bereich zwischen Equilibrium und Chaos möglich, im Bereich der Komplexität.

Beobachtungen komplexer Systeme haben dabei gezeigt³³², daß es nicht die gedachte „Mitte“ dieses Raumes ist, in dem Systeme am effektivsten agieren, sondern daß dieses „Optimum“ im Bereich höchster erträglicher Komplexität, am „Rande des Chaos“ liegt. Dabei ist die „Bewegung“ im Komplexitätsraum nicht determiniert, sondern eine bewußte Steuerung der Komplexität ist möglich, wenn das betroffene System über die notwendigen Erkenntnis- und Analysemöglichkeiten verfügt. Je höher der Komplexitätsgrad ist, dem ein System ausgesetzt ist, desto öfter treten Situationen auf, die eine „entweder-oder“-Entscheidung verlangen. Diese Weggabeln oder „Bifurkationen“ sind retrospektiv nachweisbar, wenn sich auch in der Wirklichkeit nur die tatsächlich eingeschlagene Richtung realisiert hat. Das Auftreten von Bifurkationen ist ein Erkennungsmerkmal eines komplexen Systemprozesses. Im Chaos treten diese Bifurkationen mit sehr hoher Geschwindigkeit auf, aber es ist durchaus denkbar, sei es bewußt oder „zufällig“, auf ein „Gleis“ zu steuern, das wieder aus der Turbulenz hinaus in eine Region beherrschbarer Komplexität führt.

Darüber hinaus scheint es selbst im Chaos so etwas wie eine immanente Neigung zur Herstellung einer gewissen Ordnung zu geben, die auch mit dem Begriff der „Emergenz“ beschrieben wird³³³. Emergenz ist eigentlich die Neigung vor allem biologischer Systeme, sich weiterzuentwickeln, die weit über das „Zufall-Auslese-Prinzip“ der klassischen Evolutionslehre hinausgeht und in der Biologie schon länger beobachtet wird. Gerade unter chaotischen Umständen aber zeigt sich eine, immer noch recht geheimnisvolle Neigung von Systemen, einem (wiederum metaphorisch gedachten)

³³¹ vgl. Lissack, Complexity a.a.O. (e-text)

³³² vgl. Lissack, Complexity a.a.O. (e-text)

³³³ vgl. <http://www.emergence.org/emergence> 10.08.99

Ruhe- oder Ordnungspunkt zuzustreben, der „Attraktor“³³⁴ genannt wird. Schon Lorenz fand in seiner Wetterformel solche Attraktoren, die inzwischen auch mathematisch beschrieben werden konnten, und empirisch in der Biologie und der Astronomie bekannt wurden, ohne daß allerdings ihre Wirkungsweise bislang zufriedenstellend erklärt wäre.

Wie schon zu erkennen war, ist die Theoriediskussion im Bereich der Komplexität in hohem Maße mit Metaphern aufgeladen, die Zusammenhänge oft eher errahnen lassen, als daß sie wirklich erklärt werden könnten. Dazu hat einerseits die kumulative Entstehung der Theorie selbst beigetragen, die ja gerade die schwer mit gängigen Weltbildern in Einklang zu bringenden Phänomene in den Blick nimmt. Andererseits besteht das Problem, das im Rahmen der Komplexitätsforschungen der verschiedensten Disziplinen beobachtet wird, darin, daß sich belebte und unbelebte Systeme auf verblüffende Weise ähnlich verhalten und daß viele dieser Verhaltensweisen, gleich ob sie eine Galaxis, eine Schafherde oder einen Industriekonzern betreffen, bislang nur in Begriffen ausgedrückt werden können, die aktives, bewußtes Handeln implizieren.

Einige Kernsätze der Komplexitätstheorie können kurz zusammengefasst werden³³⁵:

1. *Komplexe Systeme sind nichtlinear*

Es ist keine direkte Proportionalität zwischen Ursache und Wirkung zu erkennen. Jedes einzelne Ereignis kann zwar auf eine unmittelbare Ursache zurückgeführt werden, die Kette der Ursache-Wirkungszusammenhänge ist aber dennoch unvorhersehbar und im Rückblick nicht als notwendig zu erkennen. Ein Beispiel ist ein Wassertropfen, der eine glatte Glasscheibe hinunterläuft, dabei aber nicht die eigentlich zu erwartende lineare Bewegungsrichtung einhält, sondern aufgrund winziger Umgebungsunterschiede eine Zickzackbahn vollzieht. Der Begriff der Nichtlinearität ist dabei nicht mit zeitlicher Nichtlinearität zu verwechseln.

2. *Komplexe Systeme sind fraktal*

Der Versuch der Größenbestimmung einzelner Systemkomponenten ist maßstabsabhängig und mögliche Entwicklungskonzepte liegen nicht offen.

3. *Komplexe Systeme sind zwischen verschiedenen Handlungsebenen rekursiv*

Begonnene Tätigkeiten und Entwicklungen werden aufgrund vorhandener Prioritäten unterbrochen, vernachlässigt oder vergessen, bei Bedarf aber wieder aufgenommen, so daß der Betrachter leicht die Orientierung verlieren und der Eindruck von Planlosigkeit oder von Konfusion entstehen kann.

³³⁴ vgl. <http://www.emergence.org/butterfly> 10.08.99

³³⁵ vgl. auch Lissack, Complexity a.a.O. (e-text)

4. Komplexe Systeme sind empfindlich gegen kleine Veränderungen der äußeren Bedingungen

Das „System“ erscheint historisch betrachtet volatil. Ursache und Wirkung können nicht immer unmittelbar miteinander verknüpft, oft auch nicht unterschieden werden.

5. Komplexe Systeme sind mit „feedback“-Schleifen und möglichen Bifurkationen (Weggabelungen) versehen

Punktuelle Entscheidungen verändern die Bewegungsrichtung des gesamten Systems und verlangen in ihrer Folge nach neuen Entscheidungen. Werden so viele Entscheidungen auf einmal verlangt, daß sie nicht mehr verarbeitet werden können, gleitet das System ins Chaos ab.

6. Komplexe Systeme sind der Emergenz unterworfen.

Die Systeme tragen immanent die Tendenz, sich weiterzuentwickeln, sich sozusagen „selbst zu organisieren“ und sie streben dabei unabhängig von den äußeren Bedingungen einen geordneten Zustand an, bzw. streben in ihren Bewegungsschemata Ruhepunkten, „Attraktoren“ genannt, zu.

Ohne daß diese Darstellung der Komplexitätstheorie auf knappstem Raum vollständig sein konnte, so war doch zu erkennen, daß die Diskussion um die beobachteten und in den Ansatz integrierten Phänomene in hohem Maße metaphorisch aufgeladen ist. Bedenkt man, daß der größte Teil dieser Beobachtungen mathematisch basiert ist und die Beschreibung in Worten einen Prozeß wiedergibt, der zwar beschrieben, aber nicht erklärt werden kann, so wird deutlich, daß sich mittlerweile alle Wissenschaften im Angesicht der Komplexität in derselben Lage befinden. Die Sachverhalte, die beschrieben werden, erlauben keine Laplacesche Kontinuität mehr, Ursache-Wirkungszusammenhänge werden, wie bei der Rede von „Attraktoren“, symbolisch beschrieben, die Komplexität der Ereignisse kann beobachtet und in metaphorischer Weise erzählt werden, aber die stringente Kausalität ist verlorengegangen. Komplexität kann nicht einmal mehr in der sprachlichen Umsetzung wirklich reduziert werden, selbst ihre Darstellung stößt an Grenzen der menschlichen Ausdrucksfähigkeit.

Die Probleme, die andere Wissenschaften mit dieser Entwicklung haben, können in dieser Betrachtung außen vor bleiben, aber wie sollen die Humanwissenschaften und besonders die Geschichtswissenschaft mit der Entdeckung der Komplexität als erkenntnistheoretischem Grundproblem umgehen?

**9.1. Komplexität und Humanwissenschaften:
Der „Sensemaking“- Ansatz**

Nimmt man die Erkenntnisse und Fragestellungen der Komplexitätstheorie ernst, stellt sich die Frage, wie dieser Ansatz in humanwissenschaftlichen Fragestellungen nutzbar gemacht werden kann.

Als besonders hilfreich erweist sich hierbei der „Sensemaking“-Ansatz Karl Weicks³³⁶, welcher der neueren Organisationswissenschaft entstammt. Das besondere an diesem Ansatz ist, daß er das Verhalten von Organisationen verschiedener Größenmaßstäbe aus dem individuellen Verhalten unter den Bedingungen von Komplexität/Chaos herleitet. Der Sensemaking-Ansatz macht menschliches Handeln in einer komplexen Welt beschreibbar. Weick erkennt den Menschen als komplexes Wesen an. Sein Sensemaking-Ansatz zeigt keine komplette Anthropologie auf, er ist auch keine Generaltheorie für das Verständnis jeglichen menschlichen Handelns, sondern beschreibt vielmehr wesentliche Teile des *Werkzeugkastens*, mit dem der Mensch ausgestattet ist, um in einer komplexen Umwelt handeln zu können. Organisationen werden dabei zu einer selbstähnlichen Abbildung des handelnden Individuums auf einer größeren Maßstabebene.

Während die organisationswissenschaftliche Diskussion der siebziger und frühen achtziger Jahre geprägt war vom Widerstreit verschiedener systematisierender und typologisierender Ansätze, hat sich seit der zweiten Hälfte der achtziger Jahre ein organisationswissenschaftlicher Diskurs entwickelt, der versucht, soziologische, psychologische, politologische und historische Erkenntnisse zu bündeln und in methodische Gesamtkonzepte einzuordnen, die auf Dauer multiperspektivisch angelegt sind. Diese Ansätze sollen nicht einer einzelnen „Großtheorie“ verhaftet bleiben, sondern vielmehr versuchen, die gängigen Theorien interdisziplinär zu evaluieren und jeweils für Einzelaspekte nutzbar zu machen.

Dies ermöglicht sowohl konstruktivistische Ansätze zu integrieren, wie auch beispielsweise auf systemtheoretische Ansätze oder auf Max Webers Idealtypenlehre zurückzugreifen, ohne dabei den übergeordneten Erklärungsansatz aus den Augen zu verlieren. Diese Theoriebildungen sind somit weniger Versuche, in einem Theoriekomplex einen Wirklichkeitsbereich kohärent zu erfassen oder abzubilden, als vielmehr eine Anzahl im Einzelfall bewährter Beobachtungs- und Beschreibungsinstrumente zu einem methodisch-theoretischen Instrumentarium zusammenzufassen.

Diese Vorgehensweise verdankt dem methodischen Ausbau der Ethnologie viel, und etliche neue Konzepte, die auch in die Geschichtswissenschaft Eingang gefunden haben, wie die neuere Kulturgeschichte, „thick

³³⁶ Weick, Karl E.: Sensemaking in Organizations. Thousand Oaks 1995

description“, „grounded theory“ „organizational learning“ usw., basieren auf der besonders unter Ethnologen gewachsenen Erkenntnis, daß die Beschreibung von Wirklichkeit, wie reduziert sie auch sein mag, sich der Einengung auf einen einzigen theoretischen Ansatz widersetzt³³⁷.

Der Begriff des „Sensemaking“ nach Weick ist in einer etwaigen deutschen Wiedergabe keinesfalls einfach mit „Sinnmachen“ oder gar „Sinnstiften“ zu übersetzen. Der Begriff ist nicht als Metapher für die kognitive Fähigkeit der Umweltinterpretation gemeint, sondern bezeichnet eine komplexe Form menschlicher Interaktion mit der gesamten physischen, sozialen und auch der kognitiv-konstruierten Umwelt³³⁸. Diese Interaktion ist nicht allein wahrnehmend zu denken, sondern beinhaltet ausdrücklich Aktionen und Reaktionen, die diese Umwelt beeinflussen³³⁹. Sensemaking bedeutet demzufolge gleichermaßen Orientierung innerhalb der wahrgenommenen Umwelt, wie den Versuch, diese Umwelt nach eigenen Wert- und Sinnvorstellungen zu gestalten. In dieser Darstellung soll der Begriff „Sensemaking“ als Fachbegriff benutzt werden und bleibt darum unübersetzt.

Nach Weick unterscheidet sich der Prozeß des „Sensemaking“ in mindestens sieben Punkten von anderen Erklärungsansätzen wie „Verstehen“, „Interpretation“ oder „Attribution“³⁴⁰. Sensemaking wird verstanden als ein Prozeß, der:

1. in der Identitätskonstruktion gegründet ist (Grounded in identity construction)
2. retrospektiv angelegt ist (Retrospective)
3. bemüht ist, begreifbare Umgebungen herzustellen, zu „inszenieren“ (Enactive of sensible environments)
4. in soziale Prozesse eingebunden ist (Social)
5. prozessual fortschreitet (Ongoing)
6. auf und durch abgeleitete Stichworte fokussiert ist (Focused on and by extracted cues)

³³⁷ vgl. u.a. Turner, R.: Ethnomethodology, Harmondsworth 1974. vgl. auch Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung : Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt am Main 1983.

³³⁸ Diese Interaktion bezieht sich keineswegs nur auf die Umwelt als gesicherte Realität, sondern ist genauso auf Vermutungen, Einbildungen usw. gerichtet. Auf die als "Thomas-Theorem" berühmt gewordene Annahme, daß eine als real definierte Situation unabhängig von ihrem Faktizitätsgrad reale Konsequenzen hat, sei hier nur am Rande hingewiesen. Vgl. Thomas W.I. und Thomas D.S.: The Child in America: Behavior Problem and programs New York 1928 S.572

³³⁹ vgl. Weick, Sensemaking, a.a.O.S. 16

³⁴⁰ vgl. Weick, Sensemaking, a.a.O.S. 17

7. stärker durch das Streben nach Plausibilität als nach Genauigkeit gekennzeichnet ist. (Driven by plausibility rather than accuracy)³⁴¹

Diese Charakteristika des „Sensemaking“-Prozesses, die Weick nicht als exklusiv verstanden wissen will, dienen als Orientierungslinien. Die Theorie des „Sensemaking“ ist ausdrücklich als Versuch zu verstehen, Erklärungsansätze für menschliches Verhalten und Gruppenverhalten zu bündeln, um solches Verhalten unter den Bedingungen von Komplexität verstehen und beurteilen zu können³⁴².

9.1.1. Sensemaking ist in der Identitätskonstruktion gegründet

Sensemaking beginnt, klingt es auch banal, mit einem Sensemaker. Die Falle dabei ist, daß Sensemaker Singular ist und daß kein Individuum je wie ein einzelner Sensemaker agiert. Statt dessen ist jeder Sensemaker nach Mead „a parliament of selves.“³⁴³

Das heißt: nicht nur in jeder Organisation, sondern auch in jedem Individuum existieren mehrere Instanzen, die im ständigen Diskurs Entscheidungen herbeiführen. Die Entscheidung zwischen relativ banalen Tatbeständen des Tagesablaufes wird in anderen mentalen Instanzen verhandelt, als ethisch-moralisch brisante oder existentielle Probleme.

Daher kennt Weick für jeden Menschen nicht nur eine einzige, statische und stets gleiche Identität, sondern eine ganze Anzahl von Identitätskonstruktionen, die in wechselnden Situationen einen angemessenen Umgang mit sich selbst und der Umwelt gewährleisten sollen. Dabei sind nicht alle Identitätskonstrukte von gleicher Wertigkeit. „Angemessen“ heißt hier also, daß die Integrität der jeweils wichtigsten Identitätskonstrukte gewahrt bleibt. Diese Identitätskonstrukte müssen dabei keineswegs willentlichen oder bewußten Konstruktionsprozessen des Individuums entspringen. Die Gesamtheit solcher nichtstatischer Identitätskonstrukte ist als „Identität“ anzusprechen.

Die Wahrung dieser Identität verlangt lebenslang nach der Erfüllung von drei Grundbedürfnissen, die ihrerseits aus der Beschäftigung des „Selbst“ mit seiner Umwelt entstehen³⁴⁴:

- Das stetige Streben nach Steigerung des Selbstwertes (self-enhancement) drückt sich in der Suche nach und der Verteidigung eines positiven kognitiven und gefühlsmäßigen Verhältnisses zu sich selbst aus.

³⁴¹ vgl. Weick, Sensemaking, a.a.O.S. 17

³⁴² vgl. Weick, Sensemaking, a.a.O.S. 18

³⁴³ George Herbert Mead 1934, zitiert nach Weick, Sensemaking a.a.O. S.18

³⁴⁴ vgl. Weick, Sensemaking, a.a.O.S. 20-22

- Das Motiv der Selbst-Wirksamkeit (self-efficacy), wird als der Wunsch beschrieben, sich selbst als kompetent und *wichtig* wahrzunehmen
- Selbst-Beständigkeit (self-consistency) bezeichnet das Bedürfnis, Kohärenz und Kontinuität wahrzunehmen und zu erfahren.

Das „Selbst“, die eigene Identität, dient geradezu als Spiegel, in dem die Sinnhaftigkeit oder die Sinnlosigkeit der eigenen Umwelt wie auch der eigenen Innenwelt reflektiert wird.

Dabei geht es nicht allein darum, wie das „Selbst“ sich sieht, vielmehr wird der Blick des anderen antizipiert, versucht man sich selbst zu sehen, wie man von anderen gesehen wird. Die Definition der eigenen Identität geschieht also auch immer durch eine Art imitierte Fremdwahrnehmung. Selbst wenn bei einer Aktion keine anderen Menschen persönlich anwesend sein sollten, so gibt es dennoch eine verinnerlichte, „virtuelle“ Gegenwart anderer Menschen. Der erworbene Reflex zum Beispiel, mit den Auto auch dann vor einer roten Ampel anzuhalten, wenn offensichtlich überhaupt niemand in der Nähe ist, ist ein Beispiel für eine solche virtuelle Gegenwart eines kritischen Gegenübers. Darüber hinaus betreffen viele menschliche Aktivitäten andere Personen unmittelbar, und die Abschätzung der wahrscheinlichen Reaktionen, meist aus Erfahrungen abgeleitet, ist ein wichtiges handlungsleitendes Motiv.

Persönliche Identität entsteht und besteht somit in dauernder Überprüfung des Verhältnisses zwischen einem idealisierten Selbstbild, einem antizipierten Fremdbild und den ständig wechselnden Anforderungen der Umwelt.

Der Begriff des Sensemaking beschreibt auf dieser Grundlage das interaktive Interesse des Individuums an seiner Umwelt in Wahrnehmung, Kommunikation und Gestaltung. Sensemaking ist folglich nicht notwendigerweise ein bewußtes Handlungskonzept, sondern eine Grundfunktion des menschlichen Lebens selbst. Intentionale und vom Individuum gesteuerte Sensemaking- Prozesse werden durch das Scheitern bei dem Versuch ausgelöst, das eigene Selbstbild zu bestätigen und dienen demzufolge der Aufrechterhaltung einer einheitlichen, wo möglich positiven Selbstwahrnehmung.

Sensemaking beschreibt den Gesamtprozeß, mit dem das Individuum sich selbst wahrnehmend, denkend und handelnd in seine Umwelt integriert. „Sinn“ macht die Einzelperson aus jeder Situation, in die sie gerät, indem sie sich fragt, welche Auswirkungen diese Situation auf das haben könnte, was sie selbst ist oder sein wird³⁴⁵.

Überindividuelle Entsprechungen erfahren Sensemaking-Prozesse in größeren, definierten sozialen Gruppen, die von der amerikanischen, von

³⁴⁵ „What the situation means is defined by who I become while dealing with it or what and who I represent.“ Weick, Sensemaking, a.a.O.S. 24

der Soziologie her geprägten Organisationswissenschaft, wie sie von Weick vertreten wird, ganz allgemein als „Organisationen“ bezeichnet werden. Das tägliche, individuelle Sensemaking und das Sensemaking, das Organisationen betreiben, sind kontinuierlich miteinander verbunden, wenn auch nicht vollkommen identisch³⁴⁶.

9.1.2. *Sensemaking ist ein retrospektiver Prozeß*

Jede Wahrnehmung ist in dem Moment, in dem sie zu Bewußtsein kommt, schon Vergangenheit. Diese „zeitversetzte“ Realität ist die einzige, die dem Individuum verfügbar ist. All unsere bewußte Wahrnehmung ist Wahrnehmung von Vergangenheit³⁴⁷.

Jede menschliche Gegenwart ist unmittelbar angewiesen auf das Gedächtnis, auf Retrospektive. Schon die empfundene Gegenwart ist zum größten Teil bereits Vergangenheit. Dennoch hat das menschliche Kurzzeitgedächtnis die Fähigkeit, einen länger dauernden Vorgang als gegenwärtig, als kontinuierlich empfinden zu lassen.

Eine solche Wahrnehmung eines zeitlich kontinuierlichen, in sich geschlossenen Zeitabschnitts, unterscheidet sich deutlich von der Erfahrung bloßer Dauer. Eine relativ unbewußt durchlebte Zeitdauer, wie etwa die tägliche Fahrt zur Arbeit oder eine simple Routinearbeit, nehmen im Gedächtnis keinen besonderen, eigenen Raum ein. Sie werden erst durch besondere Ereignisse in den Status eines besonderen, erinnerswerten Ereignisses erhoben. Die Erinnerungen an die „normale“ Fahrt, die „übliche“ Arbeit, verschwimmt zu einem diffusen, allgemeinen Bild.

Vergangene Prozesse erhalten ihre gegenwärtige Bedeutung dadurch, daß man ihnen von einem heutigen Standpunkt aus eine solche Bedeutung überhaupt zumißt. Was in der individuellen Gegenwart geschieht, bestimmt den Bedeutungs- und Sinngehalt vergangener Ereignisse. Umgekehrt beeinflußt auch der in der Erinnerung verwurzelte „Sinn“ des Vergangenen

³⁴⁶ d.h. sie sind im Sinne der Komplexitätstheorie auf verschiedenen Skalanemaßstäben „ähnlich“. vgl. Weick, Sensemaking, a.a.O.S. 63

³⁴⁷ Unsere Gegenwart ist der Sonderfall einer um den Zeitfaktor der sensorischen Wahrnehmung und des damit verbundenen kognitiven Prozesses versetzten Vergangenheit. Da diese Vergangenheit kontinuierlich „strömt“ und dadurch stets „neu“ in dem Sinne ist, daß Wahrnehmung eine Konstante des Bewußtseins ist, kommt ihr eine eigene zeitliche Qualität zu, eben die „Gegenwart“. Dieser Wahrnehmungsbereich der Gegenwart ist hinreichend „gegenwärtig“, daß er uns Bewegung und zeitliche Koordination im Raum erlaubt, z.B. einen Ball zu fangen oder ein Auto zu steuern. Der Aspekt der „Vergangenheit der Gegenwart“ sollte darum nicht überbetont werden.

die Beurteilung der Gegenwart in besonderer Weise. Bedeutung und Sinn entstehen also retrospektiv³⁴⁸.

Solche mit Sinn aufgeladenen Erfahrungen können je nach gegenwärtigen Zielen oder Projekten eines Individuums ihre Bedeutung vollständig verändern.

Wenn beispielsweise ein Sportler nach Abschluß seiner Laufbahn in einen völlig anderen Beruf wechselt, so wird er dennoch versuchen, die Erfahrungen aus dem Sport gewinnbringend weiter zu nutzen. Nur geht es jetzt eben nicht mehr um Sport, sondern vielleicht um die Führung eines Betriebes oder eine Karriere im öffentlichen Dienst. Für beide Fälle müßten die Erfahrung aus der Sportlaufbahn erst auf brauchbare Analogien untersucht werden, bevor sie von Nutzen sein könnten. Auf jeden Fall aber müßte dazu die „Lehre“ aus der Sportkarriere umgedeutet werden.

Retrospektives Sensemaking ist eine Tätigkeit, in der viele verschiedene mögliche Bedeutungen synthetisiert werden müssen. Das Problem ist nun nicht, daß es zu wenig sinnvolle Bedeutungen eines vergangenen Vorgangs gibt, sondern zu viele. Das Problem, vor dem ein „Sensemaker“ steht, ist selten, daß es gar keine Informationen gibt, sondern viel eher, daß die erreichbaren Informationen zahlreich, mehrdeutig und verwirrend sind. In solchen Fällen wird also kein höheres Maß an Information benötigt, wie informationstheoretische Ansätze oft nahelegen, sondern vielmehr Kriterien zur Informationsverarbeitung: Werte, Prioritäten und klare Vorgaben darüber, welche Vorhaben wichtig sind³⁴⁹.

Menschen, die das Ergebnis einer unbestimmten, komplexen historischen Entwicklung kennen, erinnern sich an diese Geschichte oft als sehr viel determinierter, als sie während des Geschehens empfunden wurde. Im Rückblick scheint es, als hätten die Ereignisse geradezu unvermeidlich zu einem festgestellten Ergebnis geführt. Heute wird beispielsweise der Prozeß der deutschen Wiedervereinigung aus zehnjähriger Distanz vollständig anders gesehen, als zum Zeitpunkt des Geschehens. Alle die guten wie schlimmen Optionen, die im Herbst 1989 offenstanden, die aber in der Geschichte nicht realisiert wurden, erscheinen aus heutiger Sicht viel weniger „möglich“, als zu der Zeit, als über sie entschieden wurde.

Auf diese Weise schafft die Retrospektive kausale Verbindungen oder verstärkt diese so, daß die Ereignisse in eine feste Kette von Ursache und Wirkung eingebunden werden. Damalige Fehler erscheinen vorhersehbar, und oft kann die Meinung entstehen, hätte man damals nur besser aufge-

³⁴⁸ „*Meaning is not ‘attached to’ the experience that is singled out. Instead, the meaning is in the kind of attention that is directed to this experience.*“ Weick, Sensemaking, a.a.O.S. 26

³⁴⁹ vgl. Weick, Sensemaking, a.a.O.S. 28

paßt und wäre die Wahrnehmung genauer und die Analyse schlüssiger gewesen, so wäre dies oder jenes besser gelaufen.

Natürlich ist diese „klare“ Vergangenheit vom Ergebnis her konstruiert worden. Mögliche Gründe für diese oder jene Entwicklung in der Vergangenheit wurden übersehen oder einfach „gelöscht“, besonders solche, die der Klarheit der Vergangenheit im Wege gestanden hätten.³⁵⁰

So einfach die Feststellung der Unvorhersehbarkeit der Zukunft klingt, so deutlich liegt darin eine Abkehr von der alten Position der unmittelbaren Kausalität allen Geschehens. Die Aufnahme dieses Gedankens aus der Komplexitätstheorie hat weitreichende Konsequenzen für das kontrafaktische Rasonieren, das auch in der Geschichtswissenschaft immer wieder anzutreffen ist.

Menschen bevorzugen im Alltag dennoch eine Sichtweise der Vergangenheit, die Ordnung und klare Kausalität der Unsicherheit einer komplexen Analyse vorzieht. Die Ursache dafür liegt nach Weick darin, daß der Fortschritt der eigenen Projekte meist davon abhängig ist, daß der Mensch seine Lehren aus der Vergangenheit so zieht, daß er sie ohne tiefergehende Reflexion handhaben kann.

„... a reading of past indeterminacy that favors order and oversimplifies causality [...] may make for more effective action, even if it is lousy history.“³⁵¹

Ziel der Retrospektive im Sensemaking-Prozeß ist es nach Weick, das Gefühl von Ordnung, Klarheit und Rationalität herzustellen, das zur alltäglichen Orientierung notwendig ist. Das heißt aber auch, daß im Sensemaking-Prozeß bei Erreichen dieses Zieles der Vorgang des retrospektiven Denkens beendet wird.

9.1.3. Sensemaking beinhaltet die Herstellung begreifbarer Umgebungen

Ebenso wichtig wie Identität und Retrospektive ist in diesem Denkmodell die „Aktion“, die direkte Einwirkung auf die Umwelt, ihre „Inszenierung“. Da Wahrnehmen, Denken und Handeln so gesehen überhaupt nicht zu trennen sind, ist es offensichtlich, daß das handelnde Individuum die Umwelt, die es wahrnimmt, ständig selbst aktiv und bewußt beeinflusst. Diese Wechselwirkung von Wahrnehmung und Handeln ist zugleich für die handelnde Person eine Möglichkeit der Kontrolle der eigenen Annahmen über die Umwelt selbst. Das ständige „Feedback“ von Tun und Erkennen

³⁵⁰ „It is true that tight implications, formed in hindsight, are wrong because the future is actually indeterminate, unpredictable.“ Weick, Sensemaking, a.a.O.S. 28

³⁵¹ Weick, Sensemaking, a.a.O.S. 29

ermöglicht zum einen eine Kontrolle der Ergebnisse und des Fortschritts eigener Projekte, die Reaktion der Umwelt auf eigenes Handeln wird aber auch zur Überprüfung der Kategorien benötigt, die dem Sensemaking-Prozeß selbst entstammen.

Diese Feedback-Schleife, ein eindeutiges Charakteristikum eines komplexen Vorgangs, verbindet Wahrnehmen, Denken und Handeln zu einem einzigen, untrennbaren Prozeß, dessen Ziel augenscheinlich rein funktional auf den Erfolg individueller Projekte gerichtet ist. Es geht nicht um Erkenntnistheorie, sondern um ganz praktisches „Sichzurechtfinden“ in einer komplexen Umwelt, um in dieser bestehen zu können.

Während jeder der eben beschriebenen Feedback-Schleifen, bestehend aus Wahrnehmen, Denken und Handeln, hat die in dauerndem Wandel befindliche Umwelt neuen Einfluß auf den „Sensemaker“ genommen. Während er versucht, seine Projekte zu verwirklichen, erhält er aus seiner Umgebung ständig neue Informationen, die den Fortgang der Projekte betreffen. Optionen, die eben noch offen schienen, sind plötzlich nicht mehr verfügbar, dafür taten sich neue Möglichkeiten auf, die ihrerseits die gestellten Ziele der Projekte betreffen können.³⁵²

Im Sensemaking-Prozeß findet somit eine Ko-Determination zwischen dem handelnden Individuum und der Umwelt statt. Beide verändern einander mehr oder weniger, völlig unbeeinflusst lassen sie einander nie.

Die Sensemaking-Theorie verzichtet weitgehend auf ontologische Seinsaussagen bis auf die Feststellung, daß Mensch und Umwelt einander in gleicher Weise erst erschaffen. Weick hält es geradezu für selbstverständlich, daß eine einzige ontologische Erklärung nicht für den gesamten Bereich des menschlichen Daseins ausreicht.

„If people have multiple identities and deal with multiple realities, why should we expect them to be ontological purists? To do so is to limit their capability for sensemaking. More likely is the possibility that over time, people will act like interpretivists, functionalists, radical humanists, and radical structuralists.“³⁵³

Diese von Weick selbst als „Ontologische Oszillation“³⁵⁴ bezeichnete Zurückhaltung der Sensemaking-Theorie in bezug auf die Frage „was der Mensch ist“, ist als Manko des Ansatzes selbst gesehen worden. Der

³⁵² „Some writers, while speaking otherwise accurately of the behavior process, yet use the word result - the result of the process - whereas there is no result of process but only a moment in process.“ Follett, M. P.: Creative Experience. New York 1924, S.60

³⁵³ Weick, Sensemaking, a.a.O.S.S.34

³⁵⁴ Weick, Sensemaking, a.a.O.S.S.34

Sensemaking-Theorie geht es aber gar nicht um die Klärung fundamentaler Seinsfragen, sondern vielmehr um die Frage, wie Individuen und Umwelt sich zueinander verhalten. Dabei kann empirisch gezeigt werden, daß dieses Wechselverhältnis nicht statisch, sondern dynamisch ist und daß diese Dynamik keineswegs linear gedacht werden kann.

Weick zeigt das am Beispiel der Sozialisation von Neueinsteigern in Organisationen³⁵⁵. Neueinsteiger werden zunächst von einer Flut neuer Eindrücke überwältigt und müssen diese interpretieren. Dabei hilft ihnen ihr persönliches hermeneutisches Konzept. Der Versuch widerstreitender Interessengruppen, sie auf ihre Seite zu ziehen, macht aus den Neueinsteigern „Strukturalisten“, deren Handeln leichter durch konflikttheoretische Ansätze begreiflich wird. Schließlich verfestigen sich Kenntnisse über die Organisation zu Handlungsrouninen und funktionale Theorien können zur Erklärung herangezogen werden.³⁵⁶

Gerade dieser spezielle Evolutionsgedanke, der auf Teleologie verzichtet, macht den „Sensemaking“-Ansatz fruchtbar für die historische Forschung.

9.1.4. *Sensemaking ist ein sozialer Vorgang*

Worauf auch Weicks Theorie nicht verzichten kann, ist die Berücksichtigung der Tatsache, daß ein großer Teil der menschlichen Umwelt wiederum aus Menschen, jeder sein eigener „Sensemaker“, besteht. Abgesehen von den reinen „Umwelt-Wirkungen“ dieser Mitmenschen sind für das soziale Wesen Mensch eben auch die emotionalen Wirkungen der gesellschaftlichen Umwelt von größter Wichtigkeit.³⁵⁷

Die soziale Welt erfordert in gleicher Weise Tätigkeit und Orientierung wie die materiell-biologische, sofern überhaupt ein Unterschied bemerkt wird. Auch hier ist erfolgreiches Handeln (und Ver-handeln) wichtiger als die Schaffung eines geschlossenen Weltbildes³⁵⁸, und die Umwelt ist damit nicht unabhängig von den Personen zu denken, die in ihr leben.

Aus diesem Grund ist für die Fragen des „Sensemaking“ in und von Organisationen die persönliche Interaktion von Menschen von größter Wichtigkeit. Alle Formen der Kommunikation, gemeinsame Rituale oder Freizeitaktivitäten, Gruppenzwang und Gemeinschaftserlebnis, all das ist ein Teil

³⁵⁵ vgl. Weick, Sensemaking, a.a.O.S. 35

³⁵⁶ „What has happened is that interdependent activities of the newcomer and others have evolved, and with them, the referents and accounts that are given when a moment in the process of evolving is frozen.“ Weick, a.a.O. S.35

³⁵⁷ „Those who forget that sensemaking is a social process miss a constant substrate that shapes interpretations and interpreting.“ Weick, Sensemaking, a.a.O.S. 35

³⁵⁸ vgl. Weick, Sensemaking, a.a.O.S.36

jener sonst so ominösen „Umwelt“, die unser Verhalten beeinflusst und von ihm beeinflusst wird.³⁵⁹

9.1.5. *Sensemaking ist ein fortschreitender Prozeß*

Sensemaking ist ein Prozeß, der in der Zeit abläuft. Diese triviale Erkenntnis erhält ihre Bedeutung durch die Beobachtung der Rekursivität. Damit ist gemeint, dass Handlungen und Projekte aus verschiedenen Gründen unterbrochen, gestört, abgebrochen und zu späterer Zeit u.U. wieder aufgenommen werden können.³⁶⁰

Die Tatsache, daß Aktionen zeitweise angehalten, in ihrem Verlauf verändert oder abgebrochen und neu begonnen werden können, wurde bisher in der Geschichtswissenschaft kaum beachtet, dennoch ist gerade diese Art von „gebrochener“ Aktion auch historiographisch von Bedeutung. Sie zeigt nämlich, daß menschliches Handeln mehr beinhaltet als bloße Folgen von „Reiz-Reaktions-Mustern“. Aktion kann eben auch Untätigkeit, Zögern, Vergessen oder Verweigern bedeuten.³⁶¹

9.1.6. *Sensemaking wird auf und durch abgeleitete Stichworte ausgerichtet*

Weick stellt fest, daß ein Beitrag zum komplexen Prozeß des Sensemaking durch „extracted cues“³⁶² geleistet wird. Dieser kaum adäquat übersetzbare Begriff beinhaltet die Erkenntnis, daß Menschen häufig auf Ereignisse reagieren, als seien diese Signale oder Stichwörter, die bestimmte Handlungsweisen verlangen. Damit sind solche Daten gemeint, die aus einem komplexen Vorgang extrahiert werden können, und dann als besonderes Erkennungszeichen, als „pars pro toto“ für den gesamten Vorgang stehen³⁶³. Das, was aus der Gesamtheit der Wahrnehmungen als „Inhalt“ herausgezogen wird, ist nur ein kleiner Teil dieser Gesamtheit, der für das

³⁵⁹ Dieser speziellen Problematik hat sich Weick bereits 1985 in einem mehr praxisorientierten Werk gewidmet. Die Arten und Formen des sozialen Einflusses auf Sensemaking-Prozesse sind hier nicht einmal aufzählend zu erfassen. Sie gehen weit über das hinaus, was mit Begriffen wie „soziale Konstruktion“ zu beschreiben wäre. Das gesamte, weite Feld menschlicher Beziehungen kommt in Sensemaking-Prozessen zum Tragen. vgl. Weick, Sensemaking, a.a.O.S.128

³⁶⁰ „[...] given lines of action may be started or stopped, they may be abandoned or postponed, they may be confined to mere planning or to inner life of reverie, or if initiated, they may be transformed.“ Blumer, H.: Symbolic interactionism. Perspective and method. Englewood Cliffs 1969 S.16

³⁶¹ „The act that never gets done, gets done too late, gets dropped too soon, or for which the time never seems right is seldom a senseless act. More often, its meaning seems all too clear.“ Weick, Sensemaking, a.a.O. S.37

³⁶² Weick, Sensemaking, a.a.O. S.40

³⁶³ vgl. Weick, Sensemaking, a.a.O. S.49

Individuum aufgrund des Kontextes und persönlicher Dispositionen hervor-springt.

Die Grenzen zwischen solchen „Stichworten“ und der besonderen Logik einer kybernetischen Mustererkennung sind hierbei fließend. Wichtig ist der Verwendungszweck einer solchen abgekürzten Erkennungstaktik. Sie schafft nämlich erst die Fähigkeit zum Umgang mit unvollständigen Daten, die ihrerseits wegen der Unvollkommenheit der menschlichen Wahrnehmung eine absolute Notwendigkeit ist.

Auch solche abgekürzten Erinnerungen werden von Menschen zum Teil bewußt hergestellt und anderen zur Vereinfachung der Kommunikation angeboten. Dies gilt für die „Logos“ der Werbung ebenso wie für militärische Rangabzeichen oder für die Symbole der großen Religionen.

Solche abgeleiteten Stichworte dienen sozusagen als Schnüre, mit denen verschiedene Elemente kognitiv zusammengebunden werden, aber auch als Indikatoren dafür, daß ein angestrebter oder befürchteter Zustand eingetreten ist. Da die Komplexität der Wirklichkeit nicht reduziert werden kann, wird die Anzahl der zu beobachtenden Anzeichen reduziert. Besonders die Fähigkeit zur Schaffung und Nutzung solcher „extracted cues“ ist eine notwendige Voraussetzung dafür gewesen, daß der Mensch das Instrumentarium entwickeln konnte, in nahezu jeder natürlichen Umwelt unseres Planeten zu überleben.

9.1.7. Sensemaking-Vorgänge sind stärker durch das Streben nach Plausibilität als nach Genauigkeit gekennzeichnet

Die Konstruktionsprozesse im Sensemaking sind keine logischen Deduktionen, sondern entstammen räsonnierendem Denken, das gefühlsmäßige Ahnungen ebenso einschließt wie (vermeintlich) sicheres Wissen oder logische Kalküle. Solches Räsonnieren ist nicht unbedingt genau in seinem Ergebnis, aber es ist eine denkende Form des Umgangs mit Fakten. Zweitens beruht dieses Denken auf unvollständigen oder auf mehrdeutigen Informationen³⁶⁴.

Die Erfahrung zeigt, daß handelnde Personen weder vollständige noch absolut genaue Informationen brauchen. Sie benötigen vielmehr plausible Erklärungs- und Orientierungsmodelle.

Die Komplexität der Außenwelt kann nicht reduziert werden, die Komplexität ihrer Erklärung aber sehr wohl. So kommen auch Organisationswissenschaftler inzwischen zu dem Schluß, daß ungenaue Wahrnehmungen oft positive Folgen zeitigen. Eine genaue Karte der gesamten Welt ist oft weniger brauchbar als eine Skizze, die dafür Ordnung in eine schwer durchschaubare Situation bringt und gezieltes Handeln erlaubt. Wiederum

³⁶⁴ vgl. Weick, Sensemaking, a.a.O. S.56

entsteht verwertbare Information durch Weglassen von Daten, durch Reduktion informationeller Komplexität. Gerade die relative Unabhängigkeit von der Genauigkeit der verfügbaren Daten macht das Sensemaking-Konzept für handelnde Individuen praktikabel.³⁶⁵

Um nicht von einer unüberschaubaren Datenflut weggeschwemmt zu werden, müssen Menschen diese Daten filtern. Den Filter stellt dabei die Relevanz für das gerade verfolgte Projekt dar, dem entsprechend, was wir in der Geschichtswissenschaft „Erkenntnisinteresse“ nennen, nur, daß es eben auch ein Handlungsinteresse sein kann.

Handeln duldet oft keinen beliebigen Aufschub, die notwendige Tat kann nicht warten, bis die eine, gültige Interpretation gefunden ist.³⁶⁶

Genau und damit mehrdeutige oder kompliziert zu analysierende Informationen können Zeit kosten und somit notwendiges Handeln behindern, sogar unmöglich machen.³⁶⁷

Nun stellt sich die Frage, was diese komplizierten Vorgänge unvollkommener Wahrnehmung, verwirrender Datenfülle, zeitlich begrenzter Handlungsmöglichkeiten usw. so verbindet, daß eine nützliche, „Sinn-machende“ Einheit entsteht. Weick hat darauf eine ebenso einfache wie klare Antwort: eine gute Geschichte.

*„A good story holds disparate elements together long enough to energize and guide action, plausibly enough to allow people to make retrospective sense of whatever is, and engagingly enough that others will contribute their own inputs in the interest of sensemaking.“*³⁶⁸

Geschichten ordnen Erfahrungen und Erlerntes und die symbolischen Teile des Sensemaking-Prozesses, wie Mythen, Metaphern, Tropen, Fabeln und Gleichnisse helfen, aus Geschichten Orientierungskarten des jeweils richtigen Maßstabes zu machen. Geschichten werden zu Schablonen, die als Produkte vergangener Sensemaking-Prozesse die Kraft haben, zu erklären und Handeln zu ermöglichen. Darum geht es beim Sensemaking. So steht am Schluß der Überlegungen zum Sensemaking die Feststellung, daß die Vermittlung von Sinn- und Bedeutungsgehalten über Narration die menschliche Form dieser Vermittlung ist. Der Mensch ist darauf eingerichtet, mit der Form von Information umzugehen, wie sie ihm durch die

³⁶⁵ „[...] sensemaking is about plausibility, pragmatics, coherence, reasonableness, creation, invention, and instrumentality.“ Weick, Sensemaking, a.a.O. S.56

³⁶⁶ „It is more crucial to get some interpretation to start with than to postpone action until "the" interpretation surfaces.“ Weick, Sensemaking, a.a.O. S.57

³⁶⁷ „People who want to get into action tend to simplify rather than elaborate“ Weick, Sensemaking, a.a.O. S.60

³⁶⁸ Weick, Sensemaking, a.a.O. S.61

Kulturtechnik der „Erzählung“, des Geschichtenmachens bekannt und vertraut ist. Wenn „Sensemaking“ sich einen Teil der Wirklichkeit zugänglich machen will, der nicht in der eigenen Erinnerung bereits als „story“ vorhanden ist, sondern aus zweiter Hand erworben werden muß, so ist die Narration, die „story“, der Weg, auf dem dies üblicherweise geschieht.

Der Ansatz bei Komplexitätstheorie und Sensemakingansatz könnte dahingehend mißverstanden werden, daß die Komplexitätstheorie als historischer Erklärungsansatz fungieren soll. Das ist keineswegs intendiert und auch wegen ihres Charakters als Metatheorie gar nicht möglich.

Sie bildet vielmehr eine Ergänzung und Erweiterung des bisherigen reduktionistischen Weltbildes. Die Sensemaking - Theorie ist in der Lage, diese Erweiterung des Weltbildes um komplexe Vorgänge zu verarbeiten und in eine humanwissenschaftliche Theorie zu integrieren. Darum wurde sie als theoretisches Fundament dieser Arbeit gewählt.

Was aus der Sicht der Geschichtswissenschaft, der Profession der Geschichtsmacher, zu dieser Herausforderung zu sagen ist, soll im Folgenden diskutiert werden.

9.2. Geschichtsschreibung, Erzählung und Sinn.

Die Analyse historischer Sensemaking-Prozesse als aktueller Sensemaking-Prozeß

In der Geschichtswissenschaft hat sich in den 90er Jahren an den Thesen des Poststrukturalismus, besonders an den Werken Hayden Whites³⁶⁹, eine heftige Auseinandersetzung entzündet, die ihre Nahrung vor allem in dem Problem der Reduktion bzw. Bearbeitung der historischen Komplexität und ihrer Umsetzung in narrative Strukturen fand. Diese Debatte geht dabei nicht ursächlich auf die Auseinandersetzung mit komplexitätstheoretischen Ansätzen zurück, sondern basiert, wie Hans Kellner überzeugend zeigt³⁷⁰, vielmehr auf dem Werk der französischen Strukturalisten, insbesondere Barthes' und Foucaults.

Die Theorie Hayden Whites kann und soll hier nicht in aller Breite vorgeführt werden. Wichtig daran ist die von White betonte Differenz von Narration und Analyse, die gerade für die Bearbeitung komplexer histori-

³⁶⁹ vgl. hierzu insbesondere: White, Hayden, "Historicism, History, and the Figurative Imagination." *History and Theory* 14 (1975), 48-67.

White, Hayden, "The Question of Narrative in Contemporary Historical Theory." *History and Theory* 23:1 (1984), 1-33.

White, Hayden. *The Content of the Form: Narrative Discourse and Historical Representation*. Baltimore, MD: Johns Hopkins University Press, 1987.

³⁷⁰ vgl.. Kellner, Hans, "Narrativity in History: Post-Structuralism and Since." *History and Theory* 26:4 (1987), S.1-29.

scher Vorgänge weitreichende Konsequenzen hat. In seinem Buch „Tropics of Discourse“³⁷¹ erklärt Hayden White, worin seiner Ansicht nach heute besondere Probleme der Geschichtswissenschaft liegen. Er stellt zunächst fest, daß die Geschichtstheoretiker sich weithin darin einig sind, daß alle historischen Erzählungen (historical narratives) ein bedeutendes Element von Interpretation enthalten, das weder völlig zu vermeiden, noch entscheidend zu reduzieren ist³⁷².

„Der Historiker muß sein Material interpretieren, um die bewegliche Struktur von Bildern konstruieren zu können, in der sich die Form des historischen Prozesses widerspiegeln soll.“³⁷³

Der Grund dafür liegt nach White darin, daß, wie er es nennt, *„die historische Überlieferung zugleich zu reich und zu arm ist.“³⁷⁴* Es sind einerseits mehr Fakten aus den Quellen zu entnehmen, als in einer Darstellung oder Erzählung überhaupt verwendbar sind. Andererseits gibt es immer Lücken in der Überlieferung, die interpretatorische Ergänzungen verlangen. Für White ist darum Geschichtsschreibung stets eine Mischung aus ausreichend und unzureichend erklärten Ereignissen, also

„eine Darstellung, die Interpretation ist, und eine Interpretation, die als Erklärung des gesamten in der Erzählung widergespiegelten Prozesses gilt.“³⁷⁵

White sieht nun in dieser Tatsache der Unvermeidlichkeit von Interpretation in geschichtswissenschaftlichen Darstellungen eine besondere Schwierigkeit. Weil Historiker seiner Ansicht nach versucht haben, die Wissenschaftlichkeit ihrer Darstellungen dadurch abzusichern, daß sie das Problem der Interpretation dem Problem der „Erklärung“ unterordnen, steht für White die „Objektivität“ der Geschichtswissenschaft selbst in Frage. Dies wiederum sieht er als Grund dafür, daß die Geschichtstheoretiker in den letzten fünfundzwanzig Jahren eher versucht haben, die erkenntnistheoretischen Hintergründe historischer Darstellungen zu klären, als die verschiedenen Typen von Interpretation zu untersuchen, die in der Geschichtsschreibung anzutreffen sind. Sein Verständnis von „normaler“ Geschichtswissenschaft sieht dabei so aus:

„Der „eigentliche Historiker“, so wird gewöhnlich behauptet, ist bestrebt, das in der Vergangenheit Geschehene zu erklären, indem er eine genaue und getreue Rekonstruktion der in den Quel-

³⁷¹ auf Deutsch erschienen unter dem Titel „Auch Klio dichtet“, Stuttgart 1986

³⁷² vgl. White, Klio, a.a.O. S.64

³⁷³ vgl. White, Klio, a.a.O. S.64

³⁷⁴ vgl. White, Klio, a.a.O. S.64

³⁷⁵ vgl. White, Klio, a.a.O. S.65

len berichteten Ereignisse leistet. Er erreicht dies angeblich dadurch, daß er so weit wie möglich das Bedürfnis nach Interpretation der Daten unterdrückt oder zumindest in seiner Erzählung angibt, wo er nur Fakten wiedergibt und wo er sie interpretiert. So stehen sich in der Geschichtstheorie Erklärung und Interpretation als zwei klar unterscheidbare Elemente jeder „eigentlichen“ historischen Darstellung gegenüber.“³⁷⁶

White vertritt die Ansicht, daß Darstellung und Interpretation niemals zu trennen sind. Es ist hier nicht zu diskutieren, inwieweit er mit dieser Feststellung offene Türen einrennt, von größerer Bedeutung sind seine Folgerungen und die Debatte, die damit in Gang gebracht war³⁷⁷. Bei Historikern entdeckt White die verbreitete Auffassung, Geschichte, Historiographie, sei die Vereinigung von Wissenschaft und Kunst, die er auf ein falsches, beziehungsweise veraltetes Verständnis von beidem zurückführt. Sehr ausführlich geht White auf dieses vermeintlich besondere Verhältnis der Geschichtswissenschaft zu ihrer Theorie ein³⁷⁸. Anhand der offensichtlichen Verwendung sprachlicher Stilmittel, die jenen entsprechen, die auch in der fiktionalen Literatur verwendet werden, versucht White nachzuweisen, daß jede historische Erzählung notwendig einen Anteil fiktionaler und interpretierender Art enthält. „Fiktional“ ist dabei zunächst nicht als freie

³⁷⁶ White, *Klio*, a.a.O. S.65

³⁷⁷ Ich beziehe mich hier vor allem auf eine Reihe von Aufsätzen, die zum größten Teil in der Zeitschrift „History and Theory“ erschienen sind, sowie auf Schriften der an dieser Diskussion beteiligten Autoren. Ankersmit, F. R. *Narrative Logic: A Semantic Analysis of the Historian's Language*. Den Haag, 1983; Ankersmit, F. R. *History and Topology: The Rise and Fall of Metaphor*. Berkeley: University of California Press, 1994; Ankersmit, F. R., "Hayden White's Appeal to the Historians." *History and Theory* 37:2 (May 1998), 182-193; Berkhofer, Jr., Robert F. *Beyond the Great Story: History as Text and Discourse*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 1995; Burke, Peter, "History of Events and the Revival of Narrative." In *New Perspectives on Historical Writing*. Peter Burke, Ed. University Park: Pennsylvania State University Park, 1992. S.233-248; Crowell, Steven G., "Mixed Messages: the Heterogeneity of Historical Discourse." *History and Theory* 37:2 (Mai 1998) S.220; Kansteiner, Wulf, "Hayden White's Critique of the Writing of History." *History and Theory* 32:2 (1993), S.273- 295; Kellner, Hans, "Narrativity in History: Post-Structuralism and Since." *History and Theory* 26:4 (1987), S.1-29; Lorenz, Chris, "Can Histories Be True? Narrativism, Positivism, and the 'Metaphorical Turn.'" *History and Theory* 37:3 (October 1998) S.309-329; Partner, Nancy, "Hayden White (And the Content and the Form and Everyone Else) at the AHA." *History and Theory* 36:4 (Dezember 1997), 102-110; Vann, Richard T., "The Reception of Hayden White." *History and Theory* 37:2 (May 1998), S.143-161; Zagorin, Perez, "Historiography and Postmodernism: Reconsiderations." *History and Theory* 29:3 (1990), S.271.

³⁷⁸ vgl. White, *Klio*, a.a.O. S.36-100

Erfindung zu verstehen, sondern eher als abgeleitetes Verständnis, als Schlußfolgerung, die auf echten Quellen beruhen mag, aber selbst nicht unmittelbar belegbar ist. Die gerade für die historische Erkenntnis wichtige Frage, was diese oder jene Person bei einer Handlung beabsichtigt, gedacht oder befürchtet hat, ist oft nur mittelbar zu erschließen und damit im Sinne Whites „Fiktion“.

Sein erstes Plädoyer geht dahin, daß er fordert, diesen fiktionalen Anteil der Geschichtswissenschaft ausdrücklich in ihre Theorie aufzunehmen. Er versucht dabei keineswegs die Möglichkeit der Erkenntnis von Geschichte, Kultur und Gesellschaft zu bestreiten, sehr wohl aber bestreitet er

„[...] daß wissenschaftliche Erkenntnis in der Art, wie sie augenblicklich bei der Erforschung der physischen Natur erzielt wird, möglich sei.“³⁷⁹

Damit wird implizit und später auch ausdrücklich die Differenz zwischen Narrativität und Objektivität aufgemacht. Unter den Bedingungen der neueren Komplexitätsforschung und neuerer Ansätze zur Beschreibung menschlichen Verhaltens, wie wir sie im Bereich der Sensemaking-Theorie kennengelernt haben, ist gerade diese Differenz besonders fraglich. Die Kritik an der „Objektivität“ der Humanwissenschaften, insbesondere der Geschichte, mißt an einem Objektivitätsideal, das die vermeintlich so exakten Naturwissenschaften selbst niemals erreicht haben. Das Reden in Tropen und Metaphern, das für White ein besonderer Beleg mangelnder „Objektivität“ ist, ist keineswegs eine Spezialität der Geschichtswissenschaft, es ist vielmehr eine der Besonderheiten der menschlichen Kommunikation. Gerade da, wo vermeintlich besonders genau gemessen und experimentiert werden kann, im Bereich der theoretischen Physik, wimmelt in den letzten fünfzig Jahren die Fachsprache nur so von Tropen und Metaphern. Da werden Kernteilchen als „klebrig“ (Gluonen) bezeichnet, werden „Gerüchen“ (smells) zugeordnet, „drehen“ (spin) sich, obwohl damit gar kein Bewegungszustand beschrieben werden soll. Es könnten zahlreiche weitere Beispiele angeführt werden. Selbst die Kernthesen der allgemeinen Relativitätstheorie, wie etwa der „Dualismus von Teilchen und Welle“ sind nichts anderes als Metaphern.

White allerdings sieht das Problem der figurativen Sprache als exklusive Schwierigkeit der Geschichtswissenschaft und erhofft von der Erforschung der historischen Ausdrucksformen eine Absicherung von Objektivität und einer spezifischen Wissenschaftlichkeit für die Geschichte³⁸⁰. Dadurch

³⁷⁹ White, Klio, a.a.O. S.35

³⁸⁰ vgl. hierzu insbesondere White, Hayden: The Structure of Historical Narrative. In: Clio I (1972) S.7ff.

wandert der Akzent von der „Objektivitätssicherung“ im wissenschaftlichen Diskurs des Faches auf eine Art literaturkritische Betrachtung des Faches selbst und die Erzählung, die historische Narration, ihre Gestalt und Form tritt in den Vordergrund³⁸¹. Folge ist die Forderung nach einer „narrativen“ Ausrichtung der Geschichtsschreibung. Das kritische Problem dabei ist, daß, folgt man White, jeder Wahrheits- und Wirklichkeitsanspruch der Geschichtswissenschaft verloren geht und durch ästhetische Kategorien der Textqualität ersetzt wird. Dies hat insbesondere Georg Iggers mit Bezug auf Whites Arbeit „Metahistory“ zu Recht kritisiert³⁸².

*„Es besteht deshalb ein Unterschied zwischen einer Theorie, die der historischen Darstellung jeden Wirklichkeitsanspruch aberkennt, und einer Geschichtsschreibung, der die Komplexität historischer Erkenntnis voll bewußt ist, die aber doch davon ausgeht, daß wirkliche Menschen wirkliche Gedanken und Gefühle hatten, die zu wirklichen Handlungen geführt haben, die historisch erkannt und dargestellt werden können. Daß es, wie Patrick Bahners formuliert, „kein materiales Wahrheitskriterium gibt“, ist aber kein Mangel der Historie, sondern seit Kant die Situation der Wissenschaft.“*³⁸³

Die Folgerung, die Hayden White ausdrücklich nicht zieht, daß es nämlich bei aller Unsicherheit und zweifelhaften Faktentreue in der Geschichtsschreibung am Ende auch gleichgültig sei, ob die Quellen selbst überhaupt echt seien, daß die Qualität der Erzählung selbst einen hinreichenden wissenschaftlichen Wert an sich darstelle, ist eigentlich zu grotesk, um sie ernsthaft zu diskutieren³⁸⁴. Allerdings hat der inzwischen beinahe programmatisch gewordene Verzicht auf die Wahrheitsfrage in den Wissenschaften genau diese bizarren Schlußfolgerungen nahegelegt. Wenn nicht doch noch eine Postmoderne als Zeit der großen Beliebigkeit, der geschwätzigen Sprachlosigkeit erschaffen werden soll, so muß der Bedeutung

vgl. auch White, Hayden: The Historical Text as Literary Artifact. <http://writers.s-one.net.sg/big5/thoughts/c7021.htm>, 09.05.1999

³⁸¹ vgl. White, Clio, a.a.O. S.91 ff.

³⁸² Iggers, Georg G.: Die "linguistische Wende". Das Ende der Geschichte als Wissenschaft? In: Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert: ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang. 2. Auflage, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1996, S.87-96:

³⁸³ Iggers, „linguistische Wende“, a.a.O. S.88.

³⁸⁴ Wenn die These der Unerkennbarkeit von Wirklichkeit, wie sie beispielsweise Feyerabend vertreten hat auch nur ansatzweise richtig wäre *könnte* man sie logischerweise gar nicht diskutieren, da damit auch jede Kommunikation an der Grenze der Unerkennbarkeit scheitern würde. Eine Publikation oder Diskussion radikalen Konstruktivismus ist der klassische Fall einer logischen *contradictio in adjecto*.

der „Wahrheit“, und zwar im Sinne von logischer Schlußrichtigkeit, von diskursiver Nachvollziehbarkeit³⁸⁵ und von verbürgter Faktizität erneut und vorrangig Raum eingeräumt werden. Oft gehörter und zu Allgemeinplätzen geronnener Unsinn wie *jeder hat seine eigene Wahrheit, alles ist relativ, die Realität als solche gibt es ja gar nicht* oder *meine Logik geht da anders* sind nicht das unmittelbare Ergebnis des Konstruktivismus oder des Post-strukturalismus und schon gar nicht sind sie Hayden White persönlich anzulasten. Sie sind komfortable Trivialisierungen eines Skeptizismus, der vor allem skeptisch gegenüber anderen Meinungen ist und die diskursive Prüfung der eigenen Thesen scheut. Um so bedauerlicher ist es, wenn dadurch der m.E. sinnvolle Ansatz einer narrativ ausgerichteten Geschichtswissenschaft in Mißkredit gerät, zu dem einige Erläuterungen folgen sollen.

Nahezu alle Quellen, die durch gründliche historische Forschung gefunden werden können, haben narrativen Charakter. Sie sind in den seltensten Fällen schlichte Überbleibsel der Vergangenheit. Selbst diejenigen schriftlichen Quellen, die am unmittelbarsten über die Vergangenheit Aufschluß geben, Akten und Archive, haben in sich einen narrativen Aufbau. Sie sind nach Handlungszusammenhängen geordnet und ihr Material wurde so aggregiert, daß es eine (mehr oder weniger) sinnvolle Geschichte ergibt. Quelle und Darstellung unterscheiden sich unter diesem Gesichtspunkt in der Art ihrer Konstruktion und Interpretation. Eine durch Sammlung und Kassation sozusagen „destillierte“ Akte ist unbestreitbar das Ergebnis eines interpretierenden Konstruktionsprozesses, der die einzelnen Aktenstücke systematisiert und ihrer vermeintlichen Wichtigkeit nach erhält oder vernichtet.

Selbst wenn dabei strengste archivalische Regeln eingehalten wurden, ist es unvermeidlich, daß die Struktur der Akte wie ihre Gesamtheit von Interesse und Desinteresse ebenso beeinflußt wird, wie von Zufällen der Erhaltung und Vernichtung, von Plausibilitätsfragen und Irrtümern. Soweit es sich um Korrespondenz handelt, können oft noch die Bestände eines Archivs mit denen anderer verglichen und dadurch Rückschlüsse auf Besonderheiten der jeweiligen Überlieferung gezogen werden, doch ein solches „Kreuzverhör“ der Akten ist nicht immer möglich. Bei einer einzelnen Überlieferung muß daher letztlich ebenso von einem sinnstiftenden Erzählinteresse in der

³⁸⁵ Die Thesen zu einer diskursiven Wissenschaft, wie sie etwa von R. Koselleck vertreten worden sind, sollen hier nicht im Detail verfolgt werden. vgl. dazu Koselleck, Reinhart: Formen der Geschichtsschreibung. München 1982. vgl. auch Koselleck, Reinhart (Hg): Historische Semantik und Begriffsgeschichte Stuttgart 1979. vgl. weiter Koselleck, Reinhart (Hg) Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft München 1977.

Anordnung der Archivalien ausgegangen werden, wie etwa in einer Autobiographie oder in der Erzählung eines Zeitzeugen.

Diese Tatsache an sich ist weder neu noch überraschend, die Geschichtswissenschaft hat darauf reagiert und ein durchaus brauchbares Instrumentarium der Quellenkritik entwickelt, aber sie sieht in der Regel den narrativen Charakter von Quellen als epistemologisches Problem, weniger als besondere Chance für einen Erkenntnisgewinn.

Es ist eine erkenntnistheoretische Illusion, zu glauben, Quellen und Archivalien erlaubten einen unmittelbaren Zugriff auf die Vergangenheit. Tatsächlich stehen alle Spuren der Vergangenheit, wie sie auch immer beschaffen sein mögen, Historikern nur in deren jeweiliger Gegenwart zur Verfügung. Alles verfügbare Material ist präsentisch. Ein Überrest der Vergangenheit (seine Authentizität sei unbestritten), gleich ob Akte, Artefakt oder Gedächtnis des Zeitzeugen, existiert nur im Präsens der forschenden Arbeit, eine „Rückkehr in die Vergangenheit“ ist nicht möglich.

Das aber heißt nichts anderes, als daß die Erkenntnisinstrumente, die zur Erforschung der Vergangenheit zur Verfügung stehen, im Wesentlichen dieselben sind, die verwendet werden, um sich in der Gegenwart zurechtzufinden.

Der erste notwendige Schritt der historischen Arbeit besteht somit darin, das „jetzt“ verfügbare Material auf seine chronologische Einordnungsfähigkeit zu untersuchen. Eine Geschichtsschreibung ohne zugrundeliegende Chronologie ist nicht möglich³⁸⁶. Ohne die Sortierung in „Vorher“ und „Nachher“ bleibt das beste Quellenmaterial aussageelos. Die zeitliche Linearität allen Geschehens ist für die Bearbeitung von Geschichte axiomatisch. Dies bedeutet zwar nicht, daß „Geschichte“ nur streng chronologisch erzählt werden könnte, es muß aber stets der elementare Unterschied von Vor- und Nachzeitigkeit erhalten bleiben. Eine historische Darstellung, die behaupten würde, daß ein Ereignis, das gestern stattfand, durch einen Umstand verursacht wurde, der erst heute eingetreten ist, wäre in allen derzeit gängigen Weltbildern hochgradig unplausibel. Selbstverständlich kann die gedankliche Vorwegnahme eines erwarteten Ereignisses das gegenwärtige Handeln beeinflussen, aber der vorzeitige Gedanke an das wahrscheinlich Bevorstehende ist es, der das Handeln beeinflußt, nicht der zukünftige Vorfall selbst.

Ist damit die Chronologie die unverzichtbare Basis für jede wissenschaftliche Bearbeitung der menschlichen Vergangenheit, so ist sie keinesfalls mit dieser Bearbeitung selbst zu verwechseln. Das Wissen um den zeitlichen Ablauf von Ereignissen ermöglicht Orientierung innerhalb einer *Geschich-*

³⁸⁶ hierin folge ich White ausdrücklich. vgl. u.a. White, Hayden: *The Historical Text as Literary Artifact*. a.a.O. (e-Text)

te, nicht aber deren Verständnis im Sinne einer aussagenlogisch nachvollziehbaren Kette von Ursache-Wirkung-Beziehungen³⁸⁷. Diese logische Verknüpfung erst erlaubt *meta-chronologische*³⁸⁸, d.h. über den Zeitablauf hinausgehende, deutende Aussagen über die vergangenen Geschehnisse. Erst dieser analytische Schritt über die Rekonstruktion des Zeitablaufs hinaus macht aus Chronistik Geschichte, aus der Aufzählung von Daten Narration. Die systematische Einordnung der zunächst subjektiven Wahrnehmungen eines Geschichtsforschers in ein System zeitlicher Linearität, logischer Plausibilität und narrativer Intersubjektivität ist damit unverzichtbare Grundlage jeder wissenschaftlichen Geschichtsschreibung. Die Unterscheidung von narrativer Methode und strukturaler Methode ist künstlich und nicht sinnvoll. Eine rein strukturelle Anordnung sogenannter „Fakten“ ist unkommunizierbar, eine Art „white noise“ aus Daten und damit nicht wissenschaftlich, während eine „Erzählung“, die lediglich unstrukturierte Assoziationen wiedergibt ihren literarisch-ästhetischen Reiz haben kann, aus wissenschaftlicher Sicht aber keine Narration ist, sondern eher unzusammenhängendes Gefasel. Wissenschaftlichkeit besteht somit ganz wesentlich aus geordneter Narration. Erst die Erzählung schafft die Kommunizierbarkeit von Zusammenhängen. Weder erzählungslose Daten noch datenlose Erzählungen können für sich als sachgemäße wissenschaftliche Methoden anerkannt werden.

Der kreative Prozeß, der damit am Anfang jeder historisch-wissenschaftlichen Darstellung steht, ist demzufolge in der Tat ein rekonstruktiv-poetischer Vorgang, der aber Grundregeln zu folgen hat, die ihm seine wissenschaftliche Qualität verleihen. Diese Regeln, die man kurz als „wissenschaftlichen Ehrenkodex“ zusammenfassen kann, werden in einem dauernden disziplinären Diskurs aufgestellt und bilden einen wesentlichen Teil dessen, was Thomas S. Kuhn als „wissenschaftliches Paradigma“³⁸⁹ bezeichnet hat. Diese Elementarregeln, wie die Benennung aller Quellen, Verzicht auf Fälschungen, korrektes Zitieren usw. garantieren weder

³⁸⁷ Dies mit dem von White zurecht vorgebrachten Einwand:

“We can see immediately that the imperatives of chronological arrangement of the events constituting the set must exist in tension with the imperatives of the syntactical strategies alluded to, whether the latter are conceived as those of logic (the syllogism) or those of narrative (the plot structure).”

Es ist also auch immer von einer Konkurrenz zwischen Chronologie und Autorenintention auszugehen. White, Hayden: *The Historical Text as Literary Artifact*. a.a.O. (e-Text)

³⁸⁸ Nicht zu verwechseln mit dem Begriff „metahistorisch“ in der Begrifflichkeit Hayden Whites

³⁸⁹ vgl. Thomas S.Kuhn: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, a.a.O. S.35 ff.

Objektivität, noch ändern sie etwas an der grundsätzlich narrativen Struktur historischer Darstellungen, aber sie erlauben die weitere Diskussion jedes historischen Befundes innerhalb dieses Regelwerkes, also die schon angesprochene diskursive Prüfung. Ein höheres Maß an Wissenschaftlichkeit wird in keiner menschlichen Wissenschaft erreicht. Auch ein Physiker tut nichts anderes – oder er lügt.

Historische Wissenschaft ist narrativ. Narrativität ist die menschliche Form der Aggregation und der Kommunikation von „Wissen“, also es gibt keine Wissenschaft, die das nicht wäre. Eine Wissenschaft, die nicht „dichtet“, ist stumm, und eine Wissenschaft, die nichts zu „erzählen“ hat, ist keine Wissenschaft.

Die Geschichtswissenschaft zielt mit ihren Erzählungen darauf, das retrospektive Verständnis vergangener Prozesse durch Kommunikation sozial nutzbar zu machen. Dabei wird durch das rekonstruktiv-poetische „Dichten“ – oder besser: Erzählen - der historischen Darstellung versucht, die gewonnenen Schlußfolgerungen in eine sprachliche Form zu bringen, die der kognitiven Struktur der gedachten Rezipienten entspricht. Die historische Erzählung kann notwendigerweise nur dann rezipiert werden, wenn ihre narrativ-analytische Struktur mit dem kognitiven Instrumentarium kompatibel ist, das dem Rezipienten zur Verfügung steht. Einfach gesagt heißt das: Eine historische Erzählung, die nicht in dem Sinne verständlich ist, daß die anvisierte Rezipientengruppe das Dargestellte in ihren eigenen Wissens- und Erfahrungsbestand integrieren kann, mag so objektiv, gründlich und unanfechtbar sein, wie sie nur will: wenn sie nicht kommunizierbar ist, ist sie auch nicht wissenschaftlich. Wenn eine Studie so erzählt wird, daß der gedachte Leser sie verstehen und möglichst auch selbst darüber nachdenken und reden kann, schafft sie für den Leser einen neuen, kognitiv begreifbaren Teil seiner Umwelt, auch wenn der Gegenstand der Erzählung weit in der Vergangenheit und außerhalb des bisherigen persönlichen Erfahrungsbereiches liegt. Die Erzählung ist also nicht mehr und nicht weniger als *das* Instrument, das dem Menschen zur Kommunikation von sinnhaften Zusammenhängen, und damit auch zur wissenschaftlichen Kommunikation, an die Hand gegeben ist. Die Tatsache, daß historische Untersuchungen hoch spezialisiert sein können, tut dem keinen Abbruch.

Weder ein besonderer wissenschaftlicher Jargon noch eine genaue analytische Aufgliederung des Forschungsgegenstandes ändern etwas daran, daß der Inhalt nur vermittelbar ist, wenn er in sich konsistent ist, das heißt, wenn er Regeln der Folgerichtigkeit und der Plausibilität befolgt. Während die Aussagenlogik einen festen Regelkanon besitzt, ist Plausibilität ein etwas schwieriger zu fassender Begriff. Dennoch wird beispielsweise jeder Historiker davor zurückschrecken, etwa die Behauptung aufzustellen, daß

ein Mensch eine Strecke von 300 km an einem Tage zu Fuß zurückgelegt hat. Sofort würde man, begründet in allgemeiner Erfahrung, vermuten, daß entweder eine Datierung in den Quellen unrichtig ist, oder der Betreffende ein Hilfsmittel benutzt hat, das in den Quellen unerwähnt ist. Dieser „gesunde Menschenverstand“ oder „common sense“ ist ein nicht zu unterschätzender Teil wissenschaftlicher Hermeneutik und wird in der Geschichtswissenschaft ganz besonders benötigt, da Quellen oft ungenau, unvollständig oder widersprüchlich sind, und das zu Recht geforderte „Vetorecht“ der Quellen einem oft unausgesprochenen Einspruchsrecht der Plausibilität entgegensteht.

Logische und durch Plausibilität gestützte Narrativität ist keine Spezialität der Geschichtswissenschaft. Auch die Beschreibung eines physikalischen Experiments, selbst wenn sie ausschließlich in mathematischen Formeln abgefaßt wäre, ist letztlich nichts anderes als die Geschichte dieses Experiments, narrativ aufbereitet mit analytischen und synthetischen Schlußfolgerungen. Generalisierung und nomologische Übertragungen sind als interpretative Leistungen eines wissenschaftlichen Erzählers selbstverständliche Teile dieses narrativen Aufbaus. Selbst eine ausgeführte Argumentation, die weniger auf ihre Objekte als auf ihren Zweck gerichtet ist, kommt nicht ohne eine erzählende Struktur aus. Dies wiederum bedeutet nach dem bisher Gesagten die kommunizierende Weitergabe einer Rekonstruktion und Interpretation von Fakten, die nicht oder nicht mehr unmittelbar sinnlich zugänglich sind, also unbestritten eine mehrfache Brechung.

Neben der durchaus nicht zu verachtenden Triebfeder der Neugier oder Wißbegierde, die tief in der menschlichen Identitätskonstruktion verankert ist, ist der Wunsch nach der Kenntnis der Ursachen gegenwärtiger Ereignisse, bzw. der Wunsch nach einem besseren Verstehen der Gegenwart Anlaß für historische Forschung. Studien der Geschichte sind also weder zweckfrei noch entziehen sie sich der gegenwärtigen Lebenswelt, im Gegenteil wird man sie nur dann für sinnvoll halten, wenn sie den Horizont des aktuellen Wissens erweitern und dem Menschen im weitesten Sinne Orientierungshilfen im Raum-Zeit-Gesellschaftskontinuum bieten, das ihn umgibt.

Geschichtsschreibung kann folglich als retrospektiver, sozial-kommunikativer Prozeß verstanden werden, der vergangene Ereignisse in gegenwärtige kognitive Strukturen einbindet und dabei versucht, auf Fragen einzugehen, die aus der Gegenwart entstehen. Dies aber ist nichts anderes als die Beschreibung eines Sensemaking-Prozesses, wie er oben

nach Weick dargestellt wurde³⁹⁰. Das Instrumentarium, das der Geschichtswissenschaft zur Erforschung der Vergangenheit zur Verfügung steht, ist aus anthropologischer Notwendigkeit heraus dasselbe, das der Mensch in seiner Gegenwart benutzt, um die aktuelle Umwelt begreifbar zu machen. Anders formuliert: durch die narrative Teilrekonstruktion der Vergangenheit wird das Sensemaking-Instrumentarium des Menschen auf die Spuren der Vergangenheit gerichtet und die kognitive Welt um einen großen Bereich erweitert. Die Beschreibung des Sensemaking-Prozesses selbst erklärt auch sogleich, worin die Spuren der Vergangenheit im wesentlichen bestehen, die heute zu untersuchen sind, nämlich in den materiellen oder kognitiven Resten der Sensemaking-Tätigkeit von Menschen in der Vergangenheit. Diese Überbleibsel der Vergangenheit, unsere Quellen, tragen notwendig das Gepräge des vergangenen Sensemaking-Prozesses selbst an sich. Sensemaking bedeutet kommunikatives, soziales, reflektierendes und die Umwelt beeinflussendes menschliches Handeln, und dieses Handeln hinterläßt Spuren. Die Spuren sozialer Interaktion ebenso wie die eines rein auf die materielle Umwelt gerichteten Handelns bestehen zumeist aus Überbleibseln kommunikativer Prozesse, gleich ob es sich dabei um Briefkorrespondenz, um Kontoauszüge, ein Denkmal, ein Gemälde oder ein Musikstück handelt, die, wie oben schon erwähnt, abgesehen von ihrer eigenen narrativen Funktion im Prozeß der Überlieferung und der Erschließung, ihrerseits wiederum in narrative Strukturen eingebettet werden.

So betrachtet ist die Vergangenheit, wenn sie erforscht wird, in hohem Maße die Geschichte ihrer Geschichten, das heißt, der Auswertung und Rekonstruktion der Erzählungen, die in der Vergangenheit konstruiert wurden. Die Spuren des menschlichen Sensemaking in der Vergangenheit sind darum in Form von Narrationen verschnürt, weil diese Form dem menschlichen Intellekt zugänglich ist. Narration, Erzählung *ist* Überlieferung, und zwar Tradition und Überrest zugleich, und auch gegenständliche Überlieferung ist nur dann zum Verständnis der Vergangenheit nützlich, wenn sie „erzählt“, d.h. wenn sie in einen sinngebenden Kontext eingebunden ist. Auch das Foto von 1920 „erzählt“ nur dann etwas, wenn ein interpretativer Rahmen, Vorkenntnisse und ein quellenkritisches Instrumentarium vorhanden sind.

Die Aufgabe der Geschichtswissenschaft und damit auch der vorliegenden Arbeit besteht also darin, die Spuren vergangener menschlicher Sensemaking-Prozesse aufzuspüren und sie in einer oder mehreren logisch und plausibel strukturierten, interpretativ analysierenden Erzählungen zu fassen,

³⁹⁰ „Grounded in identity construction, retrospective, enactive of sensible environments, social, ongoing, focused on and by extracted cues, driven by plausibility rather than accuracy.“ Weick, a.a.O. S.17

so formuliert, daß sie vom gedachten Rezipientenkreis für die Zwecke des eigenen Sensemaking verwendet werden können. Folglich hat eine historische Studie, wenn sie den Regeln wissenschaftlicher Redlichkeit folgen will, klar zu sagen, für wen (*cui bono*) sie welche Fragen stellt und beantwortet und welche eigene Erzählintention sie dabei verfolgt. Dafür, daß eine solche Studie auch nach wissenschaftlichen Regeln durchgeführt wird, bürgt nichts weiter als die Einhaltung der Elementarregeln für intersubjektive, diskursive Prüfbarkeit und der Selbstanspruch des Wissenschaftlers, seine Ergebnisse diesem Ehrenkodex gemäß zu erzielen. Dies ist das Höchstmaß an Objektivität, das Wissenschaft erreichen kann, und ihre einzige Sicherung ist eine rein moralische. Wissenschaftlichkeit ist damit für den Autor einer Studie neben der Kenntnis und Anwendung heuristischer Methoden bei der Forschung in der Hauptsache das Versprechen, bei der Erzählung der Geschichte nicht zu lügen.

Ein Wissenschaftler, gleich ob Historiker, Mathematiker, Theologe, Experimentalphysiker oder Astronom ist damit, ethisch betrachtet, der Erzähler und Interpret der methodisch erkannten sektoralen Wahrheit, mit der er, im Diskurs der Wissenschaft und in Konkurrenz mit anderen Wissenschaftlern, einen spezifischen „input“ für Sensemaking-Prozesse liefert, die in der Gegenwart oder danach stattfinden. Diese wissenschaftliche Assistenz in den hochkomplexen Sensemaking-Prozessen der jeweiligen Gegenwart ist notwendig, um zu verhindern, daß eine immer weiter wachsende Anzahl von möglichen Erkenntnissen am Ende zu einem ununterscheidbaren, chaotischen „Datenrauschen“ wird. Die Verarbeitung chronistischer Einzelaspekte zu wissenschaftlichen Erzählungen ist darum ein unverzichtbares Element der Strukturierung von Wirklichkeit und zur Vermeidung von Chaos. Die Komplexität der Wirklichkeit wird damit nicht reduziert, denn die vergangene Wirklichkeit ist nicht veränderbar. Statt der Illusion von Ordnung wird Orientierung in der Komplexität der Wirklichkeit geschaffen. Das, was Karl Weick zur grundlegenden Bedingung für einen gelingenden Sensemaking-Prozeß erklärt hat, „a good story“, wird damit zur ebenso entscheidenden Voraussetzung für eine wissenschaftliche Darstellung von Geschichte: die Sinn-machende Erzählung. Eine „gute Geschichte“ im Sinne der Geschichtswissenschaft ist eine plausible narrative Darstellung der nach bestem Wissen erworbenen und chronologisierten geschichtlichen Fakten in einer kommunizierbaren Form.

10. Quellen und Literatur

Archive

Archiv der EBU in Genf

Bestände Verwaltungsrat / Verwaltungsbüro (OA), Programmkommission (ComPro), einzelne Programmvorhaben, Satelliten, Juristische Kommission (ComJ). Die Akten der technischen Kommission und des technischen Büros waren und sind seit dem Umzug der technischen Einheiten nach Genf ausgelagert und nicht verfügbar.

Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt

Bestände „Eurovision“ und „Europäische Zusammenarbeit“, Registratur nach Schmücker Ziffer „8“. Meist Komplementärakten zu Genf

Archiv der SRG, Bern

Akten „Eurovision“, Sammlung Belser, Sammlung Bellac

Archiv der SR, Stockholm

Akten „Eurovision“, Sammlungen „Olof Rydbeck“ und „Hendrik Hahr“

Archiv der NOS/NTS Hilversum

Akten „Eurovision“ NOS/NTS (8 Aktenmappen, keine besonderen Aktenzeichen)

Archiv des Omroepmuseum, Hilversum

Zeitungsausschnittsammlungen (Knipsels) zu Fernsehereignissen / Eurovision

„Boxen Eurovision“ gesammeltes, unklassifiziertes Aktenmaterial aus diversen Überlassungen

Französisches Staatsarchiv, Fontainebleau

Bestände Eurovision (unvollständig)

Archiv der BBC, Caversham Park, Reading

Bestände IBU (R44), EBU (Gründung) (R44),

Fernsehen, internationaler Austausch (T6,T7,T8,T9,T10, T23)

Churchill Archives Centre, Cambridge

Aktenbestand Ian Jacob

Institut für Zeitungsforschung, Dortmund, Zeitungsarchiv

Zeitschriften zu Rundfunk und Fernsehen, Presseecho „Krönung“ und Eurovision

European Institute for the Media, Düsseldorf, Forschungsbibliothek

Zeitungsausschnittsammlung zum Fernsehen

Nachlässe und überlassene Aktenbestände

Nachlaß Carel Enkelaar, Omroepmuseum Hilversum

Akten J.W. Rengelink, Omroepmuseum Hilversum

Nachlaß J.B. Broeksz, Omroepmuseum Hilversum

Sammlung Belser, Archiv der SRG, Bern

Sammlung Paul Bellac, Archiv der SRG, Bern

Nachlaß Ian Jacob, Churchill Archives Centre, Cambridge

Interviews

Carel Enkelaar (1996)

J.W. Rengelink (1996)
Henk Maas (1996)
Edouard Haas (1996)
Miro Vilcek (1996)
Noble Wilson und Judy Wilson (1996 und 2000)
Gaston van Larebeke (1996)
Hans Kimmel (1999)
Eric Griffiths(1999)
Richard Dill (2000)
Peter Dimmock (2000)
Dietrich Schwarzkopf (2000)
Paul Bonner (1999)

Gedruckte Quellen und Literatur

Geschichte des Fernsehens in Europa und weltweit

- Brunn, Gerhard: Gründung und Aufbaujahre der Eurovision. In: Kreuzer, H., Schanze, H. (Hg.): Bausteine 3. Beiträge zur Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien. Siegen 1994. S.47 - 52.
- Degenhardt, Wolfgang; Erdmann, Dorothee; Reichold, Christoph; Strautz, Elisabeth: Europäisches Fernsehen bis 1970. Eine Idee wird zum Laufen gebracht. Eine kleine Geschichte der Europäischen Rundfunkunion und der Eurovision. Siegen 1996.
- Degenhardt, Wolfgang; Erdmann, Dorothee; Reichold, Christoph; Strautz, Elisabeth: The pioneering years. EBU and Eurovision from 1950 to 1970. /Le temps de pionniers. L'UER et l'Eurovision de 1950 à 1970. Als Sonderausgabe der Zeitschrift der EBU „Diffusion“. Genf 1997.
- Degenhardt, Wolfgang; Strautz, Elisabeth: Auf der Suche nach dem europäischen Programm. Die Eurovision 1954-1970 Baden-Baden 1997.
- Degenhardt, Wolfgang: Spel met grenzen. De gemeenschappelijke productie van eurovisie-televisieprogramma's in de Jaren vijftig en zestig. In: Tijdschrift voor Mediageschiedenis (1999) 2, Juni S.52-77.
- Allen, Robert C. (Hg.): Channels of Discourse. London 1987.
- Angel, Yves: Some Practical Lessons of the London-Paris Television Relay of the Coronation. In: EBU-Bulletin 19 (1953) S.503.
- Arlen, Michael J.: Living-room war. Syracuse, New York 1997.
- Bellac, Paul: Eurovision: Die Vereinigten Fernsehnationen Westeuropas. Die Fernsehlawine rollt durch Europa. In: Funkinformationen 32 (1957) S.698-700. Und Nr. 33 (1957) S.721-723.
- Bellac, Paul: Film und Magnetbild im Fernsehen. In: Rundfunk und Fernsehen 2 (1960) S.172.
- Bellac, Paul: Origin and first steps of the EBU Programme Committees. In: EBU-Review³⁹¹ B 85 (1964) S.21.
- Bellac, Paul: Das europäische Fernsehjahr 1956. In: Funkinformationen, Jg.7/1956, Nr. 34/35, S.735-737.
- Bellac, Paul: Die Fernseh-Lawine rollt durch Europa. In: Fernsehen, Jg.6 (1958) Nr.1, S.9-12.
- Bellac, Paul: Die Vorgeschichte der Eurovision, unveröffentlichtes Typoscript. Bern 1963.
- Bellac, Paul: Die Vorgeschichte der Eurovision. In : Publizistik, Jg. 9 (1964) S.50 -54.

³⁹¹ Angaben aus der EBU-Review stammen, wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, aus der Serie „B“

- Bellac, Paul: Die Vorgeschichte der Eurovision. In : Rundfunk und Fernsehen Jg. 12 (1964), Heft 1, S.26.
- Bellac, Paul: Probleme der europäischen Fernsehnormung. In: Funkinformationen 3 (Dez 1950), S.8-13.
- Belser, Emmanuel: Eurovision oder der Triumphmarsch. 25 Jahre Eurovision. In: Deutsches Fernsehen ARD 23/79. S.1-4.
- Bezençon, Marcel: Eurovision - A simple Idea that worked. In: EBU-Review 56B (1959) S.3.
- Bezençon, Marcel: Eurovision - An Obstacle Race. In: EBU-Review 64B (1960) S.24.
- Bezençon, Marcel: Eurovision - no reverse gear. In: EBU-Review 92B (1965) S.8.
- Bezençon, Marcel: Eurovision - The Pattern for the Future? In: EBU-Bulletin 27 (1954) S.567.
- Bezençon, Marcel: Eurovision and its Gremlins. In: EBU-Review 50B (1958) S.6.
- Bezençon, Marcel: Eurovision and its Objectives. In: EBU-Review 74B (1962) S.4-5.
- Bezençon, Marcel: Eurovision Progresses. In: EBU-Bulletin 45 (1957) S.543.
- Bezençon, Marcel: Eurovision under Examination. In: EBU-Bulletin 37 (1956) S.349.
- Bezençon, Marcel: Eurovision, or the price of fame. In: EBU-Review 85B (1964) S.8-9.
- Bezençon, Marcel: Keine imperialistischen Ziele - eine Arbeitsgemeinschaft. In: fff-press 36/12 (1963).
- Bezençon, Marcel: L'Eurovision est-elle un mythe? In: EBU-Bulletin 27 (1954) S.589-595.
- Bezençon, Marcel: The Birth of Eurovision. In: EBU-Review 30 (1979) S.20-24.
- Bezençon, Marcel: The destiny of Eurovision - Olympus above the clouds? In: EBU-Review 98B (1966) S.12.
- Bezençon, Marcel: The heartbeats of Eurovision. In: EBU-Review 68B (1961) S.2-3.
- Bezençon, Marcel: The imponderables of television. In: EBU-Review 117 (1969) S.12-13.
- Bezençon, Marcel: The keys of Eurovision. In: EBU-Review 79B (1963) S.6-7.
- Bordewijk, J.L.: Eurovisietransport. Nachdruck aus 'Elektro - Techniek' Nr.18/19, Sep.1959. Den Haag 1959.
- Brack, Hans: Aus der Arbeit der Juristischen Kommission der UER 1965-1972. In: Rundfunk und Fernsehen (1972) S.409-420.
- Brack, Hans: Die Entwicklung der Europäischen Rundfunkunion (UER) im Spiegel der Änderungen ihrer Satzung 1950-1976. München 1976.
- Brack, Hans: Die Union Européenne de Radiodiffusion. In: Rundfunk und Fernsehen 3 (1962) S.232.
- Brack, Hans: The Evolution of the EBU through its statutes from 1950 to 1986. Genf 1986.
- Braun, Ernesto P.: The Tokyo Olympics, an EBU operation. In: EBU-Review 89B (1965) S.9.
- Broeksz, Jan B.: Verslag omtrent de conferentie in Venetie, gehouden op 26, 27 en 28 September 1949. Nachlaß Broeksz im Omroepmuseum Hilversum, Stencil Nr.11.10.49/200 1949.
- Broeksz, Jan B.: Verslag van de oprichting van de Europese Radio Unie gehouden te Torquay (Engeland) van 6 t/m 16 Februari 1950. Nachlaß Broeksz im Omroepmuseum Hilversum, Stencil Nr. 11.10.50/413. 1950.
- Browne, Donald R.: Comparing Broadcast Systems. Ames 1989.
- Brunel-Lantenac, Pierre: Live from the Eurovision newsroom in Geneva. In: EBU-Review 3B (1975) S.11-14.
- Brunn, Gerhard: Gründung und Aufbaujahre der Eurovision. In: Kreuzer, H.; Schanze, H. (Hg.): Bausteine 3. Beiträge zur Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien. Siegen 1994. S.47-52.
- Brüske, Hans-Günther: Spiel mit und gegen Grenzen. Profile einer europäischen Fernsehkultur. In: Schardt, Alois; Brüske, H.-G. (Hg.): Europa auf dem Bildschirm. Szenarium der europäischen Fernsehwirklichkeit (Mainzer Beiträge zur Europäischen Einigung 8). Bonn 1986. S.34-46.
- Bueckling, Adrian: Fernsehen ohne Grenzen - Fernsehen in Grenzen. Saarbrücken 1986.
- Campey, George: How I gave birth to Eurovision. In: The Listener 1 (1975).
- Cassese, Antonio, Clapham, Andrew (Hg.): Transfrontier Television in Europe: The Human Rights Dimension. Baden-Baden 1990.

- Codding, George A. jr.: The International Telecommunication Union. Leiden 1952.
- Codding, George A. jr: Broadcasting without barriers. Paris 1959.
- Codding, George A., Rutkowski, Anthony M.: The international telecommunication union in a changing world. Dedham, Maine 1982.
- Conteras, Eduardo u.a.: Cross-Cultural Broadcasting. Paris 1976.
- Conus, Georges: Philipp des Vries gestorben. In: EBU-Bulletin 29 (1955).
- Council of Europe: Communiqué. In: EBU-Bulletin 32 (1955) S.382.
- Council of Europe: Council of Europe. In: EBU-Review 53 (1959) S.40.
- Council of Europe: Entry into force of the two European agreements. In: EBU-Review 68 (1961) S.26.
- Council of Europe: Information 'Council of Europe'. In: EBU-Review 56 (1959) S.32.
- Council of Europe: Information 'Council of Europe'. In: EBU-Review 53 (1959) S.40.
- Courteix, Simone: Télévisions sans frontières. Un problème de coopération internationale. Paris 1975.
- Creation of EBU: Creation of European Broadcasting Union. In: IBU Monthly Bulletin 290 (1950) S.268-274.
- Dahl, Alfred: Vom Bild zum Ton - Eurovision. In: Rundfunk und Fernsehen 11 (1961) S.57.
- d'Arcy, Jean: A propos du dixième anniversaire de l'Eurovision. In: EBU-Review 87 (1964) S.30.
- d'Arcy, Jean: Eurovision. In: EBU-Review 56B (1959) S.6-14.
- Dietze, Roderich: Rückblick auf Aachen, London, Monte Carlo. Eurovisionserfahrungen eines „Routine-Sprechers“. In: Fernsehen 6 (1956) S.308-311.
- Dill, Richard W.: Eurovision - Das Kind, das in der Luft lag. 25 Jahre Programmzusammenarbeit in Europa. In: Deutsches Fernsehen ARD 28/79. S.1-4.
- Dill, Richard W.: Von der Eurovision zur Kosmvision. Die ARD im internationalen Programmaustausch. In: ARD-Jahrbuch 1969, S.175-180.
- Dizard, Wilson P.: Television: A World View, Syracuse, N.Y
- Drummond, Phillip; Paterson, Richard; Willis, Janet (Hg.): National Identity and Europe. The Television Revolution. London 1993.
- EBU (Hg.): Statutes of the European Broadcasting Union. Brüssel 1955.
- EBU: „1952 Programmes“ Study Group. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.703.
- EBU: „Eurovision“ and the Winter Olympic Games. In: EBU-Bulletin 36 (1956) S.267.
- EBU: 10th Session of the Administrative Council. In: EBU-Bulletin 26 (1954) S.538.
- EBU: 10th Session of the Bureau of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 31 (1955) S.338.
- EBU: 11th Session of the Administrative Council. In: EBU-Bulletin 28 (1954) S.757.
- EBU: 11th Session of the Bureau of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 32 (1955) S.467.
- EBU: 12th Meeting of the Bureau of the Technical Committee. In: EBU-Bulletin 38 (1956) S.626.
- EBU: 12th Session of the Administrative Council. In: EBU-Bulletin 32 (1955) S.473.
- EBU: 13th Meeting of the Administrative Council. In: EBU-Bulletin 35 (1956) S.158.
- EBU: 13th Session of the Bureau of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 37 (1956) S.459.
- EBU: 14th Meeting of the Bureau of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 38 (1956) S.630.
- EBU: 14th Meeting of the Bureau of the Technical Committee. In: EBU-Bulletin 44 (1957) S.525.
- EBU: 14th Statutory Meeting of the Administrative Council. In: EBU-Bulletin 38 (1956) S.629.
- EBU: 15th Meeting of the Administrative Council. In: EBU-Bulletin 40 (1956) S.890.
- EBU: 16th Meeting of the Bureau of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 42 (1957) S.247.
- EBU: 16th Statutory Meeting of the Administrative Council. In: EBU-Bulletin 44 (1957) S.526.
- EBU: 17th Meeting of the Bureau of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 44 (1957) S.521.

- EBU: 19th Meeting of the Administrative Council. In: EBU-Review 53 (1959) S.47.
- EBU: 1st Meeting of the Bureau of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 1 (1950) S.118.
- EBU: 1st Meeting of the Working Party on Question A of Panel 1. In: EBU-Bulletin 13 (1952) S.357.
- EBU: 1st Meeting of the Working Party on Question B of Panel 1. In: EBU-Bulletin 14 (1952) S.445.
- EBU: 1st Meeting of the Working Party on Question D of Panel 1. In: EBU-Bulletin 14 (1952) S.443.
- EBU: 1st Meeting of Working Party „P“. In: EBU-Bulletin 34 (1955) S.697.
- EBU: 1st Plenary Session of the Programme Committee. In: EBU-Bulletin 24 (1954) S.268.
- EBU: 20th Meeting of the Administrative Council. In: EBU-Review 56 (1959) S.40.
- EBU: 2nd Extraordinary Meeting of the General Assembly. In: EBU-Bulletin 28 (1954) S.753.
- EBU: 2nd Meeting of the Administrative Council. In: EBU-Bulletin 1 (1950) S.118.
- EBU: 2nd Meeting of the Working Party on Question A of Panel 1. In: EBU-Bulletin 14 (1952) S.443.
- EBU: 2nd Meeting of Working Party „P“. In: EBU-Bulletin 38 (1956) S.621.
- EBU: 2nd Meeting of Working Party G (Sound and picture recording). In: EBU-Bulletin 41 (1957) S.101.
- EBU: 2nd Plenary Session of the Programme Committee. In: EBU-Bulletin 28 (1954) S.761.
- EBU: 2nd Session of the 1953 „Television“ Study Group. In: EBU-Bulletin 23 (1954) S.114.
- EBU: 3rd Meeting of Technical Working Party P. In: EBU-Bulletin 39 (1956) S.755.
- EBU: 3rd Meeting of the Bureau of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 6 (1951) S.310.
- EBU: 3rd Meeting of the Technical Working Party K (VHF and UHF Television). In: EBU-Bulletin 42 (1957) S.247.
- EBU: 3rd Meeting of Working Party D (Automatic and remotely-controlled Broadcasting Stations). In: EBU-Bulletin 32 (1955) S.474.
- EBU: 3rd Ordinary Plenary Session of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.701.
- EBU: 3rd Ordinary Session of the General Assembly. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.699.
- EBU: 3rd Plenary Session of the Programme Committee. In: EBU-Bulletin 35 (1956) S.161.
- EBU: 3rd Plenary Session of the Technical Committee. In: EBU-Bulletin 35 (1956) S.163.
- EBU: 3rd Session of the Bureau of the Technical Committee. In: EBU-Bulletin 14 (1952) S.445.
- EBU: 4th and 5th Sessions of the Bureau of the Programme Committee and Meeting of Working Parties GTV/1 and GTV/2. In: EBU-Bulletin 31 (1955) S.337.
- EBU: 4th Meeting of the Bureau of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 11 (1952) S.103.
- EBU: 4th Ordinary Plenary Session of the Technical Committee. In: EBU-Bulletin 23 (1954) S.111.
- EBU: 4th Ordinary Session of the General Assembly. In: EBU-Bulletin 23 (1954) S.107.
- EBU: 4th Plenary Session of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 23 (1954) S.110.
- EBU: 4th Plenary Session of the Programme Committee. In: EBU-Bulletin 40 (1956) S.893.
- EBU: 4th Session of the Administrative Council, September Meetings in Brussels. In: EBU-Bulletin 10 (1951).
- EBU: 5th Ordinary Session of the General Assembly. In: EBU-Bulletin 28 (1954) S.754.
- EBU: 5th Plenary Session of the Technical Committee. In: EBU-Bulletin 28 (1954) S.760.
- EBU: 5th Session of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 14 (1952) S.443.
- EBU: 6th Ordinary Session of the General Assembly. In: EBU-Bulletin 35 (1956) S.155.
- EBU: 6th Plenary Session of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 35 (1956) S.159.
- EBU: 6th Session of the Administrative Council. In: EBU-Bulletin 14 (1952) S.446.
- EBU: 7th Ordinary Session of the General Assembly. In: EBU-Bulletin 40 (1956) S.887.
- EBU: 7th Plenary Session of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 40 (1956) S.891.
- EBU: 7th Session of the Administrative Council. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.700.
- EBU: 7th Session of the Bureau of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 24 (1954) S.267.

- EBU: 8th Meeting of the Bureau of the Technical Committee. In: EBU-Bulletin 26 (1954) S.538.
- EBU: 8th Meeting of the Technical Committee. In: EBU-Bulletin 40 (1956) S.897.
- EBU: 8th Plenary Session of the Legal Committee. In: EBU-Review 47 (1958) S.58.
- EBU: 8th Session of the Bureau of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 26 (1954) S.537.
- EBU: 9th Session of the Administrative Council. In: EBU-Bulletin 23 (1954) S.110.
- EBU: 9th Session of the Bureau of the Legal Committee and 5th Plenary Session of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 28 (1954) S.758.
- EBU: A Television system with Two Sound Channels. In: EBU-Bulletin 40 (1956) S.860.
- EBU: Adhesion as Active Member of German Federal Republic Broadcasting Organisations. In: EBU-Bulletin 13 (1952) S.357.
- EBU: Administrative Council. In: EBU-Bulletin 5 (1951) S.412.
- EBU: Administrative Council: 17th Meeting. In: EBU-Review 47 (1958) S.57.
- EBU: Administrative Council: 18th Meeting. In: EBU-Review 49 (1958) S.32.
- EBU: Administrative Council: 1958 Membership. In: EBU-Review 47 (1958) S.56.
- EBU: Administrative Council: 1959 Membership. In: EBU-Review 53 (1959) S.47.
- EBU: Administrative Office. In: EBU-Review 49 (1958) S.56.
- EBU: Appointment of M. Georges Hansen as Director of the Technical Centre Succeeding M. Henri Anglès d'Auriac. In: EBU-Bulletin 36 (1956) S.311.
- EBU: Asian Broadcasters' Conference. In: EBU-Review 77 (1963) S.18.
- EBU: Bibliographie générale. In: EBU-Review 87 (1964) S.31.
- EBU: Book reviews and notices. In: EBU-Review 65 (1961) S.32./71 (1962) S.29./72 (1962) S.37./73 (1962) S.26./74 (1962) S.23./76 (1962) S.38./77 (1963) S.23./78 (1963) S.41./79 (1963) S.34./80 (1963) S.50./81 (1963) S.35./82 (1963) S.50./83 (1964) S.25./
- EBU: Book Reviews. In: EBU-Review 71 (1962) S.29.
- EBU: Book Reviews. In: EBU-Review 84 (1964) S.45./85 (1964) S.36/86 (1964) S.35./88 (1964) S.46./95 (1966) S.37./96 (1966) S.44./97 (1966) S.76./98 (1966) S.42./ 100 (1966) S.84.
- EBU: Bureau of the Legal Committee: 19th Meeting. In: EBU-Review 47 (1958) S.58.
- EBU: Bureau of the Legal Committee: 20th Meeting. In: EBU-Review 50 (1958) S.36.
- EBU: Bureau of the Legal Committee: 21st Meeting. In: EBU-Review 52 (1958) S.38.
- EBU: Bureau of the Programme Committee: 10th Meeting. In: EBU-Review 52 (1958) S.39.
- EBU: Bureau of the Programme Committee: 10th Meeting. In: EBU-Review 47 (1958) S.59.
- EBU: Bureau of the Programme Committee: 11th Meeting. In: EBU-Review 49 (1958) S.32.
- EBU: Colour Television. British Discussions and a New French System. In: EBU-Bulletin 29 (1955) S.5.
- EBU: Colour Television: Meeting of CCIR Study Group XI. In: EBU-Bulletin 30 (1955) S.169.
- EBU: Community of French-language radio programmes. In: EBU-Review 68 (1961) S.11.
- EBU: Community of French-language radio programmes: Grand Prix 1963. In: EBU-Review 80 (1963) S.47.
- EBU: Composition of the Administrative Council 1955 and 1956. In: EBU-Bulletin 29 (1955) S.95.
- EBU: Composition of the Administrative Council for the Year 1954. In: EBU-Bulletin 24 (1954) S.267.
- EBU: Composition of the EBU Administrative Council for 1957 and 1958. In: EBU-Bulletin 42 (1957) S.245.
- EBU: Conference on Television Advertising. In: EBU-Review 56 (1959) S.42.
- EBU: Congress of Commonwealth Broadcasting. In: EBU-Review 81 (1963) S.33.
- EBU: Constituent Assembly of the European Broadcasting Union. In: EBU-Bulletin 1 (1950) S.116.
- EBU: Daten zur Entstehung der Eurovision. Bern 1979. (unveröffentlichtes Typoscript)
- EBU: Demonstration of a Phase Pre-Correction of Television Transmitters. In: EBU-Bulletin 43 (1957) S.379.

- EBU: Documentation on Radio and Television Broadcasts for Schools. In: EBU-Bulletin 35 (1956) S.50.
- EBU: EBU Activities. In: EBU-Review 65 (1961) S.48./67 (1961) S.35./68 (1961) S.32./71 (1962) S.48./72 (1962) S.54./73 (1962) S.47./74 (1962) S.41./76 (1962) S.57./77 (1963) S.36./79 (1963) S.51./80 (1963) S.70./81 (1963) S.60./ 82 (1963) S.68./85 (1964) S.51./86 (1964) S.49./88 (1964) S.58./ 89 (1965) S.58./90 (1965) S.35./92 (1965) S.54./94 (1965) S.59./94/95 (1966) S.63./96 (1966) S.65./98 (1966) S.62./99 (1966) S.52.
- EBU: EBU-Review. Periodikum der europäischen Rundfunkunion, dessen juristisch-politischer Teil in Genf, der technische Teil in Brüssel erscheint.
- EBU: European Television Interconnections. In: EBU-Bulletin 41 (1957) S.67.
- EBU: Eurovision Grand Prix for Television Films. In: EBU-Review 80 (1963) S.47.
- EBU: Eurovision Programme Statistics. In: EBU-Bulletin 45 (1957) S.605.
- EBU: Eurovision Programme Statistics (1956). In: EBU-Bulletin 42 (1957) S.195.
- EBU: Eurovision Programme Statistics. In: EBU-Review 47 (1958) S.10./50 (1958) S.12./55 (1959) S.13./67 (1961) S.14./73 (1962) S.17./76 (1962) S.34./85 (1964) S.25./91 (1965) S.51./98 (1966) S.26.
- EBU: Eurovision Song Contest 1958 Grand Prix. In: EBU-Review 49 (1958) S.31.
- EBU: Eurovision Song Contest. In: EBU-Review 54 (1959) S.46.
- EBU: Eurovision. Five more years of expansion. In: EBU-Review 85 (1964) S.17.
- EBU: Eurovision. In: EBU-Bulletin 27 (1954) S.645.
- EBU: Eurovision: 2 Years' Programme Statistics. In: EBU-Bulletin 40 (1956) S.851.
- EBU: Eurovision: Entry of Sweden into Network. In: EBU-Review 50 (1958) S.36.
- EBU: Eurovision: Grand Prix of Television films 1958. In: EBU-Review 47 (1958) S.60.
- EBU: Eurovision programme statistics. In: EBU-Review 79 (1963) S.27.
- EBU: Fernsehlicenzen in Europa. In: EBU-Bulletin 37 (1956) S.365.
- EBU: France: Broadcasting the Royal Visit to Paris. In: EBU-Bulletin 43 (1957) S.383.
- EBU: General Assembly, 8th Ordinary Session. In: EBU-Review 47 (1958) S.57.
- EBU: General Assembly. In: EBU-Bulletin 5 (1951) S.411.
- EBU: Grand Prix of Television films. In: EBU-Review 56 (1959) S.42.
- EBU: Grand Prix of the 1956 Eurovision Song Competition (Rules). In: EBU-Bulletin 36 (1956) S.313.
- EBU: Grand Prix of the 1956 Eurovision Song Competition (Winner). In: EBU-Bulletin 38 (1956) S.621.
- EBU: Grand Prix of the 1957 Eurovision Song Contest (Winner). In: EBU-Bulletin 42 (1957) S.245.
- EBU: Grand Prix of the 1957 Eurovision Song Contest. In: EBU-Bulletin 41 (1957) S.101.
- EBU: Grand Prix of the 1958 Eurovision Song Contest. In: EBU-Bulletin 46 (1957) S.757.
- EBU: Growth in radio and television services. In: EBU-Review 66 (1961) S.28.
- EBU: International Radio Week 1965. In: EBU-Review 95 (1966) S.28.
- EBU: International Summer Season of European Television Exchanges 6 June - 4 July 1954. In: EBU-Bulletin 25 (1954) S.345.
- EBU: International Television exchanges in Europe. In: EBU-Bulletin 23 (1954) S.
- EBU: International: European Television Relays. In: EBU-Bulletin 28 (1954) S.713.
- EBU: Italia Prize 1966. In: EBU-Review 100 (1966) S.66.
- EBU: Language Courses - EBU Enquiry. In: EBU-Review 53 (1959) S.13.
- EBU: Language Courses - EBU-Enquiry. In: EBU-Review 52 (1958) S.2.
- EBU: Le nouveau statut de la Radiodiffusion-Télévision Française. In: EBU-Review 87 (1964) S.33.
- EBU: Legal Committee. In: EBU-Bulletin 5 (1951) S.412.
- EBU: Legal Committee: 8th Plenary Session. In: EBU-Review 47 (1958) S.58.
- EBU: Legal Committee: 9th Plenary Session. In: EBU-Review 52 (1958) S.38.
- EBU: Licence Fees, Radio and Television. In: EBU-Review 49 (1958) S.08.
- EBU: Listeners and viewers statistics 1961. In: EBU-Review 73 (1962) S.20.
- EBU: Listeners and viewers statistics 1962. In: EBU-Review 79 (1963) S.25.
- EBU: Listeners and viewers statistics, European area. In: EBU-Review 67 (1961) S.13.
- EBU: Meeting of EBU Technical Working Party K. In: EBU-Bulletin 25 (1954) S.405.

- EBU: Meeting of EBU Technical Working Party M. In: EBU-Bulletin 25 (1954) S.405.
- EBU: Meeting of Experts to Promote International Cooperation between Film and Television. In: EBU-Bulletin 35 (1956) S.49.
- EBU: Meeting of Technical Working Party L. In: EBU-Bulletin 31 (1955) S.337.
- EBU: Meetings of the Groups de Travail GTV/1, GTV/2 and the Bureau of the Programme Committee. In: EBU-Bulletin 44 (1957) S.522.
- EBU: Message from the President of the Union. In: EBU-Review 47 (1958) S.2.
- EBU: Messages received for the 50th number of the EBU-Review. In: EBU-Review 50 (1958) S.3.
- EBU: Modern language courses broadcast by EBU members. In: EBU-Review 67 (1961) S.16.
- EBU: Modern language courses. In: EBU-Review 65 (1961) S.11.
- EBU: Modern language courses. In: EBU-Review 75 (1962) S.59.
- EBU: Modern language courses. In: EBU-Review 77 (1963) S.12.
- EBU: New Brussels „Eurovision“ Coordination Centre. In: EBU-Bulletin 36 (1956) S.266.
- EBU: New international Coordination Centre. In: EBU-Bulletin 35 (1956) S.109.
- EBU: News and Information: Staff changes among EBU members. In: EBU-Review 65 (1961) S.26.
- EBU: News overhauls sport in the Eurovision exchanges. In: EBU-Review 91 (1965) S.12.
- EBU: Observations of the EBU on the texts and new version of the Berne Convention proposed by the Swedish/BIRPI Study Group. In: EBU-Review 91 (1965) S.54.
- EBU: Participation in the work of the CCIF. In: EBU-Bulletin 5 (1951) S.412.
- EBU: Personalalia. In: EBU-Review 65 (1961) S.44.
- EBU: Planning for Television. In: EBU-Review 66 (1961) S.28.
- EBU: Plans For Eastern International Exchanges. In: EBU-Bulletin 30 (1955) S.169.
- EBU: Prix Italia 1961. In: EBU-Review 68 (1961) S.12.
- EBU: Prix Italia 1962. In: EBU-Review 76 (1962) S.37.
- EBU: Prix Italia 1963. In: EBU-Review 83 (1964) S.24.
- EBU: Programme Committee: 8th Plenary Session. In: EBU-Review 47 (1958) S.59.
- EBU: Programme Committee: 9th Plenary Session. In: EBU-Review 52 (1958) S.39.
- EBU: Radio and television licence fees. In: EBU-Review 92 (1965) S.36.
- EBU: Radio and television licence statistics 1964. In: EBU-Review 90 (1965) S.28.
- EBU: Radio and television licence statistics 1965. In: EBU-Review 96 (1966) S.37.
- EBU: Radiophonica Statio Vaticana. In: EBU-Review 97 (1966) S.12.
- EBU: Shorter Notices. In: EBU-Review 65 (1961) S.32.
- EBU: Song Contest 1959 Grand Prix. In: EBU-Review 57 (1959) S.16.
- EBU: Statutes of the EBU. Statuten, Fassung von 1950. In: EBU-Bulletin 1 (1950) S.118-131.
- EBU: Teaching by television. In: EBU-Review 69 (1961) S.4.
- EBU: Technical Committee. In: EBU-Bulletin 5 (1951) S.413.
- EBU: Technical Sender Publications. In: EBU-Bulletin 11 (1952) S.104.
- EBU: Technical Working Party B. In: EBU-Bulletin 43 (1957) S.379.
- EBU: Technical Working Party L (International Television Programme Exchange). In: EBU-Bulletin 40 (1956) S.898.
- EBU: Technical Working Party L. In: EBU-Bulletin 38 (1956) S.621.
- EBU: Technical Working Party L. In: EBU-Bulletin 43 (1957) S.380.
- EBU: Technical Working Party M (European Television Interconnections). In: EBU-Bulletin 40 (1956) S.899.
- EBU: Technical Working Party M. In: EBU-Bulletin 43 (1957) S.380.
- EBU: Television Broadcasting Stations. In: EBU-Bulletin 41 (1957) S.67.
- EBU: Television News Services, Meeting of Chief Editors. In: EBU-Review 49 (1958) S.30.
- EBU: The European Television Interconnections. In: EBU-Bulletin 34 (1955) S.667.
- EBU: The European Television Network. In: EBU-Bulletin 30 (1955) S.169.
- EBU: The European Television Relays. In: EBU-Bulletin 27 (1954) S.613.
- EBU: The Golden Rose of Montreaux. In: EBU-Review 80 (1963) S.47.
- EBU: The Golden Rose of Montreaux 1964. In: EBU-Review 86 (1964) S.32.
- EBU: Training a key factor. In: EBU-Review 66 (1961) S.28.

- EBU: Union de la radiodiffusion asiatique. In: EBU-Review 87 (1964) S.28.
- EBU: Union der Europäischen Rundfunkorganisationen. Aufgaben und Ziele. o.O. 1965.
- EBU: Unofficial Meeting between Technical Delegates of the EBU and the OIR. In: EBU-Bulletin 42 (1957) S.249.
- Eckert, Gerhard, Niehues, Fritz (Hg.): Das Fernsehen in den Ländern Westeuropas. Entwicklung und gegenwärtiger Stand. Gütersloh 1965.
- Eckert, Gerhard, Niehues, Fritz (Hg.): Europa im Fernsehnetz. Leistung und Schwächen der Eurovision. In: Handelsblatt 98 (24./25.5.1963) S.13.
- Eckert, Gerhard: Europa im Fernsehnetz. Leistung und Schwächen der Eurovision. In: Handelsblatt Nr. 98, 24./25.5.1963, S. 13.
- Eckert, Gerhard; Niehues, Fritz (Hg.): Europäisches Fernsehen. Realität oder Schlagwort? In: Fernsehen 4 (1953) S.234-237.
- Emery, Walter B.: National and International Systems of Broadcasting: Their History, Operation and Control. East Lansing (Mich.) 1969.
- Emery, Walter B: Broadcasting and Government: Responsibilities and Regulations. East Lansing 1961.
- Emery, Walter B: Five European Broadcasting Systems. Madison 1966.
- Eugster, Ernest: Television programming across national boundaries. The EBU and OIRT experiences. Dedham 1983.
- Ferber, Christian: Die wirkliche Premiere begann mit der Krönung einer Königin. Seit 5 Jahren Eurovision im Fernsehen. In: Die Welt 130 (8.6.1959).
- Follath, Erich: Ein internationaler Vergleich von Rundfunksystemen. Die Interdependenz von Rundfunkpolitik und Gesamtpolitik in Großbritannien, Frankreich, der Sowjetunion, der VR China und Indien. Diss. Stuttgart 1974.
- Gertraud Schön: „Du brauchst keine Dauerkarte“. 40 Jahre Eurovision. EBU kündigt Reform durch abgestufte Mitgliedschaften an. In: Frankfurter Rundschau (7.6.1994).
- Gilson, Paul: Unesco conference on programme exchanges. Exchanges in prospect an prospects of exchanges. In: EBU-Review 53 (1959) S.18-19.
- Grandi, Robert: Le televisioni in Europa. TV etere, TV cavo, videogruppi, crisi, innovazioni, involuzioni. Mailand 1976.
- Green, Timothy: The Universal Eye. World Television in the Seventies. London 1972.
- Hans Bredow Institut (Hg.): Internationales Handbuch für Rundfunk und Fernsehen. Hamburg, Baden-Baden 1958 ff.
- Hans Bredow Institut (Hg.): Internationales Handbuch für Rundfunk und Fernsehen. Hamburg, Baden-Baden 1958 ff.
- Hansen, Georges: Current Activities. Eurovision, some technical aspects. In: Gazette. International Journal for Mass Communication 7 (1961) S.335-345.
- Hansen, Georges: Eurovision. In: Gazette 7 (1962) S.335-345.
- Hansen, Georges: Eurovision. In: Telefilm 1 (1962).
- Husband, Charles (Hg.): A richer vision: The development of ethnic minority media in western democracies. Paris, London 1994.
- International Broadcasting Union: The Problems of Broadcasting. Geneva 1935.
- International Folk Music Council: Notes on broadcasting activities. In: EBU-Review 68 (1961) S.12.
- International Olympic Committee: Television and the XVIth Olympiad. In: EBU-Bulletin 42 (1957) S.140.
- International Telecommunications Union: From Semaphore to Satellite. Geneva 1965.
- Intervision: Intervision. In: Radio and Television (OIRT), III (March 1962) S.3-16.
- ITU: 8th Plenary Assembly of the CCIR. In: EBU-Bulletin 40 (1956) S.783.
- ITU: From Semaphore to Satellite. Geneva 1965.
- ITU: International Telecommunication Union. In: EBU-Review 47 (1958) S.13.
- Jacob, Ian : Introduction to the first Number oft the E.B.U. Bulletin. In: EBU-Bulletin 1 (1950) S.1.
- Jacob, Ian: Message from Sir Ian Jacob, retiring President of the EBU. In: EBU-Review 65 (1961) S.2.
- Jacob, Ian: Message from the President of the Union on the Fifth Anniversary od Eurovision. In: EBU-Review 56 (1959) S.1.

- Jacob, Sir Ian: Television in the Public Service. In: EBU-Review 54 (1959) S.2.
- Jongen, Francois: La police de l'audiovisuel. Analyse comparee de la regulation de la radio et de la television en Europe. Bruxelles 1994.
- Kaelble, Hartmut: Auf dem Weg zu einer europäischen Gesellschaft. Eine Sozialgeschichte Westeuropas 1880-1980. München 1987.
- Konzelmann, Gerhard: Ein Spiegel von und für Europa - Eurovision. In: Christian Longolius: Fernsehen in Deutschland. Mainz 1967. S.47-54.
- Krause, Günter B.: Der Internationale Fernmeldeverein, die Struktur der Ätherordnung und die internationale Funkkonferenz in Genf 1959. In: Rundfunk und Fernsehen 3/4 (1959) S.225.
- Krause, Günter B.: Der Internationale Fernmeldeverein, die Struktur der Ätherordnung und die internationale Funkkonferenz in Genf 1959. In: Rundfunk und Fernsehen, Jg. 7 (1959), Heft 3/ 4, S.225.
- Kroeger, Albert R.: International Television. In: Television Magazine 20 (1963) S.44-49 u. 74-84.
- Lenoble, Maurice: The activities of the EBU Legal Committee. In: EBU-Review 85 (1964) S.37.
- Lenoble, Maurice: The Activities of the Legal Committee. In: EBU-Bulletin 33 (1955) S.503.
- Lenoble, Maurice: The Council of Europe assists in Programme exchanges. In: EBU-Review 53 (1959) S.16.
- Lerch, John: Diverse Techniques in International Broadcasting. In: Journal of Broadcasting 2 (1958) S.213-224.
- Loch, Theo M.: Europa als Nachrichtenwert. In: Schardt, Alois; Brüske, Hans-Günther (Hg.): Europa auf dem Bildschirm. Bonn 1986.
- Loth, Wilfried: Documents on the History of European Integration 1945-1950, Bd. 1. Berlin 1988.
- Loth, Wilfried: Documents on the History of European Integration 1945-1950, Bd. 2. Berlin 1990.
- Ludes, Peter: Kulturtransfer und transkulturelle Prozesse: Amerikanisierung und Europäisierung des Fernsehprogramms in der Bundesrepublik. Heidelberg 1991.
- Mallein, Stephan; Chamagne, Emile: Recent Work of the CCIR Study Group on television (Conclusion). In: EBU-Bulletin 7 (1951) S.28.
- Mallein, Stephan; Chamagne, Emile: Recent Work of the CCIR-Study-Group on Television. In: EBU-Bulletin 2 (1950) S.132.
- MAP-TV: Film and television collections in Europe. the MAP-TV guide. London, Glasgow, Weinheim.usw. 1995.
- McLin, Jon: Eurovision. A modest example of successful European co-operation. Alabama 1969.
- McMillian, John: Pour une production télévisée efficace. In: EBU-Review 87 (1964) S.15.
- Melnik, Stefan: Eurovisions News Exchange and the International Flow of Information. Bochum 1981.
- Michel, Herve: Angoulvent, Anne-Laure: Les televisions en Europe. Paris 1992.
- Monahan J.: Broadcasting to Europe. London 1963.
- N.I.R. (Hg.): Eurovision - Eurovisie. Huit pays/ six langues/ une image. - Acht landen/ Zes Talen/ Een Beeld. 6.6.1954-4.7.1954. Ixelles/Elsene 1954.
- Neue Züricher Zeitung: Der Aufstieg der Eurovision. In: Neue Züricher Zeitung (23.7.1963).
- Noam, Eli: Telecommunications in Europe. New York, Oxford 1991.
- Noam, Eli: Television in Europe. New York, Oxford 1991.
- o.V.: Bilanz des Helsinki-Experiments. Täglich eine Stunde olympisches Fernsehen. In: Die Ansage 84 (7.8.1952) S.6.
- o.V.: Das europäische Fernsehen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (8.6.1954).
- o.V.: Daten zur Entstehung der Eurovision. Bern 1979.
- o.V.: Der Aufstieg der Eurovision. In: Neue Zürcher Zeitung 200 (1963).
- o.V.: Die wirkliche Premiere begann mit der Krönung einer Königin. Seit fünf Jahren „Eurovision“ im Fernsehen. In: Die Welt (8.6.1959).

- o.V.: Europa im Saale. In: Der Spiegel (7.10.1953).
- o.V.: Europäisches Abkommen zum Schutz von Fernsehsendungen. In: Rundfunk und Fernsehen 3 (1962) S.261.
- o.V.: Fernsehprogramm Statistik der EBU. In: Media Perspektiven 7 (1975) S.338-339.
- o.V.: Filme per Funk. In: Der Spiegel (23.4.1958).
- o.V.: Funk für Anspruchsvolle. In: Die Zeit (7.5.1953).
- o.V.: Hier ist die Eurovisionszentrale Baden-Baden. In: Stuttgarter Zeitung (13.5.1960).
- o.V.: Importe aus Übersee. In: Der Spiegel (14.8.1957).
- o.V.: International Exchange of Television Films. In: EBU-Bulletin 8 (1951) S.512.
- o.V.: Programme aus den USA. In: Der Spiegel (3.7.1957).
- o.V.: Viel ohne Grenzen - Europäische Fernsehproduktion. In: Weiterbildung und Medien 2 (1989) S.15-43.
- o.V.: Vogelzwitchern aus Versailles. Europa-Programm. In: Der Spiegel (2.6.1954).
- Østergaard, Bernt Stubbe (Hg.): The Media in Western Europe. The Euromedia Handbook. London 1992.
- Paulu, Burton: Radio and Television Broadcasting on the European Continent. Minneapolis 1967.
- Paulu, Burton: Radio and TV Broadcasting on the European Continent. Minneapolis 1967.
- Pawley, Edward: Eurovision: Faith and Works. In: EBU-Review 30B (Special Number: „Eurovision“: 25 Years). Genf 1979.
- Plato, Heinz von: Europäischer Kulturaustausch über den Bildschirm. In: Fernsehen 10 (o.J.) S.548-551.
- Plato, Heinz von: Eurovision - Idee und Wirklichkeit. In: Rundfunk und Fernsehen 3/ 4 (1954) S.335-339.
- Plato, Heinz von: Eurovision and Youth Programs. In: EBU-Review 84 B März (1964) S.6-7.
- Plaut, Alec: Die Katastrophe von Frejus. Die Eurovision versagte. In: Funkinformationen 35/36 (1958) S.786.
- Pollock, Donald K.; Woods, David L.: A Study in International Communication— Eurovision. In: Journal of Broadcasting 3 (1959) S.101-117.
- Praag, H. van: Le role de la télévision dans la coopération des universités européennes. In: Internationale Zeitschrift für Kommunikationsforschung 1 (1974) S.42-53.
- Pressler, Hans: Fernsehlinien verbinden Europa. In: Rundfunk-Fernseh-Jahrbuch. Berlin 1954. S.45-47.
- Pulling, Martin: International Television. In: EBU-Review 79 (1963) S.11-15.
- Regourd, Serge: La television des Europeens. Paris 1992.
- Robbins, E.C.: The legal committee of the European Broadcasting Union. In: EBU-Review 53 (1959) S.49-50.
- Rodinò, Marcello: Brief an Olof Rydbeck (November 1964). In: EBU-Review 89 (1965) S.7.
- Rodinò, Marcello: Introduction. In: EBU-Review 70 (1961) S.2.
- Rodinò, Marcello: Message from Mr.Rodinò, President of the EBU. In: EBU-Review 89 (1965) S.6.
- Rydbeck, Olof: How the EBU is Fostering the Development of Television. In: Broadcasting 29 (1962) S.74-75.
- Rydbeck, Olof: I maktens närhet. Diplomat, radiochef, FN-ämbetsman/ Olof Rydbeck 1913-1995. Stockholm 1990.
- Rydbeck, Olof: Message from Mr.Olof Rydbeck, President of the EBU. In: EBU-Review 66 (1961) S.2.
- Rydbeck, Olof: Onward from Tokyo. In: EBU-Review 88 (1964) S.6.
- Rydbeck, Olof: Ten years of Eurovision. Message from the President of the EBU. In: EBU-Review 85 (1964) S.6.
- Rydbeck, Olof: The EBU-Review. In: EBU-Review 69 (1961) S.3.
- Saar: Ambitious Television Plans. In: EBU-Bulletin 14 (1952) S.424.
- Saar: Death of M. Hans Wettmann. In: EBU-Bulletin 24 (1954) S.162.
- Schardt, Alois: Fernseh-Koproduktionen - Kulturaustausch oder internationales Geschäft? In: Studienkreis Rundfunk und Geschichte 4 (1978) S.175-182.

- Schardt, Alois; Brüske, Hans-Günther (Hg.): Europa auf dem Bildschirm. Szenarium der europäischen Fernsehwirklichkeit. Bonn 1986.
- Schreiber, Friedrich: Die Rolle des Fernsehens im europäischen Kulturaustausch. In: Fernsehen und Bildung 3/4 (1974) S.225-232.
- Schwarz, Jürgen (Hg.): Fernsehen ohne Grenzen. Baden-Baden 1985.
- Shaughnessy, Haydn und Carmen Fuente Cobo: The Cultural Obligations of Broadcasting. Media Monograph No. 12. Manchester 1990
- Sherman, Charles E.; Ruby, John: The Eurovision News Exchange. In: Journalism Quarterly 3 (1974) S.478-485.
- Smith, Anthony: Television. An international history. Oxford 1995.
- Straschnov, G.: Societies of Authors and Authors' Interests. In: EBU-Bulletin 2 (1950) S.143.
- Straschnov, G.: The Need for Effective Control of Authors' Societies. In: EBU-Bulletin 8 (1951) S.110.
- UER (Hg.): 20 Jahre Union der europäischen Rundfunkorganisationen. Genf 1970.
- Wagenführ, Kurt: Das große Experiment Eurovision. In: Fernsehen 6 (1954) S.289-301.
- Wallenborn, Léo: From IBU to EBU. The Great European Broadcasting Crisis. In: EBU-Review 1B (1978) S.25-34.
- Wallenborn, Léo: From IBU to EBU. The Great European Broadcasting Crisis. In: EBU-Review 2B (1978) S.22-30.
- Williams, F.; Pulling, M.J.L.: Engineering Arrangements for Broadcasting on Sound and Television the Coronation of Her Majesty Queen Elizabeth II. In: EBU-Bulletin 20 (1953) S.391.
- Wilson, Noble: Eurovision at 40. (Sondernummer von „Diffusion“, Quarterly Journal of the European Broadcasting Union). Genf 1994.
- Zimmer, Jochen: Europas Fernsehen im Wandel. Probleme einer Europäisierung von Ordnungspolitik und Programmen. In: Rundfunk und Fernsehen 4 (1956).

Geschichte der nationalen Fernsehanstalten

Belgien

- Abbeele Rik van den: Jugendsendungen im flämischen Fernsehen. In: Rundfunk und Fernsehen 2 (1958) S.345-359.
- Bal, Nic: De mens is wat hij doet. BRT-memoires. Leuven o.J.
- Boon, Greta: de Omroep. Radio en televisie in Nederlandstalig België. Brüssel 1984
- BRT (Hg.): Belgische Radio + Televisie-Handboek. Brüssel 1978.
- Gantelme, J.: The Reception of Three Television Programmes in Western Belgium. In: EBU-Bulletin 38 (1956) S.503.
- Gilliéron, Charles: In Memoriam: Jan Boon. In: EBU-Review 65 (1961) S.27.
- Namurois, Albert.: The International Convention for the Protection of Performers, Producers of Phonograms and Broadcasting Organizations. In: EBU-Review 72B and 73B (1962).
- Namurois, Albert.: The New Charter for Broadcasting in Belgium. In: EBU-Review 72B (1960) S.2-10.
- Namurois, Albert: Belgian Legislation on Copyright and Rights ancillary to Copyright. In: EBU-Review 49 (1958) S.17.
- Namurois, Albert: Freedom of speech on radio and television: A myth? Notes on Belgian legislation and jurisprudence (Part II). In: EBU-Review 99 (1966) S.34.
- Namurois, Albert: The New Charter for Broadcasting in Belgium. In: EBU-Review B 60 (1963) S.2-10.
- o.V.: Belgian Government Communiqué on Television. In: EBU-Bulletin 8 (1951) S.185.
- o.V.: Belgium Studies the Question of Commercial Television. In: EBU-Bulletin 39 (1956) S.721.
- o.V.: Experimental Transmissions begin. In: EBU-Bulletin 23 (1954) S.67.
- o.V.: Financing of shortwave services. In: EBU-Review 68 (1961) S.12.
- o.V.: Joint Television Conference. In: EBU-Bulletin 43 (1957) S.347.
- o.V.: New Audio-Visual Institute. In: EBU-Review 77 (1963) S.20.
- o.V.: Production centre at Liège. In: EBU-Review 84 (1964) S.42.

- o.V.: Research into mass communication: new study centre. In: EBU-Review 72 (1962) S.29.
- o.V.: Staff changes at the BRT. In: EBU-Review 66 (1961) S.29.
- o.V.: Television in Belgium. In: EBU-Bulletin 15 (1952) S.547.
- o.V.: The Bert Leysen Prize. In: EBU-Review 73 (1962) S.22.
- Pelt, H. van: De omroep in Revisie - Ontwikkeling van het radio en tele-visiebestel in Nederland en België. Louvain 1974.
- Information 'Belgium': EBU-Review 53 (1959) S.24. / 56 (1959) S.11-12. / 56 (1959) S.19.

Bundesrepublik Deutschland

- Adolph, Jörg; Scherer, Christina: Tabellen zur Programm- und Institutionsgeschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland. In: Knut Hickethier (Hg.): Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1. Institution, Technik und Programm. München 1993.
- ARD (Hg.): ARD-Jahrbuch. 1969ff.
- ARD (Hg.): Satzung der Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland. Hannover 1953.
- Bänsch, Dieter (Hg.): Die fünfziger Jahre. Beiträge zur Politik und Kultur. Tübingen 1985.
- Bausch, Hans (Hg.): Rundfunk in Deutschland (5 Bde.). München 1980.
- Bausch, Hans: 30 Jahre ARD. Rückblick und Ausblick. In: ARD-Jahrbuch 1980. S.19-27.
- Bausch, Hans: ARD - was ist das? Rundfunk in der Bundesrepublik Deutschland. In: ARD-Jahrbuch 1969. S.13-71.
- Bausch, Hans: Rundfunkpolitik nach 1945. In: Rundfunk in Deutschland, Bd. 2. München 1980.
- Bausch, Hans: Zweienhalb Jahrzehnte Rundfunkpolitik. Resümee anlässlich des Jubiläums der ARD. In: ARD-Jahrbuch 1975. S.19-29.
- Bischoff, Friedrich: Zum Tode von Hans Bredow. In: Rundfunk und Fernsehen 1959. S.3-4.
- Bismarck, Klaus von: Der gesellschaftskritische Auftrag des Fernsehens für das Programm. In: Rundfunk und Fernsehen 1969. S.333-351.
- Bleicher, Joan Kristin: Chronik der Institutionsgeschichte des deutschen Fernsehens. In: Knut Hickethier (Hg.): Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1. Institution, Technik und Programm. München 1993.
- Bleicher, Joan Kristin: Chronik zur Programmgeschichte des deutschen Fernsehens. Berlin 1993.
- Bleicher, Joan: Familienglück, Kochstunde und Bunter Abend. Programmformen des Fernsehens der 50er Jahre. In: Unsere Medien - Unsere Republik. Marl 1990. S.40-42.
- Bleicher, Joan: Programmformen des Fernsehens der fünfziger Jahre. In: Knut Hickethier (Hg.): Der Zauberspiegel - Das Fenster zur Welt. In: Arbeitshefte Bildschirmmedien 14. Siegen 1990. S.33-41.
- Bleicher, Joan: Quantitative Themenanalyse der „Panorama“-Sendung von 1961-66. In: Lampe, G.; Schumacher, H.: Panorama - der Versuch, ein anderes Fernsehen zu machen. Ein Werkstattbericht zur frühen Geschichte des Fernsehmagazins. Arbeitshefte Bildschirmmedien 11. Siegen 1989.
- Bleicher, Joan: Zeittafel zur Geschichte der politischen Magazine in ARD und ZDF. In: Kreuzer, H.; Schanze, H.(Hg.): Bausteine. Kleine Beiträge zur Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien. Arbeitshefte Bildschirmmedien 10. Siegen 1988. S.129-140.
- Bleicher, Joan; Cruppe, Thomas de; Hickethier, Knuth; Hirsch, Wolfgang: Zur Struktur des Fernsehens der fünfziger Jahre - eine Stichprobenuntersuchung der Jahre 1953 - 1959. In: Knut Hickethier (Hg.): Der Zauberspiegel - Das Fenster zur Welt. In: Arbeitshefte Bildschirmmedien 14. Siegen 1990. S.33-41.
- Brack, Hans: German radio and television - organisation and economic basis. Geneva 1972.
- Brack, Hans: Organisation des Rundfunks in der Bundesrepublik Deutschland 1948-1962. Hamburg 1962.
- Braunthal, Gerart: Federalism in Germany - the broadcasting controversy. In: Journal of Politics 24 (1962) S.545-561.
- Bruch, Walter: Die Entstehung der Massenmedien in Deutschland. Stuttgart o.J.

- Bruch, Walter: Fernsehstory. Stuttgart o.J.
- Bruch, Walter: Kleine Geschichte des deutschen Fernsehens. Berlin 1967.
- Bruhn, Wolfgang: Organisation und Programm des Zweiten Deutschen Fernsehens. In: Rundfunk und Fernsehen 2 (1962) S.163.
- Brunnen, Andrea: Werner Höfer (Privatsteckbrief). In: Stuttgarter Zeitung 141 (1969) S.29.
- Brunnen-Wagenführ, Andrea; Wagenführ, Kurt: 30 Jahre deutsches Fernsehen. In: Fernseh – Informationen 23/24 (1981).
- Capellan, Frank: Für Deutschland und Europa: Der Deutschlandfunk. München 1993.
- Deutsche Presse-Agentur (Hg.): Kritik am Fernsehen wächst. November 18th 1957.
- Diller, Ansgar: 25 Jahre ARD. Ausgewählte Daten und Fakten. In: ARD-Jahrbuch 1975. S.39-45.
- Diller, Ansgar: Rundfunkpolitik im Dritten Reich. Rundfunk in Deutschland, Bd.2. München 1980.
- Dussel, Konrad: Die Geschichte des bundesdeutschen Fernsehprogramms. In: Neue Politische Literatur (1995) S.266-286.
- Eckert, Gerhard, Niehues, Fritz (Hg.): Zehn Jahre Fernsehen in Deutschland. Dokumentation - Analyse - Kritik. Frankfurt 1963.
- Eckert, Gerhard, Tetzner, Karl: Fernsehen ohne Geheimnisse. München 1954.
- Eckert, Gerhard: Auswege aus der Programmkrise. Der Fernseh-Etat des NWDR unter neuen Gesichtspunkten. In: Funkinformationen 1 (1952) S.5-7.
- Eckert, Gerhard: Knaurs Fernseshbuch. München 1961.
- Eine mustergültige Auslandsberichterstattung des Deutschen Fernsehens. Peter von Zahn berichtet aus einer Welt, die uns alle angeht. In: Funkinformationen 32 (1957) S.694-695.
- Elsner, Monika, Müller, Thomas: Das Medium Fernsehen und der Wandel von Kommunikationsformen in den fünfziger Jahren. In: Kreuzer, Helmut; Schanze, Helmut (Hg.): Bausteine II. Neue Beiträge zur Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien. In: Arbeitsheft Bildschirmmedien 30. Siegen o.J.
- Elsner, Monika; Müller, Thomas; Spangenberg, Peter: Zur Entstehungsgeschichte des Dispositivs Fernsehen in der Bundesrepublik Deutschland der fünfziger Jahre. In: Knut Hickethier (Hg.): Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 6. München 1993.
- Elsner, Monika; Müller, Thomas; Spangenberg, Peter: Zwischen utopischer Phantasie und Medienkonkurrenz. Zur Frühgeschichte des deutschen Fernsehens (1926-1935). In: Knut Hickethier (Hg.): Fernsehen, Wahrnehmungswelt, Programminstitution und Marktkonkurrenz (Grundlagen, Bd. 6). Frankfurt 1992. S.131ff.
- Elsner, Monika; Müller, Thomas; Spangenberg, Peter: Der lange Weg eines schnellen Mediums. Zur Frühgeschichte des deutschen Fernsehens. In: William Uricchio (Hg.): Die Anfänge des Deutschen Fernsehens. Kritische Annäherung an die Entwicklung bis 1945. Tübingen o.J. S.153-207.
- Eurich, Claus; Würzberg, Gerd: 30 Jahre Fernseh Alltag. Wie das Fernsehen unser Leben verändert hat. o.O. 1983.
- Fischer, E. Kurt: Dokumente zur Geschichte des deutschen Rundfunks und Fernsehens. In: Wilhelm Treue: Quellensammlung zur Kulturgeschichte, Bd. 11. Göttingen 1957.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung: Rekord der Fernseher. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (16.6.1953).
- Friedrich, Sabine: Rundfunk und Besatzungsmacht. Organisation, Programm und Hörer des Südwestfunks 1945 bis 1949. Baden-Baden 1991.
- Fritze, Ralf: Der Südwestfunk in der Ära Adenauer. Die Entwicklung der Rundfunkanstalt von 1949 bis 1965 unter politischem Aspekt. Baden-Baden 1992.
- Graf, Helmut: 10 Jahre Fernsehen (1948-1958) im Nordwestdeutschen Rundfunk (NWDR) und Westdeutschem Rundfunkverband (NWRV), Bd. 1. Hamburg o.J.
- Gumbrecht, Hans Ulrich: „Ihr Fenster zur Welt“. Oder wie aus dem Medium Fernsehen die „Fernsehwirklichkeit“ wurde. In: Soeffner, H.-G. (Hg.): Kultur und Alltag. Soziale Welt, Sonderband 6, Göttingen 1988. S.243-250.

- Gunther, Hanns u.a. (Hg.): Das Grosse Fernseshbuch. Die Entwicklung des Fernsehens von den Grundlagen bis zum heutigen Stand - mit zahlreichen Versuchen und Bauanleitungen. Stuttgart 1938.
- Haensel, Carl: Fernsehen - nah gesehen. Technische Fibel, Dramaturgie, organisatorischer Aufbau. Frankfurt 1952.
- Heim, Susanne: „Internationaler Frühschoppen“ - a radio and television programme becomes an institution. In: EBU-Review 99 (1966) S.10.
- Heinrich, Erik: Vom NWDR Berlin zum SFB. Rundfunkpolitik in Berlin 1946-1954. Berlin 1985.
- Hermann, Günter: Zur Entwicklung der Rundfunkorganisation in der Bundesrepublik Deutschland. In: Rundfunk und Fernsehen Jg. 10 (1962) S.368.
- Herrmann, Günter: 25 Jahre ARD. Entstehung und Entwicklung. In: Rundfunk und Fernsehen (1975). S.211-239.
- Hickethier, Knut (Hg.): Der Zauberspiegel - Das Fenster zur Welt. Untersuchungen zum Fernsehprogramm der fünfziger Jahre. Arbeitshefte Bildschirmmedien 14. Siegen 1990
- Hickethier, Knut (Hg.): Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1. Institution, Technik und Programm. Rahmenaspekte der Programmgeschichte des Fernsehens. München 1993.
- Hickethier, Knut (Hg.): Grundlagen und Voraussetzungen der Fernsehprogrammgeschichte. In: Ders. (Hg.): Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland. Die Programme 1952-1980, Bd.1, München 1993
- Hickethier, Knut: „Fließband des Vergnügens“ oder Ort „innerer Sammlung“. In: Hickethier, Knut (Hg.): Der Zauberspiegel - Das Fenster zur Welt. Untersuchungen zum Fernsehprogramm der Fünfziger Jahre. Arbeitshefte Bildschirmmedien 14. Siegen 1990.
- Hickethier, Knut: Das Fernsehspiel in der Bundesrepublik. Themen, Formen, Struktur, Theorie und Geschichte 1951-1977. Stuttgart 1980.
- Hickethier, Knut: Dispositiv Fernsehen, Programm und Programmstrukturen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Knut Hickethier (Hg.): Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1. Institution, Technik und Programm. München 1993.
- Hickethier, Knut: Einleitung: Zu den Rahmenbedingungen der Programmgeschichte des bundesrepublikanischen Fernsehens. In: Knut Hickethier (Hg.): Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1. Institution, Technik und Programm. München 1993.
- Hickethier, Knut: Institution, Technik und Programm - Rahmenaspekte der Programmgeschichte des Fernsehens. München 1993.
- Hickethier, Knut: On the history of television as a history of Viewing in Germany. Münster 1995.
- Hickethier, Knut: Phasenbildung in der Fernsehgeschichte. In: Erlinger, Hans Dieter; Stötzel, Dirk Ulf (Hg.): Geschichte des Kinderfernsehens der BRD. Entwicklungsprozesse und Trends. Berlin 1991. S.11-34.
- Hickethier, Knut; Schneider, Irmela (Hg.): Fernsehtheorien. Berlin 1992.
- Hillenbrand, Klaus: Ohne Ende Schmierseife. Spiel ohne Grenzen. Städteduell für Schadenfreudige. In: Müllender, Bernd; Nöllenheidt, Achim (Hg.): Am Fuß der blauen Berge. Essen 1994.
- Hillig, Hans-Peter: The New Copyright Law in the Federal Republic of Germany from the Broadcasting Viewpoint. In: EBU-Review 95B (1966) S.39-52.
- Hillig, Hans-Peter: Werdegang und Organisation des zweiten Fernsehprogramms. In: Rundfunk und Fernsehen (1962) S.391-401.
- Holzamer, Karl: Das Zweite Deutsche Fernsehen. In: Christian Longolius (Hg.): Fernsehen in Deutschland. Mainz 1967. S.31 - 36.
- Humphreys, Peter J.: Media and Media Policy in West Germany. The Press and Broadcasting since 1945. New York 1990.
- Ibing, Hans Kurt: Das neue Fernseh-Buch. Köln 1950.
- Jeismann, Michael: Das Faktische des Unsichtbaren. Solches Fernsehen müßte öfters sein: „Die wirren Jahre“ (ARD). In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (28.10.1996).

- Jeissmann, Michael: Einheitsorgen. Suche nach dem Akteur. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (9.3.1944) S.N5.
- Kehm, Peter: Fünf und zwanzig Jahre. Rückblick auf die ARD-Zukunft. In: ARD-Jahrbuch 1970. S.15-17.
- Kimmel, Hans: The ZDF's international co-productions. In: EBU-Review (1974).
- Kreuzer, Helmut; Thomsen, Christian W. (Hg.): Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland. Bd. 1: Institution, Technik und Programm. München 1993/94.
- Kronjäger, Wilhelm; Preßler, Hans; Vogt, Karl: 50 Jahre Rundfunk. In: Archiv für das deutsche Post- und Fernmeldewesen 5/6 (1973) S.411-481.
- Kutsch, A.: Werner Höfer 70 Jahre. In: Studienkreis Rundfunk und Geschichte 3 (1983) S.100-108.
- Lerg, Winfried B.: Die Entstehung des Fernsehens in Deutschland. In: Rundfunk und Fernsehen 4 (1967) S.349.
- Lerg, Winfried B.: Zur Geschichte des Fernsehens in Deutschland. In: Christian Longolius (Hg.): Fernsehen in Deutschland. Mainz 1967. S.9-22.
- Lingenberg, Jörg: Der Deutsche Fernsehfunk. In: Christian Longolius (Hg.): Fernsehen in Deutschland. Mainz 1967. S.37-46.
- Link, Erich: Gefilmte Fernsehsendungen: Ja oder nein. In: Rundfunk und Fernsehen 1/2 (1959) S.108.
- Longolius, Christian (Hg.): Fernsehen in Deutschland. Mainz 1967.
- Longolius, Christian u.a.: Fernsehen in Deutschland. Die Bundestagswahl 1969 als journalistische Aufgabe. Mainz 1969.
- Ludes, Peter: Bibliographie zur Entwicklung des Fernsehens. Fernsehsysteme und Programmgeschichte in den USA, Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland. München 1990.
- Ludes, Peter: World trade and the restructuring of German television. In: Annemoon van Hemel, Hans Mommaas, Cas Smithuijsen: Trading culture. Gatt, European cultural politics and the transatlantic market.. Amsterdam 1996. S.126-134.
- Müllender, Bernd; Nöllenheidt, Achim (Hg.): Am Fuß der blauen Berge. Die Flimmerkiste in den sechziger Jahren. Essen 1994.
- Neuss, Wolfgang: Hoch lebe Werner-Höfer-Fernsehen. In: Dt. Panorama 16 (1966) S.67.
- NRW: Rundfunkgeschichte als Landesgeschichte. In: Nordrhein-Westfalen, Kernland der Bundesrepublik. Eine Ausstellung des staatl. Archives des Landes NRW. Siegburg 1989. S.149-168.
- NWDR (Hg.): Wie wir wurden, was wir sind. Hamburg 1953.
- o.V.: „German Television Programme“. In: EBU-Bulletin 24 (1954) S.226.
- o.V.: „Internationale Frühschoppen“: 15th birthday. In: EBU-Review 96 (1966) S.40.
- o.V.: 3rd Annual Meeting of the Fernseh-Technische Gesellschaft, Hamburg, 5-9 September 1955. In: EBU-Bulletin 34 (1955) S.671.
- o.V.: 4th Annual Meeting of the Fernseh-Technische Gesellschaft. In: EBU-Bulletin 40 (1956) S.861.
- o.V.: A propos of Programme Exchanges. In: EBU-Bulletin 40 (1956) S.861.
- o.V.: An action concerning television advertising. In: EBU-Review 94 (1965) S.76.
- o.V.: An important Law-Suit involving Copyright. In: EBU-Bulletin 8 (1951) S.163.
- o.V.: ARD organisations' second television programme. In: EBU-Review 68 (1961) S.14.
- o.V.: ARD representation in EBU organs. In: EBU-Review 96 (1966) S.39.
- o.V.: Arrangements for regular Relays of Religious Services. In: EBU-Bulletin 25 (1954) S.370.
- o.V.: Bayrischer Rundfunk's International Institute for Youth and Educational Television. In: EBU-Review 96 (1966) S.40.
- o.V.: BIEM not a Cartel under German Law. In: EBU-Review 83 (1964) S.33.
- o.V.: Concours international de télévision, Berlin 1964. In: EBU-Review 87 (1964) S.28.
- o.V.: Daily Service for Christmas. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.683.
- o.V.: Death of M.Rudolf von Scholtz. In: EBU-Bulletin 37 (1956) S.374.
- o.V.: Decisions of the ARD: Programme Coordinator, Programme Council, Commercial Service. In: EBU-Bulletin 34 (1955) S.671.

- o.V.: Duitse commerciële TV in Noordrijn-Westfalen. In: Arnhemse Courant (January 25th 1959).
- o.V.: East-Germany Adopts CCIR Television Characteristics. In: EBU-Bulletin 43 (1957) S.350.
- o.V.: ECA Television Showings in Berlin. In: EBU-Bulletin 9 (1951) S.608.
- o.V.: Eine schauderhafte Schau. In: Vorwärts (12.6.1959).
- o.V.: Europäisches Abkommen zum Schutz von Fernsehsendungen. In: Rundfunk und Fernsehen 3 (1962) S.261.
- o.V.: Expansion of Television Service. In: EBU-Bulletin 25 (1954) S.369.
- o.V.: Experimental Television Station. In: EBU-Bulletin 1 (1950) S.97.
- o.V.: Fernsehen - international betrachtet. Was Deutschland zur europäischen Entwicklung beitragen kann. In: Kifu 13 (1952).
- o.V.: Fernsehgeräte stark gefragt. In: Hamburger Echo (8.7.1954).
- o.V.: Financial Agreement between West German Organisations. In: EBU-Bulletin 37 (1956) S.375.
- o.V.: Funk und Fernsehen. In: Deutsche Verwaltungsgeschichte Bd.5: Die Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart 1987. S.897-900.
- o.V.: German Film and Television Institute. In: EBU-Bulletin 45 (1957) S.614.
- o.V.: German Opinions on the French Standard and „Inverted-Channel“ System. In: EBU-Bulletin 5 (1951) S.396.
- o.V.: Gesetz über die Errichtung von Rundfunkanstalten des Bundesrechts. In: Rundfunk und Fernsehen 1 (1961) S.63.
- o.V.: Hessischer Rundfunk's Television Equipment. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.683.
- o.V.: Hier ist die Eurovisionszentrale Baden-Baden. In: Stuttgarter Zeitung (13.5.1960).
- o.V.: In Bavaria..In: EBU-Review 88 (1964) S.43.
- o.V.: In Hessen..In: EBU-Review 88 (1964) S.43.
- o.V.: Intendant of the Norddeutscher Rundfunk. In: EBU-Review 71 (1962) S.24.
- o.V.: International Television Contest, Berlin 1965. In: EBU-Review 94 (1965) S.32.
- o.V.: Introduction of Television in the Soviet Zone. In: EBU-Bulletin 2 (1950) S.195.
- o.V.: Koordinierungsvereinbarung zwischen ARD und ZDF. In: Rundfunk und Fernsehen 2 (1963), S.177.
- o.V.: Limits of free speech in television broadcasts. In: EBU-Review 80 (1963) S.66.
- o.V.: Modification of the Copyright Act. In: EBU-Bulletin 10 (1951) S.367.
- o.V.: N.W.D.R. Experimental Transmissions. In: EBU-Bulletin 2 (1950) S.1994.
- o.V.: Nachruf auf Adolf Grimme. In: EBU-Review 82 (1963) S.46.
- o.V.: Nachruf auf Eberhard Beckmann. In: EBU-Review 72 (1962) S.30.
- o.V.: NDR/SFB: Third radio Programme's new term. In: EBU-Review 95 (1966) S.32.
- o.V.: New Appointments in Südwestfunk Television. In: EBU-Bulletin 40 (1956) S.861.
- o.V.: New Intendant of the Südwestfunk. In: EBU-Review 94 (1965) S.32.
- o.V.: New president of the ARD. In: EBU-Review 77 (1963) S.20.
- o.V.: New television programme for the WDR. In: EBU-Review 96 (1966) S.39.
- o.V.: NWDR New-Year of Television. In: EBU-Bulletin 13 (1952) S.335.
- o.V.: NWDR Television Plans. In: EBU-Bulletin 11 (1952) S.78.
- o.V.: NWDR: Regular Television Transmissions. In: EBU-Bulletin 7 (1951) S.75.
- o.V.: One Million Television Licences. In: EBU-Bulletin 46 (1957) S.735.
- o.V.: One Year of Television. In: EBU-Bulletin 13 (1952) S.335.
- o.V.: Panorama - eine der interessantesten Sendereihen. In: Funkinformationen 19 (1957) S.417-419.
- o.V.: Plans for 1951. In: EBU-Bulletin 8 (1951) S.190.
- o.V.: Politik, Presse und Rundfunk. Anmerkungen zur Rolle der Medien in der Frühzeit des Bundes. In: Kahlenberg, Friedrich P. (Hg.): Aus der Arbeit der Archive. Festschrift für Hans Booms. Boppard 1989. S.852-865.
- o.V.: Prix Jeunesse International 1964. In: EBU-Review 84 (1964) S.42.
- o.V.: Prix Jeunesse International 1966. In: EBU-Review 98 (1966) S.35.
- o.V.: Richtlinien für die Sendungen des Zweiten Deutschen Fernsehens. In: Rundfunk und Fernsehen 3 (1963) S.307.

- o.V.: Satzung der gemeinnützigen Anstalt „Zweites Deutsches Fernsehen“. In: Rundfunk und Fernsehen 2 (1962), S.175.
- o.V.: School television programmes. In: EBU-Review 73 (1962) S.23.
- o.V.: Significance and aims of Norddeutscher Rundfunk's third programme. In: EBU-Review 72 (1962) S.30.
- o.V.: Signing of agreement creating new television corporation. In: EBU-Review 68 (1961) S.14.
- o.V.: Staatsvertrag über die Errichtung der Anstalt des Öffentlichen Rechts „Zweites Fernsehen“. In: Rundfunk und Fernsehen 3 (1961) S.293.
- o.V.: Statistik des Gemeinschaftsprogramms des Deutschen Fernsehens. In: Kife 21 (1958) S.7.
- o.V.: Television at the Service of a Medical Congress. In: EBU-Bulletin 11 (1952) S.78.
- o.V.: Television broadcasts shown to hotel guests in public rooms. In: EBU-Review 79 (1963) S.47.
- o.V.: Television Development. In: EBU-Bulletin 5 (1951) S.
- o.V.: Television in Bavaria by the End of 1952. In: EBU-Bulletin 11 (1952) S.78.
- o.V.: Television's Rapid Growth. In: EBU-Bulletin 9 (1951) S.392.
- o.V.: The NWDR Closes Down. In: EBU-Bulletin 37 (1956) S.375.
- o.V.: Third programme choice for viewers: accent on education. In: EBU-Review 88 (1964) S.43.
- o.V.: Unerwartete Selbstkritik. In: Funk- und Fernseh- Illustrierte (13.10.1959).
- o.V.: Urteil des Bundesverfassungsgerichts im Rechtsstreit der Länder Hamburg, Hessen, Niedersachsen und Bremen gegen die Bundesrepublik vom 28.2.1961. In: Rundfunk und Fernsehen 2 (1961), S.154.
- o.V.: Vom britischen Zonenrundfunk zur Länderanstalt. In: Rundfunk und Fernsehen 2 (1970) S.136-150.
- o.V.: Werner Hess wird Intendant des HR. In: EBU-Review 73 (1962) S.23.
- o.V.: West German Television and the Protestant Church. In: EBU-Bulletin 14 (1952) S.423.
- o.V.: What Potential existing Viewers Think of German Television. In: EBU-Bulletin 25 (1954) S.371.
- o.V.: Who Sees German Television Programmes? In: EBU-Bulletin 24 (1954) S.225.
- o.V.: Young Peoples Hour. In: EBU-Bulletin 24 (1954) S.226.
- Ohnesorge, Wilhelm; Roemmer, Hermann: Funk und Fernsehen. München 1952.
- Petry, Thomas: West German TV—The Way Ahead. In: Television Quarterly 2 (1963) S.58- 67.
- Pfeifer, Werner: Die Entstehung des Fernsehens beim NWDR 1945 bis 1960. Hamburg 1986.
- Porter, Vincent; Hasselbach, Suzanne: Pluralism, Politics and the Marketplace. The Regulation of German Broadcasting. London 1991.
- Reich, Donald R: Accident and Design: The Reshaping of German Broadcasting under Military Government. In: Journal of Broadcasting 7 (1963) S.191-208.
- Roß, Dieter: Das Dritte Fernsehprogramm in Norddeutschland. In: Rundfunk und Fernsehen 4 (1966) S.440.
- Ruppert, Wolfgang (Hg.): Fahrrad, Auto, Fernsehschrank. Zur Kulturgeschichte der Alltagsdinge. Frankfurt a.M. 1993.
- Sandford, John: The mass media of the German-speaking countries. London 1976.
- Schildt, Axel: „Mach mal Pause!“ Freie Zeit, Freizeitverhalten und Freizeit - Diskussion in der westdeutschen Wiederaufbau-Gesellschaft der 1950er Jahre. In: AfS 39 (1993).
- Schildt, Axel: Der Beginn des Fernsehzeitalters - Fernsehen in den 50er Jahren. In: Schildt, Axel; Sywottek Arnold (Hg.): Modernisierung im Wiederaufbau. Bonn 1993.
- Schildt, Axel: Der Beginn des Fernsehzeitalters. In: Schildt, Axel: Mach mal Pause! Freie Zeit, Freizeitverhalten und Freizeit. AFS 33 (1993) S.384-389.
- Schumann, Jens Uwe: Geliebte Glotze: Die aufregende und interessante Geschichte unseres Fernsehens. München 1991.
- Siepmann, Charles A.: Der Rundfunk in Westdeutschland. Hamburg 1955.

- Stolte, Dieter: Vom Kulturinstitut zum Fertigungsbetrieb: Moderne Programmplanung. In: Christian Longolius (Hg.): Fernsehen in Deutschland. Mainz 1967. S.87-94.
- Uricchio, William (Hg.): Die Anfänge des Deutschen Fernsehens. Kritische Annäherungen an die Entwicklung bis 1945. Tübingen 1991.
- Wagenführ, Kurt u.a.: Das Dritte Fernsehprogramm in Hessen. In: Rundfunk und Fernsehen 4 (1964) S.329.
- Wagenführ, Kurt: Das bedeutendste Fernseh-Ereignis der letzten Wochen. Großer Erfolg der Übertragung der Bundestagssitzungen. In: Funkinformationen 19 (1953) S.2-4.
- Wagenführ, Kurt: Die Bedeutung des Fernsehens im weltpolitischen Geschehen. In: Funkinformationen 25 (1958) S.530-531.
- Wagenführ, Kurt: Zum Start des Zweiten Deutschen Fernsehens. In: Rundfunk und Fernsehen 3 (1963) S.296.
- Wagner, Egon (SWF): Report from the Federal Republic of Germany. In: EBU-Review 76 (1962) S.44.
- Wagner, Egon (SWF): Report from the Federal Republic of Germany. In: EBU-Review 91 (1965) S.69.
- Wallenreiter, Christian: Die ARD und ihr Fernsehen. In: Christian Longolius: Fernsehen in Deutschland. Mainz 1967. S.23-30.
- Wehmeier, Klaus: Die Geschichte des ZDF. Teil 1: Entstehung und Entwicklung 1961-1966. Mainz 1979.
- Weiden, Wolfgang: Kein Blatt vor dem Mund. Der „Internationale Frühschoppen“ und sein Gastgeber. In: Fernsehen 11 (1957) S.547-551.
- Weidinger, Birgit: Nachholen und Neuholen. Rückblenden, Dokumentationen und ein neues Magazin: wie der WDR den zeitgemäßen Umgang mit Geschichte pflegt. In: S.Z. 106 (9.5.1994) S.19.
- Wolff, Hermann H.: West German Television and Television in the Soviet Zone. In: Gazette 2 (1956) S.235-242.
- ZDF (Hg.): Ausstellung zum zwanzigsten Jahrestag der Unterzeichnung des Staatsvertrages. Mainz 1981.
- ZDF (Hg.): Technik im ZDF. Grundlagen der Fernsehtechnik. Mainz 1975.
- ZDF (Hg.): ZDF-Jahrbuch. Mainz 1962.
- ZDF: Satzung der gemeinnützigen Anstalt „Zweites Deutsches Fernsehen“. In: Rundfunk und Fernsehen Jg. 10 (1962), Heft 2, S.175.
- ZDF: Staatsvertrag über die Errichtung der Anstalt des Öffentlichen Rechts „Zweites Fernsehen“. In: Rundfunk und Fernsehen 3 (1961) S.293.
- Zielinski, Siegfried: Zur Technikgeschichte des BRD-Fernsehens. In: Knut Hickethier (Hg.): Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 1. Institution, Technik und Programm. München 1993.
- Information 'Germany':
EBU-Review 47 (1958) S.46. / 48 (1958) S.27. / 49 (1958) S.22. / 50 (1958) S.30. / 51 (1958) S.29. / 52 (1958) S.34. / 53 (1959) S.26. / 56 (1959) S.04. / 57 (1959) S.19. / 58 (1959) S.26.

Dänemark

- Bakke, Marit: Nyheter i radio og TV – En sammenligning mellem Norge og Danmark 1. Århus 1972.
- Bomholt, Jul: Fra den billige bog til fjernsynet. 1954.
- Bondebjerg, Ib: Billedmedierne i historien - Et historisk blik på nutiden. 1996.
- Bondebjerg, Ib: Dansk mediehistorie Band 3 1960-1995. Kopenhagen 1997.
- Bondebjerg, Ib: Den danske tv-føljeton - en genrehistorisk skitse. Kopenhagen 1994.
- Bondebjerg, Ib: Modern Danish television after the monopoly era. Kopenhagen 1996.
- Bondebjerg, Ib: Television in Scandinavia. History, Politics and Aesthetic. Luton 1996.
- Bono, Francesco; Bondebjerg, Ib: Nordic television: history, politics and aesthetics. Kopenhagen 1994.
- Danmarks Radio Bibliotek: Massemedier, radio og fjernsyn. En bibliografi. 1970.

- Development of Television. In: EBU-Bulletin 25 (1954) S.366.
Direktor-General of Danmarks Radio. In: EBU-Review 71 (1962) S.24.
Executives of Denmark Radio. In: EBU-Review 72 (1962) S.29.
Experimental Television Programmes. In: EBU-Bulletin 5 (1951) S.394.
Experimental Television Station. In: EBU-Bulletin 3 (1950) S.293.
Jensen, Klaus Bruhn: Dansk mediehistorie. 3 Bde.. Kopenhagen 1997.
Johansen, Jahn Otto: TV-makt og avmakt om fjernsyns politikk. Kopenhagen 1970.
Lawætz, Jens: Fjernsyn. Kopenhagen 1951.
Norgaard, Peder: Radio and television in Denmark. In: EBU-Review 67 (1961) S.2.
Norgaard, Peder: Radio and Television in Denmark. In: EBU-Review B 76 (1962) S.2-5.
o.V.: Production of Television Receivers. In: EBU-Bulletin 11 (1952) S.77.
Schou, S.: Det gamle guld og det nye glimmer. Internationaliseringen af dansk nationalfølelse. In: Mediekultur 13 (1990).
Sepstrup, Preben: Tv i kulturhistorisk perspektiv 1954-1994. Kopenhagen 1994.
Siune, K.: Politik og medier. Århus 1984.
Søndergaard, Henrik: Fundamentals in the History of Danish Television. Kopenhagen 1996.
Sørebo, Herbjørn: Minutt-demokratiet politikk i radio og fjernsyn. Kopenhagen 1970.
Information 'Denmark':
EBU-Review 54 (1959) S.26. / 56 (1959) S.09.

Finnland

- Arhela, Raimo: Fifty years of Finnish broadcasting. In: EBU-Review 6 (1976) S.12-15.
Endén, Rauno: Yleisradio 1926-1996: A History of Broadcastin in Finland. Helsinki 1996
Numminen, Inari: Television in the land of the thousand lakes. In: EBU-Review 98 (1966) S.14.
Palmgren, Saara: Finnish television activities. In: EBU-Review B 76 (1962) S.12.
Virkkunen, Veli: Television Advertising in Finland. In: EBU-Bulletin 46 (1957) S.667.
YLE (Hg.): Broadcasting in Finland. Helsinki 1971.
YLE (Hg.): YLE 50: 1926-1976. Helsinki 1976.
Information 'Finland':
EBU-Review 58 (1959) S.26.

Frankreich

- Albert, Pierre und André-Jean Tudesq: Histoire de la radio-télévision. Paris 1981
Bertho, Catherine (Hg.): Histoire des Télécommunications en France. Toulouse 1984.
Bombardier, Denise: La Voix de la France. Paris 1975.
Bourdon, Jerome: Haute fidelite : pouvoir et television 1935-1994. Paris 1994.
Brochand, Christian: Histoire Générale de la Radio et de la Télévision en France. Tome II 1944-1974. Paris 1994.
Cazeneuve, Jean: Sociologie de la radio-television. Paris 1974.
Chauvierre, Marc: Les recepteurs de television. Paris 1948.
Coching, W.T.: Television receiving equipment. o.O. 1929.
Diwo, Jean: Si Vous Avez Manque le Debut. Paris 1976.
Dupuis, Georges und Jean Raux: L' O.R.T.F. Paris 1970.
Durousseau, Isabelle: Deux pays a l'ecran. Etude comparative de journaux televises danois et francais. Kopenhagen 1991.
France: Agreement between the RTF and OCORA.. In: EBU-Review 81 (1963) S.34.
Guichard, Jean Pierre: De Gaulle et les mass media : l'image du general. Paris 1985.
Halloran, James D., Brown, Roger L., Chaney, David C.: Fernsehen und Kriminalität. Berlin 1972.
Harwood, Kenneth: The International Radio and Television Organization. In: Journal of Broadcasting 5 (1960) S.61-72.
Hasquenoph, Pierre: The RTF's mission in the field of operatic music. In: EBU-Review 79 (1963) S.8.
Hoyer, Daniela: Charles de Gaulle und die Massenmedien. Wie ein Politiker Presse und Rundfunk instrumentalisierte. St. Augustin 1998

- Jeanneney, Jean-Noel; Sauvage, Monique: *Télévision, nouvelle mémoire. Les magazines de grand reportage 1959-68.* Tours 1982.
- Jost, Francois; Leblanc, Gerard: *La television française au jour le jour.* Paris 1994.
- Kanyarukiga, Christina: *Das Bild vom Nachbarn im Fernsehen. Ein deutsch-französischer Vergleich. Zweiter Teil: Deutschland im französischen Fernsehen seit 1963.* Stuttgart o.J.
- Kubler, Thierry; Lemieux, Emmanuel: *Cognacq-Jay. La télévision Française sous l'occupation.* Paris 1990.
- Lefebvre, Pascal: *Havas et l'audiovisuel 1920-1986; Paris / Montreal* 1998
- Louis, Roger; Rovin, Joseph: *Television and Tele-Clubs in Rural Communities: An Experiment in France.* New York 1955.
- Matras, Jean-Jaques: *L'audio-visuel.* Paris 1981.
- Meadel, Cecil: *Between corporatism and representation: the birth of a public radio service in France.* In: *Media, Culture & Society* 4 (1994) S.609ff.
- Mehl, Dominique: *La fenetre et le miroir. La television et ses programmes.* Paris 1992.
- Meise, Martin: *Die Entwicklung des französischen Fernsehens vom Staatsmonopol zum dualen System.* Frankfurt am Main 1995.
- Mesny, Rene: *Television et transmission des images.* Paris 1933.
- Michel, Hervé: *La television en France et dans le monde.* Paris 1989.
- Michel, Hervé: *Les grandes dates de la television en française (que sais-je).* Paris 1995.
- Miquel, Pierre: *Histoire de la Radio et de la Television.* Paris 1973.
- Missika, Jean Louis; Wolton, Dominique: *La folle du logis - la television dans les sociétés démocratiques.* Paris 1983.
- Montaldo, Jean: *Tous Coupables.* Paris 1974.
- Mousseau, Jacques; Brochand, Christian: *Histoire de la télévision française.* Paris 1982.
- Nel, Noel: *A fleurets mouchetes - 25 ans de débats télévisés.* Paris 1988.
- o.V.: „Long Distance Cup“ Competition. In: *EBU-Bulletin* 8 (1951) S.188.
- o.V.: „Multi-standard Technique.“ In: *EBU-Bulletin* 25 (1954) S.366-369.
- o.V.: *A Five-Year Plan. Parliamentary Difficulties over 1954 Estimates.* In: *EBU-Bulletin* 23 (1954) S.72.
- o.V.: *A New Local Transmitting Station at Saint Etienne.* In: *EBU-Bulletin* 45 (1957) S.610.
- o.V.: *Broadcasts for Children.* In: *EBU-Bulletin* 46 (1957) S.735.
- o.V.: *Cahiers d'études de radio-télévision.* Paris 1954-1960.
- o.V.: *Changes in the RTF Directorate-General.* In: *EBU-Review* 72 (1962) S.29.
- o.V.: *Competition between a television set installed in a public place and a cinema, both of which are showing the same film.* In: *EBU-Review* 83 (1964) S.32.
- o.V.: *Copyright reciprocity.* In: *EBU-Review* 83 (1964) S.32.
- o.V.: *Creation of a Commission on Educational Television.* In: *EBU-Bulletin* 5 (1951) S.394.
- o.V.: *Creation of a Joint Franco-Italian Broadcastin and Television Committee.* In: *EBU-Bulletin* 8 (1951) S.159.
- o.V.: *Decentralization at the RTF.* In: *EBU-Review* 84 (1964) S.42.
- o.V.: *Diffusion of copyright works in hotel bedrooms.* In: *EBU-Review* 68 (1961) S.26.
- o.V.: *Exchange of Television Programmes.* In: *EBU-Bulletin* 12 (1952) S.216.
- o.V.: *France will not give up the 819-line standard.* In: *EBU-Bulletin* 3 (1950) S.293.
- o.V.: *French Religious Television Committee.* In: *EBU-Bulletin* 10 (1951) S.392.
- o.V.: *French Television Loan.* In: *EBU-Bulletin* 25 (1954) S.366.
- o.V.: *Le service d'aujourd'hui.* In: *EBU-Review* 87 (1964) S.10.
- o.V.: *Les chiffres de la télévision en Europe.* In: *Dossiers de l'audiovisuel* 34 (1990) S.2-62.
- o.V.: *Les nouveaux dirigeants de l'ORTF.* In: *EBU-Review* 87 (1964) S.29.
- o.V.: *L'Europe en marche.* In: *France Ciné, Radio, Télévision* 4(1957).
- o.V.: *Meeting of the International Television Committee.* In: *EBU-Bulletin* 11 (1952) S.77.
- o.V.: *New appointment at the RTF.* In: *EBU-Review* 82 (1963) S.46.
- o.V.: *New broadcasting house.* In: *EBU-Review* 82 (1963) S.46.
- o.V.: *New Paris Television Centre.* In: *EBU-Bulletin* 45 (1957) S.537.
- o.V.: *Opening of new RTF headquarters.* In: *EBU-Review* 84 (1964) S.42.
- o.V.: *Opinions on an Important Question.* In: *EBU-Bulletin* 8 (1951) S.189.

- o.V.: Organisation of the Radiodiffusion-Télévision Française. In: EBU-Review 74 (1962) S.19.
- o.V.: Plans for a „Television Fortnight“. In: EBU-Bulletin 24 (1954) S.224.
- o.V.: Preperation for second television network. In: EBU-Review 79 (1963) S.32.
- o.V.: Present State of Television. In: EBU-Bulletin 8 (1951) S.188.
- o.V.: Programme Exchanges. In: EBU-Bulletin 35 (1956) S.122.
- o.V.: Progress in Educational Television. In: EBU-Bulletin 14 (1952) S.423.
- o.V.: Progress of Television Stations. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.682.
- o.V.: Protection of photographs. In: EBU-Review 85 (1964) S.46.
- o.V.: Publishing contract. In: EBU-Review 94 (1965) S.76.
- o.V.: Robert Bordaz wird Generaldirektor von RTF. In: EBU-Review 73 (1962) S.23.
- o.V.: RTF broadcasts Tour de France 1961. In: EBU-Review 68 (1961) S.14.
- o.V.: School television, closed-circuit television in technical education, and visualisation study group. In: EBU-Review 66 (1961) S.29.
- o.V.: Second Television Exhibition, Paris 1952. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.550.
- o.V.: Television and Secondary Education. In: EBU-Bulletin 2 (1950) S.194.
- o.V.: Television and the Monnet Plan. In: EBU-Bulletin 1 (1950) S.96.
- o.V.: Television at the Sorbonne. In: EBU-Bulletin 13 (1952) S.335.
- o.V.: Television at the University. In: EBU-Bulletin 25 (1954) S.366-368.
- o.V.: Television at the Versailles Congress. In: EBU-Bulletin 24 (1954) S.224.
- o.V.: Television for Schools. In: EBU-Bulletin 7 (1951) S.75.
- o.V.: Television from under the Sea. In: EBU-Bulletin 45 (1957) S.610.
- o.V.: Television in the Lyon District. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.683.
- o.V.: Television in the Schools. In: EBU-Bulletin 23 (1954) S.75.
- o.V.: Temporary Transmitting Station at Metz. In: EBU-Bulletin 30 (1955) S.170.
- o.V.: The 1963 Prix Goncourt. In: EBU-Review 83 (1964) S.24.
- o.V.: The Church and the French Television Committee. In: EBU-Bulletin 45 (1957) S.610.
- o.V.: The Problem of Commercial Television. In: EBU-Bulletin 8 (1951) S.188.
- o.V.: The Week of Franco-British Television. In: EBU-Bulletin 15 (1952) S.549.
- o.V.: Transmission Time for Catholic Broadcasts. In: EBU-Bulletin 11 (1952) S.77.
- o.V.: UNESCO and the Tele-Clubs. In: EBU-Bulletin 24 (1954) S.225.
- Olivesi, Stephane: Histoire politique de la television. Paris 1998.
- Opitz, Gert: Das Rundfunksystem Frankreichs. In: Hans-Bredow-Institut (Hg.): Internationales Handbuch für Rundfunk und Fernsehen. Hamburg 1990. S.42-77.
- Paquetteau, Bernard: Grande muette petit ecran. Presence et representation du militaire dans les magazines de reportage 1962-1981. Paris 1986.
- Paracuellos, Jean-Charles: La television - clefs d'une economie invisible. Paris 1993.
- Petit, Pierre: Full range of options in French radio and television programming. In: EBU-Review 97 (1966) S.16.
- Peyraut, Yves: Radio Libertaire : la voix sans maitre. Paris 1991.
- Pradaliè, Roger: The Maîtrise of the Radiodiffusion-Télévision Française. In: EBU-Review 54 (1959) S.16.
- Queval, Jean und Jean Thévenot: TV. Paris 1957
- Ragueneau, Philippe: The Second French Television Programme. In: EBU-Review, 86B (July 1964) S.9-12.
- Riveccio, Patricia: The young and the media in France. In: World Futures 1-3 (1994) S.103-105.
- Rosenbaum, Andrew: France probes large media buyers. In: Advertising Age 12 (1990) S.43.
- Rother, Michael: Fernsehsender Paris. Das deutsch-französische Besatzungsfernsehen (1942-1944). In: Wolfgang Drost u.a.(Hg.): Paris unter deutscher Besatzung. Heidelberg 1995.
- Thibau, J.: La Television, le Pouvoir et l'Argent. Paris 1973
- Thomas, Ruth: Broadcasting and Democracy in France. Bradford 1976.
- Information 'France':

EBU-Review 52 (1958) S.33. / 53 (1959) S.28. / 48 (1958) S.27. / 49 (1958) S.22. / 53 (1959) S.26. / 56 (1959) S.06. / 57 (1959) S.19. / 58 (1959) S.26. / 53 (1959) S.25. / 55 (1959) S.17.

Griechenland

Koumantos, George A.: Broadcasting in Greece. Structure, organization and operation. In: EBU-Review 95 (1966) S.53.
o.V.: Director-General of the Hellenic National Broadcasting Institute. In: EBU-Review 71 (1962) S.24.
o.V.: Mr.Anastassios Peponis, new Greek Director-General. In: EBU-Review 88 (1964) S.43.
o.V.: Mr.Grigroris Daphnis: new Director-General. In: EBU-Review 95 (1966) S.32.
o.V.: Television to be introduced.. In: EBU-Review 79 (1963) S.32.
Information 'Greece': EBU-Review 56 (1959) S.19.

Großbritannien

Abrams, Mark: Die Massenmedien und die sozialen Schichten in Großbritannien. In: Rundfunk und Fernsehen 1 (1960) S.41.
Bailey, Kenneth Bailey (Hg.): Television Annual 1950. London 1950.
Bailey, Kenneth (Hg.): The television Annual for 1959. London 1959.
Barsley, Michael: Behind The Screen. o.O. 1957.
BBC Board of Governors: Observations on the Report of the Broadcasting Committee 1935
BBC Information: BBC Television celebrates 50 years - 1936-1986. London 1986.
Beavan, John: Television and the British General Election. In: EBU-Review 59 (1960) S.8.
Black, Peter: The mirror in the corner: People's television. London 1972.
Brandt, George W.: British television drama. Cambridge 1981.
Bridgewater, T. H.: Just A Few Lines. o.O. 1992.
Briggs, Asa: Governing the BBC. The History of Broadcasting in the United Kingdom, Bd. 3. London 1979.
Briggs, Asa: Sound and Vision. The History of Broadcasting in the United Kingdom, Bd. 4. London 1979.
Briggs, Asa: The BBC: The First Fifty Years. Oxford 1985.
Briggs, Asa: The Birth of Broadcasting. The History of Broadcasting in the United Kingdom, Bd. 1. London 1961.
Briggs, Asa: The Golden Age of Wireless. The History of Broadcasting in the United Kingdom, Bd. 2. London 1965.
Briggs, Asa: The War of Words. The History of Broadcasting in the United Kingdom, Bd. 3. London 1970.
Briggs, Charles F.; Maverick, Augustus: The Story of Telegraph and History of the Great Atlantic Cable. New York 1958.
British Broadcasting Corporation: A Brief History of BBC Research Department and Some Significant Milestones. London 1990.
British broadcasting corporation: BBC handbook. London 1955.
British Broadcasting Corporation: BBC Television Facts and Figures. London 1991.
British Broadcasting Corporation: BBC Year Book 1946. London 1946.
British Broadcasting Corporation: BBC Year Book 1947. London 1947.
British Broadcasting Corporation: Spirit of the age. London 1975.
British Broadcasting Corporation: The public and the programmes. London 1960.
British Broadcasting Corporation: Ways of seeing. London 1972.
British Commonwealth: Broadcasting Conference in Nigeria. In: EBU-Review 95 (1966) S.29.
British Commonwealth: The Fifth Commonwealth Broadcasting Conference. In: EBU-Review 81 (1963) S.51.
Burns, R. W.: British television. The formative years. London 1986.
Burns, Tom: The BBC: Public Institution and Private World. London 1977.
Cain, John: BBC: 70 Years of Broadcasting. London 1992.
Campey, George: The BBC, the press and the public. In: EBU-Review 83 (1964) S.10.

- Carr, John.: Television and the Welsh. In: Contrast 2 (1963) S.210-215.
- Clark, B.: The BBC's external Services. London 1957.
- Coase, R. H: British Broadcasting - A Study in Monopoly. Cambridge 1950.
- Collins, Norman: Programme Contractors in British Independent Television. In: EBU-Review 54 (1959) S.11.
- Collison, Robert L: Broadcasting in Britain: A Bibliography. Cambridge 1961.
- Connell, Brian: Television and conflict. o.O. 1978.
- Cornell, Paul Cornell (Hg.): Guinness Book of Classic British Television. Guinness 1993.
- Corner, John (Hg.): Popular television in Britain: studies in cultural history. London 1991.
- Crozier, Mary: Broadcasting. London 1958.
- Dinsdale, A.: First principles of television. London 1932.
- Dinsdale, A.: Television. o.O. 1926.
- Emmett, B. P.: A Brief History of Broadcasting Research in the United Kingdom 1936-1965. In: Studies of Broadcasting, 4 (March 1966) S.77-100.
- Enright, B.J.: BBC Television from library. In: EBU-Review 81 (1963) S.6.
- Geddes, Keith und Gordon Bussey: The Setmakers. London 1991
- Gerhard Maletzke: Independent Television. Kommerzielles Fernsehen in Großbritannien. In: Rundfunk und Fernsehen (1964) S.165-180.
- Goldie, Grace Wyndham: Facing the nation. Television and politics 1936-1976. London 1977.
- Goldie, Grace Wyndham: Presentation of General Election Results on BBC Television. In: EBU-Review 59 (1960) S.5.
- Gordon, Lincoln: The Public Corporation in Great Britain. New York 1938.
- Gorham, Maurice: Broadcasting and Television Since 1900. London 1952.
- Gorham, Maurice: Sound and Fury: Twenty-One Years in the B.B.C. London 1952.
- Graham, Archie: Advertising on Independent Television in Britain. In: EBU-Review 76 (September 1964) S.11-14.
- Granada Television: Year One. Account of the 1st year of Granada Television. o.O. 1958.
- Greene, Hugh Carleton: Probleme des Fernsehens aus britischer Sicht. In: Rundfunk und Fernsehen 2 (1963) S.160.
- Grisewood, Freddy: My Story of the BBC. o.O. 1959.
- Harbord, Jane; Wright, Jeff: 40 Years of British Television. o.O. 1992.
- Hood, Stuart.: American Programs and British Audiences. In: Television Quarterly 2 (1963) S.20-24.
- Independent Television Authority: 1TV 1967: A Guide to Independent Television. London 1967.
- John Corner (Hg.): Popular Television in Britain o.O. 1991.
- Lotbiniere, S.J. de: Die Krönungsfeierlichkeiten - Höhepunkt des britischen Fernsehens. In: Fernsehen 4 (1953) S.207-214.
- Love, Enid: BBC Television for schools. In: EBU-Review 47 (1958) S.3.
- Luton, Lord Hill of: Behind the Screen. London 1974.
- Mansell, Gerald: Let the truth be told: 50 Years of BBC External Broadcasting. London 1982.
- Martin, David: The Uses and Deployment of Film Resources in the BBC. In: EBU-Review 61 (1960) S.11.
- Miall, Leonard: The night the power failed. An account of the birth pangs of BBC-2. In: EBU-Review 86 (1964) S.13.
- Moseley, Sydney A.: Television today and tomorrow. London 1931.
- Norman, Bruce: Here's looking at you: the story of British television. o.O. 1984.
- o.V.: „Southerner“ - a permanent marine outside broadcast unit. In: EBU-Review 99 (1966) S.29.
- o.V.: Advertising on television: ITA recommendation. In: EBU-Review 68 (1961) S.16.
- o.V.: Alleged infringement of copyright in composition. In: EBU-Review 80 (1963) S.6.
- o.V.: Alternative BBC Programme. In: EBU-Bulletin 32 (1955) S.447.
- o.V.: An Abbey Service for broadcasting. In: EBU-Review 85 (1964) S.33.
- o.V.: An ITV television experiment. In: EBU-Review 85 (1964) S.33.
- o.V.: BBC and ITA Viewing Comparisons. In: EBU-Bulletin 36 (1956) S.285.

- o.V.: BBC ending the „Children's Hour“. In: EBU-Review 84 (1964) S.43.
- o.V.: BBC executives. In: EBU-Review 84 (1964) S.43.
- o.V.: BBC's Visual Bulletin of Daily News. In: EBU-Bulletin 26 (1954) S.517.
- o.V.: Colour- Television Demonstration. In: EBU-Bulletin 26 (1954) S.519.
- o.V.: Colour Television Demonstration. In: EBU-Bulletin 3 (1950) S.297.
- o.V.: Colour Television. In: EBU-Bulletin 32 (1955) S.450.
- o.V.: Colour Television. In: EBU-Bulletin 41 (1957) S.89.
- o.V.: Commercial Television Programmes Suggestion. In: EBU-Bulletin 3 (1950) S.298.
- o.V.: Comparartive Cost of Sound and Television Programme. In: EBU-Bulletin 26 (1954) S.517.
- o.V.: Development in colonial broadcasting. In: EBU-Review 72 (1962) S.34.
- o.V.: Development of British Television. In: EBU-Bulletin 2 (1950) S.197.
- o.V.: Development of Television Distribution System. In: EBU-Bulletin 23 (1954) S.85.
- o.V.: Educational television in Glasgow. In: EBU-Review 96 (1966) S.41.
- o.V.: Educational television in Scotland. In: EBU-Review 77 (1963) S.21.
- o.V.: Extension of Network. In: EBU-Bulletin 5 (1951) S.397.
- o.V.: Extra Programme Deferred. In: EBU-Bulletin 36 (1956) S.280.
- o.V.: First London festival of world television. In: EBU-Review 84 (1964) S.44.
- o.V.: Five Newsreels a Week. In: EBU-Bulletin 14 (1952) S.426.
- o.V.: Grant in Aid for the ITA. In: EBU-Bulletin 41 (1957) S.89.
- o.V.: Haematology and Colur Television. In: EBU-Bulletin 5 (1951) S.399
- o.V.: How the BBC planned and prepared the Coronation Day broadcasts. London 1953.
- o.V.: In Memoriam Brian Bramall. In: EBU-Review 79 (1963) S.49.
- o.V.: Independent Television Authority to be „On the Air“ in 1955?. In: EBU-Bulletin 26 (1954) S.516.
- o.V.: International Congress of Ophtalmologists. In: EBU-Bulletin 5 (1951) S.399.
- o.V.: ITA Charges in Midlands and North Midlands. In: EBU-Bulletin 36 (1956) S.285.
- o.V.: ITA: Advertising Principles. In: EBU-Bulletin 32 (1955) S.447.
- o.V.: ITA's Religious Programmes. In: EBU-Bulletin 36 (1956) S.287.
- o.V.: Magicians, Rabbits and the Television, in: EBU-Bulletin 16 (1952) S.686.
- o.V.: New adult educational programmes on Independent Television. In: EBU-Review 88 (1964) S.44.
- o.V.: New director of sound broadcasting at the BBC. In: EBU-Review 78 (1963) S.38.
- o.V.: New Institute for Educational Television. In: EBU-Review 72 (1962) S.35.
- o.V.: New post of Controller at the BBC. In: EBU-Review 81 (1963) S.34.
- o.V.: One third of ITA's annual profit appropriated by the Treasury. In: EBU-Review 72 (1962) S.34.
- o.V.: Outside Broadcasting Developments. In: EBU-Bulletin 5 (1951) S.398.
- o.V.: Pay Television. In: EBU-Review 95 (1966) S.35.
- o.V.: Performers' Protection Act 1963. In: EBU-Review 83 (1964) S.34.
- o.V.: Progress of pay television. In: EBU-Review 96 (1966) S.42.
- o.V.: Progress of Television Stations. In: EBU-Bulletin 13 (1952) S.346.
- o.V.: Projection Television versus Direct Viewing. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.687.
- o.V.: Protection of compilations: copyright in 'fixed odds' football coupons. In: EBU-Review 79 (1963) S.49.
- o.V.: Religious television and advertising. In: EBU-Review 98 (1966) S.40.
- o.V.: Reorganisation of BBC Television. In: EBU-Review 78 (1963) S.38.
- o.V.: Sales of Sound and Television Receivers: January-june 1956. In: EBU-Bulletin 40 (1956) S.828.
- o.V.: Second deputy Director-General at the ITA. In: EBU-Review 71 (1962) S.28.
- o.V.: Signatures Verified by Television. In: EBU-Bulletin 14 (1952) S.426.
- o.V.: Successful Tests of Paris-London Link. In: EBU-Bulletin 13 (1952) S.347.
- o.V.: Television Advisory Committee. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.687.
- o.V.: Television and the Coronation. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.686.
- o.V.: Television Convention. In: EBU-Bulletin 14 (1952) S.427.
- o.V.: Television Convention. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.687.
- o.V.: Television Costs. In: EBU-Bulletin 23 (1954) S.85.

- o.V.: Television Eyestrain. In: EBU-Bulletin 14 (1952) S.427.
- o.V.: Television plans by education authorities. In: EBU-Review 85 (1964) S.34.
- o.V.: The BBC's New „Eurovision“ Centre. In: EBU-Bulletin 36 (1956) S.280.
- o.V.: The growth of independent television 1955-62. In: EBU-Review 68 (1961) S.15.
- o.V.: The Independent Television Authority. In: EBU-Bulletin 28(1954) S.725.
- o.V.: The Spoken Word - Autumn Plans. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.686.
- o.V.: World Cup television programme export. In: EBU-Review 99 (1966) S.28.
- Parkin, Michael: Audience research on an Independent Television network. In: EBU-Review 86 (1964) S.17.
- Paulu, Burton: British Broadcasting in Transition. Minneapolis 1961.
- Paulu, Burton: British Broadcasting. Minneapolis 1956.
- Pawley, Edward: BBC Engineering 1922-1972. London 1972.
- Pragnell, A. W.: Das britische „Independent Television“ fünfzehn Jahre nach seiner Gründung. In: Rundfunk und Fernsehen (1969) S.289-303.
- Pragnell, Anthony: The new United Kingdom television bill. In: EBU-Review 78 (1963) S.42.
- Robbins, E.C.: Some Legal Problems of Television in England. In: EBU-Bulletin 3 (1950) S.226.
- Robbins, E.C.: The New British Copyright Act. In: EBU-Bulletin 41 (1957) S.1.
- Robbins, E.C.: The new Royal Charter and Licence of the British Broadcasting Corporation. In: EBU-Review 86 (1964) S.36.
- Ross, Gordon: BBC Television Jubilee. In: EBU-Review 71 (1962) S.16.
- Schultz, Walter D.: Rundfunk und Fernsehen in England. In: Rundfunk und Fernsehen (1961) S.438-440.
- Sendall, Bernard: Independent television in Britain. In: EBU-Review 48 (1958) S.2.
- Shaw, Colin: The Regional Structure of the BBC. In: EBU-Review 90B (March 1965) S.13-17.
- Smith, Anthony: British Broadcasting: a book of documents. o.O. 1973.
- Swift, John: Adventure in Vision: The First Twenty-Five Years of Television. London 1950.
- Taplin, Walter: The Origin of Television Advertising in the United Kingdom. London 1961.
- Tracey, Michael: A variety of lives. A biography of Sir Hugh Greene. London 1983.
- University of Glasgow. Media group: Bad news. London 1976-1980.
- Whale, John: The half-shut eye: television and politics in Britain and America. London 1969.
- Wilson, Donald: The Television Writer. In: EBU-Review 63 (1960) S.14.
- Wilson, H. H.: Pressure Group: The Campaign for Commercial Television in England. New Brunswick 1961.
- Wyndham, Goldie: Grace Nisbet, Facing the nation - television and politics 1936-1976. London 1977.
- Wythenshawe, Lord Simon of: The BBC from Within. London 1953.
- Information 'United Kingdom':
EBU-Review 47 (1958) S.49. / 48 (1958) S.31. / 53 (1959) S.30. / 54 (1959) S.2. / 54 (1959) S.31. / 54 (1959) S.34. / 55 (1959) S.19. / 56 (1959) S.04. / 56 (1959) S.23. / 57 (1959) S.21.

Irland

- Gorham, M.: Forty years of Irish Broadcasting. Dublin 1967.
- o.V.: Alleged libel in television advertising film. In: EBU-Review 81 (1963) S.51.
- o.V.: Development of Radio Eireann. In: EBU-Review 65 (1961) S.30.
- o.V.: Educational television programme service. In: EBU-Review 84 (1964) S.43.
- o.V.: First Television Show. In: EBU-Bulletin 9 (1951) S.393.
- o.V.: Irish Sets receive BBC Transmissions. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.684.
- o.V.: Mr. Kevin McCourt. In: EBU-Review 78 (1963) S.35.
- o.V.: New television service opened by Radio Eireann. In: EBU-Review 72 (1962) S.31.
- o.V.: Radio Telefis Eireann: Radio Telefis Eireann - the Irish Broadcasting Service. In: EBU-Review 99 (1966) S.14.

- o.V.: Television coverage of President Kennedy's Irish visit. In: EBU-Review 82 (1963) S.46.
- o.V.: Television Training School for Dublin. In: EBU-Bulletin 35 (1956).
- O'Reilly, Michael.: Network TV in Ireland. In: Broadcasting (1963) S.86-88.
- RTE (Hg.): Radio Telefis Eireann. Dublin 1966.
- Savage, Robert J.: Television in Ireland. Cork 1996
- Information 'Ireland':
EBU-Review 56 (1959) S.21. / 57 (1959) S.19.

Italien

- Aisberg, Eugene: La televisione a colori? E quasi semplice! Bologna 1969.
- Albert, Pierre: Storia della radio e della televisione. Bari 1983.
- Amosso, Piero: Televisione formazione? Mailand 1973.
- Anania, Francesca: La storia sfuggente. Una analisi dei programmi storici televisivi. Turin 1986.
- Ardigo, Achille (Hg.): La partecipazione negata. Soggetti e programmi dell'accesso. Turin 1987.
- Arthur Robert A.: Qui Studio One. Mailand 1960.
- Atti del Convegno nazionale di studio sulla televisione per ragazzi: Convegno nazionale di studio sulla televisione per ragazzi. Mailand 1955.
- Banfi, Alessandro: Corso integrale di televisione a colori. Mailand 1966.
- Banfi, Alessandro: Televisione 1946. Rassegna dello sviluppo della televisione dalle origini ai più recenti progressi tecnici. Mailand 1946.
- Barbutto, Antonio; Donati, Corrado; Stradini, Enzo: Il messaggio televisivo in funzione formativa. Atti del convegno. Urbino 1976
- Bartolomei, Alessandra; Bernabei, Paola: L'emittenza privata in Italia dal 1956 a oggi. Turin 1983.
- Bassi, G. (Hg.): Sindacato e Riforma della RAI-TV. Roma 1972.
- Bellotto, Adriano; Bettetini, Gianfranco: Questioni di storia della radio e della televisione. Mailand 1985.
- Beltrami, Aurelio: Sistemi Beltrame di televideofonia.. Mailand 1967.
- Bocchini, Ermanno: RAI - la „societa' per azioni“. Neapel 1983.
- Caccia, G. Giacomo: La televisione, cenni sul funzionamento delle moderne apparecchiature, prospettive della TV italiana. Mailand 1950.
- Caccia, G. Giacomo: Televisione Catodica. Funzionamento e costruzione di un ricevitore di televisione a raggi catodici. Mailand 1941.
- Caccia, G. Giacomo: Televisione. Mailand 1934.
- Cajone, Enzo: Televisione. Fondamenti teorici e realizzazione pratica. Neapel 1945.
- Calabrese, Omar: Come si vede il telegiornale. Rom 1980.
- Carazzi, Maira: Geografia, per conoscere l'ambiente. Mailand 1977.
- Cassi, Guido: Un'idea per il richiamo mondiale a Venezia. Mailand 1931.
- Castelfranchi, Gaetano: Televisione, le basi fisiche del „radiovedere“. Mailand 1931.
- Castellani, Arturo: Funzionamento e costruzione di una stazione ricevente trasmittente. Mailand 1931.
- Castellani, Arturo: Trattato di televisione moderna, teoria, pratica, norme per l'intera catena televisiva e principalmente per i radioricevitori di televisione con rispettivi dati costruttivi. Mailand 1954.
- Cazeneuve, Jean: I poteri della televisione - Les pouvoirs de la television. Rom 1972.
- Cesareo, Giovanni: La televisione sprecata. Verso una quarta fase del sistema delle comunicazioni di massa? Mailand 1974.
- Chomsky, Noam: Il potere dei media, con il saggio Fascismo strisciante. Florenz 1994.
- Cipriani, Ivano: La televisione. Rom 1980
- Cirri, Luciano: TV nuda. Dizionario degli eroi televisivi. Mailand 1964.
- Costa, Enrico: Il televisore a colori. Funzionamento e messa a punto. Mailand 1968.
- Costa, Enrico: Il televisore a colori. Funzionamento e messa a punto. Mailand 1974.
- Costa, Enrico: Introduzione alla televisione. Mailand 1966.
- Costa, Enrico: Televisori commerciali, schemi, caratteristiche. Mailand 1962.

- D'Adda, Andrea: Televisione a colori. Mailand 1969.
- D'Adda, Andrea: Televisione. Ricerca sistematica dei guasti. Mailand 1969.
- D'Adda, Andrea: Televisione. Studio completo dei circuiti, dei ricevitori a valvole ed a transistori. Mailand 1969.
- D'Adda, Andrea: Televisori a transistori. Ricerca sistematica dei guasti. Mailand 1971.
- De Rita, Lidia: I contadini e la televisione, studio sull'influenza degli spettacoli televisivi in un gruppo di contadini lucani. Bologna 1964.
- Doglio, Federico: Televisione e spettacolo. Rom 1961.
- Dumazedier, Joffre: Educazione popolare e televisione. I teleclub in Francia. Turin 1958.
- Dumazedier, Joffre: Television and Rural Adult Education: The Tele-Clubs in France. Paris 1956.
- Fabbrica Italiana Magneti Marelli: La fabbrica italiana Magneti Marelli nella televisione. Mailand 1954.
- Faenza, Roberto; Francesco Siliato (Hg.): Attenti al cavo! Rivoluzione nella televisione dopo le sentenze della Corte. Rimini 1974.
- Farassino, Alberto: Televisione e storia. Rom 1981.
- Fulchignoni, Enrico: La moderna civiltà dell'immagine. Rom 1964.
- Furlani, Giacomo: La televisione, vulgarizzazione delle più recenti. o.O. 1934.
- Giannone, Roberto: Verso una riforma della RAI-TV. In: *Politica del Diritto* 3 (1971) S.357-81.
- Giudici, Maria Pia: Televisione. linee di studio e orientamenti pastorali. Rom 1974.
- Gonnelli, Paolo: Cinema teatro televisione. Rom 1966.
- Gordon Ross Company: RAI, Radiotelevisione Italiana. Proceedings of the International Conference of Broadcasting Organizations on Sound and Television School Broadcasting. Rom 1961.
- Grassi, Alessandro: A historical remnant in the Italian Copyright Act. In: *EBU-Review* 94 (1965) S.44.
- Grassi, Alessandro: More notes on the protection of ideas. Outlines and rules for games and contests. In: *EBU-Review* 85 (1964) S.42.
- Grasso, Aldo: Storia della televisione italiana. Mailand 1992.
- Grivet, Pierre: La televisione. Mailand 1951.
- Grob, Bernard: La televisione. Turin 1955.
- Guarda, Guido: La televisione. Mailand 1959.
- L'arengo: L'arengo. quindicinale di attualità e cultura di Teleradioemilia. Bologna 1977.
- Magelli, Andrea: Principi fondamentali di televisione e modulazione di frequenza. Turin 1951.
- Manna, Elisa: Eta evolutiva e televisione, livelli di analisi e dimensioni della fruizione. Turin 1982.
- Martelli, Mario: Elementi di televisione. Florenz 1967.
- Monteleone, Franco: Storia della radio e della televisione in Italia, società, politica, strategie, programmi. Venedig 1992.
- Monteleone, Franco: Storia della radio e della televisione in Italia, un secolo di suoni e di immagini. Venecia 1995.
- Monteleone, Franco: Storia della RAI dagli alleati alla DC 1944-1954. Rom 1980.
- Montu, Ernesto: Televisione. Mailand 1947.
- Montu, Ernesto: TV. antenne, ricevitori, servizio. Mailand 1954.
- Moradei, C.: La Televisione a colori. Mailand 1967.
- Morelli, Dario: La televisione. Brescia 1952.
- o.V.: „People's“ Television Receivers. In: *EBU-Bulletin* 33 (1955) S.558.
- o.V.: 'Choice' of subjects in television news broadcasts. In: *EBU-Review* 81 (1963) S.52.
- o.V.: Eight-Station Network Planned. In: *EBU-Bulletin* 5 (1951) S.396.
- o.V.: Expansion of the Television Service. In: *EBU-Bulletin* 16 (1952) S.684.
- o.V.: Experimental Transmissions. In: *EBU-Bulletin* 5 (1951) S.396.
- o.V.: La scuola media integrata a tempo pieno. Rom 1981.
- o.V.: New RAI office for Latin America. In: *EBU-Review* 99 (1966) S.28.
- o.V.: New Transmitting Stations taken into Service. In: *EBU-Bulletin* 43 (1957) S.351.
- o.V.: NHK award to Mr.Rodin. In: *EBU-Review* 92 (1965) S.33.

- o.V.: Official Inauguration of the Television Service: Expansion of the Network. In: EBU-Bulletin 24 (1954) S.227.
- o.V.: Production of Sound and Television Receivers since 1945. In: EBU-Bulletin 40 (1956) S.824.
- o.V.: Second television programme. In: EBU-Review 71 (1962) S.26.
- o.V.: Spurious Radiation of Television Receivers. In: EBU-Bulletin 33 (1955) S.558.
- o.V.: Statement by the Communications Minister. In: EBU-Bulletin 9 (1951) S.392.
- o.V.: Television from Turin. In: EBU-Bulletin 3 (1950) S.295.
- o.V.: Television Outside Broadcasting in Italy. In: EBU-Bulletin 44 (1957) S.415.
- o.V.: The exercise of Copyright in Television. In: EBU-Bulletin 8 (1951) S.164.
- o.V.: The first Stage in the Development of Television in Italy. In: EBU-Bulletin 11 (1952) S.78.
- Pardi, Maurizio: Prix Italia 1961. In: EBU-Review 70 (1961) S.64.
- Pinto, Francesco (Hg.): La televisione presenta. La produzione cinematografica della Rai 1965-1975. Venezia 1988.
- Polloni, Enzo: Italian Television and its Design Department. In: EBU-Review 62 (1960) S.2.
- Puglisi, Maria Grazia: Television and the Fight Against Illiteracy. In: EBU-Review 82B (1963) S.6.
- Puglisi, Maria Grazia: „Telescuola“. Enters its Second Year. In: EBU-Review 59 (1960) S.12.
- Ravalico, Domenico Eugenio: Il video libro. televisione pratica.. 560 figure e 47 tavole fuori testo. Mailand 1958.
- Richter, Heinz: La televisione. Bologna 1961.
- Roppo, Vincenzo: La televisione fra autonomia e controlli: strutture di governo e garanzia del sistema television. In: Convegno di Genova (7.4.1995).
- Rositi, F. (Hg.): Laboratorie Televisione. Mailand 1970.
- Salvati, Orlando: La BBC e la RAI-TV: Un confronto, il dibattito sull'emittenza radiotelevisiva in Italia. Lecce 1995.
- Sanctis, Valerio de: Italian Discussions on the Legal Problems on Television. In: EBU-Bulletin 9 (1951) S.522.
- Sartori, Carlo: La grande sorella. Il mondo cambiato dalla televisione. Mailand 1989.
- Sartori, Giovanni: La qualita televisiva. Mailand 1993.
- Sepe, Onorato: Aspetti giuridici della televisione in Italia. Empoli 1965.
- Serafini, Domenico: Selezione Radio - TV, Numero storico sulla TV. Mailand 1975.
- Strenske, Bettina: Rundfunk und Parteien in Italien. (Diss.) Münster/Hamburg 1992
- Taroni, Evelina: Ragazzi, radio e televisione. Bologna 1960.
- Vene, Gianfranco: L'ideologia piccolo borghese. Riformismo e tentazioni conservatrici di una non classe nell'Italia repubblicana: 1945-1980. Venezia 1980.
- Viscidi, Fiorenzo: Prospettive e problemi della televisione. Brescia 1977.
- Zaccaria, Roberto (Hg.): Radiotelevisione. Padova 1996.
- Zerilli Marimo: Guido Televisioni all'europea. Rom 1971.
- Zini Lamberti, Carlo: Legal Aspects of Television in Italy. In: EBU-Bulletin 6 (1951) S.226.
- Information 'Italy':
EBU-Review 49 (1958) S.26. / 55 (1959) S.17. / 48 (1958) S.30. / 52 (1958) S.35. / 56 (1959) S.13.

Jugoslawien

- Bajec, M.: Press, radio and television in Yugoslavia. Belgrad 1966.
- Yugoslav Institute of Journalism (Hg.): Press, Radio and Television in Yugoslavia. Belgrad 1966.
- JRT (Hg.): Radio and Television in Yugoslavia. Belgrad 1977.
- Yugoslavia: Statistical Pocket-Book of Yugoslavia 1965. Belgrad 1965.

Luxembourg

- Mehlen, Raymon: Les Cahiers, Luxembourgeois - Radio-Tele Luxembourg. Luxemburg 1961.

Namurois, Albert: The Organization of Broadcasting: Problems of Structure and Organization of Luxembourg. Bourger 1961.
RTL (Hg.): Radio-Tele Luxembourg XXXIe Année. Luxemburg 1961.
Information 'Luxembourg':
EBU-Review 56 (1959) S.14.

Monaco

o.V.: Sixth International Television Festival. In: EBU-Review 96 (1966) S.40.
o.V.: The Principality of Monaco and Radio Monte Carlo. In: EBU-Bulletin 6 (1953) S.635.
Information 'Monaco', EBU-Review 56 (1959) S.1.

Niederlande

Aalders, C.; Koekebakker, J.; Oldendorff, A.; Rooij, M.: Televisie, vraagstuk - waagstuk. Assen 1961.
Bank, Jan: Televisie in de jaren zestig. In: H.W. von de Dunke a.o.: Wederopbouw, welvaart en onrust. Houten 1986.
Bank, Jan: Televisie verenigt en verdeelt Nederland. In: Wijfjes, Huub (Hg.): Omroep in Nederland. Zwolle 1994. S 76-103.
Bank, Jan: Televisie en de politieke cultuur van de jaren '60'. In: van den Berg, J.Th.J. a.o. (Hg.): Tussen Nieuwspoor & Binnenhof. De jaren '60 als breuklijn in de naoorlogse ontwikkelingen in politiek and journalistiek. s`Gravenhage 1989. S.34-46.
Eijk, N. A: Een nieuw televisiebestel: Europa. o.O. 1990.
Enkelaar, Carel: Behind the Screen. The greatest TV stories ever told. Hilversum 1979.
Enkelaar, Carel: Van onze Speciale Verslaggever. Een autobiographische Reportage. Utrecht 1981.
Etter, Hermann Roland: Fernsehreklame in den Niederlanden - Die Höhle des Löwen. Amsterdam 1980.
Gooi en Eemlander: Wat zie je het liefst op de televisie, January 1st 1958.
Gros, Pieter: Televisie, parlement, pers en publiek. Assen 1960.
Haak, Kees van der / Spicer, Joanna: Broadcasting in the Netherlands. London 1977
Kleijer, H.; Tillekens, G.: De spiegel van de moderne romantiek. De acceptatie van de televisie in de jaren vijftig en zestig. In: Kleijer, H; Knotter, G.A.; van Vree, F. (Hg.): Tekens en teksten. Cultuur, communicatie en maatschappelijke veranderingen vanaf de late middeleeuwen. Amsterdam o.J.
Lijpharts, A.: Verzuiling, pacificatie en kentering in de Nederlandse politiek. Amsterdam 1968.
Manning, A.F.: Zestig Jaar KRO - uit de geschiedenis van een omroep. Baarn 1985.
Nederlandse Stichting voor Statistiek: Televisie in Nederland, Rapport A 1087. `s Gravenhage 1957.
NOS Hilversum (Hg.): Eurovision News Exchange. How it Started. A historical review. Hilversum 1975.
o.V.: (PTT) Modulation and Control Circuits for Television sound (1). In: EBU-Bulletin 38 (1956) S.503.
o.V.: A broadcasting professorship. In: EBU-Review 96 (1966) S.41.
o.V.: A third radio programme. In: EBU-Review 95 (1966) S.34.
o.V.: Beeld goed, programma is gevarieerd. In: Philips Koerier (11.2.1955).
o.V.: Bouwman, Mies: 25 1/2 jaar TV: omzien in verbasing. Wageningen 1977.
o.V.: Colour Television Demonstrations. In: EBU-Bulletin 31 (1955) S.311.
o.V.: Commercial Television in the Netherlands. In: EBU-Bulletin 45 (1957) S.557.
o.V.: Commerciele televisie. In: Vrij Nederland (16.9.1958).
o.V.: Copyright in Advance Programmes. In: EBU-Bulletin 10 (1951) S.368.
o.V.: De Kleuter - ondanks kinderziekten- al groot voor zijn leeftijd. In: Limburgs Dagblad (17.10.1956).
o.V.: Duitse TV verdrong NTS in het Oosten. In: De Telegraaf. (10.12.1955).
o.V.: Duitse TV. In: Philips Koerier (11.2.1955).
o.V.: Dus Duitse Televisie. In: Algemeen Handelsblad (9.5.1958).
o.V.: Een openhartig woord over onze T.V. In: De Telegraaf (22.10.1955).

- o.V.: Enthousiasme over Eurovisie. In: Algemeen Handelsblad (24.9.1954).
- o.V.: Experimental Television. In: EBU-Bulletin 1 (1950) S.97.
- o.V.: Fortieth anniversary of Katholieke Radio Omroep. In: EBU-Review 95 (1966) S.35.
- o.V.: Forty years of the VARA. In: EBU-Review 95 (1966) S.34.
- o.V.: Groningen en Drente uit T.V.-isolement verlost. In: Het Vrije Volk (21.8.1956).
- o.V.: In Nederland plaats voor twee tv-organisaties. In: Haags Dagblad (14.2.1957).
- o.V.: Integrex - International Teleprogram Exchange. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.684.
- o.V.: Mr.J.B.Broeks elected to new office. In: EBU-Review 96 (1966) S.41.
- o.V.: Nederland en de Televisie. In: VARA Radio TV Gids (29.7.1950).
- o.V.: Ontwikkeling televisie eist commerciële outsider. In: Haagse Post (13.7.1957).
- o.V.: Ontwikkeling TV-toestellen verbluffend tempo. In: Philips Koerier (2.9.1955).
- o.V.: Oosten van Groningen uit TV-isolement. In: Maasbode (21.8.1956).
- o.V.: Parliamentary Debates on Television. In: EBU-Bulletin 31 (1955) S.310.
- o.V.: Preparations for a Television Network. In: EBU-Bulletin 12 (1952) S.221.
- o.V.: Proposals for commercial television. In: EBU-Review 67 (1961) S.21.
- o.V.: Proposals for commercial television. In: EBU-Review 78 (1963) S.35.
- o.V.: Proposed Organisation of Television Broadcasts in the Netherlands. In: EBU-Bulletin 5 (1951) S.324.
- o.V.: Reclame op het beeldscherm. In: De Volkskrant (23.9.1959).
- o.V.: Rengeling tevreden over ontwikkeling TV in Nederland. In: Het Vrije Volk (9.5.1955).
- o.V.: Retirement of Mr.Lebon. In: EBU-Review 78 (1963) S.35.
- o.V.: T.V.-kijkers halen gezelligheid in huis. In: Het Vrije Volk (4.10.1956).
- o.V.: Televisie in Nederland. In: Algemeen Handelsblad (21.6.1958).
- o.V.: Televisie-fantasieën. In: VARA Radio TV Gids (1.10.1950).
- o.V.: Televisiekijkers geven hun kritiek. In: De Linie (14.2.1959).
- o.V.: Television in the Netherlands. In: EBU-Bulletin 42 (1957) S.131.
- o.V.: Television Service Next Spring. In: EBU-Bulletin 3 (1950) S.295.
- o.V.: Television Studios. In: EBU-Bulletin 7 (1951) S.76.
- o.V.: Tenth anniversary of the International Conductors' Course. In: EBU-Review 73 (1962) S.25.
- o.V.: The Organization of Broadcasting in Holland. In: EBU Bulletin 3 (1952) S.270.
- o.V.: The Television Commission and the 625 line standard. In: EBU-Bulletin 2 (1950) S.195.
- o.V.: Tweede T.V.-Net. In: Algemeen Handelsblad. (7.4.1959).
- o.V.: Verzuiling en televisie. In: Friesch Dagblad (10.10.1958).
- o.V.: Wat is televisie? In: De Waarheid. (23.10.1954).
- o.V.: XIVth International Conductors' Course. In: EBU-Review 99 (1966) S.28.
- Pelt, H. van: De omroep in Revisie - Ontwikkeling van het radio- en televisiebeleid in Nederland en België. Leuven 1974.
- Philips Company (Hg.): Tien jaar televisie in Nederland. Eindhoven 1958.
- Pirenne, Henry: Early Democracies in the Low Countries. New York 1963.
- Rengeling, J.W.: 10-jarig bestaan NTS (Bestand Omroepmuseum 01367.0001./08B). Hilversum 1960.
- Rengeling, J.W.: Dat was het dan: een autobiografie. (MS., unpublished) (Bestand Omroepmuseum 03616.0101./15D-KLF=3), Hilversum.
- Santbrink, J. van: Legislation and the Broadcasting Institutions in the Netherlands In: EBU-Review 116B (1969) S.46-50.
- Santbrink, J. van: Legislation and the Broadcasting Institutions in the Netherlands. Part n: The Transitional System (1965) for Sound Broadcasting and Television in the Netherlands. In: EBU-Review 102B (1967) S.53ff.
- Santbrink, J. van: Legislation and the Broadcasting Institutions in the Netherlands. In: EBU-Review 98B (1966) S.55ff.
- Schaafsma, H.: Geschiedenis van de omroep - karakteristiek van de omroep In: o.V.: History of broadcasting - characteristics of broadcasting. Amsterdam 1970.
- Schaafsma, H.: Knelpunten in de omroepwet. In: Massacommunicatie 2 (1973) S.20ff.
- Schaafsma, H.: Mirror of a Pillarized Society: Broadcasting in the Netherlands. In: Delta 4 (1966/7).

- Stuurman, S.: Verzuiling, kapitalisme en patriërchaat. Nijmegen 1983.
- Takkenberg, Bernard F.: The structure of religious broadcasting on Netherlands radio and television. In: EBU-Review 97 (1966) S.29.
- Televisie in Nederland: Een onderzoek naar opinies en kijkgewoonten 1957. s`Gravenhage 1957.
- Televisie in Nederland: Onderzoek uitgevoerd door de Nederlandse Stichting voor Statistiek. s'Gravenhage 1958.
- Ven, J.M.F. van de: Televisie. Het wonder van morgen. o.O. 1947.
- Vierkant, P.: Televisiekijkers in Nederland. Groningen 1987.
- Wijfjes, Huub (Hg.): Hallo hier Hilversum. Driekwart eeuw radio en televisie. Baarn 1985.
- Wijfjes, Huub (Hg.): Omroep in Nederland. Zwolle 1994.
- Information 'Netherlands':
EBU-Review 49 (1958) S.26. / 52 (1958) S.36. / 53 (1959) S.27. / 54 (1959) S.30. / 56 (1959) S.15.

Nordische Lander, Nordvision

- Bondebjerg, Ib; Bono, Francesco: Television in Scandinavia. History, Politics and Aesthetic. Copenhagen 1996.
- Hahr, Henrik: Scandinavia pools television Resources. In: EBU-Review B 59 (1960) S.53.
- Mathiasson, Hans-ake: Nordvision - a cultural microclimat. In: EBU-Review 2 (1988) S.21-22.
- Zilliacus, Ville: 20th anniversary of Nordvision. In: EBU-Review 1 (1980) S.45-46.

Norwegen

- Albertsen, Peter: En kringkasting – to forvaltningsomrader. In: NRK: Arboek 1975. Oslo 1976.
- Bakke, Marit: Malsetting for og utforming av nyhetsprogram i fjernsyn i de nordiske land. Oslo 1972.
- Bakke, Marit; Siune, Karen: Nyheter i radio og TV. En sammenligning mellom Norge og Danmark (Del 1). Arhus 1972.
- Bakke, Marit; Siune, Karen: Nyheter i radio og TV. En sammenligning mellom Norge og Danmark (Del 2). Arhus 1973.
- Bastiansen, Henrik Grue: Fra referat til reportasje – Dagsrevyen 1960-1969. Oslo 1995.
- Bastiansen, Henrik; Syvertsen, Trine: Towards a Norwegian Television history. In: Bondebjerg, Ib; Bono, Francesco: Television in Scandinavia. History, Politics and Aesthetics. Copenhagen 1996. S.127-155.
- Berg, Mie: Massemedier i Norge. Oslo 1975.
- Brekken, Astrid: Hvem snakker i NRK. Oslo 1973.
- Calmeyer, Bengt: Den skjulte utfordring NRK – Myter og virkligheter. Oslo 1974.
- Christoffersen, Sverre: Vel mott til sendingen! fjernsynets første 15 ar. Oslo 1975.
- Ellefsen, Tove: Makt og monopol pa marienlyst. Oslo 1969.
- Experimental Transmissions Projected. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.685.
- Hansen, Kjell: Kampen om NRK. Oslo 1967.
- Host, Sigurd: Spredning av fjernsynet i Norge. Oslo 1974.
- Jakobsen, Dag Runar: Fra monopol til marked. Reform i norsk rikskringkasting. Bergen 1992.
- Kielland, Inger: Kringkastingradet allmenhetens rost. Oslo 1974.
- Kjekstad, Erling: Da fjernsynet kom til Norge. Oslo 1974.
- Lindberg, Terje: Fjernsynet og den norske offentligheten 1952-1960. Trondheim 1992.
- Mathiesen, Gunnar: Oktoberrevolusjonen i NRK. Oslo 1975.
- Nilsen, Bjorn: NRK – makthaverens monopol. Oslo 1975.
- Norks Rikskringkasting. In: EBU-Review 83 (1964) S.6.
- Norsk Rikskringkasting Annual Report 1954-55. In: EBU-Bulletin 37 (1956) S.378.
- o.V.: Scandinavian Technical Conference. In: EBU-Bulletin 5 (1951) S.397.
- o.V.: Television Committee. In: EBU-Bulletin 5 (1951) S.397.
- ostbye, Helge: Kampen om fjernsynet. In: Gripsrud, Jostein: Filmhistorie – fjernsynhistorie – perspektiver, metoder, kilder. Trondheim 1991.

- Strandabö, Torill: Rekruttering til NRK. Oslo 1973.
Svanevik, Oddvar: Rekrutterings- og personalpolitikken for programmearbeidere i NRK. Trondheim 1970.
Tenfjord, Jo: NRK og Rådet. Uldensvang 1976.
The directorate-general of Norsk Rikskringkasting: retirement of Mr.Fostervoll. In: EBU-Review 72 (1962) S.33.
Torsvik, Per: Fem år med fjernsyn. In: Markedskommunikasjon 2 (1966).
Totland, Geir: Fra filmavis til dagsrevyn – en studie i fjernsynsnyhetenes historie. Trondheim 1992.
Totland, Geir: Vis Fremsyn – Köp Fjernsyn. Prövesendingerne i norsk fjersyn 1954-1960. Oslo 1994.
Information 'Norway':
EBU-Review 53 (1959) S.28. / 58 (1959) S.26.

Österreich

- Ergert, V.; Breitenbach, E.: 40 Jahre Rundfunk in Österreich. Wien 1964.
Freund, Gerhard: Der Programmaustausch der deutschsprachigen Länder. In: Funkinformationen 2 (1957) S.262.
Hartner, A.: Forty Years of Broadcasting in Austria. In: EBU-Review 87B (1964) S.6-10.
o.V.: Bill Dealing with the Formation of an Authors' Union. In: EBU-Bulletin 10 (1951) S.366.
o.V.: Modification of the Copyright Act. In: EBU-Bulletin 10 (1951) S.366.
o.V.: Start of Regular Television Service. In: EBU-Bulletin 41 (1957) S.67.
o.V.: Television in Austria: An official Statement. In: EBU-Bulletin 25 (1954) S.363.
o.V.: Transmitting Stations. In: EBU-Bulletin 43 (1957) S.347.
Information 'Austria':
EBU-Review 56 (1959) S.9&32. / 58 (1959) S.26.

Portugal

- Moreira, Maria da Silva: The Legal Position of Broadcasting in Portugal. In: EBU-Review 82B (1963) S.53-61.
o.V.: President of RTP Administrative Council. In: EBU-Review 99 (1966) S.28.
o.V.: The Creation of a Television Committee. In: EBU-Bulletin 33 (1955) S.559.
RTP: TV Portugal. Lissabon 1987.

Schweden

- A.-B. Radiotjänst: Verksamhetsberättelse. Stockholm 1955.
Ag, Lars; Söderström, Herbert: Samhällskritik i radio och TV. Stockholm 1962.
Baehrendty, Maj Britt: Tio år med TV. Stockholm 1970.
Bergström, Svante: Civil and Criminal Liability at Swedish Law for Wrongful Acts Committed in Broadcast and Televised Programmes. In: EBU-Review 51 (1958) S.21.
Björnehult, Jan-Eric: Teleboken. Stockholm 1959.
Bolin, Bertil: Svensk television. Stockholm 1955.
Bonnevier, Hans: Programmen i tvåkanalsystemet. Stockholm 1975.
Carlson, John Sune: Från television till ökad sändningstid - memoarer från Rekordåren. Stockholm 1994.
Cederberg, Jörgen; Elgemyr, Göran: Tala till och tala med. Stockholm 1984.
Elgemyr, Göran: Sveriges Radio och statsmakterna 1925-1997. In: Ceberberg; Elgemyr: Tala till och tala med. Stockholm 1984.
Engblom, Lars-Åke: Radio- och TV-folket rekryteringen av programmedarbetare till radion och televisionen i Sverige 1925-1995. Stockholm 1998.
Engström, Gert: Boken om TV. Malmö 1961.
Feilitzen, Cecilia von: Radio och TV möter publiken - en bok från Publik- och programforskningsavdelningen vid Sveriges radio. Stockholm 1972.
Folkpartiet: I stället för monopol – en programskrift om radions och televisionens framtid. Stockholm 1966.
Franzén, Nils-Olof: Radiominnen – Historia och hågkomster. Stockholm 1991.

- Furhammar, Leif: Provisorisk svensk TV-historia. Stockholm 1982.
- Furhammar, Leif: Rutmönster om TV. Stockholm 1992.
- Gillberg, Jan: TV i Sverige. Stockholm 1960.
- Gradvall, Jan: TV!-Nedslag i Sveriges Televisionens historia. Stockholm 1996.
- Graf, Heike: Fernsehen als gemeinschaftsstiftende Instanz – Fernsehen und Alltag in den Anfangsjahren von Sveriges Radio. Berlin 1997.
- Hahr, Henrik.: The Code of Broadcasting Practice in Sweden. In: EBU-Review 76B (1962) S.41-43.
- Hahr, Henrik: Scandinavia pools television resources. In: EBU-Review 1 (1960) S.2-4.
- Hansson, Gunnar: Note on proceeding against Sveriges Radio for infringement of copyright. In: EBU-Review 1 (1972) S.73-75.
- Ivrev, Ivar: Tvivelsrutan. 15 år med TV. Stockholm 1969.
- Jerring, Sven: Gamla våglängder och nya kanaler. Stockholm 1959.
- Kleberg, Madeleine: En analys av veckopressannonser för TV-apparater kring slutet av 1950-talet. In: Carlsson, Ulla (Hg.): Kommunikationens korsningar. Göteborg 1994.
- Kleberg, Madeleine: Strövtåg i TVs barndom 1957-1960. Analys av en reportageserie. Stockholm 1991.
- Kleberg, Madeleine: TV-reportages utveckling som genre. Stockholm 1991.
- Lindberg, Bernt: Massmediabok. Stockholm 1972.
- Lindblad, Ingemar: Etermediernas värld. Stockholm 1970.
- Löfgren, Orvar: Medierna i nationsbygget – Hur press, radio och TV gjort Sverige svenskt. In: Hannery, Ulf (Hg.): Medier och kulturer. Stockholm 1990.
- Lundberg, Dan; Hultén, Olof: Massmediaforskning enligt användningsmodellen - några artiklar kring studiet av mottagarnas utnyttjande av massmedia. o.O. 1971.
- Lundevall, Karl-Erik: Organisation för inre konkurrens. In: SR: SR inför 1970-talet. Stockholm 1969.
- Lundgren, Rolf: Utbildningsexplosionen ställer krav. In: SR: SR inför 1970-talet. Stockholm 1969.
- Mattsson, Erik: Radihusets historia. Stockholm 1960.
- Modig, Jan-Otto: Redaktörer och direktörer - massmediala minnen. Stockholm 1992.
- Nilsson, Makke: Frihet i etern. Stockholm 1971.
- Nilsson, Tore: Hotet från TV. Stockholm 1959.
- o.V.: A free hand for conductors of consumer guide programmes. In: EBU-Review 73 (1962) S.26.
- o.V.: Experimental Television Plans. In: EBU-Bulletin 7 (1951) S.76.
- o.V.: Increased television budget. In: EBU-Review 68 (1961) S.15.
- o.V.: Measures to counter illegal transmitters. In: EBU-Review 68 (1961) S.15.
- o.V.: Moves for a Television Service. In: EBU-Bulletin 3 (1950).
- o.V.: Progress of Television. In: EBU-Review 65 (1961) S.30.
- o.V.: Radions juridiska ansvar. Stockholm 1962.
- o.V.: Swedish Television Plans. In: EBU-Bulletin 17 (1953) S.35.
- o.V.: Television under Consideration. In: EBU-Bulletin 6 (1951) S.295.
- Ollén, G.: Regional-TV. Erfarenheter av ett experiment. In: SRs årsbok 1971. Stockholm 1971.
- Ploman, Edward: Broadcasting in Sweden. London 1976).
- Ramsby, Åge: Maktens moduler. En bok om Sveriges Radio/TV. Stockholm 1972.
- Rosenlund, Tage: Die Organisation von Rundfunk und Fernsehen in Schweden. In: Rundfunk und Fernsehen 3 (1957) S.198.
- Rydbeck, Olof: Broadcasting in Sweden. In: EBU-Review 80 (1963) S.6.
- Rydbeck, Olof: Globalt-lokalt perspektiv inför 1970-talet. In: SR: SR inför 1970-talet. Stockholm 1969.
- Rydbeck, Olof: I maktens närhet - diplomat, radiochef, FN-ämbetsman. Stockholm 1990.
- Rydenfelt, Sven: Radio – TV-monopolet. Främmande kropp i ett demokratisk samhälle? Göteborg 1966.
- Sanfridsson, Arne: Min svenska TV-historia. Stockholm 1981.
- Schein, Harry: Inför en ny mediepolitik. Stockholm 1972.
- Schyller, Ingela: Radio- och TV-utbudet 1925-1994. Stockholm 1996.

- Sjödén, R.: Etermediernas publik. Stockholm 1967.
Sjödén, Rune: Sveriges första TV-val. Stockholm 1962.
SOU 1954: 32 (Televisionen i Sverige)
SOU 1965: 20 (Radions och televisionens framtid i Sverige)
SR (Hg.) Sveriges Radio: Framtidens Radio och TV. Remissyttrande från Sveriges Radio. Stockholm 1965.
SR (Hg.) Sveriges Radio: Framtidens radio- och tv-undervisning. Stockholm 1971.
SR (Hg.) Sveriges Radio: Hört och sett. Radio och television 1925-1975. Stockholm 1975.
SR (Hg.) Sveriges Radio: Informationskonferens om radio och television på Foresta 13-14 okt.1958. Stockholm 1958.
SR (Hg.) Sveriges Radio: Nyhetsverksamhet inom Sveriges Radio. Stockholm 1971.
SR (Hg.) Sveriges Radio: Program praktika. Radio och TV i skolan. Stockholm 1968.
SR (Hg.) Sveriges Radio: Radio och TV möter publiken. Stockholm 1973.
SR (Hg.) Sveriges Radio: Regional utveckling 1970-1975. Stockholm 1969.
SR (Hg.) Sveriges Radio: SR inför 1970-talet. Stockholm 1969.
SR (Hg.) Sveriges Radio: Televisionen i undervisningens tjänst. Stockholm 1959.
SR (Hg.) Sveriges Radio: TV, Radio i Norden. Stockholm 1972.
SR (Hg.): Sveriges Radio: The Swedish Broadcasting Corporation. Stockholm 1971.
SR: P.M. om antennenläggningar för television. Stockholm 1959.
Stannow, Christian: TV en liten ruta – en stor värld. Stockholm 1968.
Sten, Hemming: Monopol-TV eller frihet i etern? Malmö 1962.
Törnqvist, Gunnar: TV-ägandets utveckling i Sverige 1956-65 : en empirisk-teoretisk studie. Stockholm 1967.
Totland, Geir: Fra filmavis til dagsrevy - en studie i fjernsynsnyhetenes historie. Oslo 1992.
Ulvenstam, Lars: TV – Dumburken eller väckarklockan. Stockholm 1967.
Unsgaard, Håkan: TV 1: s organisation och programpolitiska riktlinjer. In: SR: SR inför 1970-talet. Stockholm 1969.
Unsgaard, Håkan; Ivre, Ivar: TV och vi. Stockholm 1962.
Von Feilitzen, Cecilia: Radiolyssnande och tv-tittande i Sverige i ett historiskt perspektiv. Stockholm 1996. (unveröffentlicht)
Von Utfall, Johan: Om teknik och lokaler. In: SR: SR inför 1970-talet. Stockholm 1969.
Wallqvist, Örjan: TV 2 inför starten. In: SR: SR inför 1970-talet. Stockholm 1969.
Westerberg, Erik: Journalist i press, radio och tv. Stockholm 1967.
Wirén, K.-H.: Kampen om TV. Stockholm 1986.
Information 'Sweden':
EBU-Bulletin 3 (1950) S.295. / 5 (1951) S.76. / 7 (1951) S.295.
EBU-Review / 53 (1959) S.29. / 54 (1959) S.31. / 56 (1959) S.5. / 2 (1958) S.12. / 2 (1959) S.20. / 2 (1961) S.13. / 2 (1963) S.21. / 2 (1964) S.26. / 2 (1965) S.29. / 2 (1966) S.37. / 3 (1960) S.12.

Schweiz

- Belser, Emmanuel: Chronik des Fernsehens in der Schweiz. Bern 1978.
Grob, Franziska Barbara: Die Programmautonomie von Radio und Fernsehen in der Schweiz. Zürich 1994.
o.V: CCIR Standards. In: EBU-Bulletin 14 (1952) S.425.
o.V: Countries of Origin of Television Receivers. In: EBU-Bulletin 40 (1956) S.824.
o.V: Experimental Television Service. In: EBU-Bulletin 8 (1951) S.191.
o.V: Geneva Television Centre Officially opened. In: EBU-Bulletin 24 (1954) S.236.
o.V: Present and Future Programmes. In: EBU-Bulletin 24 (1954) S.236.
o.V: PTT Television Committee. In: EBU-Bulletin 5 (1951) S.397.
o.V: Swiss research and Cooperation with American Industry. In: EBU-Bulletin 8 (1951) S.191.
o.V: Swiss Television, Its Staff and Progress. In: EBU-Bulletin 36 (1956) S.280.
o.V: Television Audience Survey. In: EBU-Bulletin 31 (1955) S.312.
o.V: Television Service Licensed from 1 March. In: EBU-Bulletin 12 (1952) S.221.
o.V: Television Tests. In: EBU-Bulletin 2 (1950) S.196.
o.V: The Golden Rose of Montreaux 1966. In: EBU-Review 98 (1966) S.39.

- o.V: The Problem and the Future of Television. In: EBU-Bulletin 7 (1951) S.76.
o.V: The Problem of Television. In: EBU-Bulletin 8 (1951) S.511.
o.V: The Swiss Cooperative Union's Tele-Clubs. In: EBU-Bulletin 33 (1955) S.559.
o.V: TV Committee visits Basle. In: EBU-Bulletin 14 (1952) S.425.
Pagel, Manfred: Rundfunk und Fernsehen in der Schweiz. In: Rundfunk und Fernsehen 4 (1966) S.434.
Pünter, Otto (SSR): Four languages - a common spirit. In: EBU-Review 84 (1964) S.23.
Pünter, Otto: SRG: 1931-1970. Bern 1971.
Information 'Switzerland':
EBU-Review 48 (1958) S.30./ 53 (1959) S.28./ 55 (1959) S.18./ 56 (1959) S.22./ 56 (1959) S.3./ (1959) S.7./ (1959) S.21.

Spanien

- Achre-Bruny: Radio y televisión. Barcelona 1955.
Aguilera Gamoneda, Joaquin de: La realización en televisión. Madrid 1965.
Alisky, Marvin: Spain's Press and Broadcasting: Conformity and Censorship. In: Journalism Quarterly 39 (1962) S.63-70.
Anner, George E.: Fundamentos de los sistemas de televisión. Madrid 1960.
Arias Ruiz, Anibal: La televisión española. Madrid 1965.
Arias Ruiz, Anibal: La televisión española. Madrid 1970.
Atkinson, William C. A.: History of Spain and Portugal. Baltimore 1961.
Aznar Zubigaray, Manuel: Primer curso de radiodifusión y televisión para las fuerzas armadas. La radiotelevisión y la guerra. Palabras del Ministro de Información y Turismo D. Manuel Fraga Iribarne en la clausura del curso. Madrid 1968.
Blazquez, Feliciano: Cine, radio, televisión y prensa a la luz del decreto conciliar. Madrid 1965.
Blazquez, Feliciano: La televisión en casa. La televisión. Madrid 1965.
Clason, W. E.: Diccionario de televisión, radar y antenas. en seis idiomas. Barcelona 1955.
D'Alessandro, Angelo: El guión de televisión. Madrid 1960.
Darkness, R. J. de: Averias de televisión. Barcelona 1958.
Estrada, Fernando: El Wobulador. Barcelona 1969
Fernandez Huerta, Antonio: Futuro inmediato de la Televisión. Madrid 1970.
Fraga Iribarne, Manuel: La radiotelevisión como cultura comunitaria y la formación de sus profesionales. Madrid 1968.
Gaitan Estevez, Luis: La televisión y su mundo. Barcelona 1960.
Gerin, Elisabeth: Televisió, amiga nostra. Barcelona 1965.
Gonzalez Casanova, J. A.: El régimen político de la televisión. Barcelona 1967.
Gostoriaga, Eduardo: La Radiotelevision en España. aspectos juridicos y derecho positivo, Pamplona 1976
Gree, Alain: La televisión. Barcelona 1973.
Gubern, Roman: La television. Barcelona 1965.
Harris, Robert D. G. A.: Report from Spain—The Press in an Authoritarian State. Los Angeles 1964.
Lopez-Escobar, Esteban und Angel Faus-Belau: Broadcasting in Spain. A history of heavy-handed state-control. In: West-European Politics 8/2 (1985) S.122-136
Martín Serrano, Manuel: Las mujeres y la publicidad. Madrid 1995.
Maxwell, Richard: The spectacle of democracy: Spanish television. Minneapolis 1995.
o.V.: La audiencia de la televisión en España. Madrid 1969.
o.V: Change in the directorate-general. In: EBU-Review 85 (1964) S.33.
o.V: Colour Television aids surgery. In: EBU-Bulletin 14 (1952) S.424.
o.V: Experimental Broadcasts Resumed. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.685.
o.V: Mr.Roque Pro Alonso. In: EBU-Review 77 (1963) S.21.
o.V: Television Network Planned. In: EBU-Bulletin 8 (1951) S.503.
Rodríguez, Francisco Javier: La television y los Espanoles analisis periodistico de un vicio nacional. Madrid 1993.
Ruiz, Anibal Arias: La Radiodifusion Espanola. In: Publicaciones Espanolas 453 (1964).

- Scheller, Fred: Spain Changes Broadcasting Regulations. In: NAEB Journal 25 (1966) S.54-56.
- Vázquez Montalbán, Manuel: El libro gris de Televisión española. Madrid 1973.
- Vilches, Lorenzo: La televisión, los efectos del bien y del mal. Barcelona o.J.
Information 'Spain':
EBU-Review 48 (1958) S.30. / 57 (1959) S.20.

Farbfernsehen

- Anglés d'Auriac, Henri: Colour Television. In: EBU-Bulletin 31 (1955) S.221. Teil 2. In: EBU-Bulletin 32 (1955) S.357.
- Anglés d'Auriac, Henri: Some Thoughts Concerning Colour Television and the Use in Europe of Bands IV and V for Television. In: EBU-Bulletin 27 (1954), S.557.
- Bernardini, Angelo: Complementi di radiotecnica. la televisione a colori. Rom 1970.
- Crane, Rhonda: The Politics of international Standards, Norwood, 1979
- Hansen, Georges: Colour-Television. The Study Tour of CCIR Study Group XI. In: EBU-Bulletin 37 (1956) S.461.
- International: International Colloquium on the Physical Problems of Colour Television. In: EBU-Bulletin 45 (1957) S.607.
- Maurice, D.: Color Coding Systems or The European Color Stakes. In: International conference on the history of television. Conference publication Nr.271, S.42-46. Hitchen, Hertshire o.J.
- McIlwain, Knox; Dean, Charles E. (Hg.): Principles of color television. New York 1956.
- McLean, F.C.: Colour Television. In: EBU-Bulletin 36 (1956), S.177.
- McLean, Francis: Colour Television. BBC Lunch-time lectures fifth series - 6
- Morrell, A.M.: Color television picture tubes. 1974.
- Roß, Dieter: Farbfernseh-Forum des Photoindustrieverbandes. In: Rundfunk und Fernsehen, Jg. 15 (1967), Heft 4, S.406.
- Tetzner, Karl: Die Farbe im Fernsehen. Technik, Wirtschaft, Organisation. In: Rundfunk und Fernsehen 1967. S.113-122.
- Topuz, Hifzi: Television's one-way traffic. In: The UNESCO courier Nr. 30, 4(1977).
- TVC. atti del Convegno nazionale La televisione a colori in Europa.: Convegno nazionale La televisione a colori in Europa. Mailand 27 maggio 1969. Mailand 1969.
- UER/EBU: Eurovision. 5th Anniversary. Genf 1959.
- Wentworth, John W.: Color television engineering. 1955.

Frühgeschichte

- Abramson, Albert: The history of television 1880 to 1941. Jefferson, N.C. 1987.
- Ardenne, Manfred von: Television Reception, construction and operation of a cathode ray tube receiver for the reception of ultra-short wave television broadcasting. Übers.von O. S. Puckle. London 1936.
- Brunswig, Heinrich; Häfner, Albrecht; Klingler, Walter: Fernsehen. 100 Jahre Technik - 50 Jahre Programm. Ausstellungskatalog des Landesmuseums Koblenz. Koblenz 1987.
- Crawley, C.: From telegraphy to television: . 1931
- Demonstration of Baird process - Drill Hall, Derby - 1-11 February 1933: Television - The Latest Wonder - Souvenir 1933
- Flessner, Bernd: Das Fernseh-Telephon kommt - Bildtelefonprojekte in den 20er und 30er Jahren. In: Wechselwirkung. August/September 1995. S. 49.
- Goebel, Gerhart: Das Fernsehen in Deutschland bis zum Jahre 1945. Herten 1975.
- Goldsmith, Alfred N. et al.: Television 1938 - 1941. Princeton 1947.
- Hartmut Petzold: Nipkowscheibe und Telstar. Stationen der Fernsehtechnik. In: Kultur und Technik Nr. 3(1990). S. 54-58.
- Hemardinquer, P.: Technique et pratique de la television. Paris 1948.
- Hogan, John V.L.: The early days of television. In: Raymond Fielding: A technological history of motion pictures and television. Berkeley, Los Angeles 1983.
- Holtschmidt, Dieter: Fernsehen - wie es begann. Hagen-Hohenlimburg 1984.
- Holtschmidt, Dieter: Fernsehen, wie es begann, Geschichte und Technik der Fernse-

- hempfänger. Iserlohn 1984.
- Horton, Derek 1951
- IBU: The Marconi-Popov Dispute. In: EBU-Bulletin 23 (1954) S.32.
- Karolus, August: August Karolus, ein Fernseh pionier. Dokumente. Berlin, Offenbach 1984.
- Keller, Wilhelm: Hundert Jahre Fernsehen 1883-1983. Berlin, Offenbach 1983.
- Kniestedt, Joachim: Die historische Entwicklung des Fernsehens. Zur Eröffnung des Deutschen Fernseh Rundfunks vor 50 Jahren in Berlin. In: Archiv für das Post- und Fernmeldewesen, 37.Jg. Nr.3 (1985) S.185-239.
- Korn A.; Glatzel, B.: Handbuch der Fototelegraphie und Teleautographie. o.O. 1911.
- McArthur, Tom, Waddell, Peter: The secret life of John Logie Baird. London 1986.
- o.V: Von der Fernschröhre zum Eidophor - ein entscheidender Fortschritt im Fernsehen. In: Rundfunk und Fernsehen 3/4 (1959) S.281.
- Petzold, Hartmut: Nipkowscheibe und Telstar. Stationen der Fernsehtechnik. In: Kultur & Technik. Zeitschrift des Deutschen Museums. Heft 3/1990, S.54ff.
- RCA, 3.: Television 1938 - 1941 / edited by Alfred N. Goldsmith . . . <et al. >. Princeton, Radio Corporation of America, RCA Laboratories Division 1947.
- Reiss, Erwin: „Wir senden Frohsinn.“ Fernsehen unterm Faschismus. Berlin 1979.
- Riedel, Heide: Fernsehen - Von der Vision zum Programm. 50Jahre Programmdienst in Deutschland. Berlin 1985.
- Riehl, Matthias: Die Welt zeigt ihr Gesicht: Fernsehen heute, morgen, übermorgen. Berlin 1957.
- Schöne, Werner: : Als die Bilder ins Wohnzimmer liefen...Die ersten zehn Jahre Fernsehen in Berlin. Berlin 1984.
- Schröter, Fritz: Aus dem frühen Entwicklungsgang des Fernseh Rundfunks. Berlin 1973.
- Scull, Anthony: Two lives of William Baird. 1992.
- Settel, Irving: A pictorial history of television. New York 1983.
- Télévision française (Hg.): Initiation a la television. Paris [nicht vor 1945].
- Tiltman, Ronald F.: Baird of television. The life story of John Logie Baird. 1933.
- Udelson, Joseph H.: The great television race: a history of the America. 1982.
- Uricchio, William (Hg.): Zur Frühgeschichte des deutschen Fernsehens. Tübingen 1990.
- Winker, Klaus: Fernsehen unterm Hakenkreuz. Organisation-Programm-Personal. Köln, Weimar, Wien 1994.
- Wittek, Bernhard: Der britische Ätherkrieg gegen das Dritte Reich. Münster 1962.
- Zeutschner, Heiko: Die braune Mattscheibe. Fernsehen im Nationalsozialismus. Hamburg 1995.
- Zworykin, Vladimir Kosma: Television: the electronics of image transmission. New York 1954.
- Zworykin, Vladimir Kosma: The evolution of television in USA. Rom 1954.

Nachrichten

- Bruun- Andersen, Michael, Rønning, Helge, Waldahl, Ragnar: TV-nyhetene i nyhetsbildet. Oslo 1993.
- Bruun, Mikko: Computerized newsrooms for YLE-Newspeople in search of a new information technologies. In: EBU-Review. Nr. 6 (1986) S. 36-38.
- Cohen, Akiba A. (et al.): Global newsrooms, local audiences: a study of the Eurovision news exchange. London 1996.
- Djerf Pierre, Monika: Gröna nyheter - miljöjournalistiken i televisionens nyhetssändningar 1961-1994. 1996.
- Franklin, Bob: Newszak and news media. London 1997.
- Hjarvard, Stig: „Live' - Om tid og rum i TV-nyheder“. In: Mediekultur, Nr. 19 (1992).
- Krogh, T.: Kampen om nyhederne. Århus 1980.
- Lindhoff, Mårtensson: Det värsta är över. Om ekonomin i svenska TV-nyheter 1994. Helsingör 1995.
- Mayeux, Peter E.: Broadcast news. Madison, Wis. cop.1996.
- Peacock, Michael: News in television. In: EBU-Review 77 (1963) S.6.
- Pitzer, Sissi: Deutscher Partner soll Euronews helfen. Fensterprogramm von der Taunusfilm, Lizenz bei LPR beantragt, Geldsorgen in Lyon. In: Frankfurter Rundschau v. 7.6.1994.

S. 9.

- Poppe, Peter: „Ein Euro-Magazin muß sich Land und Leuten anpassen. Mit Axel Ganz, Auslandsvorstand bei Gruner+Jahr, sprach Peter Poppe. In: FAZ v. 6.12.1993.
- Radiocorriere TV: Radiocorriere TV, \settimanale della radio e della televisione! Turin 1958.
- Renckstorf, Karsten, Rohland, Lutz: Nachrichtensendungen im Fernsehen. Berlin 1980.
- Rengelink, J.W.: Eurovision news - a first step to world-wide news. In: EBU-Review B 91 (1965) S.10.
- Rengelink, J.W.: Operation „Eurojournal“. In: EBU-Review 56 (1959) S.15.
- Rengelink, J.W.: The Eurovision news transmitters. In: EBU-Review 85 (1964) S.12.
- Schlesinger, Phillip: Putting 'Reality' Together. BBC News. London, New York 1978.
- Taal van het journaal: Taal van het journaal : een momentopna. Sterkenburg 1989.
- Varis, Tapio; Jokelin, Reni: Television News in Europe. A Survey of the News-film Flow in Europe. Tampere 1976.
- Yorke, Ivor: The technique of television news. London 1978. Neuauflage 1987.

Rundfunkkonkurrenz, öffentlich/privat

- Chamrath, Gustav: A legal dispute concerning a commercial television broadcast. In: EBU-Review 71 (1962) S.31.
- Christianson, A.: Cable developments. In: EBU-Review. Nr 1 (1986) S. 49.
- Del Debbio, Paolo: Il mercante e l'inquisitore. apologia della televisione commerciale. Mailand 1991.
- Eckert, Gerhard: Monopol oder Wettbewerb im deutschen Fernsehen. München 1958.
- Gillberg, Jan: Den ekonomiska grundvalen för kommersiell television i Sverige. Stockholm 1959.
- Helland, Knut: Public service and commercial news: contexts of production, genre conventions and textual claims in television. Bergen 1995.
- Krause-Ablass, Günter B.: Das Recht auf privaten Fernsehbetrieb. Privatfernsehen durch Gigahertz und Kabel? In: Rundfunk und Fernsehen 1968. S. 398-404.
- Maletzke, Gerhard: Independent Television - Kommerzielles Fernsehen in Großbritannien. In: Rundfunk und Fernsehen, Jg. 12 (1964), Heft 2/ 3, S.165.
- Miceli, Salvatore: Behaviour of commercial TV receivers in the case of several adjacent channels interference. Rom 1985.
- Mortensen, Frands: Public service i informationsamfundet? Århus 1994.
- o.V.: Public service broadcasting. Paris 1997.
- o.V.: Fernsehen zwischen Kunst und Kommerz. In: Die Welt (1. Mai 1959).
- o.V.: Österlund-Karinkanta, Marina: New cable television legislation. In: EBU-Review 2(1987) S. 36.
- Söndergaard, Henrik: Nordisk forskning i public service. Göteborg 1996.
- Söndergaard, Henrik: Nordisk forskning om public service. Radio och TV i allmenhetens tjänst. Göteborg 1996.
- Söndergaard, Henrik: Public Service after the Crisis. 1996.
- Söndergaard, Henrik: Public service i dansk fjernsyn: Begreber, status og scenarier. 1996.
- Söndergaard, Henrik: Public service og den medieteknologiske udvikling. (Rapport) 1996.
- Söndergaard, Henrik: The future of public service broadcasting - A Nordic perspective. 1997.
- Söndergaard, Henrik: Udvikling eller afvikling? De nordiske public service-mediers aktuelle Situation.
- Söndergaard, Henrik: : Public service - fjernsynets sociale og kulturelle grundlag. Rapport (intern). 1996.
- Sten, Hemming: Monopol-TV eller frihet i etern?. Malmö 1962.
- Tebbel, John: How Europe Fights Commercial TV. In: Saturday Review (August 10, 1963) S.46-47.
- Torkildsen, Inger Elin; Løken, Ingrid: Reklamefinansiert TV i Norge - status og perpektiver omkring norske kommersielle TV-kanalers mulighet til å drive med lønnsomhet. Sandvika 1994.
- WCCT: World Congreß on Commercial Television. In: EBU-Review 47 (1958) S.15.

Wilson, H. Hubert: Pressure group. the campaign for commercial television. London 1961.

Religiöse Programme

- Becker, Karl, Siegel, Karl-August: Rundfunk und Fernsehen im Blick der Kirche. Frankfurt a.M. 1957.
- Korn, Karl: „Kultur im Schaufenster“. Eine evangelisch-kirchliche Fernsehtagung. In: FAZ v. 6.6.1953.
- Körükcü, Muhtar: The problems of religious broadcasting on Turkish radio and television. In: EBU-Review 97 (1966) S.43.
- Kühn, Claus: Eurovision - Missionarische Aufgabe zur Völkerverständigung. In: Becker, Karl; Siegel, Karl-August (Hg.): Rundfunk und Fernsehen im Blick der Kirche. Frankfurt/M. 1957. S. 272-278.
- Lamb, Kenneth.: Freedom and Responsibility in Religious Broadcasting. In: EBU Review 97B(1966) S. 45-48.
- McCay, Roy: Religious broadcasting in the BBC. In: EBU-Review 68 (1961) S.4.
o.V: Catholic Television Campaign. In: EBU-Bulletin 17 (1953) S.95.
o.V: Dates in the Development of Roman Catholic Religious Television. In: EBU-Bulletin 8 (1951) S.512.
o.V: Fourth International Catholic Television Meeting. In: EBU-Review 67 (1961) S.17.
o.V: International Catholic Association for Radio and Television. In: EBU-Review 49 (1958) S.11.
o.V: Ninth International Catholic Television Meeting. In: EBU-Review 96 (1966) S.38.
o.V: Patron Saint of Radio and Television. In: EBU-Bulletin 24 (1954) S.203.
o.V: Seventh International Catholic Television Meeting. In: EBU-Review 85 (1964) S.31, 1964.
o.V: Seventh International Catholic Television Meeting. In: EBU-Review 85 (1964) S.31.
o.V: The Pope's Message about Television. In: EBU-Bulletin 24 (1954) S.251.
- Protestant Church: Protestant Television Committee. In: EBU-Bulletin 16 (1952) S.686.
- Schnewly, J.: UNDA sets itself a worldwide radio and television task. In: EBU-Review 97 (1966) S.73.
- Teixeira, Adelino Feijóo: Television continues a religious tradition. In: EBU-Review 97 (1966) S.33.
- UNDA: Fifth International Catholic Television Meeting. In: EBU-Review 73 (1962) S.21.

Satelliten

- Achilleas, Philippe: La télévision par satellite. Paris 1995.
- Bate, Stephan de: Television by satellite. Legal aspects. Oxford 1987.
- Bilstein, Roger E.: Orders of Magnitude: A History of the NACA and NASA 1915-1990. (NASA SP-4406). Washington 1989.
- Borodich, S.V., L.Y.Kantor, Kurilov, S.P.: The Intersputnik International Telecommunications Satellite System. In: Telecommunication Journal, Nr. 45 (1978) S.116-123.
- Bourelly, Michel: L'Eurovision et les satellites européennes de télécommunications.L'utilisation des Satellites de diffusion directe. Paris 1970.
- Bulkeley, Rip: The Sputniks Crisis and Early United States Space Policy: A Critique of the Historiography of Space. Bloomington, Indianapolis 1991.
- Chayes, Abraham u. a.: Satellite Broadcasting. London 1973.
- Clarke, Arthur: The world of the communications satellite. In: UNESCO courier. A window open the world 11(1966) S. 24-29.
- Cohen, Maxwell (Hg.): Law and Politics in Space. Montreal 1964.
- Collins, Richard: Satellite Television in Western Europe. London, Paris, Rom 1992.
- Divine, Robert A.: The Sputnik Challenge. New York and Oxford. Oxford 1993.
- Dreyfus, Lee S., and Gumpert, Gary: Students Visit via Satellite. In: NAEB Journal, XXV (May-June 1966) S.6-13.
- Eyde, Kay: Satellites and International Television. In: NAEB Journal, XXIV (March-April 1965), 51-60.
- Frenkel, Herbert M., and Frenkel, Richard E.: World Peace via Satellite Communications.

- New York: Telecommunications Research Associates 1965.
- Gatland, Kenneth W.: Telecommunications Satellites. Englewood Cliffs, N.J. 1964.
- Gatland, Kenneth(Hg.): Project Satellite. New York 1958.
- Harford, James, Korolev: How One Man Masterminded the Soviet Drive to Beat America to the Moon. New York 1997.
- Hesse, Marlies: Fernsehen aus dem Weltall. In: Rundfunk und Fernsehen Jg. 10 (1962), Heft 4, S.405.
- Jaffe, Leonard: Communications in Space. New York 1964.
- Launius, Roger D.: NASA: A History of the U.S. Civil Space Program. Malabar, Florida 1994.
- Lindsay, Robert: What Will the Satellites Communicate?In: NAEB Journal, XXIII (July-August 1964) S.37-44.
- Logsdon, John M.(Hg.): With Day, Dwayne A. and Launius, Roger D.: Exploring the Unknown: Selected Documents in the History of the U.S. Civil Space Program, Volume II, External Relationships. (NASA SP-4407). Washington 1996.
- Marks, Leonard H.: Communications Satellites: New Horizons for Broadcasters. In: Journal of Broadcasting, IX (Spring 1965) S.97-101.
- Marks, Leonard H.: Early Bird—A New Horizon for Broadcasters. In: EBU Review, 938 (September 1965) S.41-44.
- Marks, Leonard H.: The Role of Broadcasters in Space Communications. In: EBU Review 843(1964) S.46-50.
- McDougall, Walter A.: „Sputnik, the Space Race, and the Cold War.“ The Bulletin of the Atomic Scientists 41(May 1985) S.20-25.
- McDougall, Walter A: The Heavens and the Earth: A Political History of the Space Age. New York 1985.
- Paglin, Max D.: Some Regulatory and International Problems Facing Establishment of 1962)Communication Satellite Systems. In: Journal of Broadcasting, VI (Fall 1962) S.284-294.
- Penley, Constance: NASA/trek. London 1997.
- Persin, Jean: Will Space Be Open to Piracy?In: Telecommunication Journal 30(April 1963) S.II2- U5.
- Ploman, Edward W.: Some Observations on Space Communications. In: EBU Review 968(March 1966) S.33-36.
- Roman, Peter J.: Eisenhower and the Missile Gap. Ithaca 1995.
- Rosen, M.W.: October 4 1957 - Sputnik Beeps, America Responds.“ Astronautics and Aeronautics. 15 (October 1977) S.20-23.
- S. V. Borodich, L. Y. Kantor, S. P. Kurilov: The Intersputnik International Telecommunications Satellite System. In: Telecommunication Journal 45(1978) S. 116-123.
- Singer, Aubrey: Transatlantic Television. In: EBU-Review B 74 (1962) S.5-9.
- Smith, Delbert D.: International Telecommunication Control. International Law and the ordering of Satellite and Other Forms of Intrnational Broadcasting. Leiden 1969.
- Tikhonravov, M.K.: „The Creation of the First Artificial Earth Satellite: Some Historical Details.“ Journal of the British Interplanetary Society. 47 5 (May 1994) S.191-194.
- Trundle, Eugene: Servicing TV, satellite and video equipment. Oxford 1997.
- Vedeshin, L.S. and V.P. Dudykin.: Preparation and Launching in the USSR of the First Artificial Earth Satellite.In: ITU Telecommunication Journal. 44 (1977) S. 477-481.
- Von Braun, Wernher; Ordway, Frederick: History of Rocketry and Space Travel. New York 1969.
- Yenne, Bill: Pictorial History of World Spacecraft. New York 1988.
- Schul-/ Bildungsfernsehen**
- Barry, Sir Gerald: Schools Programmes on Television. In: EBU-Review 63(1960) S.22.
- Betta, Bruno: Educazione civica e storia nella scuola media. Florenz 1976.
- Birkrem, Hans J.: Development and Future Plans of Television for Schools in Norway. In: EBU Review, 90B (March 1965) S.32-33.
- Cassirer, Henry R.: Television teaching today. Paris 1960.

- Centre national de documentation pedagogique France: Soyez branches avec le C.N.D.P. cable, nouveaux medias, programmes educatifs. Paris 1985.
- Dieuzeide, Henri: The Present Position of School Television in Europe. In: EBU-Review 61 (1960) S.2.
- Distansutbildningskommittén: Utbildningskanalen. Stockholm 1997.
- Dumazedier, Joffre: Television and Rural Adult Education. Paris 1956.
- Ecson, Ursula: Television for Deaf Children. In: EBU-Bulletin 31 (1955) S.241.
- Education: Television - the Best Teaching Medium. In: EBU-Bulletin 25 (1954) S.365.
- Fernsehen und Bildung (Sonderheft): Television and socialization processes in the family: A documentation of the Prix Jeunesse Seminar 1975. München 1976
- Finland: The use of film-strips and slides in school radio.. In: EBU-Review 85 (1964) S.32.
- Gerhard Lanjus: Schulfernsehen - Fakten und Thesen. In: Rundfunk und Fernsehen 1968. S. 363-378.
- Howe, Michael J.A.: Learning from television: psychological and educational research. London 1983.
- International: International Symposium on School and Cultural Television. In: EBU-Bulletin 46 (1957) S.731.
- International: International Symposium on School and Cultural Television. In: EBU-Bulletin 46 (1957) S.734.
- Kammans, L.P.: Work of the EBU: „Teaching by Television“ Study Group. In: EBU-Review 85 (1964) S.16.
- Lanoux, Armand: Activities of the International Radio-Television University (URI). In: EBU-Review 75 (1962) S.58.
- Lanoux, Armand: The largest university in the world: The International Radio-Television University (URI). In: EBU-Review 83 (1964) S.22.
- o.V.: La scuola media integrata a tempo pieno. Rom 1981.
- OIRT: Educational radio and television in member countries. In: EBU-Review 72 (1962), S.36.
- Rainsberry, F. B.: Educational TV in Canada. In: NAEB Journal, 19 (July-August 1960) S.92-104.
- Ravar, Raymond: Television-Synthesis of the 28th „Semaine Sociale Universitaire“ of the Solvay Inst. of Sociology. In: EBU-Review 62 (1960) S.17.
- Roß, Dieter: Dritter Internationaler EBU-Kongreß über Erziehungsrundfunk und Erziehungfernsehen. In: Rundfunk und Fernsehen, Jg. 15 (1967), Heft 2, S.161.
- Russo, Nino: Educazione e mass-media. Catanese, ? .
- Schottelius, Ursula: Television and Rural Adult education. The Téléclubs in France. Rezension zu Geoffre Dumazedier. In: Rundfunk und Fernsehen Jg. 4 (1956) Heft 3, S.298.
- Scupham, John: New Trends in School Broadcasting: Some Reflections on the Tokyo Conference. In: EBU Review, 88B (November 1964), 9-15.
- Slaybaugh, Clifford W.: Twenty-one inch teacher. In: EBU-Review 69 (1961), S.60.
- Stenzel, Arnold: Ist Schulfernsehen nötig? In: Rundfunk und Fernsehen Jg. 8 (1960), Heft 2, S.176.
- Thiel, Jörn: Zweite internationale Konferenz über die Entwicklung des Schulfernsehens. In: Rundfunk und Fernsehen Jg. 6 (1958), Heft 4, S.395.

Sport

- Altenberger, Helmut: Das Bild des Sports in den Massenmedien. Bericht über einen Workshop der Forschungsgruppe Unterrichtsmedien im Sport in Sion. Erlensee 1989.
- Anjou, Mikael: Är TV-sport en fri rättighet? Stockholm 1997.
- Chandler, Joan M.: Television and national sport, the United States and Britain. Urbana, Ill. 1988.
- Fasting, Kari: Women, sport and television. Oslo 1979.
- Møller, Jørn: TV-sport. Fjernsynet som formidler mellem idræt og publikum - eksemplet Sportslørdag. Kopenhagen 1986.
- Whannel, Garry: Fields in vision: television sport and cultural tradition. London 1992.

Theorie (Fernsehen)

- Baget i Herms, Josep Maria: *Televisión. Un arte nuevo*. Madrid 1965.
- Baudrillard, Jean: *Il delitto perfetto. La televisione ha ucciso la realtà?* Mailand 1996.
- Bauman, Serge, and Alain Ecouves: *L'information manipulee* Paris 1981.
- Belson, William A.: *New developments in audience Research Methods*. In: EBU-Bulletin 44 (1957) S.407.
- Berends, R.: *What is the message of the medium? Een historisch onderzoek naar de invoering van televisie in Nederland in de periode 1948-1955 en vooral naar de culturelle aspecten daarbij*, doctoraalscriptie. RUG 1988.
- Berger, Athur Asa: *Media research techniques*. London 1991.
- Besio, Serenella; Roncarolo, Franca (a cura di): *L' handicap dei media. disabili e disabilita nell'offerta televisiva*. Roma 1996.
- Bessler, Hansjörg (Hg.): *Hörer- und Zuschauerforschung. Rundfunk in Deutschland*. Hrsg. v. Hans Bausch, Bd. 5. München 1980.
- Besson, R.: *Televiseurs a transistors. L'utilisation des transistors en V. H. F. et U. H. F.* Paris 1965.
- Björkqvist, Karin: *Mediebarometern 1979-1993*. 1994.
- Blumler, Jay , Michael Gurevitch: *The crisis of public communication* London. New York 1995.
- Blumler, Jay and Michael Gurevitch: *The Challenge of Election Broadcasting*. Leeds 1978.
- Blumler, Jay G. (ed.): *Television and the Public Broadcast. Vulnerable Values in West European Broadcasting*, London, Newbury Park, New Dehli 1992.
- Blumler, Jay G. Michael; Gurevitch, Ives Julian: *The challenge of election broadcasting : report of an enquiry by the Centre for Television Research*. Leeds 1978.
- Blumler, Jay G., Fox, Anthony (Hg.): *Communicating to voters: television in the first European parliamentary elections*. London 1983.
- Blumler, Jay G., McQuail, Denis: *Television in politics: its uses and influence* London, Faber 1968. Chicago 1969.
- Blumler, Jay G.: *Television and the public interest. Vulnerable values in West European broadcasting*. London 1992.
- Blumler, Jay G.: *Television in politics: Its uses and influence*. London 1968.
- Bondebjerg, Ib: *Elektroniske fiktioner: TV som fortællende medie*. Kopenhagen 1993.
- Bondebjerg, Ib: *Opbruddet fra monopolkulturen. En institutions- og programhistorisk analyse af dansk tv*. 1991.
- Bondebjerg, Ib: *Visual media in culture. A historical look at the present*. 1996.
- Boni, Vittorio: *On the movement of information*. In: EBU Review, 16 (1975), S..
- Borg, Anders E.: *Förmynderiets teori - en kritik av public service-ideologin*. 1994.
- Bourdieu, Pierre: *On television*. New York 1998.
- Bourdieu, Pierre: *Sur la télévision*. Paris 1996.
- Boyd, Andrew: *Broadcast journalism*. Oxford 1997.
- Breckinridge, Robert E.: *Reassessing Regimes: The International Regime Aspects of the European Union*. In: *Journal of Common Market Studies*. Vol. 35, No. 2, S. 173-187.
- Brown, Mary Ellen (Hg.): *Television and women's culture. The politics of the popular*. London u.a. 1990.
- Browne, Don R.: *The Limits of the Limitless Medium—International Broadcasting*. In: *Journalism Quarterly*, XLII (Winter 1965) S. 82-86.
- Brunsdon, Charlotte: *Screen tastes*. London 1997.
- Bühl, Walter L.: *Internationale Regime und europäische Integration*. In: *ZfP* 2 (1995) S. 122-148.
- Burghart, Heinz: *Medienknechte. Wie die Politik das Fernsehen verdarb*. München 1993.
- Bussmann, K.: *The Legal Problems of Films and Television*. In: EBU-Review 56 (1959) S.24.
- Carpenter, Humphrey: *The envy of the world*. London 1996.
- Clausse, Roger: *The Permanent Study of Public Opinion on Broadcast Programmes*. In: EBU-Bulletin 40 (1956) S.773.
- Dayan, Daniel, Katz Elihu (Hg.): *Media events. The live broadcasting of history*. London 1992

- Dayan, Daniel: *La television ceremonielle. anthropologie et histoire en direct*. Paris 1996.
- Debray, Regis: *L'etat seducteur : les revolutions mediologiques du pouvoir*. Paris 1993.
- Derrida, Jacques: *Échographies*. Paris 1996.
- Deutsche Studiengesellschaft für Publizistik: *Schriftenreihe der Deutschen Studiengesellschaft für Publizistik*. München 1959-1981/10 TV i Sverige
- Dienst, Richard: *Still life in real time. Theory after television*. Durham u.a 1994.
- Dizard, Wilson P.: *Television's Foreign Markets*. In: *Television Quarterly*, III (Summer 1964) S.57-73.
- Drotner, Kirsten: *Mediepanik*. 1997.
- Drotner, Kirsten: *Modernitet og mediepanik*. 1991.
- Enzensberger, Hans Magnus: *Per non morire di televisione*. A cura di Renato Cristin. Mailand 1990.
- Fischer, Hans-Dietrich; Merrill, John C. (Hg.): *International and intercultural communication*. New York 1976.
- Fiske, John: *Reading television*. London 1978.
- Fiske, John: *Television culture*. London, New York 1987.
- Gauntlett, David: *Moving experiences: understanding television's influences and effects*. London 1995.
- Goodhardt, G.J.; Ehrenberg, A.S.C.; Collins, M.A.: *The Television Audience. Patterns of Viewing*. Aldershot 1975.
- Grieco, Joseph M.: *Anarchy and the Limits of cooperation: a realist critique of the newest liberal institutionalism*. In: *The international political economy and international institutions II*. 1996. S. 311-333.
- Habermas, Jürgen: *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. 2. Aufl.. Frankfurt 1991.
- Haggard, S., Simmons, B. A.: *Theories of International Regimes*. In: *IO 41 (3) 1987*, S. 491-517.
- Halloran, James D.: *Television and delinquency*. o.O 1970
- Harwood, Kenneth: *A World Bibliography of Selected Periodicals on Broadcasting*. In: *Journal of Broadcasting*, V (Summer 1961) S.251-278.
- Honsowitz, Herbert: *Fernsehen und Programmzeitschriften. Eine Aussagenanalyse der Programmpresse*. Berlin 1975.
- Huber, Heinz: *Der neue Weg zur Wirklichkeit. Dokumentarfilm im Fernsehen*. In: *Fernsehen Jg.6/1958, Nr.1*, S.51-53.
- Huber, Heinz: *Dokumentarische Wirklichkeit im Fernsehen*. In: *Rundfunk und Fernsehen Jg.4/1956, Nr.2*, S.156-158.
- Hügler, Elmar: *Anstiftung zur Vorspiegelung wahrer Tatsachen*. Osnabrück 1994
- Jaccard, Paul Henri: *Radio, Television and Tourism*. In: *EBU-Review 51 (1958) S.6*.
- Jäger, Wolfgang: *Fernsehen und Demokratie, Scheinplebiszitäre Tendenzen und Repräsentation in den USA, Grossbritannien, Frankreich und Deutschland*. München 1992.
- Jenkins, Henry: *Textual poachers: television fans & participatory c*. 1992.
- Joseph-Witham, Heather R.: *Star trek*. Jackson 1996.
- Kamrat, Mordechai: *Linguistic and cultural integration*. In: *EBU-Review 77 (1963) S.4*.
- Keller, Hella; Horn, Imme: *Gewalt im Fernsehen. Literaturbericht über Medienwirkungsforschung*. Mainz 1971.
- Kleine-Möller, Niels-Friedrich: *Der rechtliche Schutz der Urheber von Sprachwerken gegen deren szenische Wiedergabe im Fernseh-Rundfunk*. Frankfurt am Main 1960.
- Koch, Werner: *Der Zwang zum Bild. Geschichte im Fernsehen*. Mainz 1988.
- Kohl, Helmut (Hg.): *Deutsche Beiträge zum europäischen Medienrecht II. - eine erläuternde Bibliographie - Ergänzungen 1993 bis 1994*. Arbeitshefte Bildschirmmedien 53. Siegen 1995.
- Kohl, Helmut (Hg.): *Deutsche Beiträge zum europäischen Medienrecht. Eine erläuternde Bibliographie für die Jahre 1980-1992*. Arbeitshefte Bildschirmmedien 38. Siegen 1993.
- Kratochwil, Friedrich; Ruggie, John Gerard: *International organization: a state of the art on art of the state*. In: *The international political economy and international institutions I*. 1996. S. 307-373.
- Krattenmaker, Thomas G.; Powe, Lucas A. jr.: *Regulating broadcast programming*. Cam-

- bridge, London, Washington 1994.
- Kraus, Wolfgang: Neuer Kontinent Fernsehen: Kultur oder Chaos. Frankfurt am Main 1989.
- Langenbacher, Wolfgang R.: Der Rundfunk als nationales Kulturinstitut - das Ende einer Epoche? In: Schriftenreihe der Arbeitsgruppe Kommunikationsforschung München, hrsg. von W.A. Mahle, Bd.32. München 1990.
- Langer, John: Tabloid television. London 1998.
- Larsen, Egon: Radio and Television 1976
- Lee, Chin-Chuan: Media imperialism reconsidered: the homogenizing of television culture. Beverly Hills 1980.
- Lessmann, Agnieszca: Kölner Seminar über „Zwang zum Bild-Geschichte im Fernsehen“ Weder Bildungsanstalt noch Flimmerkiste. In: Kölner Stadtanzeiger 05.12.1988.
- Levy, Marc A.; Young, Oran R.; Zürn, Michael: The Study of International Regimes. In: The international political economy and international institutions II. 1996. S. 503-557.
- Maletzke, Gerhard.: The Development of Broadcasting Research in Germany. In: Studies of Broadcasting, 1 (March 1963) S.23-40.
- Mathias, Harry; Patterson, Richard: Electronic Cinematography. Belmont 1985.
- Mediekommisionen: Betænkning om dansk mediepolitik. Kopenhagen 1985.
- Medieudvalget: Betænkning om de elektroniske medier. Kopenhagen 1995.
- Mellencamp, Patricia (Hg.): Logics of television. essays in cultural criticism. Bloomington 1990.
- Mickiewicz, Ellen Propper: Changing channels. New York 1997.
- Mortensen, F.; Poulsen, J.; Stigel, J.: Mediehåndbogen. Kopenhagen 1990.
- Mullan, Bob: Consuming television. Cambridge 1997.
- Müller, Harald: The Internalization of Principles, Norms, and Rules by Governments. The Case of Security Regimes. In: The international political economy and international institutions II. 1996. S. 23-53.
- Namurois, Albert: Freedom of speech on radio and television: A myth? Notes on Belgian legislation and jurisprudence (Part I), in: EBU-Review 98 (1966) S.44.
- Namurois, Albert: The prevention of the activities of „pirate“ broadcasting stations. In: EBU-Review 90 (1965) S.36.
- Nelson, John S.: Video rhetorics. Urbana 1997.
- Nelson, T. J.: Electronic information display technologies. River Edge, N.J. 1996.
- Newby, Howard: Radio, television and the arts. 1976.
- Nowak, Andreas: Die Entwicklung der kontinuierlichen Zuschauerforschung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in der Bundesrepublik Deutschland. In: Kreuzer, H.; Schanze, H. (Hg.): Bausteine. Arbeitshefte Bildschirmmedien 10. Siegen 1988.
- Nowak, Kjell: Folket i TV demografi och social struktur i televisionens innehåll. 1989.
- Oberti, Annie: Pour connaitre la television. choix de textes. Marly-le 1980.
- Orzessek, Michael: ATM & MPEG-2. Upper Saddle River, NJ, 1998.
- Österlund-Karinkanta, Marina: Current mass media issues. In: EBU-Review. Nr. 1 1987. S. 47-48.
- Porché, Wladimir: The Role of Radio-Television in the Evolution of Knowledge. In: EBU-Bulletin 35 (1956) S.1.
- Postman, Neil: Technopoly - The surrender of Culture to technology. New York 1992.
- Price, Monroe E.: Television, the public sphere, and national identity. Oxford 1995.
- Prior, Allan: Script to screen. St. Albans 1996.
- Puchala, Donald J.; Hopkins, Raymond F.: International regimes. Lessons from inductive analysis. In: Stephan D. Krasner (Hg.): International Regimes. London 1986.
- Quandt, Thorsten: Musikvideos im Alltag Jugendlicher. Wiesbaden 1997.
- Raulff, Ulrich (Hg.): Mentalitäten- Geschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse. Berlin 1987.
- Renman Claesson, Katarina: Inlåsta kulturskatter. Kopenhagen 1997.
- Robinson, Muriel: Children reading print and television. London 1997.
- Rogers, Rick: Television and the family. 1980.
- Roman, James: Love, light and a dream. Westport 1996.
- Rose, Albert: Visionhuman and electronic. New York 1973.
- Rosengren, Karl Erik: Media effects and beyond. culture, socialization and lifestyles.

- London 1994.
- Ruggie, John Gerard: International responses to technology: concepts and trends. In: International Organization 25/1975.
- Salomon, Gavriel: Interaction of media, cognition, and learning. Hillsdale 1994.
- Sanger, Jack: Young children, videos and computer games. London 1997.
- Schatz, Heribert (Hg.): Fernsehen als Moment des sozialen Wandels. Faktoren und Folgen der aktuellen Veränderungen des Fernsehens. Opladen 1996.
- Schenk, Michael: Die Ego-zentrierten Netzwerke von Meinungsbildnern („Opinion Leaders“). In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 45, Heft 2 1993, S. 254-269.
- Schmitz-Scholemann, Christoph: Hilft das Fernsehen der Literatur? Göttingen 1997.
- Schneider, Irmela (Hg.): Amerikanische Einstellung. Deutsches Fernsehen und US-amerikanische Produktionen. Reihe Siegen: Beiträge zur Literatur-, Sprach- und Medienwissenschaft, Band 112. Heidelberg 1992.
- Schönbach, Klaus: Das unterschätzte Medium. Politische Wirkungen von Presse und Fernsehen im Vergleich. München 1983.
- Schramm, Wilbur: Mass Media and National Development. Stanford, Calif. 1964.
- Schramm, Wilbur: Responsibility in Mass Communication. New York 1957.
- Seeger, Linda: When women call the shots. New York 1996.
- Siepmann, Charles Arthur: Radio, television and society. New York 1950.
- Sims, Monica: The portrayal of violence in television programmes. 1979.
- Sobchack, Vivian: The Persistence of history: cinema, television and the modern event. London 1996.
- Søndergaard, Henrik: PS-kanalerne klarer konkurrencen godt. 1996.
- Streeter, Thomas: Selling the air. Chicago 1996.
- Trenaman, Joseph: Television and the political image. 1961.
- Wasem, Erich: Presse, Rundfunk, Fernsehen, Reklame pädagogisch gesehen. München 1959.
- Wendt, Alexander: Anarchy is what states make of it: the social construction of power politics. In: The international political economy and international institutions II. 1996. S. 334-368.
- Wiesand, Andreas J.: Kunst ohne Grenzen? Kulturelle Identität und Freizügigkeit in Europa. Köln 1987.
- Williams, Robyn: Normal service won't be resumed. St. Leonards 1996.
- Winch, Samuel P.: Mapping the cultural space of journalism. Westport, Conn. 1997
- Withey, Stephen B.; Abeles, Ronald P. (Hg.): Television and social behavior: beyond violence and children: a report of the Committee on Television and Social Behavior. New York 1980.
- Wolton, Dominique: Eloge du grand public - une theorie critique de la television. Paris 1990.
- Zaccaria, Roberto: Radiotelevisione e Costituzione, Milan: Giuffre 1977
- Zieris, Franz: Die Bedeutung des Fernsehens für Kinder und Jugendliche. München 1960.
- Theorie (Geschichte, Komplexitätstheorie und Sozialwissenschaften)***
- Ankersmit, F. R.: Hayden White's Appeal to the Historians. In: History and Theory 37: 2 (1998) S.182-193.
- Ankersmit, F. R.: History and Tropology - The Rise and Fall of Metaphor. Berkeley 1994.
- Ankersmit, F. R.: Narrative Logic - A Semantic Analysis of the Historian's Language. Mouton 1983.
- Berger, Peter; Luckmann, Thomas: Die gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit. Eine Theorie zur Wissenssoziologie. Stuttgart 1969.
- Berkhofer, Jr., Robert F.: Beyond the Great Story - History as Text and Discourse. Cambridge 1995.
- Briggs, J. & F.D. Peat: Turbulent Mirror: an Illustrated Guide to Chaos Theory and the Science of Wholeness. New York 1990.
- Bruner, Jerome S. Beyond the information given. Studies in the Psychology of knowing. London (u.a.) 1980.

- Burke, Peter: History of Events and the Revival of Narrative. In: Ders.: New Perspectives on Historical Writing. Pennsylvania 1992. S.233-248.
- Crowell, Steven G.: Mixed Messages - the Heterogeneity of Historical Discourse. In: History and Theory 37: 2 (1998) S.220ff.
- England, George W. u.a.(Hg.): The Functioning of Complex Organizations. Cambridge (u.a.) 1978.
- e-text: ([Http://nld.physik.uni-mainz.de/az_empfindliche_abhaengigkeit.htm](http://nld.physik.uni-mainz.de/az_empfindliche_abhaengigkeit.htm))
- e-text: Benoit Mandelbrot ([Http://history.math.csusb.edu/Mathematicians/Mandelbrot.html](http://history.math.csusb.edu/Mathematicians/Mandelbrot.html))
- e-text: Blythe, Jennifer M.: Climbing a mountain without a ladder: cosmology and oral traditions. Time and Society 1 (1998) S.13-27
- e-text: Chaordic System Properties Chart ([Http://www.orgmind.com/propchart.htm](http://www.orgmind.com/propchart.htm))
- e-text: Chaos ([Http://geocities.com/CapeCanaveral/2368/index.html](http://geocities.com/CapeCanaveral/2368/index.html))
- e-text: Deterministisches Chaos ([Http://www.integ.ch/theorie/chaostheorie.htm](http://www.integ.ch/theorie/chaostheorie.htm))
- e-text: Emergence as an Explanatory Construct ([Http://emergence.org/second.htm](http://emergence.org/second.htm))
- e-text: empfindliche Abhängigkeit: Schmetterlingseffekt ([Http://nld.physik.uni-mainz.de/az_empfindliche_abhaengigkeit.htm](http://nld.physik.uni-mainz.de/az_empfindliche_abhaengigkeit.htm))
- e-text: EPSRC. Manufacturing Complexity Network Meeting at University of Oxford, St Hugh's College, 20th and 21st September 1998 ([Http://www.shef.ac.uk/academic/I-M/mpe/desman/comnet/Commentary.htm](http://www.shef.ac.uk/academic/I-M/mpe/desman/comnet/Commentary.htm))
- e-text: Fractals: A Minddance Chronicles Essay. ([Http://www.ideatree.net/articles/fractals.htm](http://www.ideatree.net/articles/fractals.htm))
- e-text: Making Order out of Chaos: Edward Lorenz ([Http://tqd.advanced.org/12170/history/lorenz.html](http://tqd.advanced.org/12170/history/lorenz.html))
- e-text: On Stories. (<http://www.businessinnovation.ev.com/mko/grdwk/html/conversation1296.html>. 2. August 1999).
- e-text: Selbstähnlichkeit, Attraktor und Repulsor ([Http://www.integ.ch/theorie/chaostheorie.htm](http://www.integ.ch/theorie/chaostheorie.htm))
- e-text: Selbstorganisation ([Http://nld.physik.uni-mainz.de/az_selbstorganisation.htm](http://nld.physik.uni-mainz.de/az_selbstorganisation.htm))
- Evans, Karen G.: Chaos as Opportunity: Grounding a Positive Vision of Management and Society in the New Physics. Public Administration Review 56 (1996) S. 491-494.
- Evans, Karen G.: Chaos as Opportunity: Grounding a Positive Vision of Management and Society in the New Physics. Public Administration Review 56 (1996) S. 491-494.;
- Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung : Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt am Main 1983.
- Goldoff, Anne C.: Symposium on Chaos Theory and Management; (<http://www.pamij.com/goldoff.html>; 20.07.99 10: 35)
- Kansteiner, Wulf: Hayden White's Critique of the Writing of History. In: History and Theory 32: 2 (1993) S.273- 295.
- Kellert, Stephen H.: In the Wake of Chaos. Chicago 1993;
- Kellner, Hans: Narrativity in History - Post-Structuralism and Since. In: History and Theory 26: 4 (1987) S.1-29.
- Kocka, Jürgen and Nipperdey, Thomas (Hg): Theorie und Erzählung in der Geschichte. 1979
- Koselleck, Reinhart (Hg) Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft München 1977
- Koselleck, Reinhart (Hg): Historische Semantik und Begriffsgeschichte Stuttgart 1979
- Koselleck, Reinhart: Formen der Geschichtsschreibung. München 1982
- Kosko, Bart: Fuzzy Thinking: The New Science of Fuzzy Logic. New York 1993
- Kuhn, Thomas S.: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. 2. rev. und um das Postskriptum von 1969 erg. Aufl. Frankfurt am Main 1976
- Kuhn, Thomas S.: Was sind wissenschaftliche Revolutionen? Werner-Heisenberg-Vorlesung, gehalten in München-Nymphenburg am 24. Februar 1981. - 2. Aufl., als Ms. gedr. München, 1984
- Lorenz, Chris: Can Histories Be True? Narrativism, Positivism, and the 'Metaphorical Turn.' In: History and Theory 37: 3 (1998) S.309-329.
- Mainzer, Klaus: From simplicity to complexity. Braunschweig 1998

- McDonald, Henry: The Narrative Act: Wittgenstein and Narratology ().
- Mommsen, W.J. und Rüsen, Jörn, (Hg.): *Objektivität und Parteilichkeit*. 1977
- Moorcroft, Francis: Russel's Paradox. ([Http: //www.philosophers.co.uk/current/paradox2.htm](http://www.philosophers.co.uk/current/paradox2.htm))
- Nash, Christopher (Hg): Narrative in Culture; London, New York 1989.
- Partner, Nancy: Hayden White (And the Content and the Form and Everyone Else) at the AHA. In: History and Theory 36: 4 (1997) S.102-110.
- Prigogine, Ilya und Isabelle Stengers: Order out of Chaos. New York 1984
- Rath, Gerhard: Vom Chaos zur Chaostheorie. e-text: ([Http: //www.asn-linz.ac.at/iaac/gmunden/chaostheorie.htm](http://www.asn-linz.ac.at/iaac/gmunden/chaostheorie.htm))
- Rüsen, Jörn, Straub, Jürgen Die dunkle Spur der Vergangenheit : psychoanalytische Zugänge zum Geschichtsbewußtsein. Frankfurt 1998
- Rüsen, Jörn: Narrativity and Objectivity in Historical Studies. Draft. History and the Limits of Interpretation. A Symposium. ([Http: //www.ruf.rice.edu/~cultur/papers/Rusen.html](http://www.ruf.rice.edu/~cultur/papers/Rusen.html).)
- Turner, R.: Ethnomethodology, Harmondsworth 1974
- Vann, Richard T.: The Reception of Hayden White. In: History and Theory 37: 2 (1998) S.143-161.
- Weick, Karl E.: Der Prozeß des Organisierens. Frankfurt 1985
- Weick, Karl E.: Sensemaking in Organizations. Thousand Oaks 1995
- White, Hayden: Historicism, History, and the Figurative Imagination. In: History and Theory 14 (1975) S.48-67.
- White, Hayden: Metahistory: The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe. Baltimore, 1973
- White, Hayden: The Content of the Form - Narrative Discourse and Historical Representation. Baltimore 1987.
- White, Hayden: The Historical Text as Literary Artifact. [http: //writers.s-one.net.sg/big5/thoughts/c7021.htm](http://writers.s-one.net.sg/big5/thoughts/c7021.htm), 09.05.1999, Anm. von H. White: „This essay is a revised version of a lecture given before the Comparative Literature Colloquium of Yale University on 24 January, 1974.“
- White, Hayden: The Question of Narrative in Contemporary Historical Theory. In: History and Theory 23: 1 (1984) S.1-33.
- White, Hayden: The Structure of Historical Narrative. In: Clio I (1972) S. 5-20.
- White, Hayden: Tropics of Discourse. Baltimore 1978
- Zagorin, Perez: Historiography and Postmodernism - Reconsiderations. In: History and Theory 29: 3 (1990) S.271.
- Werbung / Kommerz**
- Adler, Richard P.: The effects of television advertising on children. 1980.
- Borch, Anita: Barn og unge om TV-reklame: en landsomfattende undersøkelse av 8-14 åringer. Children and teenagers about TV-commercials, a nationally representative survey of children 8-14 years old. Lysaker 1996.
- Diamond, Edwin: The spot: the rise of political advertising on tele. Cambridge 1984.
- Geis, Michael L.: The language of television advertising. New York 1982.
- Gustafsson, Karl Erik: Tv-reklam och tv-konkurrens. 1990.
- Haglöf, Erik: Om tv och reklam. Stockholm 1994.
- International: 3rd International Advertising Film Festival. In: EBU-Bulletin 39 (1956) S.719.
- Irlé, Wolfgang: Methoden der Erfolgskontrolle in der Funkwerbung. Köln 1960.
- Krause-Ablas, Günter B.: Zur Diskussion um das Werbefernsehen: verfassungsrechtliche Grundlagen und Möglichkeiten der Organisation. In: Runfunk und Fernsehen 1963. S. 129-135.
- Ledbetter, James: Made possible by. London 1997.
- Lundberg, Dan: Våld i TV-trailrar. Haninge 1997.
- Mykkänen, Jouni: Sponsorship and the non-commercial broadcaster. In: EBU-Review. Nr. 4 1988. S. 14-16.
- Pünter, Otto.: Advertising on Swiss Television. In: EBU Review 90B (March 1965) S.33-34.

